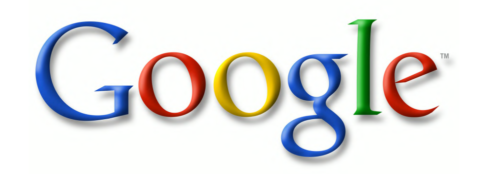
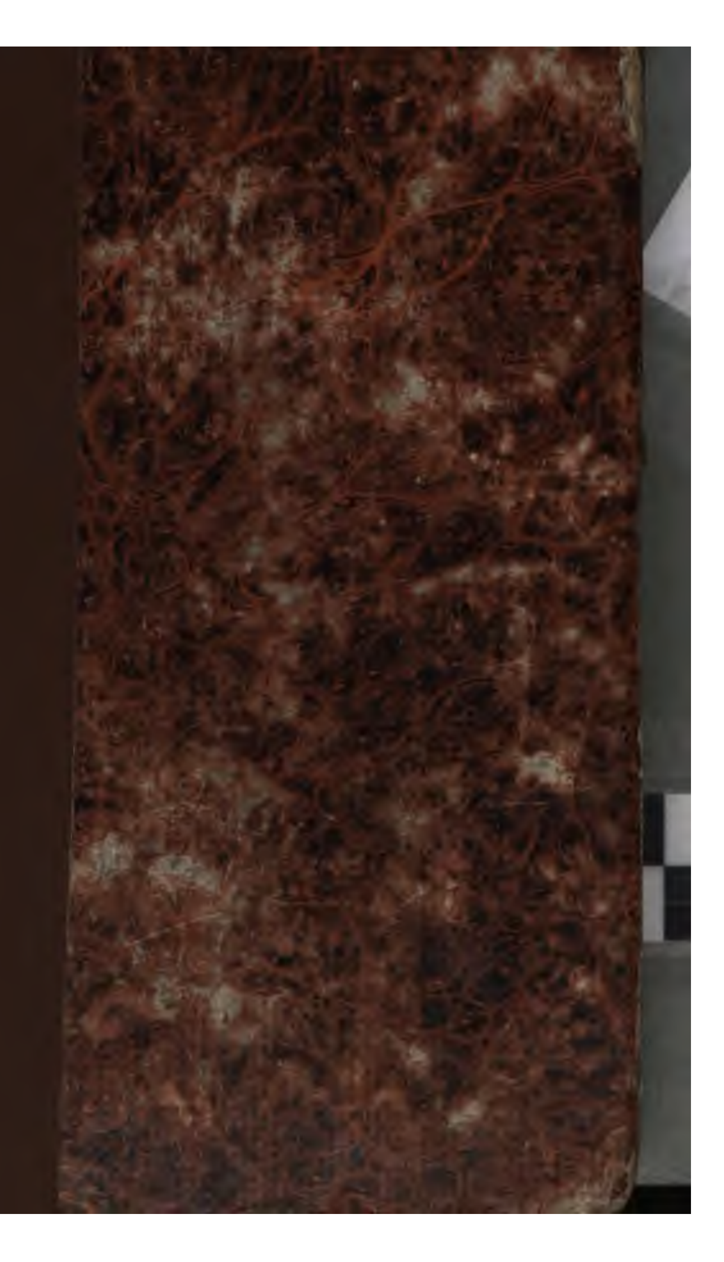







STANFORD UNIVERSITY LIBRARY
1959

Ligne, Charles Joseph, Prince de

Briefe,

Charaktere und Gedanken

des

Prinzen Carl von Ligne.

In

Französischer Sprache herausgegeben

von der

Frau von Stael-Holstein,

und Deutsch

von

J. C. W. Spazier,

geborne Mayer.

Leipzig,

im Kunst- und Industrie-Comptoir aus Amsterdam.

1812.

NO

Vorrede
der Frau von Stael.

Wen schmerzt es nicht, des Umgangs von Personen entbehrt haben zu müssen, deren Unterhaltung von allen laut gepriesen wird? Was man auch von ihnen erzählen hört; die Vorstellung bleibt doch unvollkommen. Weder Gedanken noch Ausdruck, noch alles andre, was sich im Gedächtniß behalten und nachsprechen läßt, vermögen den Zauber der Gegenwart, das Eigenthümliche des Tons, die Zierlichkeit der Geberde auszudrücken, die eben den Reitz der Gesellschaft ausmachen. Franzosen erklärten den Marschall, Prinzen von Ligne, für den liebenswürdigsten Mann in Frankreich, und nur selten gewähren sie solche Huldigung denen, welche nicht unter ihnen geboren sind. Vielleicht

ist sogar dieser Fürst der einzige Fremde, der auf Französische Weise Muster statt Nachbild geworden ist. Viel Nützliches und tief Eindringendes über Geschichte und Kriegskunst ist durch den Druck von ihm bekannt worden. Verse und prosaische Aufsätze, so wie mancherley der Begebenheiten aus seinem und seiner Freunde Leben hat man dem Publicum gönnen mögen. In allem, was von ihm ausgehet, ist Geist und Eigenthümlichkeit; sein schriftlicher Styl oft Styl der Rede, wenn man sich so ausdrücken darf.

Allein vorstellen muß man sich den Ausdruck seiner schönen Gesichtsbildung, das Humoristische seiner Erzählungen, die Natürlichkeit, mit welcher er dem Scherze sich hingibt, um seine Schreibart selbst bis zu ihren Nachlässigkeiten lieb zu gewinnen. Leicht mögen diejenigen geneigt seyn, ihn wie einen Autor zu zergliedern; ihn, welchen man hören muß, wenn man ihn lieset; ihn, bey dem Fehler des Styls Anmuth des Vortrags sind. Was vielleicht der Grammatik nach nicht immer völlig klar ist, wird es durch das Zutreffende des Moments, durch

die Feinheit des Blicks, durch die Beugung der Stimme, durch das unendlich Viele und Herrliche, was der Kunst des Sprechens tausend Mahl mehr Lieblichkeit und Mannigfaltigkeit gibt, als der des Schreibens.

Gar sehr schwer möchte es also wohl seyn, einen Mann durch todte Buchstaben kenntlich zu machen, dessen Unterhaltung die gebildetsten Köpfe, die geistreichsten Monarchen als ihrer liebsten Erhohlung nachstrebten. (Um jedoch soviel zu geben, als möglich, habe ich aus der Menge seiner Schriften seinen Briefen, seinen hingeworfenen Gedanken den Vorzug gegeben.) Es gibt keine Art von Schriften, mehr dazu geeignet, den Mangel persönlicher Bekanntschaft zu ersetzen. Ein Buch ist immer nach einem Systeme abgefaßt. Immer hält es den Verfasser in einiger Entfernung vom Leser. Den Charakter des Schriftstellers zu errathen aus seinem Buche, fällt eben nicht schwer, aber gerade sein Talent bringt ein angenommnes Verhältniß hervor zwischen ihm und uns, während die Briefe und fragmentarischen Gedanken, welche ich hier bekannt mache, zu gleicher Zeit seine stum-

men Träumereyen und seine vertraulichen Mittheilungen uns darbiethen. So spricht man zu sich selbst und zu Fremden: nicht aber, wie Rochefoucauld, immer die nehmliche Ansicht darbiethend. Menschen und Begebenheiten gingen an dem Fürsten von Ligne vorüber. Er urtheilte über sie ohne Vorsatz, ohne Zweck, ohne sich oder andern den Despotismus eines Systems aufdringen zu wollen. Wie er es darstellt, so war es, oder so erschien es ihm wenigstens an dem oder jenem Tage. Ist nun Uebereinstimmung in seinen Ideen; sind sie ein Ganzes: so ist es der nothwendige Zusammenhang, den Natur und Wahrheit überall hervor bringen müssen.

Nicht ohne Interesse ist das Gespräch zwischen dem Kapuziner und Freydenker durch die Naivität, mit welcher der Fürst den Scherz gegen den Unglauben in das Feld rücken läßt, dem armen Kapuziner, der die gute Sache vertheidiget, seine eign Liebenswürdigkeit leihend. In dem Beri über die Zusammenkunft des Prinzen Rousseau und Voltaire sieht man die Liebe hervor leuchten, welche Fülle des

stes und Hoheit der Gesinnungen in ihm erregte. Man muß gerade selbst so viel davon besitzen, als er, um genialen Menschen gegen über weder Prinz, noch vornehmer Herr zu seyn. Der Fürst fühlte wohl: lieben und bewundern sey schöner noch, als beschützen! Rousseau's Besuch schmeichelt ihm, er scheut sich nicht, diese Empfindung vor ihm blicken zu lassen. Das ist hohen Ranges, erhabner Geburt herrlichstes Vorrecht, allem gegen über, was gemeiner Eitelkeit angeht, ruhig zu bleiben. Um die Verhältnisse der Gesellschaft, um die Natur gehörig würdigen zu können — muß man vielleicht beyden etwas zu verdanken haben.

Da nun endlich Briefe so sehr dem Gespräche sich nähern, und man in diesen den Fürsten von Ligne genau bis in sein thätiges Leben verfolgen kann: so lernt man die nie ermattende Jugend seines Innern, die unabhängige Vollherzigkeit seiner Gesinnung, und die ritterliche Wohlgemuthheit kennen, womit er der Gefahr entgegen eilte.

Diese Briefe sind an den König von Pohlen — welchem der Prinz von seinem Zusammenseyn mit Friedrich dem großen

Rechnung ablegt — an die Kaiserinn von Rußland, an Joseph den zweyten, an Herrn von Segur über den Türken-Krieg, an die Frau von Coigny während der berühmten Reise in die Krimm gerichtet, und so haben die Dinge, über welche er schreibt, mit den Personen, an welche er seine Mittheilungen richtet, gleichmäßiges Interesse. Friedrich den zweyten — mehr aber noch die Kaiserinn von Rußland in der Vertrautheit völlig zwangloser Umgebung kennt der Fürst von Ligne: was er über sie sagt, läßt leben in dieser Umgebung.

Ein Meisterstück der Darstellung aber ist das Bildniß des Fürsten Potemkin, welches man in dem an Herrn von Segur gerichteten Briefe findet. Nicht gearbeitet, wie jene Gemählde, welche mehr dazu dienen, den Mahler, als den Gegenstand, kenntlich zu machen. Man sieht und hört den gewaltigen Mann eben, weil keine Kunst verwendet ist auf diese Darstellung. Wer den Marschall, Prinzen von Ligne, kannte, weiß, wie weit ab von ihm liegt jede Berechnung; seine Handlungen sind immerdar Wirkung zwangloser Regungen. Men-

schen und Begebenheiten durch schnelle Eingebung begreifend — scheint der plötzlich herab fallende Blitzstrahl mehr, als das Licht des Tages, sein Führer zu seyn.

Von einer liebenswürdigen Familie angebetet, von seinen Mitbürgern geliebt, die den Ruhm ihrer Stadt in ihm sehen — mit seinem Besitze gleich dem einer köstlichen Naturgabe vor Fremden sich brüstend — sieht man ihn dennoch aus Lust, aus Neigung sein Leben auf dem Schlachtfelde vergeuden, mehr, als seine kriegerische Laufbahn es fordert. Unter glücklichen Sternen dünkt er sich geboren, weil von glücklicher Gemüthsart, vom Schicksal geliebt, weil von seinen Freunden angebetet er wird. Das Leben genießend, wie Horaz, und es auf's Spiel setzend, als sey es ihm nichts, hat seine Tapferkeit jenen stürmisch glänzenden Charakter, den man Französischem Ritterthume beyzulegen gewöhnt ist.

Wohl möglich, daß in den letzten Kriegsvorfällen dieser liebenswürdige Feldherr gewünscht habe, öfterer Gelegenheit dargebothen zu erhalten, seinen Französischen Kriegsmuth an den Franzosen selber

erproben zu können; und dieß wohl ist die einzige kleine Qual der Ehrsucht, die man an einem Manne bemerkt, dessen Philosophie gepriesen zu werden verdiente, wenn welche dazu gehörte, sich an dem Gefühle genügen zu lassen, überall zu gefallen, und jedes Bestrebens Gelingen sich erfreuen zu dürfen.

Man hat den Fürsten große Reichthümer mit bewundernswerther Unbekümmertheit verlieren, und einen seltnen Stolz darein setzen sehen, gar nichts zu thun, um sich Ersatz zu verschaffen. Es ist der Friede seiner Seele nur einmahl wahrhaft unterbrochen worden, und das geschah beym Tode seines ältesten Sohnes, der auf dem Schlachtfelde fiel, sein Leben, gleich seinem Vater, gern auf das Spiel setzend. Damahls war es vergeblich, daß der Fürst die ganze Kraft seiner Vernunft, und allen Leichtsinn seines Herzens für sich zum Beystande aufrief, jenen Leichtsinn, der nicht allein dem Leben Anmuth ertheilt, sondern oft sogar gegen seine Qualen in Schutz nimmt. Er war im Herzen getroffen. Seine Anstrengung, es zu verbergen, machte die Thränen noch stechender, welche aus seinen Augen sich

stählen. Eben diese Furcht, Empfindung zu verrathen, wenn man sich zuweilen erlaubt hat, zu scherzen über Empfindsamkeit; eben diese Schamhaftigkeit der väterlichen Liebe in einem Manne, der anderer Empfindung nur immer bewältigt und entwaffnet hatte: eben dieser Widerspruch, diese Mischung der Wehmuth und des Scherzes, des Leichtsinns und der Tiefe, des Witzes und der Vernunft haben den Fürsten von Ligne zu einer seltnen, zu einer außerordentlichen Erscheinung gemacht. Nur je zuweilen gibt der Geist der Gesellschaft, in dem Maße, wie er ihn besaß, diese Vielseitigkeit, und läßt so viel Eignes. Man könnte fast sagen, daß die Kultur in ihm an der Grenze stehen geblieben sey, die sie bey Nationen gern überschreitet: wenn jede rauhe Form abgeschliffen ist und das Mark im Innern noch unangetastet.

Kaum bedarf es einer Erinnerung, daß man bey der Herausgabe dieser Blätter die Freyheit verwarf, den in dieser Sammlung ausgesprochnen Ansichten des Fürsten von Ligne eine Stütze zu leihen, oder sie zu

bestreiten. Man war nur bemüht, einige Züge jener rastlos mannigfaltigen, und ewig neuen Unterhaltungsgabe zu sammeln, wo Wort und Idee, Kraft und Tändeley immer an ihrer Stelle, und jedem Tage genehm sind, was auch am folgenden davon geredet werde.

Der Vorzug echten Frohsinns scheint darin begründet, sich gleich gut zu stehen mit allen Parteyen, allen Naturen, jeder Ansicht der Dinge. Er tastet nichts an, um es zu verletzen; nicht einmahl so hart will er berühren, andrer Meinung zu machen: verschönen will er das Leben, nie es in seinen Fugen erschüttern.

Wie lange könnten wir nicht noch fortfahren an diesem Gemählde! Denn möchte man nicht gern auf die verschiedenste Weise darstellen, was eben unaussprechlich ist: eine hochbegabte, reiche Natur?

Vergeblich Worte suchend, könnt' ich noch hier mit Eschine sagen: — wenn das euch schon in Erstaunen setzt, was ich von ihm erzähle, wie würde es euch ergriffen haben, wenn ihr ihn selber gehört hättet? —

Biographische Notizen über den Prinzen Carl von Ligne. *)

Carl Joseph, Fürst von Ligne, ward geboren am 23sten May 1735. Sein vormahls geltender Titel hieß: des heil. Röm. Reichs Fürst, erster Pair von Flandern, Pair, Marschall, grand Baillif und souverainer Officier der Land- und Grafschaft Hennegau, Gouverneur von Mons, Pair von Namur und Artois. Außer dem ist er Grand von Spanien erster Classe, und k. k. General-Feldmarschall, auch Inhaber des dreyßigsten Infanterie-Regiments. — Dieser Prinz, allbekannt durch seine ausgezeichneten Talente, stammt von dem edelsten Hause Belgiens ab, welches seit drey Jahrhunderten seinen Glanz

*) Diese biographischen Notizen finden sich nicht in dem Werke der Frau von Stael. Es sind solche aus andern gedruckten Quellen und handschriftlichen Nachrichten zusammen getragen.

gen zu werden." — *) Man kam nicht davon ab, daß ich so gut Französisch, aber nicht Ungarisch verstehe. Nachdem ich viele Bekanntschaften, Unbesonnenheiten, Bemerkungen und Schulden gemacht, nachdem ich so den angenehmsten Winter meines Lebens verlebt hatte, mitten im Strome aller Vergnügungen, kehrte ich zur Armee zurück, die ich da wieder fand, wo ich sie verlassen hatte — bey Dresden." —

Im Jahre 1760 befand sich der Prinz beym Armee = Corps des Generals Lascy, welcher sich der Städte Berlin und Potsdam bemächtigte. Er that, was nur in seinen Kräften stand, damit so viel wie möglich das Palais und die Anstalten des Königs von Preußen geschont werden möchten. Daher nahm der Prinz Emmerich Esterhazy aus Sans=Souci nur ein einziges Gemählde für sich, ein Schreibezeug für den General Lascy, eine Flöte für den General Odonell, und eine *Feder* für unsern Prinz, welche dieser so sorgfältig bewahrte, als seinen Degen.

Nach dem siebenjährigen Kriege ward d Prinz General=Major. Als er, als solcher in einer Niederländischen Garnison stand, ha er Gelegenheit, dem Grafen Artois, Bru Ludwig des sechzehnten, seine Ehrfurcht d

*) Die Franzosen hatten eben die Schlachten Minden und Crefeld verloren.

zulegen. Von diesem auf die schmeichelhafteste Weise aufgenommen und eingeladen, abermahls an den Französischen Hof zu kommen, konnte er den wiederhohlten Anträgen dieses Prinzen und der Königinn, damahligen Gemahlinn des Dauphins, nicht widerstehen, und von 1766 bis in's Jahr 1787 sah man ihn gewöhnlich bald zu Paris, bald zu Versailles. Die Großen, die liebenswürdigsten Frauen, die geistreichsten und berühmtesten Gelehrten wetteiferten um den Besitz dieses Fremdlings, den man für einen gebornen Franzosen hielt. Madame du Deffant wußte ihn zuweilen bis früh sechs Uhr bey sich zu erhalten und diejenigen, welche dem genialen Wettkampfe beywohnten, der gewöhnlich zwischen ihr und dem Prinzen sich erhob, erstaunten, wenn sie sich trennten, daß es schon Tag sey. Die so äußerst gebildete Versammlung, welche Madame Geoffrin bey sich sah, bewunderte den richtigen und tiefen Sinn, welchen der Prinz von Ligne in tausend muthwilligen Spielen des Witzes entwickelte, von denen seine Unterhaltung bereichert war. Bey Hofe wußte er, im Schmucke des Ordens vom goldnen Vließ und als Marschall des Hauses Oesterreichs, die ganze Würde eines Großen mit der Liebenswürdigkeit eines geistreichen Mannes zu vereinigen. Zuweilen begegnete es ihm wohl, durch seine Manieren und die Originalität seines Geistes und Charak-

ters aufzufallen. So hatte er zum Beyspiel einst bey einer Reise des Hofes nach Fontainebleau es sich sehr angelegen seyn lassen, einige, jetzt wenig mehr bekannte Theaterstücke in seinen Schutz zu nehmen. Um nun nicht nöthig zu haben, Billets vom Garde-Capitän und den Kammerjunkern verlangen zu müssen, besorgte er selbst sich einen Sitz zwischen der Bank der Junker und dem Orchester, worauf er wie auf einem Kutscherbocke vor aller Augen saß, und im Nothfall applaudirte. Ludwig der sechzehnte sagte lachend und mit seiner gewohnten derben Gutmüthigkeit zu ihm: „Aber Sie sind doch wahrhaftig unverschämt!" — „O Sire," antwortete der Prinz, „lassen Sie mir diesen Platz, er ist der einzige, den ich an Ihrem Hofe haben kann und zu besitzen wünsche." — Einen solchen kleinen Muthwillen konnte sich wohl nur der erlauben, dem der Zutritt in dem vertrautesten Kreise der königlichen Familie verstattet war, und vorzüglich in den herrlichen Abendstunden von Klein-Trianon, welche die Revolutions-Männer so ganz grundlos als Orgien geschildert haben. Man sah da den Prinzen von Ligne überall; er stellte Gärten her und zerstörte sie auch wieder; bey Festen und Illuminationen stand er an der Spitze; bald war er beym Lansquenet *)

*) Ein Kartenspiel.

am Spieltisch der Königinn, bald bey der Cavagnole *) der Damen; jetzt kam er zum Whist bey Monsieur, oder zum Funfzehnern **) beym Prinzen Conde, oder zum Billiard beym König, aber vorzüglich sah man ihn am Pharao-Tisch beym Prinzen Conti, nach der Rückkehr von der Jagd auf der Insel Adam.

Sehr oft aber legte unser Prinz auch seine Huldigungen zu den Füßen der Theater-Heldinnen nieder. Bey Madame Favart fand er sich mit den Arnauds, Marmontels, und mehrern andern Gelehrten zusammen. Bey Mademoiselle Arnould und Julie aß er zu Abend in Gesellschaft des Chevalier Beauveau, des Grafen Coigny, Louis von Narbonne, der Herren von Segur, des Herrn von Royer, des Chevalier Boufflers. Hier flogen seine Witze, werth durch Stadt und Hof getragen zu werden; aber hier war es auch, wo er den Geschmack an den Wortspielen einsog, welchen er selbst in seinen sinnreichsten Werken sich nicht hat versagen können. Er schien zuweilen mit Herrn von Bievre wetteifern zu wollen; er war es, der einst zum Grafen Artois sagte: „Vous vous ètes enrhumé, Monseigneur; je vous conseille d'aller prendre du thé." — ***)

*) Ebenfalls ein Kartenspiel. **) Deßgleichen. ***) Mademoiselle Duthé; um dieses Wortspiels willen, ist diese Stelle nicht zu übersetzen.

Diese Verbindungen verwickelten ihn in einige kleine literarische Intriguen, und der Geist der Coterien, (Kränzchen,) wirkte zuweilen auf seine Urtheile. So kam es, daß er einen Widerwillen gegen den guten Marmontel faßte, der freylich nicht gestimmt war, Wortspiele zu bewundern, und daß er dagegen sich ganz thöricht in die Dorats, Barthes und selbst ein wenig in die Cubieres verliebte. Soll man es sagen? ja! man weiß, daß er sich sogar zu einem Abendessen bey Herrn Freron eingefunden hat; aber freylich ist es wahr, daß man angenehmer bey diesem Zoilus *) aß, als bey vielen Philosophen.

Als leidenschaftlicher Liebhaber vom Reisen, wandte der Prinz seine Sommer dazu an, England und Italien, Voltaire zu Ferney, den Prinzen Heinrich (von Preußen) in Rheinsberg, und Friedrich den großen in Sans-Souci zu besuchen. Im Jahre 1770 wohnte er der Zusammenkunft dieses Monarchen mit Kaiser Joseph dem zweiten in Schlesien bey, und nachdem er als General en Chef eines Corps Eliten-Grenadiere in dem

*) Zoilus war der Nahme eines Griechen, der durch seine Sucht, alles zu tadeln, berüchtiget war, so, daß man in der Folge alle hämischen, gallsüchtigen Tadler durch seinen Nahmen schon hinlänglich bezeichnete. Ein solcher war damahls Freron.

kurzen Kriege von 1778 gegen jenen, oder vielmehr gegen den Prinzen Heinrich gefochten hatte, erhielt er 1785 die Erlaubniß, zu ihm kommen zu dürfen, und erfuhr daselbst die verbindlichste Aufnahme.

Der älteste Sohn des Prinzen war mit einer Prinzessinn Massalsky verheirathet, welche 400,000 Rubel an dem Hofe von Petersburg zu fordern hatte. Eine Reise nach dieser Hauptstadt schien für das Interesse der Familie nothwendig, und unser Prinz unternahm sie, ungefähr 1781. Die liebenswürdigen Eigenschaften, die ihn fast zum Abgott des Französischen Hofes gemacht hatten, gewannen ihm auch die Gunst der Kaiserinn Catharine der zweyten. Er ward der ausdauerndste Hofmann bey dieser Souveraine, und ihr leidenschaftlichster Bewunderer; sie ließ ihn ungern reisen; doch er verließ Petersburg, zwar beladen mit Portraits, Decorationen und Bändern, aber ohne die Angelegenheit in bestimmte Ordnung gebracht zu sehen, welche der eigentliche Zweck seiner Reise gewesen war.

Die Niederlande und vorzüglich Brüssel fesselten zuweilen ihn, den die Belgier mit Stolz ihren Mitbürger nannten. Man sah ihn in Brüssel im Genusse einer unendlichen Volksliebe, die der Achtung und dem Vertrauen gebührte, welche er beym ersten Anblick einflößte.

dem, was Pohlen anging, und wie verge
lich er sich angestrengt hat, um dieses Lan
in welchem ihm das Indigenat zuerkannt wo
den war, zu retten.

In der Folge von Joseph dem zweyt
zurück gerufen, befehligte er unter Laudon ein
Theil der Armee, die Belgrad belagerte un
nahm, und ob er sich gleich dabey mit Ruh
bedeckt hatte, mußte er doch einige Zeit da
auf die, aber nicht lange dauernde, Ungnad
des Hofes erfahren. Doch auf dem Sterb
bette rief ihn Joseph der zweyte noch zu sic
und überhäufte ihn mit Zeichen seines Woh
wollens.

Zu einem hohen Alter gelangt, und nac
dem er seinen ältesten Sohn am 14. Septen
ber 1792 in dem Gefecht von Boux verlore
hatte, zog dieser Prinz sich aus der groß
Welt zurück, und lebt jetzt auf einem Lan
hause unweit Wien. *)

---

*) In Nußdorf.

Briefe des Fürsten von Ligne.

An den König von Pohlen, im Jahre 1785.

Ew. Majestät gebiethen mir, Sie von einem der größten Männer unsers Jahrhunderts zu unterhalten. Sie bewundern ihn, obgleich seine Nachbarschaft Ihnen Böses genug zugefügt hat. Sie stellen sich in die Ferne der Geschichte, und alles, was diesem außerordentlichen Geiste angehört, flößt Ihnen edle Neugierde ein. Genaue Rechnung also werde ich Ihnen von jedem dem kleinsten selbst seiner Worte ablegen. Nichts ist bey einem solchen Berichte unbedeutend: alles dient dazu, den Umriß des Charakters auszuzeichnen. Der, von dem ich rede, und der, an den ich meine Worte richte, vermögen allem Interesse zu geben, was ich erzählen will.

Niemahls liebte ich, von mir selber zu sprechen. Das Ich ist mir verhaßt, wenn ich es brauche, und noch verhaßter, wenn ich es von andern ertragen soll. Wenn ich ihm zuweilen einen Platz in diesen Briefen einräume, so fordert es die Erzählung. Ich gebe hier alles, was meine Erinnerung aufweiset; vielleicht an sich nicht einmahl des Aufbehaltens werth, wenn von einem andern, wenn nicht von Friedrich die Rede seyn sollte. Ein anderer, ich gestehe es, würde dergleichen kaum gesagt haben; doch noch einmahl muß ich es wiederhohlen, die unbedeutendsten, kleinsten Züge eines Mannes, wie dieser, müssen gesammelt werden.

Es war im Jahre 1770, daß ein außerordentlicher Zufall es dem Kaiser erleichterte, der persönlichen Bewunderung Raum zu gönnen, die der König von Preußen in ihm erregt hatte.

Die beyden Monarchen standen so gut mit einander, sich Besuche abzustatten. Der Kaiser erlaubte mir, zugegen zu seyn, und stellte mich dem Könige vor; es geschah in Mähren, im Lager zu Neustadt.

Erinnern kann ich mich in diesem Augenblicke nicht mehr, ob ich bey dieser Scene verlegen war oder es wurde; aber ich weiß noch recht gut, daß der Kaiser, auf mich deutend, zum Könige sagte:

„Er sieht furchtsam aus, etwas, das ich

nie an ihm gesehen habe, aber sogleich wird es vorüber seyn."

Der Kaiser sagte dieß auf eine lustige und verbindliche Weise, und beyde Monarchen verließen das Haupt-Quartier, um, wenn mir recht ist, in's Schauspiel zu gehen. Unter Weges entfernte sich der König auf einen Moment von der Seite des Kaisers, um mich zu fragen, ob der Brief an J. J. Rousseau, welcher in öffentlichen Blättern abgedruckt wäre, von mir sey. —

„Ich bin nicht berühmt genug," war meine Antwort, „um daß ein anderer meines Nahmens sich bedienen würde."

Der König fühlte, was ich sagen wollte. Es ist bekannt, daß Horaz Walpole den des Königs brauchte, um an Rousseau jenes berühmte Sendschreiben zu richten, mehr als alles andere dazu dienend, diesem beredten, diesem aberwitzigen Genie den Kopf zu verdrehen.

Beym Hinausgehen aus dem Theater gewahrte der Kaiser den Ballett-Meister, und rief dem Könige zu:

„Da ist Noverre! ich glaube er war auch in Berlin!"

Noverre machte eine zierliche Tanzmeisterverbeugung.

„Ja, ja, ich kenne ihn wohl," rief der König. „Ganz artig! Das eins nur hatte ich auszusetzen an ihm: er schraubte die ganze

Welt, und vorzüglich meine Tänzerinnen! Zum Todtlachen! wahrlich, zum Todtlachen!"

Noverre, der eben nicht sehr erbaut war, von dieser Art, sich seiner zu erinnern, versuchte eine abermahlige Verbeugung in der dritten Position, abwartend, daß der König ihm selbst Gelegenheit zu einer kleinen Rache geben werde.

„Seine Ballette sind hübsch," nahm der König das Wort, „Seine Tänzerinnen nicht ohne Grazie, doch verdreht. Ich weiß nicht, warum Er sie Schultern und Arme so in die Höhe verrenken läßt. Besinn' Er sich nur, unsere erste Berliner Tänzerinn machte es anders, als Er ankam."

„Dafür war sie auch eine Berlinerinn, Sire," antwortete Noverre.

Da ich alle Tage zur Abendtafel des Königs gezogen wurde, so ward das Gespräch nur zu häufig an mich gerichtet. So groß aber auch meine Anhänglichkeit an den Kaiser ist, dessen General ich mit Freuden bin, dessen d'Argens oder d'Algarotti ich aber nicht seyn möchte; so gab ich der Unterhaltung doch nur so weit mich hin, als ich eben mochte. Wenn ich indessen gar zu oft um meine Meinung befragt wurde, so mußte ich ja wohl antworten, und förmlich in das Gespräch eingehen.

Ueber dieß gab der Kaiser ziemlich viel von dem seinigen hinzu, und fühlte sich wahr-

scheinlich, dem Könige gegen über, gemächlicher, als der König sich ihm.

Einmahl, unter andern, war die Rede davon, was wohl am liebsten ein Mensch zu seyn sich wünschen möge; ich wurde um meine Meinung befragt. Schnell nahm ich das Wort:

„bis zum dreyßigsten Jahre eine wunderschöne Frau, bis zum sechzigsten ein gescheidter und glücklicher Feldherr," — dann — nichts weiter wissend, und doch noch etwas hinzuzusetzen begierig — „bis zum achtzigsten ein Cardinal."

Der König, gar sehr über das heilige Collegium zu scherzen aufgelegt, freute sich höchlich über die Antwort, und der Kaiser überließ ihn leichten Kaufs Rom und seinem Anhange.

Diese Abendmahlzeit war eine der heitersten und angenehmsten, der jemahls ich beywohnte. Der Kaiser und der König, ohne Zurückhaltung und Anmaßung, was nicht alle Tage der Fall war. Die Liebenswürdigkeit zweyer so außerordentlichen, über ihr Zusammentreffen häufig selbst in Erstaunen gesetzter Männer war unendlich interessant. Der König lud mich ein, sobald uns gegenseitig nur einige Stunden übrig bleiben würden, unfehlbar zu ihm zu kommen. Ein Gewitter, — ein Wolkenbruch vielmehr, wie man dergleichen hier noch nicht erlebt haben wollte, —

Welt, und vorzüglich meine Tänzerinnen! Zum Todtlachen! wahrlich, zum Todtlachen!"

Noverre, der eben nicht sehr erbaut war, von dieser Art, sich seiner zu erinnern, versuchte eine abermahlige Verbeugung in der dritten Position, abwartend, daß der König ihm selbst Gelegenheit zu einer kleinen Rache geben werde.

„Seine Ballette sind hübsch," nahm der König das Wort, „Seine Tänzerinnen nicht ohne Grazie, doch verdreht. Ich weiß nicht, warum Er sie Schultern und Arme so in die Höhe verrenken läßt. Besinn' Er sich nur, unsere erste Berliner Tänzerinn machte es anders, als Er ankam."

„Dafür war sie auch eine Berlinerinn, Sire," antwortete Noverre.

Da ich alle Tage zur Abendtafel des Königs gezogen wurde, so ward das Gespräch nur zu häufig an mich gerichtet. So groß aber auch meine Anhänglichkeit an den Kaiser ist, dessen General ich mit Freuden bin, dessen d'Argens oder d'Algarotti ich aber nicht seyn möchte; so gab ich der Unterhaltung doch nur so weit mich hin, als ich eben mochte. Wenn ich indessen gar zu oft um meine Meinung befragt wurde, so mußte ich ja wohl antworten, und förmlich in das Gespräch eingehen.

Ueber dieß gab der Kaiser ziemlich viel von dem seinigen hinzu, und fühlte sich wahr-

scheinlich, dem Könige gegen über, gemächlicher, als der König sich ihm.

Einmahl, unter andern, war die Rede davon, was wohl am liebsten ein Mensch zu seyn sich wünschen möge; ich wurde um meine Meinung befragt. Schnell nahm ich das Wort:

„bis zum dreyßigsten Jahre eine wunderschöne Frau, bis zum sechzigsten ein gescheidter und glücklicher Feldherr," — dann — nichts weiter wissend, und doch noch etwas hinzuzusetzen begierig — „bis zum achtzigsten ein Cardinal."

Der König, gar sehr über das heilige Collegium zu scherzen aufgelegt, freute sich höchlich über die Antwort, und der Kaiser überließ ihn leichten Kaufs Rom und seinem Anhange.

Diese Abendmahlzeit war eine der heitersten und angenehmsten, der jemahls ich beywohnte. Der Kaiser und der König, ohne Zurückhaltung und Anmaßung, was nicht alle Tage der Fall war. Die Liebenswürdigkeit zweyer so außerordentlichen, über ihr Zusammentreffen häufig selbst in Erstaunen gesetzter Männer war unendlich interessant. Der König lud mich ein, sobald uns gegenseitig nur einige Stunden übrig bleiben würden, unfehlbar zu ihm zu kommen. Ein Gewitter, — ein Wolkenbruch vielmehr, wie man dergleichen hier noch nicht erlebt haben wollte, —

Ueberschwemmungen, gegen welche Deukalions Fluthen nur das Naß eines Sommerregens waren, hatten die Berge in Gewässer getaucht, und ersäuften fast unsere manövrirenden Truppen. Deßhalb ward am folgenden Tage Rasttag gemacht. Ich ging früh um neun Uhr zum König, und blieb fast bis um ein Uhr allein mit ihm. Er sprach von unsern Generalen, ich ließ aus seinem eigenen Munde das Gute und Treffliche hervorgehen, was ich von den Marschällen Lascy und Laudon denke. Ueber die andern äußerte ich mich, es sey besser von Todten, als von Lebenden zu urtheilen, und über einen Feldherrn einen Ausspruch zu thun unmöglich, in dessen Leben kein besonderes Kriegsungemach vorgekommen sey.

Der König erwähnte des Marschalls Daun, und sagte Gutes vom General Brentano. Ich forderte ihm Gründe ab für die Lobsprüche, welche er, wie ich wußte, dem General Beck ertheilt habe.

„Ich halte ihn für einen Mann von Verdienst."

„Ich bin anderer Meinung, Sire, er hat Ihnen nicht Böses genug zugefügt."

„Doch oft mich meiner Magazine beraubt."

„Noch öfter aber Ihre Generale entschlüpfen lassen."

„Nie habe ich ihn geschlagen."

„Weil er Ihnen niemahls nahe genug da-

zu kam, und ich Recht zu haben meine, wenn ich glaubte, daß Ew. Majestät nur darum etwas auf ihn zu halten schienen, um Vertrauen zu ihm zu erregen, und ein stärkeres Armee-Corps in seine Hände gegeben zu sehen, wobey Sie, Sire, unstreitig Ihre Rechnung gefunden haben würden."

„Wissen Sie, Fürst, wen ich für das Wenige, was ich weiß, als meinen Lehrer ansehe? Ihren alten Marschall Traun; das war ein Mann! — Doch, Sie sprachen vorhin von den Franzosen? Geht es vorwärts mit ihnen?"

„Die Franzosen, Sire, werden im Kriege jeglicher Zeit tüchtig befunden werden, doch im Frieden verlangt man, daß sie nicht seyn sollen, was sie sind, und werden, was sie niemahls seyn können! —"

„Wie aber ihre Mannszucht? — zu Türenne's Zeiten hatten sie in der That welche."

„Das macht es nicht aus — sie hatten keine zu Vendome's, und gewannen darum nicht weniger Schlachten. Man will, daß sie Ihre und unsere Nachahmer seyn sollen. Das steht ihnen übel."

„Auch ich bin der Meinung; und habe dieß oft sogar den Prahlern unter ihnen in die Augen gesagt. Sie wollen singen, ohne Musik zu verstehen."

„So ist es. Aber man lasse ihnen ihre natürlichen Töne! Man benutze ihre Tapferkeit, ihren leichten Muth, ihre Fehler sogar. Ich glaube, daß die ihnen angehörende Verworrenheit Verwirrung unter dem Feinde anzurichten geeignet sey."

„Allerdings, ganz außer Zweifel! man muß ihnen nur einen Halt geben."

„So mein' ich auch, Sire, durch Schweizer und Deutsche."

„Eine brave, eine treffliche Nation. Es dünkt mir ganz unmöglich, die Franzosen nicht lieb zu gewinnen! Hilf, Himmel, was ist aber aus ihren Schriftstellern geworden? Welche Verschiedenheit der Sprache, des Tons, der Empfindungen unter ihnen. Voltaire, z. B., war vortrefflich; d'Alambert, den ich in vieler Hinsicht ungemein schätze, macht schon zu viel Geräusch, mag zu gern von sich reden lassen in der Gesellschaft. Mein Gott, war es denn durch die Schriftsteller etwa, daß Ludwig des vierzehnten Hof so viel Glanz erhielt? oder ging er nicht vielmehr durch so viel außerordentliche Personen, die diesen Hof bildeten, auf die Schriftsteller über? Ich nenne ihn den Patriarchen der Könige, diesen Ludwig den vierzehnten. Man hat zuweilen zu viel Gutes bey seinen Lebzeiten von ihm gesagt, dafür aber auch viel zu viel Böses nach seinem Tode."

„Ein König von Frankreich, Sire, ist immer der Patriarch aller Männer von Geist.“
„Das ist das schlechteste Loos auf Erden; die taugen den Teufel nicht, um regiert zu werden. Dafür besser, der Griechen Patriarch seyn, wie meine Schwester, die Kaiserinn von Rußland. Das bringt ihr etwas ein, und wird ihr unfehlbar noch mehr einbringen. Die Religion lobe ich mir, die so viel weit entlegne Länder, so viel verschiedenartige Nationen unter einem Hut hält. Bey uns armseligen Lutheranern ist so wenig zu machen, daß es hier der Mühe nicht lohnt, Patriarch zu heißen.“
„Wie aber, Sire, wenn die Calvinisten, und alle die andern kleinen Bastardschaften dazu geschlagen würden, möchte da nicht ein ganz artiges Aemtchen heraus kommen?

Bey diesen Worten fing der König Feuer, seine Augen blitzten — doch verlor sich's wieder, als ich sagte:

„Die Stelle indessen, wenn der Kaiser Patriarch der Katholiken wäre, möchte eben auch nicht ganz zu verachten seyn.“
„Charmant! Da wäre ja Europa unter drey Patriarchen vertheilt. Sehen Sie wohl, ich hatte Unrecht, anzufangen. Wohin das nicht gleich führt? Mir däucht, es paßt auf uns, was der Dûc Regent zu sagen pflegte: wir träumen nicht als rechtliche Leute. Wäre Ludwig der vier-

zehnte noch am Leben, er würde schön für uns sich bedanken."

Diese patriarchalischen, in der Ausführung möglichen, oder unmöglichen Ideen gaben dem Könige einen Augenblick nachdenkliches Wesen, ja Unmuth.

„Ludwig der vierzehnte," fuhr er fort, „hatte selbst mehr Urtheilskraft, als Verstand, und trachtete nach dem einen mehr, als nach dem andern. Geniale Menschen verlangte und fand er; denn kann man wohl eigentlich sagen, daß Corneille, Bossuet, Racine und Conde Verstandesmenschen gewesen? —"

„Es gibt von allen Gattungen Männer in jenem Lande, die glücklich zu seyn verdienen. Ew. Majestät sollen einst gesagt haben: wenn man schön träumen wolle, so müsse man träumen —

„König von Frankreich zu seyn. Ja wohl — allerdings."

„Wenn Franz der erste, und Heinrich der vierte, nach Ew. Majestät zur Welt gekommen wären, so würden sie gesagt haben: König von Preußen."

„Aber sagen Sie mir, ich bitte Sie, ist denn niemand weiter in Frankreich, den wir citiren könnten."

Ich lachte; der König fragte, weßhalb? Ich antwortete ihm, daß er mich an Voltai-

re's artigem Gedicht: der Russe in Paris, erinnere, und wir recitirten, zu unserm beyderseitigen Ergetzen, uns gegenseitig allerliebste Verse daraus vor. Der König fuhr fort:

„Ich habe oft vom Prinzen Conti reden hören. Was ist das für ein Mann?"

„Eine Mischung von zwanzig oder dreyßig andern Männern; stolz und liebreich, ehrgeitzig und philosophisch, eins nach dem andern; Partengänger; der Völlerey Freund; faul; adeligen Wesens; Säufer; Muster und Ideal der feinen Gesellschaft; nur aus Lüsternheit der Einbildungskraft, nur aus Eitelkeit am Schlechten Gefallen findend; großmüthig; beredt; der schönste Mann auf Erden; majestätisch; mit eigenthümlicher Sitte und Rede; biederer Freund; offen; freundlich; unterrichtet; Montagne und Rabelais vorzugsweise, und selbst ihre Sprache sich aneignend; von Vendome, vom großen Conde Bestandtheile in sich tragend; aufgelegt, eine Rolle zu spielen, ohne Haltung des Geistes, sie durchzuführen; darnach trachtend, sich gefürchtet zu sehen, und doch nur geliebt; wähnend, das Parlament zu leiten, dem Volke ein Herzog von Beaufort zu seyn, und ohne Bedeutung für das eine, ungekannt von dem andern; für alles sich eignend und zu keinem geschickt. So wahr sind diese Züge, daß seine

Mutter einst von ihm zu sagen sich berufen fühlte: mein Sohn hat Verstand — sehr, sehr viel Verstand, aber es ist ein Obelisk; auf den ersten Augenblick sieht man einen ungeheuern Umfang, aber er nimmt ab, so wie er sich hebt, und endigt, wie ein Glockenthurm in eine Spitze."

Der König schien Gefallen an diesem Gemählde zu finden; man muß seine Aufmerksamkeit durch anziehendes Nebenwerk fest zu halten suchen, sonst entschlüpft er einem, oder läßt nicht Zeit sich auszusprechen.

Gewöhnlich fing das Gespräch in den ersten Berührungen mit obenhin gehenden Redensarten an, aber er hatte Mittel, sie interessant zu machen. Was man oft über Regen und Sonnenschein hinwirft, ward sofort bedeutend, und nie hörte man aus König Friedrichs Munde, etwas Gemeines. Jeder Gegenstand ward durch seine Sinnigkeit geadelt, und die Bilder der Griechen und Römer, oder neuerer großer Feldherrn, die sein Inneres erfüllten, entfernten bald alles, was aus einem andern Munde gewöhnlich und seicht hervor gekommen wäre.

„Ist Ihnen je ein Regen erinnerlich gewesen wie der gestrige? Wahrlich, die glaubensfesten Katholiken unter Ihnen werden sagen: so geht es, wenn man die Antichristen unter sich hat. Was haben wir mit dem verdammten Ketzer zu schaffen. — Habe ich

nicht Recht? Nicht wahr, ich richte Unheil bey Ihnen an? Ihre Soldaten werden sagen: der Friede ist da, und nun muß der Teufel von Friedrich uns doch noch immer auf dem Halse liegen."

„Gewiß ist es, daß wenn Ew. Majestät das alles mit Vorbedacht veranstalten, es ganz ungeheuer boßhaft von Ihnen ist. Nur dem Zeus wird so etwas gestattet, der immer so seine guten Ursachen für alles zu haben pflegt, wenn, nachdem er die einen im Feuer hat umkommen lassen, er die andern durch Wasser vernichtet. Doch, mit dem Feuer hat es, gottlob! ja jetzt ein Ende; ich dachte nicht, noch einmahl darauf zurück kommen zu müssen."

„Verzeihung, daß ich Ihnen damit so heiß gemacht habe; es dauerte mich oft um uns alle, und nicht um uns allein, um die ganze leidende Menschheit. Aber eigentlich war es doch ein trefflicher Krieg, um darin in die Schule zu gehen! Fehler die Menge habe ich begangen, um Euch jungen Leuten insgesammt zu zeigen, wie man es besser anfangen müsse. Und was sind ihre Grenadiere für Männer. Wahrlich, wenn Ares selbst für sich eine Leibwache ausheben wollte, so würde ich ihm rathen, ohne lange zu wählen, sie unter Ihren Leuten auszusuchen. Und wissen Sie, daß ich gestern während der Abendtafel mit Ihrem

Mutter einst von ihm zu sagen sich berufen fühlte: mein Sohn hat Verstand — sehr, sehr viel Verstand, aber es ist ein Obelisk; auf den ersten Augenblick sieht man einen ungeheuern Umfang, aber er nimmt ab, so wie er sich hebt, und endigt, wie ein Glockenthurm in eine Spitze."

Der König schien Gefallen an diesem Gemählde zu finden; man muß seine Aufmerksamkeit durch anziehendes Nebenwerk fest zu halten suchen, sonst entschlüpft er einem, oder läßt nicht Zeit sich auszusprechen.

Gewöhnlich fing das Gespräch in den ersten Berührungen mit obenhin gehenden Redensarten an, aber er hatte Mittel, sie interessant zu machen. Was man oft über Regen und Sonnenschein hinwirft, ward sofort bedeutend, und nie hörte man aus König Friedrichs Munde, etwas Gemeines. Jeder Gegenstand ward durch seine Sinnigkeit geadelt, und die Bilder der Griechen und Römer, oder neuerer großer Feldherrn, die sein Inneres erfüllten, entfernten bald alles, was aus einem andern Munde gewöhnlich und seicht hervor gekommen wäre.

„Ist Ihnen je ein Regen erinnerlich gewesen wie der gestrige? Wahrlich, die glaubensfesten Katholiken unter Ihnen werden sagen: so geht es, wenn man die Antichristen unter sich hat. Was haben wir mit dem verdammten Ketzer zu schaffen. — Habe ich

nicht Recht? Nicht wahr, ich richte Unheil bey Ihnen an? Ihre Soldaten werden sagen: der Friede ist da, und nun muß der Teufel von Friedrich uns doch noch immer auf dem Halse liegen."

„Gewiß ist es, daß wenn Ew. Majestät das alles mit Vorbedacht veranstalten, es ganz ungeheuer boßhaft von Ihnen ist. Nur dem Zeus wird so etwas gestattet, der immer so seine guten Ursachen für alles zu haben pflegt, wenn, nachdem er die einen im Feuer hat umkommen lassen, er die andern durch Wasser vernichtet. Doch, mit dem Feuer hat es, gottlob! ja jetzt ein Ende; ich dachte nicht, noch einmahl darauf zurück kommen zu müssen."

„Verzeihung, daß ich Ihnen damit so heiß gemacht habe; es dauerte mich oft um uns alle, und nicht um uns allein, um die ganze leidende Menschheit. Aber eigentlich war es doch ein trefflicher Krieg, um darin in die Schule zu gehen! Fehler die Menge habe ich begangen, um Euch jungen Leuten insgesammt zu zeigen, wie man es besser anfangen müsse. Und was sind ihre Grenadiere für Männer. Wahrlich, wenn Ares selbst für sich eine Leibwache ausheben wollte, so würde ich ihm rathen, ohne lange zu wählen, sie unter Ihren Leuten auszusuchen. Und wissen Sie, daß ich gestern während der Abendtafel mit Ihrem

Kaiser sehr — sehr zufrieden gewesen bin. Haben Sie gehört, was er über Preßfreyheit und Gewissenszwang sagte? Zwischen ihm und seinen guten Altvordern mag doch wohl ein Unterschied seyn?"

„Ich bin überzeugt, daß er in keiner Hinsicht Vorurtheile bey sich unterhält, und daß Ew. Majestät ihm ein lehrreiches Buch sind."

„Wahrlich, ohne den Schein davon annehmen zu wollen, mißbilligte er gestern die Wiener Censur, und ohne sie zu nennen, die übergroße Vorliebe seiner Mutter für Dinge, die gewöhnlich nur Heuchler erzeugen. Doch, sagen Sie mir um Gottes Willen, diese Kaiserinn muß Sie verabscheuen?"

„Keinesweges! Wohl hat sie mich meiner Verirrungen wegen zuweilen tüchtig ausgescholten, aber immer recht mütterlich mich beklagt, und sich fest überzeugt, daß es bald anders mit mir werden müsse, wobey sie zuweilen sich der Worte bediente: ich weiß nicht, wie Sie es anfangen, Fürst! Sie waren vertrauter Freund des Pater Griffet, der Bischof von Neustadt sagt Gutes von Ihnen, der Erzbischof von Mecheln deßgleichen, und der Cardinal ist nun vollends in Sie verliebt."

Warum kann ich mir nicht tausend, und tausend andere geistreiche Dinge in die Seele zurück rufen, die dem Könige in dieser Unter-

haltung entschlüpften. Sie endete nicht früher, als bis die Trompeten des Haupt-Quartiers uns zur Tafel riefen. Der König nahm seinen Platz ein, und mir däucht, es war an dem nehmlichen Tage, daß er fragte: warum Laudon noch nicht da sey.

„Es ist wider seine Gewohnheit! Ehemahls pflegte er früher zu kommen, als ich. Ich bitte sehr, daß der Platz neben mir ihm aufbehalten werde; ich mag ihn lieber an meiner Seite haben, als mir gegen über.“

Ein ander Mahl, als die Waffenübungen bey Zeiten geendet, war Concert beym Kaiser. Ungeachtet der Vorliebe des Königs für Musik, gab er dießmahl, sich neben mir stellend, dem Gespräche mit mir den Vorzug, durch seiner Unterhaltung Zauber, durch die glänzenden, kecken, aufgeweckten Züge seiner Rede, mich innig beglückend. Bald verlangte er, daß ich ihm sämmtliche anwesenden Officiere nahmhaft machen sollte, und diejenigen besonders kenntlich, welche unter Marschall Traun in das Feld gerückt waren.

„Denn kurz und gut, er ist mein Lehrer, ich habe es Ihnen schon einmahl gesagt, er corrigirte die Schüler-Exercitien, welche ich unter ihm machte.“

„Ihro Majestät waren sehr undankbar, denn Sie bezahlten ihre Lehrstunden nicht. Wenn alles wirklich so sich verhält, wie Sie sagen, so mußten Sie wenigstens einmahl

sich von ihm schlagen lassen, und ich erinnere mich nicht, daß das jemahls geschehen."

„Ich ward nicht geschlagen, weil ich mich nicht schlagen wollte!"

„Die größten Feldherrn pflegten den Krieg auf diese Weise zu führen, man darf nur auf die beyden Feldzüge von 1674 und 1675 sehen, wo Montecuculi und Türenne an den Ufern der Reuß fochten."

„Kein Unterschied zwischen den erstern und Traun, aber, o mein Gott! welcher Abstand zwischen dem letztern und mir."

Ich zeigte ihm den General-Adjudanten, Grafen Althan, und den Grafen Pellegrini. Er bath mich zwey Mahl, sie ihm zu zeigen, versichernd, daß er ein schlechtes Gesicht habe, und deßhalb um Verzeihung bitten müsse.

„Sire, sagte ich, auf dem Schlachtfelde dünkt es mich trefflich, und weit in die Ferne tragend."

„Das war nicht ich, das waren meine Brillen."

„In der That, rief ich aus, diese Brillen zu finden wäre mir erwünscht gewesen. Und doch glaube ich, daß sie für meine Augen nicht besser gepaßt haben würden, als des Grafen Stahremberg Säbel für meinen Arm."

Ich weiß nicht, wohin nun die Unterredung sich wendete, aber ich erinnere mich, daß sie sich mit großer Freyheit bewegte, als ein

anderer auf uns zukam, der, indem er das Gespräch auffassen wollte, den König zu der Aeußerung bewegte: er möge sich nur in Acht nehmen, es sey Gefahr dabey, sich mit einem Manne abzugeben, den die Theologen zum ewigen Feuer verdammt hätten. Ich fand, daß, sich ihrer allzu oft rühmend, er einen zu großen Werth auf seine Verdammung legte. Unabhängig von der zweydeutigen Gemüthsart starker Geister, die des Teufels spotten, und ihn zuweilen recht innerlich fürchten, ist es auch schlechter Ton, so immerfort davon zu reden. Und diesen schlechten Ton hatte der König von Jordan, d'Argens, Maupertuis, la Beaumelle, la Mettrie, Abbe de Prades, und anderen ungeschliffenen Religionsspöttern angenommen, die ihn das Heilige schmähen, und die Worte: Spinoza, Glaubensartikel, Römischer Hof, unaufhörlich im Munde zu führen gelehrt hatten. Wenn er in diesem Tone spricht, pflege ich niemahls zu antworten.

Ich benutzte eine augenblickliche Pause, während der König sein Taschentuch hervor zog, ihn von einer Angelegenheit im Westphälischen Kreise zu unterhalten, wo ich eine kleine unabhängige Herrschaft besitze.

„Ich werde thun, was ich kann," sagte der König; „allein was meint der andere Herr Directeur, mein College, der Churfürst von Cölln, dazu?"

sich von ihm schlagen lassen, und ich erinnere mich nicht, daß das jemahls geschehen."

„Ich ward nicht geschlagen, weil ich mich nicht schlagen wollte!"

„Die größten Feldherrn pflegten den Krieg auf diese Weise zu führen, man darf nur auf die beyden Feldzüge von 1674 und 1675 sehen, wo Montecuculi und Türenne an den Ufern der Reuß fochten."

„Kein Unterschied zwischen den erstern und Traun, aber, o mein Gott! welcher Abstand zwischen dem letztern und mir."

Ich zeigte ihm den General-Adjudanten, Grafen Althan, und den Grafen Pellegrini. Er bath mich zwey Mahl, sie ihm zu zeigen, versichernd, daß er ein schlechtes Gesicht habe, und deßhalb um Verzeihung bitten müsse.

„Sire, sagte ich, auf dem Schlachtfelde dünkt es mich trefflich, und weit in die Ferne tragend."

„Das war nicht ich, das waren meine Brillen."

„In der That, rief ich aus, diese Brillen zu finden wäre mir erwünscht gewesen. Und doch glaube ich, daß sie für meine Augen nicht besser gepaßt haben würden, als des Grafen Stahremberg Säbel für meinen Arm."

Ich weiß nicht, wohin nun die Unterredung sich wendete, aber ich erinnere mich, daß sie sich mit großer Freyheit bewegte, als ein

anderer auf uns zukam, der, indem er das Gespräch auffassen wollte, den König zu der Aeußerung bewegte: er möge sich nur in Acht nehmen, es sey Gefahr dabey, sich mit einem Manne abzugeben, den die Theologen zum ewigen Feuer verdammt hätten. Ich fand, daß, sich ihrer allzu oft rühmend, er einen zu großen Werth auf seine Verdammung legte. Unabhängig von der zweydeutigen Gemüthsart starker Geister, die des Teufels spotten, und ihn zuweilen recht innerlich fürchten, ist es auch schlechter Ton, so immerfort davon zu reden. Und diesen schlechten Ton hatte der König von Jordan, d'Argens, Maupertuis, la Beaumelle, la Mettrie, Abbe de Prades, und anderen ungeschliffenen Religionsspöttern angenommen, die ihn das Heilige schmähen, und die Worte: Spinoza, Glaubensartikel, Römischer Hof, unaufhörlich im Munde zu führen gelehrt hatten. Wenn er in diesem Tone spricht, pflege ich niemahls zu antworten.

Ich benutzte eine augenblickliche Pause, während der König sein Taschentuch hervor zog, ihn von einer Angelegenheit im Westphälischen Kreise zu unterhalten, wo ich eine kleine unabhängige Herrschaft besitze.

„Ich werde thun, was ich kann," sagte der König; „allein was meint der andere Herr Directeur, mein College, der Churfürst von Cölln, dazu?"

„Ich wußte nicht, daß Ew. Majestät geist-
licher Churfürst sind."

„Ich bin es, wenigstens auf Rechnung
meines Protestantismus."

„So rechnen wir aber nicht, alle guten
Menschen halten Ew. Majestät für ihren
Beschützer."

Der König war im Zuge, mich nach den
Nahmen jedes Anwesenden zu fragen; ich
machte ihm eine Menge junger Prinzen nahm-
haft, wovon einige vorzügliche Erwartungen
erregen.

„Es mag seyn, wie Sie behaupten," er-
wiederte der König, „aber ich meine, man
muß die alten Geschlechter im Deutschen
Reiche sich zuweilen durchkreuzen lassen. Ich
habe gern Kinder der Liebe. Sehen Si
den Marschall von Sachsen. Betrachten Si
meinen Anhalt! — — Aber ich fürchte
daß seit jenem schweren Falle auf den Ko
er ihn nicht mehr so gut haben mag, a
vorher. Seinet- und meinetwegen wür
ich darüber trauern; es ist ein Mann v
ler Talent!"

Wie wohl thut es mir, daß diese Wo
meiner Erinnerung so deutlich vorschweb
ich habe elende Verkleinerungssüchtler
König von Preußen des Mangels
Empfindung für andere beschuldigen hör
des Ungerührtbleibens bey unglücklichen
fällen, welche diejenigen betrafen, so er

meisten zu lieben vorgab. Noch immer mild genug, wenn man nur das von ihm gesagt hätte! Man zeihte ihn der Eifersucht auf das Verdienst von Keith und Schwerin, bey ihrem Tode innerlich mit Freude erfüllt.

So bemühet die Mittelmäßigkeit sich, große Männer zu erniedrigen, um die ungeheure Kluft auszufüllen, die sie von ihnen getrennt hält.

Der König hatte sich aus Galanterie weiß gekleidet, so auch sein Gefolge, um uns das Blau nicht wieder vor Augen zu bringen, welches wir so häufig im Felde gesehen. Er sah aus, als ob er zu unserer Armee, zum Gefolge des Kaisers gehöre. Bey diesem Besuche schien von einer Seite, wie von der andern, einiges Mißtrauen, vielleicht schon ein Anfang von Bitterkeit, obzuwalten. Philipp von Comines behauptet, es pflege sich den Zusammenkünften der Monarchen jedesmahl beyzugesellen. Der König nahm sehr vielen Spanischen Schnupftobak, und seinen Rock, so gut es gehen mochte, davon säubernd, sagte er mir:

„Ich bin nicht reinlich genug für Sie, meine Herren; ich bin nicht würdig, Ihre Farbe zu tragen."

Die Miene, mit welcher er dieß sagte, sah ganz so aus, als würde er es nicht verschmähen, sich unsertwegen wohl noch ein-

mahl mit Schießpulver zu verunreinigen, wenn sich die Gelegenheit darböthe.

Bald hätte ich eine kleine Veranlassung vergessen, welche ich ergriff, beyde Monarchen, einen dem andern gegen über geltend zu machen. Der König sagte:

„Ich war sehr zufrieden bey der Musterung heut mit der Genauigkeit der Linien, die Ihre Truppen bildeten, auch mit der Art, wie sie sich ausbreiteten."

„Und ich, Sire, mit dem Augenmaß des Kaisers, der, selbst alles ordnend, sich auch nicht um einen Schritt in Ansehung des Platzes und der Entfernung geirrt hatte."

Er trat in diesem Augenblicke selbst herzu, den König fragend, was ich ihm mittheile.

„Ich bin gewiß," erwiederte dieser, „daß Ew. Majestät es zu eröffnen, er sicherlich nicht wagen wird; kaum dürfte ich den Muth dazu haben. Es betrifft unsere einstimmige Meinung über die Bewegungen, welche Sie selbst diesen Morgen Ihre Husaren nehmen ließen, in dem Augenblick, da es darauf ankam, das Deployement der übrigen Truppen zu decken. Ew. Majestät stellten Sie genau an die rechte Stelle, wo jede Abtheilung aufhören sollte, Linie zu halten."

Der König verdarb dieß freundliche Madrigal sehr schnell, und das Epigramm sei-

nes Einfalls in Böhmen wenige Jahre nachher war mehr seinem Geschmack angemessen.

Oft schien der König gar zu ceremoniensüchtig, das langweilte den Kaiser. So weiß ich z. B. nicht, ob es geschahe, sich als einen wohl unterrichteten Churfürsten zu zeigen, daß wenn der Kaiser seinen Fuß in den Steigbügel setzte, der König erst den Zaum seines Pferdes faßte, — und wenn der Kaiser sein Bein aufhob, um sich in den Sattel zu schwingen, der König erst den Fuß in den Steigbügel setzte. Der Kaiser sah wenigstens aus, als ob er aufrichtiger es meine, wenn er, wie ein junger Prinz einem alten Könige, wie ein junger Krieger dem größten der Feldherrn, ihm Beweise von Aufmerksamkeit gab.

An einem vertraulichen Tage handelten sie Politik ab.

„Jedweder kann nicht dieselbe Politik haben," sagte der König; „sie hängt von der Lage, den Umständen und der Macht des Staats ab, der sie übt. Was mich kleiden möchte, würde Ew. Majestät nicht stehen; ich habe es zuweilen mit einer politischen Lüge darauf hin wagen müssen."

„Was ist das?" fragte der Kaiser lachend.

„Das ist," erwiederte der König ebenfalls sehr aufgeweckt, „eine Nachricht zu erdichten, von der ich wohl wußte, daß sie vier und zwanzig Stunden darnach als falsch

befunden werden müsse; al
nichts: ehe man Licht beka
schon hinreichend ihre Wirkun
Zuweilen sah man Merkmah
lichkeit unter beyden Monarche
kannte, daß Joseph der zweyte
zweyten hätte lieben können,
umgekehrt. Allein die Ueberma
schen Reichs, und die Nachbarsc
und Schlesiens hielten das G
nigs für den Kaiser zurück. E
des Briefwechsels der beyden
Hinsicht Baierns erinnern, der
Worte, die sie sich sagten, ihre
lichen Erklärungen über ihre
Absichten; Erklärungen die mit
keit gegeben wurden: — aber
zu Höflichkeit war der König
bis in das Herz von Böhmen

Anderer Brief an den König von Pohlen, gegen das Ende des Jahres 1786.

Da Ew. Majestät noch eine Viertelstunde von der köstlichen Zeit verlieren wollen, die Sie so schön benutzen, die Liebe aller derjenigen zu verdienen, denen Sie Ihre Bekanntschaft gönnen; so folgt hier meine zweyte Zusammenkunft mit dem Könige. Alles dieß ist nur anziehend für Sie, Sire, der Sie den König kannten und geeignet sind, in Worten, die jedem andern nichts sagen würden, die Grundlinien seines Charakters zu finden.

Wenn man doch nur ein einziges Mahl hingebendes Vertrauen in ihm wahrnähme, oder nur einen Strahl der Seelengüte, welche Ew. Majestät angehört! Ihnen gegen über darf man sich gehen lassen; aber mit dem Könige von Preußen muß man immer unter den Waffen Stand halten, die rechte Mitte treffend, zwischen Angreifen und sich vertheidigen. Doch ich komme zur Sache, und rede zum letzten Mahle von diesem merkwürdigen Gegenstande.

Der König hatte mir das Versprechen abgenommen, nach Berlin zu kommen; ich eilte, es zu erfüllen, unmittelbar nach jenem kleinen Kriege, den er einen Prozeß nannte, bey welchem er als Gerichtsfrohn erschienen sey, die Vollstreckung über sich zu nehmen. Für ihn war die Folge davon, wie man weiß, großer Aufwand an Menschen, Pferden und Gelde, einiger Schein von Treu und Glaube und Uneigennützigkeit, wenig Feldherrnruhm, ein wenig Rechtlichkeit in der Politik, und starke Erbitterung gegen unsern Hof.

Ohne zu wissen, warum, fing der König damit an, den Oesterreichischen Officieren zu gebiethen, nie anders, als mit besonders von ihm selbst unterzeichneter Erlaubniß den Fuß in seine Staaten zu setzen: gleiches Verboth von Seiten unsers Hofes für die Preußischen Officiere; ohne Nutzen und ohne Grund, ärgerlicher Zwang von beyden Seiten. Ich, dem es nie an herzlichem Zutrauen fehlt, bildete mir ein, keiner Erlaubniß zu bedürfen, und ich glaube auch heut noch, ihrer entbehren gekonnt zu haben. Allein die Begierde, einen Brief von dem großen Friedrich zu haben, trieb mich mehr, als die Furcht, übel aufgenommen zu werden, an ihn zu schreiben. Mein Brief glühte von Begeisterung, von zärtlicher Huldigung, von Erhebung des Gefühls für das hohe, für das einzige Genie, und brachte mir drey aller-

liebste Antworten ein. Der König gab mir im Kleinen fast, was ich im Großen ihm gegeben hatte, und was er mir in Hinsicht der Bewunderung versagen mußte, (denn ich erinnere mich nicht, je eine Schlacht gewonnen zu haben,) gönnte er mir an freundlichem Wohlwollen. Aus Furcht, mich zu verfehlen, waren Briefe von Potsdam aus nach Wien, Dresden und Berlin an mich abgegangen.

Indem ich an dem bestimmten Tage den Mittag erwarte, um mit meinem Sohne, Carl, und Herrn de Lille dem König vorgestellt zu werden, wohnte ich der Parade bey, und ward halb umgezingelt und bis an das Schloß hin von Oesterreichischen, besonders meinem Regimente zugehörenden Flüchtlingen begleitet, die mich fast mit Liebkosungen erdrückten und um Verzeihung bathen, mich verlassen zu haben.

Die Stunde der Vorstellung schlug, der König empfing mich mit unaussprechlicher Anmuth. Die militärische Kälte eines Haupt-Quartiers verwandelte sich in den wohlwollendsten und zärtlichsten Empfang. Er äußerte, wie er nicht geglaubt habe, daß ich einen so erwachsenen Sohn hätte.

„Sogar verheirathet seit einem Jahre, Sire?"

„Dürfte ich fragen, mit wem?"

(Der König bediente sich oft dieser ungemein höflichen Wendung, so wie auch jener:

wenn Sie mir erlauben, die Ehre zu haben, Ihnen zu sagen.)

„Mit einer Pohlinn, einer Massalska."

„Wie! Massalska! Wissen Sie auch, was Ihre Großmutter that?"

„Nein, Sire," sagte Carl.

„Sie selbst zündete die Kanonen an bey der Belagerung von Danzig, schoß und ließ schießen, und wollte durchaus noch immer sich vertheidigen, als ihre Parten, die den Kopf bereits verloren hatte, längst schon an Uebergabe dachte."

„So sind die Frauen!" nahm ich das Wort. „Nie zu enträthseln; stark und schwach, ohne Besonnenheit, und doch voller Verstellung; alles fürchtend, und allem sich hingebend."

„Sehr wahr!" sprach Herr de Lille, beleidigt, sich bis dahin noch nicht angeredet zu sehen, „sehr wahr!" begann er mit einer Zutraulichkeit, die ihm nicht gelang. „Sehen Sie —" der König fiel ihm in die Rede. Ich bezog mich schnell auf einige bekannte Züge, meine Meinung zu unterstützen, unter andern auf die Dame Hüchet bey der Belagerung von Amiens. Der König machte eine kleine Excursion nach Rom und Sparta; er liebte, dahin zu lustwandeln. Nach einer kleinen Pause sagte ich Herrn de Lille zu Gefallen:

„Sire, Herr von Voltaire ist in diesen

Armen gestorben." Nun richtete der König einige Fragen an ihn, die jener mit etwas zu viel Breite beantwortete. Hierauf ward er entlassen, Carl und ich blieben zur Tafel.

Hier war es, wo fünf Stunden lang an jedem Tage der Zauber vollendet ward, womit die alles umfassende Unterhaltung des Königs meine Aufmerksamkeit gefangen nahm. Schöne Kunst, Krieg, Arzneykunde, Literatur und Kultus, Philosophie, Moral, Geschichte und Gesetzgebung zogen an uns vorüber. Die schönen Jahrhunderte Augusts und Ludwigs des vierzehnten; die edelsten Männer Griechenlands, Roms und Frankreichs; die Ritterlichkeit Franz des ersten, der freye Muth und die Tapferkeit Heinrichs des vierten; die Wiederbelebung der Wissenschaften, und ihre Revolutionen seit Leo dem zehnten; Charakterzüge geistreicher Menschen der Vorzeit; die Schwierigkeiten, welche sie hemmten; Voltaires Sonderbarkeit; Maupertuis empfängliches Gemüth; d'Algarotti's Liebreitz; Jordans Schöngeisterey; Marquis d'Argens Hypochondrie, den der König zum Spaß einst dahin brachte, sich einen ganzen Tag lang zu Bette zu legen, bloß, weil er ihm sagte, er sähe schlimm aus: — was weiß ich endlich, wie viel mannigfaltig Treffendes und Witziges hier gesagt wird. Es ist alles ja edel, was des Königs Mund — im sanftesten Tone der Stimme, die leise nur anklingt, und eben so

lieblich ist, als die Bewegungen seiner Lippen — mit unwiderstehlicher Anmuth hervor bringt; daher kommt es vielleicht, daß man nicht gewahr wird, wie er gleich den Homerischen Helden geschwätzig ist, und doch erhaben, wie sie.

Mich dünkt, oft ist es die Stimme, das Geräusch der Bewegungen, die Geberden, welches den Schwätzer zu diesem Nahmen verhilft. Man kann in der That keinen größeren Plauderer kennen lernen, als den König; allein man wird entzückt, daß er es ist. Gewöhnt, mit dem Marquis Lucchesini vor vier oder fünf Generalen, die kein Französisch verstanden, zu schwatzen, hält er sich durch diesen Genuß für seine der Arbeit, dem Nachdenken, dem Lesen in der Einsamkeit geweihten Stunden schadlos.

„Eins noch mußt' wohl du ihm sagen," dachte ich bey mir selber, als er eben Virgil genannt hatte:

„Ein großer Dichter, Sire, aber ein schlechter Gärtner!"

„Ach, müssen Sie mich daran erinnern, habe ich nicht, mit dem Gedichte vom Feldbau in der Hand, pflanzen, säen, pflügen und hacken wollen? Aber, Herr, Sie sind ein Tropf und Ihr Buch deßgleichen; sagte mir mein Gärtner. So läßt sich's wohl auch arbeiten! Himmel, welch ein Klima! Sie werden es kaum begreifen,

was Luft und Sonne mir hier alles versagen. Da stehen meine Orangen, meine Oehlbäume. Sieht das nicht alles so aus, als müßte es umkommen vor Hunger?"

„So wird wohl nur der Lorbeerbaum hier gedeihen, Sire, wie mir däucht?"

Der König machte ein allerliebstes Gesicht. Um jedoch das Matte meiner Schmeicheley wo möglich durch eine Tölpeley wieder abzulenken, setzte ich schnell dazu:

„Es gibt zu viel *) Granaten-Bäume in diesem Lande, das frißt alles in sich hinein."

Der König lachte, weil man eigentlich nur über eine Dummheit lacht.

Ein ander Mahl wendete ich einen Teller um, zu sehen, welch ein Porzellan es wäre.

„Woher, meinen Sie, daß ich ihn habe?"

„Ich meine, aus Sachsen, aber statt zwey Schwertern sehe ich nur eins."

„Es ist ein Zepter."

„Ich bitte Ew. Majestät um Vergebung, aber das Zeichen gleicht so genau einem Schwert, daß man sich leicht irren kann."

In der That, es ist wahr. Man weiß, daß dieß das Zeichen des Berliner Porzellans ist.

Da der König zuweilen liebte, den Mon-

---

*) Il-y-a trop de grénadiers dans ce pays-ci.

archen zu machen, und sich sehr prächtig dünken mochte, wenn er nach einem Stock oder einer Dose griff, auf welche einige kleine armselige Edelsteine dünn hinter einander her schlichen; so weiß ich nicht recht, ob meine Anspielung ihm gerade ausnehmend gefiel. —

Eines andern Tages, da ich bey ihm eintrat, kam er mir mit den Worten entgegen:

„Ich zittre, Ihnen eine üble Nachricht zu geben; man schreibt mir so eben: Prinz Carl von Lothringen sey in den letzten Zügen."

Der König hatte sein Auge auf mich geheftet, um zu sehen, welchen Eindruck seine Nachricht auf mich mache. Die Thräne bemerkend, welche ich nicht zurück drängen konnte, wußte er in den zartesten Uebergängen das Gespräch abzuleiten. Die Rede kam auf den Krieg, er erwähnte des Marschalls Lascy.

„Es ist ein Mann von großem Verdienste. Ehemahls hatten Mercy bey Ihrer Armee, und Puysegür bey den Franzosen, einigen Begriff von der Belagerungskunst und von Märschen. Aus dem Werke des Hygin sieht man, daß die Griechen sich ebenfalls stark damit abgaben. Allein Ihr Marschall Lascy übertrifft die Alten, wie die Neuern, und jeden, selbst der berühmtesten, die sich damit befaßten. Erinnern Sie sich der beyden Feldzüge von 1758 und 1759; alles ist Ihnen ja damahls

geglückt! Werde ich den Menschen niemahls los werden, sagte ich mir zu jener Zeit; man muß ihn ja doch endlich belohnen. Es geschieht. Man macht ihn zum Feldzeugmeister. Man gibt ihm ein zu starkes Corps, um mich zu necken, ein zu schwaches, um mir zu widerstehen. Dessen ungeachtet weiß er sich meinen Händen, und allen möglichen Schwierigkeiten durch den lehrreichen Feldzug von 1760 zu entziehen. Ein anderer kommt an seine Stelle. Das kann nicht anders, als gut für dich ausfallen, sagte ich mir nun; es wird sich eine Gelegenheit finden. Ich suchte sie: sie fand sich bey Torgau."

Nie hielt der König auf irgend jemand eine schönere Lobrede. Sie gründete sich auf das Geständniß, daß Marschall Lascy aus Mähren, Böhmen, der Lausitz und Sachsen ihn verjagt habe. Bestimmt war der König nicht davon unterrichtet, daß ich dem Marschall so innig ergeben; übrigens ist es auch nicht eine leere Höflichkeit einem gesagt, wenn man Begebenheiten vorträgt.

Als am andern Tage der König mich gewahr ward, trat er mit den Worten an mich heran:

„Wenn Sie denn doch den Verlust eines Mannes erfahren müssen, der Sie liebte und die Menschheit ehrte, so ist es gut, daß es durch einen geschehe, der eben so

lebhaft ihn fühlt, als Sie selber. Prinz Carl ist dahin. Andere werden vielleicht es dahin bringen, ihn in Ihrem Herzen zu ersetzen, aber wenig Fürsten werden Schadloshaltung für sein schönes Gemüth, für seine seltenen Tugenden zu gewähren vermögen."

Seine Rührung bey diesen Worten war unverkennbar. Ich antwortete:

„Die Klage Ew. Majestät ist mein Trost; Sie warteten nicht seinen Tod ab, um Gutes von ihm zu reden."

Man findet über diesen Prinzen einige schöne Verse in des Königs Gedicht über die Kriegskunst. Tiefe Wehmuth hemmte meine Stimme, aber doch versuchte ich es, einige dieser Verse zu recitiren. Der Dichter schien es mir freundlich Dank zu wissen, daß ich sie aus dem Kopfe hersagen konnte. Dann nahm er von neuen das Wort:

„Sein Uebergang über den Rhein, ward trefflich in's Werk gerichtet, allein der arme Prinz hing doch eigentlich von gar zu vielen Leuten ab. Ich habe niemahls jemandem Rechenschaft zu geben nöthig gehabt, als meinem Kopfe. Zuweilen weniger, als meinem Glücke zuträglich war. Ihm hat man schlecht gedient, schlecht gehorcht; weder eins, noch das andere ist mir jemahls begegnet. — Ihren General Nadasky

halte ich für einen guten Anführer der Reiterey.

Da ich eben nicht seiner Meinung war, so begnügte ich mich zu sagen, daß er gar stattlich im Rauch der Kanonen einher sprenge, und mit seinen Husaren die Hölle stürmen könne, so wisse er sie anzufeuern

„Was ist aus einem tüchtigen Obersten geworden, der bey Roßbach den Teufel im Leibe hatte?"

„Ew. Majestät meinen den Marquis Voghera?"

„Ganz recht, ich habe nach der Schlacht verschiedentlich seinen Nahmen zu erfragen gesucht."

„Er ist General der Cavallerie."

„Beym Teufel! An dem Tage gehörte Lust zum Schlagen dazu, um anzugreifen, wie Ihre beyden Regimenter Cuirassiere, und ja wohl auch Ihre Husaren, wenn mir recht ist. Die Schlacht war für Sie verloren, noch ehe sie anging."

„Ew. Majestät erwähnten Herrn von Voghera, mir ist nicht bekannt, ob Sie wissen, was er that, bevor es zum Angriffe kam. Es ist ein siedend heißer, unruhiger, immer voreilender, alt ritterlicher Mensch. Da er nun sahe, daß sein Regiment nicht schnell genug heran stürmen würde, so jagte er voraus, und gelangte so nahe an den Anführer der Preußischen Reiterey,

dem er eben gerade zu Leibe wollte, d
er ihn wie beym Manöuvre grüßte. Je
erwiederte seine Höflichkeit, und nun fie
sie wie die Rasenden über einander her."
„Das ist eine treffliche Manier; ich möc
den Mann kennen; ich würde ihm dank
dafür. Ihren Herrn von Ried mußte al
wohl der Teufel regieren, die braven Dr
goner, die Ihren Nahmen so lange mit
viel Ruhm geführt haben, zwischen drey
meiner Colonnen vorrücken zu lassen."

Schon einmahl, in Neustadt, hatte d
König dieselbe Frage an mich gethan, und
ihm schon mehrmahls geantwortet, daß er s
in der Person irre, daß jenes Regiment n
unter Herrn von Ried gestanden, und daß
einzig an dem Marschall Daun gelegen hab
der diese Regimenter nur nicht in den Eile
burger Forst hätte schicken, ihnen wenigste
dort nicht Halt zu machen befehlen solle
ohne eine Patrouille voraus zu schicken.

Der König konnte unsern General Rie
der ihm als Gesandter in Berlin zuwid
gewesen, ein- für alle Mahl nicht leiden, u
gern pflegte er alles, was ihm unangeneh
war, auf Rechnung solcher ihm widerwärtig
Personen zu schieben.

„Wenn ich an die Satanasse von Sächs
schen Lagern zurück denke," fuhr der K
nig fort, „es sind wahrhaft unerstürmba
Festungen! Wäre Herr von Lascy no

General-Quartiermeister in Torgau gewesen, so würde ich nicht versucht haben, ihn anzugreifen; aber sehr bald machte ich die Entdeckung, daß die Stellung dieses Lagers durchaus unrichtig genommen sey."

„Zuweilen ist der gute Ruf, worin ein Lager steht, für den Feind eine Lockung, es anzugreifen. So z. B. — doch Ew. Majestät müssen mir meine Freyheit verzeihen, hatte ich immer geglaubt, daß Sie damit enden würden, unsere Verschanzungen bey Plauen zu versuchen, wenn der Krieg noch länger gedauert hätte?"

„Gott, nein! Die gewiß nicht. Dazu wäre wohl schwerlich jemahls Rath geworden."

„Glauben Ew. Majestät nicht, daß mit einer guten Batterie auf der Höhe von Dölschen, von welcher wir bestrichen werden konnten, daß mit einigen, während der Nacht in den Gräben versteckten Bataillonen, die man kurz vor Tage angreifen und auf unser Lager Sturm laufen ließ, genau zwischen Coschütz und Guttersee, wo ich zwanzig Mahl bemerkt habe, daß drey Bataillone Grenadiere Fronte machen konnten — glauben Ew. Majestät nicht, daß auf diese Weise Sie unsere fast unüberwindliche Umzäunung, unser Bollwerk, unsern letzten Zufluchtsort eingenommen, und uns dadurch auf das äußerste gebracht haben würden?"

„Und Ihre Batterie vom Windsberge, die meine Bataillone unten in Ihrem Graben zu Staube aufgerieben haben würde?"

„Es war ja Nacht, Sire."

„O man konnte niemand verfehlen. Die weite Ebne bis Burg und selbst bis Postchappel würde sich wie eine Dachrinne auf uns ergossen haben. Sie sehen wohl, daß ich nicht so kühn bin, als Sie es dünkt!"

Es kam die Nachricht an, von der Abreise des Kaisers zur Zusammenkunft mit der Kaiserinn von Rußland. Diese Zusammenkunft mißfiel dem Könige, und um das Gute, welches sie für uns zu Wege gebracht hatte, wieder zu schmälern, so beorderte er unverzüglich, sehr ungeschickt, seinen Kronprinzen nach Petersburg. Er befürchtete, der Russische Hof werde ihm entgehen, und ich: der König möchte bey aller seiner Güte, daß ich ein Oesterreicher sey, sich erinnern. Wie, sagte ich zu mir selbst, nicht ein einziges Epigramm auf unsern Hof? Wie hat sich alles geändert!

Der Possenreißer, Pinto, sagte eines Tages bey Tafel zu einem Nachbar: ein starker Liebhaber von Reisen ist doch der Kaiser. Wahrlich, ich glaube, weiter, als dieser, ist noch keiner gekommen. „Bitte sehr um Verzeihung," sprach der König, „Carl der fünfte ging bis Afrika, dort die Schlacht von Oran

gewinnend —" und hierauf zu mir sich wendend, ohne daß ich errathen konnte, ob Witz oder Geschichte in dem lag, was er hinwarf:

„Der Kaiser ist glücklicher als Carl der zwölfte; er hat, wie dieser, Rußland über Mohilow betreten, aber er wird, wie ich mir denke, sicherlich Moskau erreichen."

Derselbe vorschnelle Pinto sagte ein ander Mahl, da der König in Verlegenheit schien, wen er als Gesandten an irgend einen fremden Hof absenden sollte:

„Warum schicken Sie nicht Herrn von Lucchesini? Das ist doch gewiß ein geistreicher Mann."

„Eben darum will ich ihn hier behalten und lieber Euch, oder den langweiligen *** dorthin absenden."

Auch ernannte er wirklich kurz darauf gerade diesen nehmlichen Mann zum Gesandten an jenen Hof.

Herr von Lucchesini fand sehr bedeutende Mittel in seinem Geiste, die Unterhaltung des Königs zu heben. Er traf die Gegenstände genau, auf welche das Gespräch des Kriegs mit Vergnügen zueilte; dann aber auch besaß er die Kunst zu hören, was keineswegs so leicht ist, als manchen es bedünken mag, und was ein Alberner nie zu erlernen vermag.

Der übrigen Gesellschaft des Königs war er eben so lieb. Das Einnehmende seines Be-

tragens, die Anmuth seines Geistes verhalf ihm dazu. Pinto dagegen erlaubte sich manches Ungehörige.

„Fragen Sie einmahl den Oesterreichischen General dort, Sire, was ich alles verrichtet, da ich in kaiserlichen Diensten stand."

„Ein Feuerwerk zu meiner Hochzeit, nicht wahr, mein lieber Pinto?" nahm ich das Wort.

„Erzeigen Sie mir die Gnade," sprach der König, „und sagen mir, ob es gelang."

„Nein, Sire, das ängstete eben meine Verwandten, welche ein böses Omen daraus abnahmen. Der Herr Major von Pinto hatte die äußerst neue und sinnreiche Allegorie angewandt, zwey brennende Herzen, Sinnbild der Neuvermählten, zu vereinigen. Die Leiste, worauf sie fortgleiten sollten, mißglückte; das Herz meiner Braut flog davon, und meines blieb sitzen."

„Sehen Sie, Pinto, Sie waren dort so wenig zu etwas zu gebrauchen, als hier."

„O, Sire," nahm ich das Wort. „Seit der Zeit sind Ew. Majestät sein Schuldner geworden für die Säbelhiebe am Kopfe, welche er für Sie auffing."

„Hat er nicht etwa längst seine gehörige Entschädigung dafür bekommen. Reden Sie, Pinto, habe ich Ihnen nicht erst gestern

von meinem allerschönsten Preußischen Honige geschickt?"

„Ja, allerdings, Sire," sagte Pinto. „Aber das geschahe nur, um ihn unter die Leute zu bringen. Denn wenn Ihre Majestät dahin gelangen könnten, recht viel davon abzusetzen, so würden Sie der größte König auf Erden seyn. Weiter hat aber auch Ihr Land nichts, aber es hat viel davon."

Bey einer andern Gelegenheit sagte der König zu mir:

„Wissen Sie, daß ich in Ihren Diensten gestanden habe? Meinen ersten Waffenrock trug ich für das Haus Oesterreich. Himmel, wie die Zeit hingeht!"

Der König hat eine Art die Hände zu falten, wenn er dieses Himmel! oder: o Gott! ausspricht, die ihm das Ansehen eines unendlich guten, eines recht milden Menschen gibt.

„Wissen Sie," fuhr er fort, „daß ich die letzten Strahlen des Genies vom Prinzen Eugen aufgefangen habe?"

„Vielleicht entzündete sich das Genie Ew. Majestät an diesen Strahlen."

„Ach, mein Gott, wer dürfte so vermessen seyn, sich dem Prinzen Eugen gleich zu halten!"

„Der, welchem niemand gleich kommt; der, welcher zwölf Schlachten gewann."

Jetzt nahm er seine bescheidne Miene an. Ich habe immer gefühlt, daß es leicht ist bescheiden zu seyn, wenn man ein gut Capital Ruhm angesammelt hat.

„Wenn die Cabale," fuhr der König fort, „welche Prinz Eugen in seiner Arme vierzig Jahre lang gegen sich hatte, ihm zu schaden suchte, so benutzte sie die Zeit, wo seine, in den Frühstunden völlig gesammelten, Lebensgeister durch die Anstrengungen des Tages abgespannt und zerstreut waren. In einem solchen Augenblicke hat man ihn den fehlerhaften Zug nach Maynz unternehmen lassen."

„Sie werden auf Ihre eigne Rechnung, Sire, mir nichts Neues lehren. Ich weiß alles, was Sie gethan, alles, was Sie gesagt haben sogar. Ich kann Ihnen von Ihren Reisen, von Ihrer Fahrt nach Straßburg und Holland, selbst von dem, was auf einem Schiffe dort vorging, erzählen. Und weil Sie doch jenes Feldzugs am Rhein erwähnen, Sire: einer unserer ältern Generale, den ich gern zum Reden bringen mag, wie man gern in einem alten Manuscripte nachschlägt, erzählte mir einst, wie er einmahl sehr verwundert gewesen, einen jungen Preußischen Officier, den er nicht gekannt, zu einem Generale des seligen Königs, der den Befehl, nicht fouragieren zu gehen, wörtlich genommen — sa-

gen gehört zu haben — und ich, mein Herr, befehle Ihnen, doch zu fouragieren — unsere Cavallerie hat Futter nöthig. Es soll seyn! ich will es! —"

„Sie sehen mich zu sehr von der guten Seite," sprach jetzt der König. „Fragen Sie diese Herren hier; fragen Sie meine Launen, meinen Eigensinn. — Sie werden starke Dinge auf meine Rechnung zu hören bekommen. — — —

Wir kamen auf geheime Anekdoten zu sprechen, solche, die wenigstens nur in wenigen Schriften aufgenommen sind.

„Ich habe mich einst sehr," so nahm ich das Wort, „an einer Anzahl Büchern ergetzt, sie mochten nun echte oder unechte Nachrichten enthalten, von Französischen Refügies verfaßt, die man wohl schwerlich in Frankreich jemahls gelesen hat!"

„Wo trafen Sie denn diese schönen Sachen an. So etwas würde mir des Abends mehr behagen, als die Unterhaltung mit dem Doctor der Sorbonne, den ich bekehren soll."

„Ich fand diese Herrlichkeiten in einer Böhmischen Bibliothek, die meinem Geiste zwey Winter hindurch Nahrung gewähren mußte."

„Zwey Winter in Böhmen? Was Henker, hatten Sie da so lange zu schaffen? Ist es lange her?"

„Ein oder zwey Jahre, Sire! Ich hatte mich dorthin zurück gezogen, um einmahl nach Gefallen zu studieren."

Der König lächelte, und seine Miene verrieth, daß er es mir Dank wisse, des kleinen Feldzugs von 1778 nicht zu erwähnen, von dem er gewiß nicht gern sprechen hörte. Er merkte wohl, daß ich in meinen Winter-Quartieren während dieses Krieges Böhmen kennen gelernt hatte. Meine Zurückhaltung war ihm angenehm.

Es war doch ein alter Hexenmeister. Ihm entging nichts. Den feinsten Tact, der mir jemahls vorgekommen ist, fand man bey ihm. So hatte er es gewiß längst gemerkt, daß ich Berlin verändert fand, seit ich es nicht gesehen. Ich hüthete mich wohl, ihm in Erinnerung zu bringen, daß ich zu denjenigen gehörte, die 1760 unter der Anführung des Marschalls Lascy es hatten einnehmen helfen. Nur weil ein einziges Mahl Herr von Ried einer andern Einnahme Berlins durch den Marschall Haddik erwähnt hatte, war er dem Könige fatal geworden

Bey Gelegenheit des Sorbonne-Doctors, mit dem er alle Tage disputirte, sagte er mir auch einmahl:

„Schaffen Sie mir ein Bisthum für ihn!"

„Ich glaube nicht, daß meine und Ew. Majestät Empfehlung ihm bey uns etwas helfen würde."

„Ach nein," rief der König, „es ist am besten, ich schreibe für den armen Teufel an die Kaiserinn von Rußland; er fängt an, mich zu langweilen, weil er es darauf anlegt, bey mir für einen Jansenisten zu gelten Gerechter Gott, wie unwissend sind die heutigen Jansenisten. Man hätte nie darauf hinarbeiten sollen, den Brennpunct ihres Genie's, das Port-Royal, zu zerstören, so überspannt das alles auch war. Man muß aber gar nichts zerstören. Warum nun vollends noch die Bewahrer der Heiligthümer Roms und Athens, die trefflichsten Lehrer alles menschlichen Wissens — warum den Orden der Jesuiten zerstören. Geben Sie acht, der Jugend Erziehung wird am meisten dabey verlieren. Weil indessen meine allerkatholischsten, allerchristlichsten, allerapostolischsten und getreusten Brüder in Christo, die Könige, meine Collegen, sie verjagt haben; so lese ich allerketzerischster sie auf, wo ich sie finde, und man wird vielleicht noch einmahl sehr schön mit mir thun, um sie nur wieder zu erhalten. Ich sorge dafür, daß der Stamm nicht ausgehe. Noch neulich sagte ich zu einem dieser Leute: einen Rector, wie Sie, Herr Pater, kann ich leicht zu 300 Thalern anschlagen. Sie, mein ehrwürdiger Provinzial, verkaufe ich für 600 Thaler; die übrigen nach demsel-

ben Maßstabe. Wenn man nicht reich i
muß man Speculationen machen."

Aus Mangel an Gedächtniß, und weil
Gelegenheit für mich aufhörte, den klüg
und seltensten Mann der Erde öfterer u
länger zu sehen, muß ich stehen bleiben b
dem hier Gesagten. In allem, was ich hi
anführte, kommt nicht ein Wort vor, das ni
von ihm selbst herrührte. Die ihn wirkl
kennen, werden seine Manier darin antr
fen Genug, um ihn denjenigen kenntlich
machen, die des Glücks, ihn zu sehen u
zu sprechen, entbehrt haben. Sein Auge, (
Gemählden oftmahls zu hart ausgedrückt
gesänftigt durch Anstrengung am Schreibtis
und in den Feldlagern, blickte Milde be
Anhören eines Zugs der Geisteshoheit und d
Gefühls.

Bis zu seinem Tode würdigte er mich v
ler Beweise freundlichen Andenkens; es stö
ihn nicht an mir, daß ich im Gespräch, n
in Schriften, viele kleine Unbesonnenheiten n
gestattete, die er gern auf Rechnung mein
den seinigen rein entgegen gesetzten Verhä
nisse brachte. Oft waren seine Gesandten
Wien und Paris beauftragt, mich seines Wo
wollens zu versichern.

Ich glaube nicht mehr an Erderschüt
rungen und Sonnenfinsternissen beym Tode d
Cäsars, da man bey Friedrichs Hinscheid
nichts dergleichen wahr genommen hat.

Ob große Naturbegebenheiten den Tag verkünden werden, wo Sie, Sire, zu regieren aufhören, liegt meinem Wissen ferne; aber eine außerordentliche Welterscheinung bleibt ein König, der, einen Freystaat beherrschend, eben so sehr um sein selbst willen, als seiner Rechte wegen, Gehorsam und Ehrerbiethung von den Gemüthern erzwingt.

Briefe an die Marquise von Coigny, im Laufe des Jahres 1787.

Erster Brief.

Kiow.

Wissen Sie, warum ich über Ihre Entfernung traurig bin, liebe Marquise? Weil Sie nicht sind, wie andere Frauen, und ich nicht, wie andere Männer. Ich durchschaue Sie besser, ich liebe Sie mehr, als alle, welche Sie umgeben. Und wissen Sie, warum Sie anders sind, als andere Frauen? Weil Sie so brav sind, obgleich nicht alle Leute es glauben! Es ist, weil Sie einfach und natürlich sind, obgleich immer Geistreiches hervor bringend, oder vielmehr es in sich selber schon hervor gebracht antreffend. Es ist Ihre Natur. Man kann nicht sagen, daß Geist Ihnen einwohnt, aber Sie wohnen im Geiste; — jagen nicht nach dem Epigramm, aber es sucht und findet Sie auf. Unstreitig werden Sie im funfzigsten Jahre Madame Defant für das pikante, Madame

Geoffrin für die Vernunft, und eine Marschallinn Mirepoix für den Geschmack seyn. Im zwanzigsten sind Sie im Besitz des Erzeugnisses dreyer Jahrhunderte, welche das Alter dieser Frauen ausfüllt. Sie schmückt der Zauber der Elegantinnen, ohne ihren Stand ergriffen zu haben. Sie zeigen Würde, ohne irgend jemand damit zu ängstigen, die Dummen ausgenommen. Wahrlich, es gibt schon eben so viel große Aussprüche aus Ihrem Munde auszuführen, als geistvolle. „Keinen Liebhaber haben, weil dieß sein Regiment niederlegen heiße," ist einer der neusten und tiefsinnigsten Gedanken. — Sie sind ferner oft verstörter, als Verstörung anrichtend, wenn aber dieses Verstörtseyn Sie ergreift, so meldet ein sonderbar hastiges, überströmendes Reden sein Annahen, so ungefähr, wie Leute, welche sich vor Dieben fürchten, auf der Straße zu singen pflegen. Was soll ich noch hinzusetzen! Sie sind der herrlichste Junge und die lieblichste Frau auf einmahl! Das, was am meisten mir fehlt hier!

Heilger Gott, welch eine Fahrt! welcher Lärmen! wie viel Diamanten, Gold Ordenskränze und Schnüre, den heiligen Geist nicht einmahl mit eingerechnet. Was für Ketten, Turbane, Bänder und Rothmützen, spitzig, oder gerändert. Die letztern gehören kleinen Pavianen von Menschen, deren Köpfe wackeln, wie jene auf Ihrem Kamine, Nasen und Au-

gen aus China habend. Sie heißen Lesghiers, und sind als Abgeordnete, mit vielen andern Bothschaftern anderer Grenzvölker der großen Männer von China, Persien und Byzanz, hier angekommen. Das will etwas mehr bedeuten, als etliche Deputirte des Parlaments oder der Regierung einer kleinen Stadt in der Provinz, die zwanzig Meilen auf der Landkutsche bis Versailles zurück gelegt haben, um eine alberne Vorstellung einzureichen.

Ludwig der vierzehnte würde auf seine Schwester Catharina eifersüchtig gewesen seyn, oder er hätte sie geheirathet, um mindestens ein eben so schönes Lever zu haben. Die Söhne der Kaukasischen Könige, eines Heraklius z. B., würden ihm gewiß mehr Vergnügen gemacht haben, als fünf oder sechs alte Ludwigs-Ritter. Acht Erzbischöfe, ein wenig unsauber freylich, mit Bärten, die ihnen bis auf die Knie reichen, sind gewiß pitoresker, als der kleine Mantel und Kragen eines Groß-Almosenierers des Königs Das Ulahnen-Gefolge eines Pohlnischen großen Herrn, der eine halbe Stunde weit seinen Nachbar besuchen kommt, hat wohl ein stattlicher Ansehen, als die Vorreiter, welche den ungestalten Staatswagen eines Mannes mit großer Perrücke und breiten Aufschlägen begleiten, und die funkelnden Säbel mit diamantenen Griffen fallen würdiger in die Augen, als die

weißen Stäbe der Groß-Officiere des Königs von England

Die Kaiserinn hat mich so empfangen, als ob statt sechs Jahre sechs Tage, seit wir uns gesehen, verflossen. Sie hat an tausend Dinge mich erinnert, auf die nur Monarchen sich besinnen; denn alle haben ein gutes Gedächtniß. Es gibt hier für einen jeden etwas zu thun; für alle Gattungen: große und kleine Staatskünste, große und kleine Ränke, hier ist Groß- und Klein-Pohlen. Einige Brauseköpfe dieser Nation sind hier, welche getäuscht seyn wollen, welche man täuschen will, durch welche andere getäuscht werden; liebenswürdig, wenn gleich weniger, als ihre Weiber, und fest überzeugt, daß die Kaiserinn es nicht erfahren, wie sie beym Hundegeheul des letzten Reichstages ihr mitgespielt haben. Alle haschen nach einem Blick des Fürsten Potemkin, dem sie jedoch selten begegnen; denn der Fürst hat etwas von einem Schielenden oder Einäugigen. Die Pohlnischen Frauen reißen sich um das Band des Catharinen-Ordens, um es mit Cokετterie anzulegen, und ihre Freundinnen und Verwandtinnen beym zu Hause kommen damit wüthend zu machen. Man wünscht und man fürchtet den Krieg. Man klagt über die Preußischen und Englischen Minister, welche die Türken dazu aufregen, und treibt unaufhörlichen Schabernack mit ihnen. Ich, der ich nichts zu verlieren, und vielleicht ei-

nigen Ruhm einzuernten habe, ich wünsche den Krieg von ganzem Herzen; und doch sage ich mir zuweilen, kann ich wünschen, was so viele zum Elend verdammt? Dann höre ich auf, ihn zu wünschen; eine leise Aufwallung in meinem Blute, führt mir den Wunsch wieder zurück, ein klein wenig Vernunft stellt sich ihm von neuen entgegen. Was ist das Leben? Ich könnte noch hinzusetzen:

Nicht hoffen darf ich, Frankreich noch einmahl zu sehen,
Zur Gruft schick' ich mich an, hinab zu gehen.

Mais à revoir Paris je ne dois plus prétendre.
Dans la nuit du tombeau je suis prêt à descendre.

Der Gedanke macht mich sehr traurig, denn ich will wieder bey Ihnen seyn. Sie liegen mir mehr am Herzen, als alle Provinzen Frankreichs zusammen genommen.

Kommt man da nicht, mich eben zu einem Feuerwerk abzuhohlen? Es wird 40,000 Rubel kosten sagt man. Wahrlich, die aus Ihrem lieben Munde, Ihrer trefflichen Unterhaltung sind weniger kostbar, und lassen nicht die traurige Leere und Dunkelheit hinter sich, welche auf die anderen folgt.

Ihre Sonnen, Ihre Feuersprudel sind mir lieber. —

Zweyter Brief.

So ist das Schicksal, liebe Marquise! Ich habe Sie in der Mitte eines Dutzend von Anbetern verlassen, die Sie nicht verstehen, und ich, der ich Sie verstehe, werde in langer Zeit Sie nicht sehen, nichts von Ihnen hören. Zwölf hundert Meilen bin ich entfernt von Ihrem Zauberkreise. Ohne Aufhören stellt er meiner Erinnerung sich dar! Ich sehe Sie einen der Herren hinaus schicken zu befehlen, daß man Ihre Pferde vorlegt, und dann ungeduldig anhören, was er von den seinigen Ihnen vorträgt; einem andern mit Epigrammen zusetzen; einem dritten die Erlaubniß gewähren, Sie in das Schauspiel zu begleiten; einem vierten in seiner hoffnungslosen Leidenschaft Trost einsprechen; den stürmenden nicht zur Verzweiflung kommen lassen, der Ungestüm für Liebe hält, und Sie durch die Beschreibung, wie er sein Regiment über Gräben setzen lasse, zu gewinnen meint. Ich sehe endlich, Sie den Aufwand des Gesprächs für zwey Bescheidene übernehmen, die Sie verstehen — Ihren Geist vergeblich als ein verlornes Capital für die andern auf das Spiel setzen — allein Ihr Herz sehe ich bey dem allen nicht im Spiel. —

nigen Ruhm einzuernten habe, ich wünsche den Krieg von ganzem Herzen; und doch sage ich mir zuweilen, kann ich wünschen, was so viele zum Elend verdammt? Dann höre ich auf, ihn zu wünschen; eine leise Aufwallung in meinem Blute, führt mir den Wunsch wieder zurück, ein klein wenig Vernunft stellt sich ihm von neuen entgegen. Was ist das Leben? Ich könnte noch hinzusetzen:

Nicht hoffen darf ich, Frankreich noch einmahl zu sehen,
Zur Gruft schick' ich mich an, hinab zu gehen.

Mais à revoir Paris je ne dois plus prétendre.
Dans la nuit du tombeau je suis prêt à descendre.

Der Gedanke macht mich sehr traurig, denn ich will wieder bey Ihnen seyn. Sie liegen mir mehr am Herzen, als alle Provinzen Frankreichs zusammen genommen.

Kommt man da nicht, mich eben zu einem Feuerwerk abzuhohlen? Es wird 40,000 Rubel kosten sagt man. Wahrlich, die aus Ihrem lieben Munde, Ihrer trefflichen Unterhaltung sind weniger kostbar, und lassen nicht die traurige Leere und Dunkelheit hinter sich, welche auf die anderen folgt.

Ihre Sonnen, Ihre Feuersprudel sind mir lieber. —

Zweyter Brief.

So ist das Schicksal, liebe Marquise! Ich habe Sie in der Mitte eines Dutzend von Anbetern verlassen, die Sie nicht verstehen, und ich, der ich Sie verstehe, werde in langer Zeit Sie nicht sehen, nichts von Ihnen hören. Zwölf hundert Meilen bin ich entfernt von Ihrem Zauberkreise. Ohne Aufhören stellt er meiner Erinnerung sich dar! Ich sehe Sie einen der Herren hinaus schicken zu befehlen, daß man Ihre Pferde vorlegt, und dann ungeduldig anhören, was er von den seinigen Ihnen vorträgt; einem andern mit Epigrammen zusetzen; einem dritten die Erlaubniß gewähren, Sie in das Schauspiel zu begleiten; einem vierten in seiner hoffnungslosen Leidenschaft Trost einsprechen; den stürmenden nicht zur Verzweiflung kommen lassen, der Ungestüm für Liebe hält, und Sie durch die Beschreibung, wie er sein Regiment über Gräben setzen lasse, zu gewinnen meint. Ich sehe endlich, Sie den Aufwand des Gesprächs für zwey Bescheidene übernehmen, die Sie verstehen — Ihren Geist vergeblich als ein verlornes Capital für die andern auf das Spiel setzen — allein Ihr Herz sehe ich bey dem allen nicht im Spiel. —

Boristhenes ging, um in Bender einen Ve
steck zu suchen.

Abwarten will ich das Ende unserer Se
fahrt, um Ihnen darüber Rechnung abzul
gen; bis dahin befand ich mich noch niemah
ungeschickt, in kleinen Avantüren ausgenor
men, mein Fahrzeug führend wie jeder Andre
Doch Sie zu lieben und es Ihnen zu sage
werde ich, bis Charons Kahn mich aufnimm
nimmermehr aufhören.

Dritter Brief.

Cherson.

Sobald der Donner der Kanonen uns das Losbrechen des Eises auf dem Boristhenes kund that, segelte unsere Cleopatra-Flotte von Kiov. Wenn man uns gefragt hätte, die großen und kleinen Fahrzeuge wahrnehmend, welche uns Reisende, achtzig an der Zahl, mit drey tausend Mann Gefolge aufnehmen sollten: „was Teufel wollt ihr in den Galeeren," so hätten wir antworten können: uns amüsiren; voguent les galères!

Nie, in der Welt, kann es eine ergetzlichere Seefahrt gegeben haben, als die unsere. Die Zimmer, welche wir bewohnen, sind mit farbigem Taffet tapezirt, mit Divans versehen, und wenn von Personen, die, wie ich, zum unmittelbaren Gefolge der Kaiserinn gehören, einer oder der andere ihre Galeere verläßt oder dahin zurück kehrt; so wird der Ein- und Ausgang von den Trompetenstößen der Musik-Chöre verkündet, welche, zwölf Mann stark zum wenigsten, auf jedem Fahrzeuge sich befinden. Zuweilen war auch Gefahr dabey, nach der Abendtafel die

Galeere der Kaiserinn zu verlassen, indem man sehr häufig gegen den Wind in einer kleinen Schaluppe den Boristhenes hinan schiffen mußte. Und, damit wir auch ja von allem profitirten, so gab es bereits einen Sturm, welcher zwey oder drey Galeeren auf Sandbänke warf. Die neue Cleopatra durchzieht die Meere nicht, um Mark-Antonine, Cäsare und Octave zu verführen, dennoch ist mein Kaiser schon so gut, als verführt, durch Bewundrung.

Die neue Cleopatra verschluckt keine Perlen, theilt deren aber ungeheuer viel aus; sie gleicht der ältern nur in dem Geschmack, herrliche Seereisen, Pracht und Studien zu lieben.

Gewiß hat die Kaiserinn mehr als hundert tausend Bände in die Bibliotheken ihres Reichs geschenkt. Dieß war die hochgerühmte Zahl der von Pergamos, mit welcher die Aegyptische Königinn Alexandrien bereicherte.

Als die Feste von Krementczuck vorüber waren, welche Fürst Potemkin veranstaltete, und wobey er in seinem Englischen Garten fremde Bäume und Stauden so dick, als er selber, einsetzen ließ, haben wir uns eingeschifft, die Cataracten von Keydak, ehemahlige Hauptstadt der seeräuberischen Zaporoger, zu erreichen. Kaiser Joseph kam uns in der Mitte aller festlichen Gaukeleien entgegen, mit denen bey seiner Ankunft von neuen an-

gefangen ward. Was ihn am meisten zu interessiren schien — er ist ein starker Tonkünstler — sind so ein funfzig e. g. h; — ein Concert mit einem Worte, in welchem viele Musiker eine und dieselbe Note aushalten. Dieß Concert verdient schon darum Musik des Himmels genannt zu werden, weil es zu außerordentlich ist, der Erde anzugehören. Noch vergaß ich, Ihnen zu sagen, daß der König von Pohlen uns zu Kaniev auf dem Boristhenes erwartete; drey Monathe und drey Millionen, sind von ihm darauf gewendet worden, die Kaiserinn auf drey Stunden zu sehen. Ich ward in einem kleinen Zaporoger Nachen zu ihm beordert, ihm unsre Ankunft zu melden. Eine Stunde später langten die Großen des Reichs an, den König in einer prachtvollen Schaluppe abzuhohlen. — So wie er den ersten Fuß hinein setzte, sprach er mit dem unaussprechlichen Zauber seiner schönen Gestalt, und dem süßesten Tone der Stimme: — meine Herren, der König von Pohlen hat mir aufgetragen, den Grafen von Poniatowsky Ihrem Schutze zu empfehlen. Die Mittagstafel war sehr belebt; man trank auf das Wohl des Königes bey einer dreyfachen Artillerie-Salve unserer Flotte. Nach aufgehobener Tafel, suchte der König seinen Hut, den er nicht gleich finden konnte. Die Kaiserinn, geschickter als er, sah, wo er lag, und gab ihn ihm. — — Zwey Mahl

mein Haupt bedecken! sagte höchst verbunden der König, indem er auf seine Krone anspielte: O Madam, das heißt mich zu sehr überhäufen mit Gaben und Verpflichtungen. —

Unsre Eskadre hatte sich vor den Fenstern des Königs in eine Linie gezogen. Er war in seine Wohnung zurück gekehrt, um uns ein Souper zu geben. Eine Vorstellung des Vesuvs während der ganzen Nacht, die wir vor Anker lagen, erleuchtete die Gebirge, die Flächen und die Gewässer heller, als das glänzende Sonnenlicht am Mittag; — vergoldete und entzündete die Natur. Wir wissen nicht mehr, was Nacht heißt.

Die Kaiserinn hat nie, so wie hier, den Reitz der Gesellschaft gekannt; und da immer zwey oder drey von uns nicht spielen, so bringt sie uns die kleine Partie zum Opfer, an welche sie ehemahls Wohlstands halber Antheil nahm.

Andern Tags ließ der Ober-Stallmeister Narischkin, der beste und kindlichste aller Menschen, einen Kreisel auslaufen, dessen Kopf noch größer war, als sein eigener. Nach langem Schnurren und den lustigsten Sprüngen zerplatzt er in drey oder vier Stücken mit einem durchdringenden Zischen, fährt zwischen der Kaiserinn und mir hindurch, verletzt mehrere der Umstehenden, und schlägt an den Kopf des unverletzbaren Prinzen von Nassau, der hierauf zwey Mahl zur Ader lassen mußte.

Gestern sagte die Kaiserinn bey Tafel, es ist recht sonderbar, daß das Sie, welches die mehrfache Zahl ist, sich eingeschlichen hat; warum hat man das Du aus dem Wege geräumt? —

„Es ist nicht verbannt, Madam," nahm ich das Wort, „und kommt großen Herrschaften noch immer zu Gute. J. B. Rousseau sagt ja zu Gott:"

O Herr, in deiner Macht anbetungswürdig!

und Gott wird in allen unsern Gebeten geduzt:

Nunc demittis servum tuum, Domine.

„Nun, warum machen Sie denn mehr Umstände mit mir, als mit Gott, meine Herren! Lassen Sie einmahl sehen. Ich will Ihnen nichts nachgeben. — Willst Du mir wohl von jener Schüssel dort etwas geben?" — sagte sie zu dem Ober-Stallmeister? „O ja," antwortete er, „wenn Du mir etwas anderes dafür zu Gefallen thust." —

Nun kam es zu einem Duzen, das wie ein Strom um sich griff, eins immer komischer, als das andre. Ich mischte das meinige mit Majestät, und Deine Majestät kam mir selbst hinreichend edel vor. Andre wußten nicht, was sie sagen sollten, und die geduzte und duzende Majestät behielt dennoch das Ansehen des Herrscherthums über alle Reußen, und fast über alle Theile des Erdbodens.

Die Kaiserinn hat uns, dem Prinzen von Nassau und mir, als Liebhabern und vielleicht auch als Kennern, erlaubt, Oczakov und zehn Türkische Schiffe in Augenschein zu nehmen, die man sehr unehrerbiethiger Weise am Ende des Boristhenes hat Platz nehmen lassen, im Fall die kaiserlichen Majestäten bis Kinburn hinauf segeln wollten. Als die Kaiserinn die Lage dieser Flotte auf einer kleinen Karte wahrnahm, die man ihr vorlegte, both Nassau ihr seine Dienste an, um sie los zu werden. Die Kaiserinn gab dem Papiere einen Nasenstieber, und fing an zu lachen. Ich sehe das so für einen hübschen Vorläufer zu einem niedlichen Kriege an, der nicht lange ausbleiben wird, wie ich hoffe. Am andern Tage, da der Kaiser eben bey der Kaiserinn war, sahen wir einen Artillerie-Officier, einen Ingenieur und den Fürsten Potemkin zur Audienz gehen.

„Sie wissen," sagte die Kaiserinn, „daß Ihr Frankreich, ohne eigentlich selbst zu wissen, warum, jedesmahl die Muselmänner in Schutz zu nehmen pflegt." Segur erblaßte, Nassau ward roth, Fitzherbert gähnte, Cobenzl ward unruhig, und ich lachte. Es war nur davon die Rede, ein Magazin in einer der sieben Buchten des berühmten Hafens von Sebastopol zu bauen. Als ich von meinen Hoffnungen in dieser Hinsicht mit Segur sprach, sagte er zu mir, wir würden die Leiter zur

Levante verlieren; ich antwortete, man muß auch die Leiter wegziehen, nach der ministeriellen Plattheit, die Ihr so eben begangen habt durch eure General-Beichte der Armuth vor der lächerlichen Versammlung der Notabeln. — „Finden Sie, daß ich Glück mache bey der Kaiserinn," fragte mich neulich der Kaiser. — Ganz unsäglich, Sire, war meine Antwort.

„Bey meiner Treue," erwiederte er, „es ist schwer, neben euch andern sich zu halten. Aus Dankbarkeit, aus Gefälligkeit, aus Neigung für die Kaiserinn, und aus Freundschaft für mich, greift mein eigner lieber Gesandter oft zum Weihrauchfaß. Auch Sie werfen, Gott sey Dank, oft Körner hinein für uns alle. Herr von Segur sagt auf sehr schön Französisch die geistreichsten Dinge; selbst Ihr Engländer schießt zuweilen, ohne daß er es selbst will, einen kleinen Pfeil der Schmeicheley ab, dessen epigrammatische Spitze ihn darum nicht weniger treffend macht." —

Man hat drey Schiffe vom Stapel laufen lassen, und ich habe mich daran ergetzt, mit vom Stapel zu laufen. Sie begreifen wohl, daß das Fahrzeug, was ich bestieg, ein Linienschiff (Vaisseau de Ligne) war. Die Flore, Blonden-Behänge, Kränze, Perlen und Blumen, welche den Thronhimmel schmückten, der für die beyden kaiserlichen Personen auf dem Gewässer errichtet war, hatten das An-

sehen, als ob sie eben aus den Mode-Magazinen der rue Saint-Honoré hier angelangt wären. Es war die Arbeit Russischer Soldaten, aus denen man Putzmacherinnen, Matrosen, Popen, Tonkünstler und Wundärzte macht; sie werden alles, was man will, durch Zauberschlag, der jedoch nicht aus der Hand einer reitzenden Fee, wie Sie sind, auf sie herab fällt.

Ich will von Ihren Zaubereyen in diesem Feenlande träumen, liebste Marquise. — Wir gehen so eben nach Taurien ab, wo, im Fall Iphigenie eben so reitzend gewesen wäre, als Sie, man gewiß nicht zu ihrer Opferung geschritten wäre; auf die Art gewiß nicht.

Vierter Brief.

Barczisarai, den 1sten Junius 1787.

Ich glaubte mein Gemüth, da ich in Taurien ankam, an den großen Dingen zu erheben, die hier vorgegangen sind. Mein Verstand wendete sich in der Vorstellung des Mithridates dem Heldenthume zu: der Fabellehre in Iphigenien, der Kriegskunst in den Römern, den schönen Künsten in den Griechen, und dem Handel in den Genuesern. Alle diese Dinge sind mir bekannt genug, aber man findet hier etwas anders; wahrlich, sie verschwinden alle vor dem Gedanken der tausend und einer Nacht. Ich befinde mich in dem Harem des letzten Chans der Krimm, der sehr Unrecht daran that, hier sein Lager aufzuheben, und vor vier Jahren das schönste Land der Welt den Russen zu überlassen. Das Schicksal hat das schönste Zimmer einer seiner Sultaninnen mir, dem Segur aber das des ersten seiner schwarzen Eunuchen bestimmt. Meine verwünschte Einbildungskraft will keine Runzeln bekommen; sie ist frisch, rosenfarbig und rundlich, wie Ihre Wangen, liebste Marquise. In unserm

Pallast, der etwas von Maurischem, Arabischem, Chinesischem und Türkischem an sich hat, sind überall Springbrunnen, kleine Gärten, Gemählde, vergoldetes Schnitzwerk, und Inschriften ließt man unter anderm in dem sehr drollig und prachtvoll zugleich eingerichteten Audienz-Saal auf Türkisch in goldenen Buchstaben am Gesimse:

Den Eifersüchtigen zum Trotz wisse die Welt, daß weder in Ispahan, Damaskus, noch Stamboul, so viel Herrlichkeit ist, als hier.

Von Cherson an bis hierher haben wir die trefflichsten Lager gefunden, die sich in der Mitte der Wüste durch Asiatische Pracht hervorheben; ich weiß nicht mehr wo ich bin, noch in welchem Jahrhundert ich lebe. Sehe ich plötzlich Berge sich aufrichten und daher schreiten, so glaub' ich, es sey ein Traum: es sind Züge von Dromedaren, die, wenn sie ihre großen Beine in Bewegung setzen, in der Entfernung wie galloppirende Felsen aussehen. Waren es nicht dieselben, sag' ich mir dann, die der Stall der drey Könige, zu ihrer berühmten Reise nach Bethlehem lieferten? Ich halte es noch immer für einen Traum, wenn ich junge Fürsten des Kaukasus, bedeckt mit Silber, auf Pferden von blendender Weiße begegne. Wenn ich sie mit Bogen und Pfeil bewaffnet sehe, denke ich mich lebend in die Zeit des alten oder jün-

gern Cyrus. Ihr Köcher ist prächtig, aber die Pfeile des Ihrigen, liebe Marquise, sind stechender, angenehmer. Wenn ich cirkassischen Kriegsvölkern begegne, schön, wie der Tag, den Leib in einen Harnisch gepreßt, mehr zusammen geschnürt, als Frau von L....; wenn ich Murza's hier antreffe, schöner gekleidet, als die Herzoginn von Choiseul auf den Bällen der Königinn; Kosaken-Hauptleute, die mehr Geschmack sich zu drapiren haben, als M.elle Bertin; Zimmerverzierungen und Gewänder, deren Farben eben so hold zusammen tönen, als die von Madame Lebrün auf ihren Gemählden: so kann ich von meinem Erstaunen nicht wieder zurück kommen. Von Stare-Krim aus, woraus man einen Pallast geschaffen hat, nur, um eine Nacht dort zu schlafen, entdeckte ich, was zwey Theile der Welt, fast bis zum Kaspischen Meere hin, als das köstlichste aufzuweisen haben; ich glaube, daß diese Aussicht eine Parodie auf den Versucher ist, der unserm Heilande schöneres nicht zu zeigen vermochte. Ich sehe von demselben Punct aus, wenn ich mein Zimmer verlasse, das Asofische, das schwarze, das Meer von Zabasche und den Kaukasus. Der Schuldvolle, welcher dort durch einen Geyer zerfleischt ward, (ewig, denk ich,) hatte dem Himmel nicht so viel Feuer geraubt, als Ihren Augen, Ihrer Einbildungskraft zu Theil ward; wenigstens würde Ihr feiner,

närrischer, alles auskostender Abbé d'Espanak sich so ausdrücken.

Noch glaube ich zu träumen, wenn im Hintergrunde eines sechssitzigen Reisewagens, einem Triumph-Wagen ähnlich, mit brillantnen Chiffren geschmückt, ich mich zwischen zwey Personen sitzend finde, auf deren Schultern Hitze und Schlaf mich betäubt niedersinken lassen. Vom Schlummer erwachend, höre ich den einen meiner Reisegefährten zum andern sagen: „Dreyßig Millionen Unterthanen, sagt man, leben in meinem Reiche, die männlichen nur gerechnet." „In meinem zwey und zwanzig, wenn ich alle rechne." „Ich brauche," setzt die Eine hinzu, „von Kamtschatka bis Riga eine Armee von wenigstens sechs mahl hundert tausend Mann."

„Mit der Hälfte," antwortet der andre, „werde ich ungefähr ausreichen." — — —

Segur wird Ihnen sagen, wie sehr sein kaiserlicher Reise-Camerad ihm gefällt. Segûr hat dagegen unendlich dem Kaiser gefallen. Entlastet von den Mühen der Regierung, ist er das Glück seiner Freunde, die Lust der Gesellschaft. Nur einen kleinen Augenblick Mißmuth äußerte er neulich bey der Nachricht, welche er von dem Aufruhr in den Niederlanden erhielt. Alle, welche Ländereyen in der Krim besitzen, wie die sämmtlichen Murza's und andre, denen die Kaiserinn, gleich mir, welche gegeben, haben ihr den Eid der

Treue geleistet. Der Kaiser kam dabey an mich heran, und das Band meines goldnen Blies-Ordens fassend, sprach er: „Sie sind der erste dieses Ordens, der mit den Langbärten zusammen den Eid leistet." — „Es ist besser für Ew. Majestät und für mich," erwiederte ich, „daß ich es mit Tartarischen Edeln halte, als mit Flamändischen."

Wir lassen in unserm Wagen allen Staaten und gekrönten Häuptern unsre Kritik aushalten. Gott weiß, wie wir ihnen die Köpfe zurechte setzen. —

„Ehe ich mich dazu verstanden hätte, die Trennung der dreyzehn Provinzen zu unterzeichnen, wie mein Bruder, Georg," sagte Catharine sehr sanft, „so hätte ich mir lieber durch einen Pistolenschuß aus der Sache geholfen." —

„Und ehe ich die Nation, wie mein Herr Bruder und Schwager, um mit ihr über Mißbräuche zu rathschlagen, zusammen berufen, und so gleichsam meinen Abschied gefordert hätte, so weiß ich nicht, was ich gethan haben würde."

Eben so waren sie über den König von Schweden gleicher Meinung, den sie beyde nicht lieben. Dem Kaiser war er in Italien durch einen Schlafrock in Blau und Silber, mit brillantnen Ordenszeichen, fatal geworden. Einer, wie der andre, kamen darin überein, daß es ihm weder an Energie,

weder an Talent, noch an Verstand fehle. — „Ganz gewiß nicht," rief ich aus, ihn vertheidigend, weil das Gute, was er mir erzeigte, und der große Charakter, den ich ihn darlegen sahe, mich auf ewig an ihn fesselt."

„Ihro Majestäten dürften wohl eine häßliche Schmähschrift zu unterdrücken suchen, in welcher man einen guten, liebenswürdigen und genialen Fürsten wie den Don Quichotte zu behandeln wagt."

Die kaiserlichen Freunde fühlten sich in Hinsicht der armen Teufel, der Türken, zuweilen ein wenig einander den Puls. Man ließ einiges fallen, wobey man sich ansahe. Als Liebhaber des schönen Alterthums, und Freund von nur wenig Neuem, sprach ich davon, die Griechen wieder auferstehn zu lassen. Catharine redete von der Wiedergeburt Lykurgs und Solons; ich, von der des Alcibiades. Doch Joseph der zweyte, der mehr für die Zukunft, als für die Vergangenheit, mehr für das Wirkliche, als Eingebildete lebt, sagte: — Was Teufel, aber sollen wir mit Constantinopel anfangen? — —

So legte man sich manche Insel, manche Provinz in Gedanken zu, als ob das nichts wäre, und ich dachte bey mir selber: Ew. Majestäten werden nur elende Kleinigkeiten sich zueignen, aber viel Elend!

„Wir behandeln ihn zu gut," sprach der Kaiser, auf mich deutend. „Er hat nicht

gehörig Respect für uns. Wissen Sie, Madame, daß er in einer Maitresse meines Vaters verliebt war, und mir gleich bey meinem Eintritt in die Welt, bey einer Englisch schönen Marquise mein Glück zu machen hinderlich, die beyderseits unsre erste Liebe war."

Nun dachte niemand mehr an Zurückhaltung. Die beyden großen Monarchen erzählten einander die wunderlichsten, abenteuerlichsten Dinge auf der Welt.

„Hat man Ihnen niemahls nach dem Leben gestellt?"

„O, gedroht hat man mir oft genug."

„Mir schrieb man Briefe ohne Nahmen."

„Ach, ich muß Ihnen doch eine Geschichte erzählen, die man im Beichtstuhle nicht besser antreffen könnte; Dinge, die bis jetzt noch kein Mensch auf Erden erfahren hat, u. s. w., u. s. w."

Die Kaiserinn hatte uns vor einiger Zeit in ihrer Gallerie gefragt, wie man es anfange, Verse zu machen. „Schreiben Sie mir etwas darüber auf, Herr von Segûr," hatte sie gesagt. Er hatte einige Regeln mit niedlichen Beyspielen auf das Papier hingeworfen, und gleich war sie an die Arbeit gegangen. Sechs kamen wirklich zu Stande, doch mit so sehr vielen Fehlern, daß es uns allen dreyen ungemein viel zu lachen machte. Mir sagte sie: damit Sie lernen, was es auf sich habe, sich über mich aufzuhalten, gleich

machen Sie selbst welche; ich gebe mich in meinem Leben nicht wieder damit ab, sie sind mir für mein ganzes Leben verleidet. Da haben Sie Recht, nahm Fitzherbert das Wort. Sie hätten sich an denen begnügen sollen, die Sie auf den Tod einer Ihrer Hündinnen verfertigten:

Hier liegt die Gräfinn Anderson,
Oft beißend Herrn von Rogerson. *)

Ci gît la duchesse Anderson
Qui mordit monsieur Rogerson.

Man gab mir hierauf Endreime mit dem Befehl, sie in möglichster Eil zu Stande zu bringen. — Folgender Maßen füllte ich sie aus, ehrerbiethig an die Kaiserinn mich wendend:

Dem sanften Zwang der Kunst, des Wohllauts Harmonie,
Ergib mit mildem Sinn dein göttliches Genie.
Ohnmächtig bebt vor ihm der Neider deiner Staaten.
Dein mächtig Reich kann seiner Furcht entrathen,
Verfolg' im süßen Lied den Weg zu holdern Ruhm;
So öffnet sich dir auch des Tempels Heiligthum.

A la règle des vers, aux lois de l'harmonie
Abaissez, soumettez la force du génie.
En vain il fait trembler l'ennemi de l'état.

---

*) Rogerson, Arzt der Kaiserinn, den wir alle sehr lieb hatten.

En vain à votre empire il donne tant d'éclat.
Recherchez en rimant une paisible gloire,
C'est un chemin de plus au temple de mémoire.

Zu Barczisarai kam ihr das wieder in den Kopf. — Ach, meine Herren! rief sie, ich werde mich einschließen, und dann sollen Sie sehen; darauf brachte, sie uns, was hier folgt. Weiter konnte sie es nicht bringen:

Auf weichem Ruhebett, in goldner Chioske Polster,
Mit Gittern eingezäunt — — — — —

Sur le sopha du Kan, sur des coussins bourrés,
Dans un Kiosque d'or, de grilles entourés.

Sie glauben doch wohl, daß wir sie mit Vorwürfen überhäuften; nach vier Stunden langer Arbeit, und einem so schönen Anfange nicht der Sache näher gerückt zu seyn. Auf der Reise gestattet man sich alles.

Das Land hier ist unläugbar ein Romanenland, aber keinesweges romantisch, denn eingeriegelt sind und bleiben die Frauen von den häuslichen Mahomedanern, die Segurs Gedicht, auf das Glück, von seiner Frau betrogen zu werden, wohl schwerlich jemahls gelesen haben. Die Herzoginn von L*** würde mir den Kopf verdrehen, wenn sie in Achmeczet lebte, und eine Elegie würde ich dichten auf die Marschallinn M., wenn Balaklava ihr Aufenthalt wäre.

Nur Sie, liebste Marquise, vermag man

in Paris anzubeten. Ja, anbeten ist
rechte Wort, denn zum Lieben bleibt ei
dort keine Zeit. — Es gibt hier verschie
Secten von Derwischen, eine immer bel
gender, als die andre: die Dreher,
Heuler. Es sind Jansenisten, toller n
als die alten Gliederzucker; sie schreyen
lah! Allah! bis sie nicht mehr können,
len zur Erde, in Erwartung, nicht wie
davon aufzustehen, und sofort in den H
mel zu fahren.

Hier habe ich auf einige Tage den
seinen Vergnügungen überlassen, mit Lebe
gefahr den Tczetterdan bestiegen, und wie
verlassen; das trübe Bett der Ströme
Ermangelung einer Landstraße verfolgend,
ich nicht auffinden konnte. Es war ein Bed
niß, meinen Geist, meine Zunge, meine
ren und Augen ausruhen zu lassen
Schimmer der Feste, die während des D
kels, mit dem Lichte der Sonne im W
kampfe rangen, die ohnehin am Tage
genug niederbrennt auf unsre Häupter.
Sie, liebste Marquise, verstehen es, Gl
auszuströmen, ohne müde zu machen.
mandem, als Ihnen, selbst nicht den Licht
des Himmels, gestehe ich diese Eigenschaft

Fünfter Brief.

Parthenizza.

Auf dem silbernen Rücken des schwarzen Meeres, am Ufer des breitesten der Gewässer, das alle Fluthen des Tczetterdan in sich aufnimmt; im Schatten zweyer der dicksten Nußbäume, die jemahls empor wuchsen, und alt sind, wie die Welt; am Fuß eines Gebirges, wo noch eine Wehmuth erregende Ruine des Dianen-Tempels, berühmt durch Iphigeniens Opferung, sichtbar ist; an der Seite des Felsen, von welchem Thoas die fremden Ankömmlinge hinab stürzen ließ: an dem schönsten und sinnigsten Platze dieser Erde schreibe ich diesen Brief. Ich sitze auf einem viereckigen Getäfel mit Türkischen Teppichen behängt, von Tartaren umringt, die zusehen, wie ich schreibe, die Augen bewundrungsvoll empor hebend, als sey ich ein andrer Mahomed.

Ich entdecke Idaliens glückliche Ufer, Natoliens Küsten; — des Oehlbaums, der Kirschen, Aprikosen und Pfirsich Bäume blühende Pracht, die mich gegen die Strahlen der Sonne in Schutz nehmen. Wogen

des Meeres, voller Goldsand und Demant-Kiesel, rollen dicht an meinen Füßen vorüber. Hinter mir, zwischen Laubwerk entdecke ich das Amphitheater der Wohnungen von Wilden meiner Natur, auf ihren platten Dächern, die ihnen zu Gesellschaftssälen dienen, Tobak rauchend hingestreckt. Mein Blick dringt bis zu ihrem Todtenacker, durch die Stelle, welche die Mahomedaner für ihn auswählen, eine Vorstellung der Elisäischen Felder hervor zu rufen geeignet. An dem Rande des Baches, von dem ich gesprochen, liegt hier der Kirchhof; doch an der Stelle, wo die Kiesel seinen Lauf aufhalten, und auf der halben Seite an Breite ihn zunehmen lassen, rinnt die Strömung still und ruhig an den Fruchtbäumen vorüber, welche den Todten ihre gastfreyen Schatten gegönnt haben. Die friedlichen Schlummerstätten sind bezeichnet mit Steinen, auf welchen man Turbane anbrachte, wovon einige vergoldet, und mit einer Art marmorner Todten-Urnen, die aber ungeschickt und grob in die Augen fallen, verziert sind.

Nein, es läßt sich nicht fassen, was hier alles in meiner Seele vorgeht; ich fühle neues Daseyn! — Dem Schimmer der Größe, dem Geräusch der Feste, der Uebersattheit von Lust, — des Nordens und Ostens Weltherrschern, die ich jenseits der Gebirge zurück ließ, entronnen — genieße ich endlich mich

selber. Ich frage mich, wo ich bin; durch welchen Zufall ich hierher gerathen, und, ohne es selbst zu wissen, gehe ich in Gedanken mein Leben und all seine Bestandtheile, seine Gefahren, und Willkürlichkeiten durch.

Ich sage mir: wie es doch zugehe, da von Herzen zur Trägheit des Geistes und Körpers geneigt, ich nur allein in Ruhe und Unabhängigkeit glückselig mich fühle; — wie es doch zugehe, daß ich diesen Zustand einerseits, durch Kriegsgewühl, oder durch Aufsicht über die Truppen, oder durch Reisen erschüttre, und ihn andrerseits zu Gunsten von Menschen aufwende, deren Innres oft der Mühe nicht lohnt, mich um sie zu kümmern. Hinlänglich aufgeweckt, wenn ich für mich allein bin, plage ich mich, es denjenigen zu scheinen, die es nicht sind. Bemerken sie auch nur eine Minute lang, daß ich ernstern Dingen, die mir durch den Kopf gehen, nachdenke; so höre ich sie rufen: „Schon wieder verdrießlich!" Ja, da muß man es werden; — oder: „wird Ihnen die Zeit lang?" — da erreicht man es, mich langweilig zu machen.

Ich frage mich: da ich ja weder Geld, noch Ehren-, noch Gunstbezeugungen, noch Abhängigkeit liebe, selbst alles besitzend, was reichlich dafür entschädigt, wie es doch zuging, daß ich mein Leben in allen Ländern Europa's meist nur am Hofe hinbrachte.

Wohl erinnre ich mich, daß ein gewisses

väterliches Wohlwollen Kaiser Franz des ersten, der verwegne junge Leute sehr gern haben mochte, mich sofort an ihn fesselte. Wohl weiß ich, daß späterhin von einer seiner Favoritinnen geliebt, ich mich an diesen Hof auf lange Zeit gefesselt sahe. Die Gunst dieser liebenswürdigen Frau verlor ich nach einiger Zeit, wie sich von selber versteht, aber mir blieb noch immer die meines Monarchen.

Bey dem Tode des Kaisers war mir, als müßte ich, wenn gleich noch sehr jung, zu den Herren vom alten Hofe mich rechnen, und schon war ich sehr nahe daran, den neuen zu bekritteln, ohne ihn zu kennen, als ich noch zeitig genug entdeckte, daß der neue Kaiser eben auch liebenswürdig sey, und tüchtige Eigenschaften an den Tag zu legen sich befleißige. Eigenschaften, die mich veranlaßten, mehr nach seiner Achtung, als nach seiner aufwallenden Gunst zu streben. So viel war gewiß, daß er sichtbare Zeichen des Vorzugs zu geben nicht liebte.

Ruhig konnt' ich mich einer sanften Neigung für seine Person überlassen, und bey all meinem Tadel über die zu große Eilfertigkeit seiner Unternehmungen gönnte ich mehr als drey Vierteln derselben meine volle Bewunderung; auch werde ich die trefflichen Absichten eines so thätigen und fruchtbaren Geistes bis in Ewigkeit preisen.

Im glänzendsten Jugendalter, als Ueberbringer der Nachricht von einer gewonnenen Schlacht an den Hof von Frankreich gesendet, dachte ich nicht daran, jemahls zum zweyten Mahle dahin zurück zu kehren. Der Zufall läßt den Grafen von Artois in die Nachbarschaft des Ortes anlangen, wo die Aufsicht über die Truppen mir anvertraut war. Ich gehe mit dreyßig meiner am besten zugestutzten Oesterreichischen Officiere zu ihm; er heftet den Blick auf mich, ruft mich, und wie der Bruder eines Königs beginnend, endet er als der meine. Man trinkt, man spielt, man lacht; zum ersten Mahle in Freyheit, weiß der Prinz nicht, wie seiner Freyheit genießen.

Dieser erste Aufschwung von Lust und Freudigkeit entzückt mich. Seine Offenheit, seine Gutmüthigkeit, die überall durchscheinen, verführen mich noch mehr. Er besteht darauf, daß ich ihn zu Versailles besuche. Ich verspreche ihm, nach Paris zu kommen, sobald er dahin zurück ist; er hält mich beym Wort; spricht mit der Königinn von mir; sie befiehlt meine Hinreise.

Der Liebreitz ihrer Gestalt und ihrer Seele, beyde himmelrein und schön, das Anziehende der Gesellschaft führen von dieser Zeit an mich alle Jahr fünf auf einander folgende Monate in ihren Kreis, aus dem ich mich kaum auf Minuten entferne.

Liebe zum Vergnügen leitete mich nach

Versailles; Genuß und Dankbarkeit, ließen mich dahin zurück kehren. — — — —

Prinz Heinrich hatte die Schlachtfelder durchstreift. Philosophie und Kriegswissenschaften hatten uns einander genähert. Ich begleite ihn; ich habe das Glück, für ihn zu passen; Wohlwollen von seiner Seite; brennender Eifer von der meinigen; lebhafter Briefwechsel; Zusammentreffen in Spa und in Rheinsberg.

Ein Lager des Kaisers in Mähren zieht den vorigen und jetzigen König von Preußen dort hin. Ersterer bemerkt meinen Enthusiasmus für hohe Naturen, und zieht mich nach Berlin. Nähere Verhältnisse zu ihm, und deutliche Zeichen der Achtung und Güte des größten Helden überhäufen mich mit Ruhm und mit Ehre. Sein Neffe, der damahlige Kronprinz, kommt nach Straßburg. Kleine Liebesaufträge, vertrauliche Mittheilungen, Geld und Gefälligkeiten für eine Frau, die er liebte, hatten uns in der Ferne verbunden. In einem entlegenen Lande, des Unterschieds der Verhältnisse, des Diensteifers und des Ranges ungeachtet, binden sich die Fremden fest an einander.

Ich entrinne den zärtlichen Gefühlen zweyer andrer Nordischen Könige. Der kleine Geist des einen, verwirrt bald gänzlich den allzu armen Kopf des andern, und befreyt mich von den unendlichen Mattigkeiten, die man

mir von der Reise nach Kopenhagen und Stockholm, mich dazu auffordernd, verspricht. Ich bin wieder frey, veranstalte Feste für den einen König, um von dem andern mir welche veranstaltet zu sehen.

Mein Sohn, Carl, heirathet eine niedliche kleine Pohlinn. Ihre Familie gibt uns statt baaren Geldes Papier. Es waren Anweisungen auf Forderungen an den Petersburger Hof. Ich träume mich im Durchfluge zum Pohlnischen Edelmann. Ein bischöflicher Narr, der späterhin gehängt ward, Oheim meiner Schwiegertochter, glaubt mich, weil er gehört, wie gut sie mich behandelt, in dem innigsten Verhältniß zur Russischen Kaiserinn, und beredet sich, daß ich König von Pohlen seyn könne, wenn ich das Recht des Eingebornen mir zu verschaffen wisse. Welche Veränderung im Angesicht der Europäischen Machthaber, hört man ihn ausrufen! Welch Glücksgestirn für die Ligne, für die Massalsky! Ich lache ihn aus. Allein die Lust ergreift mich, der Nation, die ein Reichstag eben versammelt, Interesse einzuflößen. Ich höre mir Beyfall zurufen. Ich spreche Latein, ich umarme, küsse, herze die Schnurrbärte; denke mir heimliche Anschläge aus für den König von Pohlen. — Er selbst ist ein Ränkemacher, wie alle Könige, denen der Thron nur so lange gewiß ist, als sie ihren Nachbarn oder Unterthanen den Willen thun.

Sonst ist er gut, liebenswürdig, anziehend, mild, verlangt meinen Rath; wir sind auf das innigste verbunden.

Ich komme nach Rußland. Das erste, was ich dort thue, ist, den Zweck meiner Reise zu vergessen; denn unzart dünkt es mich, die Huld, mit der man jeden Tag mich empfängt, zur Erlangung neuer Huldbezeugungen zu benutzen. Die vertrauensvolle, einfache, verführerische Größe Catharinens nimmt mein Gemüth gefangen; ihr Genius ist es, der zu diesem entzückenden Aufenthalt mich geführt hat! — —

Mein Auge irrt auf ihr umher, ich lasse meinen Geist ausruhen, der mir so eben zu beweisen strebt, daß ich ohne Kopf handelte, und mir eine Verkettung von Begebenheiten vorführet, die mich jedesmahl thun ließen, was zu thun ich nicht gesonnen war.

Köstlich wird die Nacht! Müde von dem Aufruhr des langen Tages, ist das Meer still und ruhig, wie ein reiner Spiegel, in dem ich bis in den tiefsten Grund meines Innern sehe. Der Abend ist wunderbar schön, und ich fühle in meinem Gemüthe dieselbe Klarheit, die über Himmel und Meer ausgebreitet ist.

Warum? sage ich mir selber, beschäftigt mich stumpfes Sinnen über die Herrlichkeit der Natur, statt ihrer in der süß hingegebenen Ruhe, die ich so abgöttisch liebe, zu

genießen? Vielleicht geschieht es, weil ich mir einbilde, daß dieser Ort mich zu irgend etwas Großem begeistern werde, und daß in der Mitte so vieler überschwenglichen Gefühle vielleicht ein Gedanke in mir auflodern werde, der einem andern wohlthut! —

Vielleicht hat hier Ovid geschrieben; vielleicht ließ er sich nieder da, wo ich ruhe. Seine Elegien entstanden im Pontus: Hier ist der Pontus-Euxin! Dieß Land gehörte dem Mithridat; und da der Verbannungsort des Ovid ungewiß ist, so habe ich mehr Grund anzunehmen, er sey hier, als in Karantschebes gewesen, wie es die Transsylvaner angenommen haben. Ihre Beglaubigung für diese Meinung ist: Cara mia sedes. Sie bilden sich ein, daß die Verderbtheit der Aussprache den Nahmen hervor gebracht habe, den ich eben anführte.

Ja, es ist Parthenizza, von dem die Tartarische Mundart den Griechischen Hauch weggeweht. Es ist Parthenion — Jungfrau! Es ist das alte Vorgebirge, wo so Außerordentliches sich begab; es ist hier, wo ein erhabner Mythos die Einbildungskraft entzündete. Jedes hohe, dem Dienst der Götter und der Dichtung sich weihende Gemüth übte hier seine Gewalt aus.

Will ich auf einen Augenblick den Mythos für die Geschichte verlassen. Ich entdecke Eupatoris, eine vom Mithrida-

tes erbauete Stadt; — ganz nahe am alten Cherson lese ich Scherben vom Boden; Trümmer alabasterner Säulen, Ueberreste von Wasserleitungen, von Mauern, die mir einen Umfang zeigen, wie Paris und London ihn einnehmen. Auch diese Städte werden vergehen, wie jene! Dieselben Liebeshändel, dieselben politischen Anschläge fanden dort Statt, jeder glaubte durch seinen Nahmen großes Aufsehen zu machen; und selbst der Nahme des Landes, entstellt durch die Benennung Krimm und Tartarey, ist in Vergessenheit versunken: eine gute Lehre für die Wichtigthuer!

Ich wende mich wieder zu meinen Muselmännern und verdenke ihnen nicht, wie sie so mit gekreuzten Beinen in Trägheit auf ihren Dächern da sitzen. Ich finde einen Albaneser unter ihnen, der ein wenig Italiänisch versteht; ich beordre ihn, die übrigen Männer zu fragen, ob sie glücklich sind, ob ich ihnen worin nützen kann, und ob sie wissen, daß die Kaiserinn mir sie geschenkt habe? Sie antworten, wie sie im allgemeinen wohl gehört, daß man sie weggäbe, wie sie aber nicht recht wüßten, was das bedeute. Bis dahin seyen sie glücklich gewesen; doch wenn sie aufhörten, es zu seyn, so ständen seit lange zwey Schiffe bereit, die sie sich selbst gebaut, und die sie aufnehmen und den Türken in Romanien zuführen, in deren Schutz sie sich alsdann

begeben würden. Ich lasse ihnen wissen, daß ich Unthätige recht gern hätte, nur erfahren wolle, wovon sie lebten. Sie deuten auf einige Lämmer, die, so wie ich, auf dem Rasen ausgestreckt liegen, und ich segne die Unthätigkeit. Sie zeigen mir ihre Fruchtbäume, und machen mir begreiflich, daß wenn die Zeit das Obst zu brechen heran nahe, der Kaimakan von Barczisarai komme, und die Hälfte davon sich zueigne; jede Familie verkauft alsdann noch für zwey hundert Franken alljährlich. Sechs und vierzig solcher Familien sind in Parthenizza und Nikita; eine andre kleine Besitzung, die mir gehört, und deren Griechischer Nahme Sieg bedeutet. Ich segne die Unthätigen! Ich gebe ihnen mein Wort, daß sie nicht gequält werden sollen; sie bringen mir Butter, Käse und Milch, die nicht ihre Stuten, wie bey andern Tartaren, ihnen liefern. Ich segne die Unthätigen, und versinke von neuen in meine Grübeleyen. —

Noch einmahl, was habe ich hier zu thun? Bin ich ein Türkischer Gefangner? Hat ein Schiffbruch mich an dieser Küste scheitern lassen? Bin ich verbannt, wie Ovid? Bin ich es durch äußre Gewalt, oder durch meine Leidenschaften? Ich blicke umher, und sage mir: Nein! Nach meinen Kindern, oder zwey oder drey Frauen, die ich liebe, oder mir einbilde zu lieben, sind meine Gärten das einzige, was mir im Leben Freude macht;

es gibt wenig so schöne. Es ist mein Vergnügen, darin zu arbeiten, und sie noch mehr zu verschönern. Ich bin fast nie da! Ich war zur Zeit der Frühlingsblüthe in diesen Gärten noch nie, wenn kleine Wälder von köstlichen Stauden die Luft mit Wohlgerüchen durchhauchen. Zwey tausend Meilen davon befinde ich mich jetzt. An den Küsten des Oceans, Besitzer von Landgütern, ruhe ich an den Ufern des Pontus-Euxinus, auf eignem Grund und Boden Ein Ruf der Kaiserinn, aus einer Ferne von acht hundert Meilen, gelangt an mich; sie erinnert sich unsrer Gespräche über die schönen Tage der Vorwelt, sie fordert mich auf, sie in das Zauberland zu begleiten, dem sie seinen Nahmen, Taurien wiedergegeben, und zu Gunsten meiner Neigung für die Iphigenien gibt sie mir den Platz des Tempels, wo Agamemnons Tochter der Göttinn diente.

Alle Macht der Erde, alle Thronen, alles Herrscherthum vergessend, empfand ich plötzlich einen Schauer des wonnevollen Versinkens in sich selber, wenn der Geist völlig schweigt, und man kaum weiß, daß man athmet. Was thut die Seele alsdann? Ich kann es nicht ausdrucken, aber ihre Thätigkeit ist auf eine Zeit lang aufgehoben, und sie fühlt, daß sie der süßesten Ruhe genießet.

Dann bilde ich Plane für die Zukunft. Von allem, was ich kenne, übersättigt: warum

nicht hier mich niederlassen? Ich werde diese Tartarischen Muselmänner bekehren, wenn ich sie tüchtig Wein trinken lasse, und mein Haus zu einem Pallaste umschaffen, der die Seefahrer aus der Ferne anlockt. Acht Winzerhäuser will ich bauen, mit Säulengängen und Umzäunungen, die ihre Dächer verstecken. Schon bin ich daran, zu zeichnen, was ohne Säumniß hätte vollendet werden müssen, wenn der Krieg nicht wäre, zu welchem unsre Festreise Veranlassung gab.

Welch ein Verlust, daß der Aberglaube der Griechischen Kirche die herrlichen Ueberbleibsel eines Gottesdienstes zerstören durfte, welcher der Einbildungskraft so zusagt! Dessen ungeachtet erfreuen sich diese lieblichen Gegenden des Schmucks ihrer weißen Thürme, langer, dünner, wie Nadeln zugespitzter Kamine, und einer Art Orientalischer Architectur, die selbst den ärmlichsten Hütten ihr zierliches Gepräge aufdrückt.

Dieselbe Einbildungskraft, welche über die großen Verwüstungen der Vergangenheit brütet, bringt alles, was ich selber verlor, in mein Gedächtniß zurück. Ich fühle, daß nichts Irdisches im vollkommnen Stillstande beharrt; daß, wenn ein Reich nicht mehr sich hebt, es zu sinken begann, eben so, wie von dem Tage an, da man nicht stärker mehr liebt, man aufhört zu lieben. Liebe! welch Wort habe ich genannt! Liebe! Ich zerfließe

in Thränen, ohne zu wissen, warum. Doch wie süß sind diese Thränen; eine unendliche Wehmuth! Eines Gefühls Erguß, das keinen Gegenstand, das nur sich selbst angehört! — In diesem Augenblicke, wo so viele Vorstellungen in mir sich durchkreuzen, weine ich, ohne unglücklich zu seyn. Ich wende mich zu denjenigen Menschen, an welche ich am häufigsten denke. Ach! seufze ich: ich klage! und vielleicht klagt auch Ihr — vielleicht weint auch Ihr, durch Meere, Wüsten, Selbstanklagen, strenge Väter, Zudringliche und Vorurtheilsvolle von mir Getrennte! Vielleicht klage ich für Euch — die Ihr mich liebt, ohne es gestehen zu dürfen, für Euch, die ich verließ, weil Euer Innres zu errathen mir nicht vergönnt war. Vielleicht klage ich um Euretwillen, abergläubische Sclaven so vieler Pflichten! Liebe zur Poesie, zum Grün der Felder; Bücher, Spaziergänge, tausend geheime Beziehungen hatten uns vereint, ohne daß wir es selbst ahndeten!!!

Meine Thränen versiegen nicht. Läßt die Ahndung irgend eines neuen herzzerreißenden Verlustes, der mir bevorsteht, sie hervor brechen? Weiche von mir, grauenvoller Gedanke! — Vielleicht, o mein Gott, ist es dein Wille, daß diese gegenstandlose Trauer, wie man sie sonst wohl nur in der Jugend kennen lernt, mir das Annahen eines himmlischen, meiner frommen Hingebung immerdar würdigen We-

sens verkünde, das mein Daseyn völlig bestimme und ründe. Mir ist, als ob die Zukunft sich mir zu entschleyern begehre. Aufschwung! Begeisterung der Seele! stehen sie nicht an der Grenze der Macht, welche Orakel ausspricht? — —

Auf diese Weise stellte sich meiner Einbildungskraft das Gemählde meiner untergegangenen Gefühle, meiner gegenwärtigen und künftigen Liebe dar! Ach! warum vermag ich nicht eben so die Bilder der Freundschaft in mir hervor zu rufen? — Ich rühme mich, mehr Freunde zu besitzen, als andre, weil niemahls Ansprüche in irgend einer Gattung meine Geschichte außerordentlich, meine Verdienste beunruhigend werden ließen. Ueberall begegne ich jener Art von Freunden, mit denen man gern zu Abend essen, und den Tag hindurch beym Spiele hinbringen mag. Allein habe ich jemahls solche gefunden, die sich genug mit mir beschäftigt hätten, um mir eine Verbindlichkeit aufzulegen? O, wie sehnt' ich mich darnach, irgend einem Menschen eine zu haben. — Mir hatten die Menschen zuweilen etwas zu danken gehabt, und wenn sie es gleich selten fühlten; so habe ich doch wohl noch zuweilen das Glück, Undankbare zu machen. Die Furcht, es selbst zu werden, läßt mich oft dem Entgegengesetzten nachtrachten; und ein wenig Betrug dieser Art, scheint mir verzeihlich. — Ohne über die

Menschheit zu jammern, ohne meine Mitbrüder gar sehr zu lieben oder zu hassen, weil Haß nur lange Weile macht, gelingt es ihnen doch nicht, mich zufriedner mit ihnen zu sehen, als ich es mit mir selber bin. Wenn ich mich aber ganz genau untersuche, so finde ich doch die gute Eigenschaft an mir, herzlich froh über das Vorzügliche werden zu können, was andern begegnet. Ich beurtheile und richte die Menschen, wie Chinesische Schatten, bis zu dem Augenblick, wo die Sichel der Zeit auch meine Gestalt verschwinden lassen wird. Neun oder zehn Schlachten,*) die ich mitgemacht, ein Dutzend Gefechte und Scharmützel, denen ich beygewohnt, stellen sich mir jetzt wie ein Traum dar. Ich denke an die Nichtigkeit des Ruhms, den man nicht kennt, den man vergißt, beneidet, angreift, in Zweifel ziehet — und sage mir selbst, daß im Nachtrachten dieses Ruhms ich einen Theil meines Lebens daran setzte, mein Leben zu verlieren. Ich mag meiner Tapferkeit nichts anhaben, sie mag vielleicht in die Augen fallend genug seyn, aber mir ist sie nicht rein; es ist etwas von Charlatanerie hinein gekommen. Ich strenge mich zu merklich an für die Gallerie. Da ist die Tapferkeit meines guten, braven Carls mir lieber, der nicht darauf sieht, ob

---

*) Vor dem Türken-Kriege, der bald folgte.

man ihn sieht. Noch tiefer dringe ich in mich ein, und zwanzig andre Fehler werden mir bemerklich; dann betrachte ich von neuen des Ehrgeitzes Nichtigkeit. — Der Tod wird mir die Gunst einiger großen Kriegsmänner, einiger mächtiger Herrscher bald entführen, oder hat sie mir vielleicht schon entführt. Eigensinn, Unbeständigkeit, Boßheit werden meine Hoffnungen vernichten Cabale von allem mich entfernend, wird auch die Treuen bald aus meinem Gedächtnisse wegwischen, die froh erstaunt die Stimme ihres Feldherrn hören würden.

Ohne Reue über das Vergangne, ohne Furcht vor der Zukunft, sehe ich den Strom des Schicksals mein kleines Leben in sich aufnehmen. — — — — Nachdem ich mich so recht wacker über mein geringes Verdienst, über meine Begebenheiten an Höfen und unter den Truppen lustig gemacht habe, gebe ich mir Beyfall, nicht schlimmer zu seyn, als ich bin, vorzüglich zu dem Talent mir Glück wünschend, von allem, was Fremdartiges mir aufstößt, Vortheil für mich selber zu ziehen.

So beurtheilte, so sahe ich mich in diesem weiten Meere, das meine Seele zurück strahlt, wie ein Spiegel die Züge des Angesichts. Schon hat der Schleyer der Nacht den Tag halb eingehüllt; die Sonne wird am Horizonte der andern Halbkugel erwartet; die Lämmer, welche dicht an meinem Türki-

schen Teppiche weiden, hören den Ruf der Tartaren, die gravitätisch von ihren Dächern herab steigen, um sie neben ihre Weiber einzusperren, die, so lange es Tag ist, verborgen bleiben. Die Schreyer rufen von der Höhe der Thürme zur Moschee. Ich suche mit der linken Hand den Bart, welchen ich nicht habe; ich lege meine rechte auf die Brust; ich segne die Unthätigen, nehme Abschied von ihnen, und verlasse sie eben so erstaunt, in mir ihren Herren zu sehen, als zu erfahren, daß ich will, sie sollen für immer die ihrigen bleiben.

Ich sorge dafür, daß meine zerstreuten Lebensgeister sich wieder erhohlen; ich suche meine losgerissenen Gedanken zu sammeln. Mit Blicken voll Liebe betrachte ich noch einmahl die reitzende Gegend, die ich nicht wiedersehen werde, und die mir den köstlichsten Tag meines Lebens gewährt hat. Ein kalter Wind, der sich plötzlich erhebt, verleitet mir die Schaluppe, die mich zur See nach Theodosia bringen sollte; ich besteige ein Tartarisches Pferd, mein Führer eilt voraus, ich versinke von neuen in die Schrecken der Nacht, der Wege, der Ströme; stumm bewegt, die alte Gebirgswelt hinter mir zurück lassend, um nach Verlauf von acht und vierzig Stunden Ihro kaiserliche Majestäten wiederum in Caraßbazar anzutreffen.

Sechster Brief.

Caraßbazar.

Ich habe meine Grübeleyen fahren lassen, und kehre zurück in das thätige Leben. Neue, der Bewundrung werthe Gegenstände fand ich bey meiner Ankunft. Allein ehe ich sie Ihnen mittheile, liebe Marquise, lassen Sie uns ein Wort von der Treue reden. Erschrecken Sie nicht vor dem Nahmen, er geht weder Sie, noch mich an; es ist nur von einem Barbarischen Tartaren die Rede, dem ich anvertraut war, des übeln Rufs und des wilden Ansehens dieser Menschen ungeachtet. Er würde mich vielleicht, wenn ich ihm irgend wo begegnet wäre, bestohlen oder derb abgeprügelt haben; allein, da ich mich in seine Hände gegeben, so setzte er sein Leben daran, mich zu vertheidigen. Ich war ihm auf einen Augenblick entwischt, um einen geliebten Nahmen auf einem Felsen, dreyßig Schritte ins Meer hin, einzugraben; er suchte mich überall, und wähnend, ich sey gemordet, stand er, ungewiß, was zu thun, im Begriff, ein benachbartes Dorf in Flammen zu stecken. Da ich unter dem Geleite meines Connetable

zurück kehrte, traute ich meinen Augen kaum, als ich in der Mitte einer Wohlgeruch duftenden Wildniß ein Haus fand. Noch mehr glaubte ich mich im Irrthum, da ich es rein, weiß und von einem wohlangebaueten Bezirk umgeben sahe, dessen eine Hälfte ein Weinberg, so wie die andre ein Küchengarten einnahm, den die reinste, hell sprudelndste Quelle bewässerte; doch unaussprechlich war mein Erstaunen, als ich zwey Himmelsgestalten in blendendem Weiß daraus hervor treten, und mich zu einem, mit Blumen bedeckten Tisch einladen sahe, auf welchem Butter und Sahne bereit stand. Ich dachte an die Frühstücksscenen in den Englischen Romanen. Es waren die Töchter eines reichen Pächters, den der Russische Gesandte in London dem Prinzen Potemkin geschickt hatte, um mit der Englischen Landwirthschaft in Taurien Versuche anzustellen. —

Lassen Sie mich jetzt zum Bewundernswerthen und Staunenswürdigen zurück kehren. Wir haben Häfen, Armeen und Flotten in dem glänzendsten Zustande gefunden. Cherson und Sebastopol übertreffen jede Beschreibung. Jeder Tag ist durch eine große Begebenheit bezeichnet. Zuweilen ist es eine Wolke Kosaken von den Ufern des Tanais, die um uns her nach ihrer Landesart manövrirt, bald Tartaren der Krimm, die ehemahls von ihrem Chan, Selim Gheray, abfielen, weil er sie

in Regimenter stecken wollte, und die jetzt aus freyem Antriebe in Haufen sich vertheilen, und der Kaiserinn entgegen ziehen. Seit mehrern Tagen hat man mehrere ungeheure Strecken durch die Wüste zurück gelegt, aus welchen die Kaiserinn Zaporogische, Tartaren, Budjacken und Nogays verjagte, die vor zehn Jahren dem Reiche droheten und es verwüsteten. In diesen Steppen waren prachtvolle Zelte zum Frühstücken, zur Mittag- und Abendtafel, so wie auch zum Schlafen aufgerichtet; mit Asiatischem Pompe ausgeschmückt, dennoch dem Auge ein kriegerisches Schauspiel darbietend. Eben diese Wüsten werden bald in Getreidefelder, in Gehölze und Dörfer umgeschaffen seyn. Schon sind sie der Aufenthalt mehrerer Regimenter, aber bald werden auch Landleute sie bevölkern, die dem fruchtbaren Boden zu Liebe sich hier ansiedeln wollen. Die Kaiserinn hat jeder Gouvernements-Stadt für mehr als hundert tausend Rubel Geschenke hinterlassen. Jeder Ruhetag ward durch eine Gabe von einigen Diamanten, durch Bälle, Feuerwerke und Illuminationen, auf zehn Meilen in die Runde, bemerklich gemacht. Zuweilen schienen feurige Wälder von den Gebirgen herab zu flammen, Blitze sprühende Gebüsche sich uns zu nähern, zu unabsehbaren Scheiterhaufen sich aufrichtend.

Noch eine kleine Bemerkung über so viel Strecken Landes, die wir durchziehen.

Die Unterthanen dieses Reichs, welchen man gütig genug so oft sein Mitleiden gönnt, würden sich wenig um Ihre General-Versammlungen kümmern; anflehen würden sie Ihre Philosophen, sie doch ja nicht aufzuklären; bitten Ihre Edelleute, ihnen nicht zu erlauben, auf ihren Revieren zu jagen. Der Spitzfündigkeiten ungeachtet, mit denen sie dem heilgen Geiste zusetzen, mißhandelt er sie keinesweges. Sie sind feiner, als man denkt. Es ist nöthig für sie, die Hand ihres Popen küssen zu müssen, und sich vor ihrer Herrscherinn auf das Angesicht zu werfen, um unterworfen zu bleiben. Uebrigens sind sie nur Sclaven, um kein Uebel weder für sich selbst, noch für andere anzurichten; aber sie haben Freyheit, es darnach zu machen, glücklich und wohlhabend zu werden, was ihnen oftmahls gelingt, wie an der Pracht des verschiedenartigen Kostums dieser Provinzen wahrzunehmen ist. Die Kaiserinn, nicht fürchtend, für beherrscht zu gelten, gönnt denen, welche sie angestellt, unbedingte Gewalt und unbedingtes Vertrauen. Sie rechtfertigt den Glanz, welchen sie liebt, mit dem Ausspruche: daß viel Geld ausgeben ihr viel Geld einbringe, und daß es ihre Pflicht sey, großherzig zu belohnen und aufzumuntern. Sie rechtfertigt sich, so tausendfältige Arten von Aemtern in ihren Provinzen geschaffen zu haben, indem dieß die verschiedenen Stämme

in Berührung bringe, die Vermögensumstände verbessere, und die Edelleute zwinge, statt in Petersburg oder Moskau, im Angesichte ihrer Landgüter zu leben. Wenn sie zwey hundert sieben und dreyßig Städte mit steinernen Häusern erbaute, so geschah es darum, behauptet sie, weil eben so viel hölzerne Dörfer häufig in Flammen aufgehend, ihr kostbarer geworden seyn würden. Daß sie im schwarzen Meere eine stattliche Flotte hervor rief, geschah, weil Peter der erste das Seewesen liebte. Sie hat immer einige Entschuldigungen der Bescheidenheit für das Große, was sie thut Es ist unmöglich, sich das hohe Entzücken zu denken, an ihrer Seite zu reiten

Leben Sie wohl, liebste Marquise. Ich höre schon das Allahrufen von Millionen Stimmen, welche der Orient unsern guten Muselmännern, die uns glückliche Reise wünschen, zurück tönt. Man lernt Heulen mit den Mahomedanern, und oft ertappe ich mich, den Ausruf, Mahomed! auf den Lippen, wie die andern. Möge er auf Ihrem lieblichen Angesicht den Thau seines Segens niederströmen lassen, auf daß es immer von neuen sich erfrische, und blühe, wie die Rose des Morgens.

Siebenter Brief.

Caffa, das alte Theodo

Noch währt der Zauber, aber er ist na
daran, zu erlöschen. Wir sind hier in ein
großen, durch Moscheen, Bäder und Te
pel, durch ihren Hafen, durch ihre Magazir
welche die Niederlagen für den Waarenverke
des Alterthums waren, durch Trümmern unt
gegangener Größe, die sich zu erneuern beginn
merkwürdigen Stadt.

Ich bin in mehrern Kaffee-Häusern u
Läden gewesen. Ich habe Fremde aus d
entlegensten Ländern hier angetroffen. Gri
chen, Asiatische Türken, Waffenschmiede a
Persien und vom Kaukasus. Höflich, sag
ich, indem ich sie sah, sind doch eigentli
nur Leute, die man uncivilisirt nennt. M
sieht sich hier mit einer gefällig sanften Mie
an, die mehr oder weniger ehrerbiethig wir
wenn man sich mit Worten begrüßt. D
Sprache ist edel, wie das Griechische od
Spanische; sie hat weder das Zischende, no
Grobe, noch Schleppende, noch Singende u
Gemeine der Europäischen Mundarten. E
Tartar würde sehr erstaunt seyn, in d
Stadt, die vorzugsweise der Sitz der A
muth und Zierlichkeit genannt wird, auf de
Boulevard einen Kutscher seine Pferde, a

dem Platze Maubert eine Dame der Halle mit ihrer Nachbarinn schwatzen zu hören. Welch ein Vergleich auch zwischen dem Uebermuthe, dem Geiz und dem Schmutz der Europäischen Nationen, und der Gutmüthigkeit und Reinlichkeit der hiesigen! Nichts wird unternommen, dem nicht eine Libation vorher gehe. Die Libation, womit die Haar- und Bartscherer ihre Kunden beehren, ist freylich etwas seltsam: sie nehmen einen Kopf zwischen ihre Beine, und benetzen so diesen Kopf, ihn aus einem ihrer Gefäße beträufelnd.

Nur ein einziges Weib habe ich hier gesehen; es ist eine Fürstinn vom Geblüt, Nichte des letzten Sultans, Saym Gheray. Die Kaiserinn, vor welcher sie sich entschleyerte, ließ mich hinter einem Schirm verstecken. Sie war schön, wie der Tag, und hatte mehr Diamanten an sich, als alle unsre Wiener Frauen zusammen genommen, und das will viel sagen. Von weiblichen Gesichtern habe ich übrigens durchaus nichts anders gesehen, als die eines Bataillons Albaneserinnen, zu einer kleinen Mazedonischen Colonie in Balaclava gehörig; zwey hundert hübsche Frauen oder Mädchen mit Flinten, Bayonetten und Lanzen, Amazonen-Harnischen und langen, anmuthig geflochtnen Haaren, die uns ehrenbezeugend, nicht aber aus Neugier, entgegen gezogen kamen. Es gibt keine Maulaffen in diesem Lande: die Maul-

afferey, wie die Impertinenz und Gleisnerey
ist nur der Civilisation angehörig. Man i
uns weder nachgelaufen, noch ausgewichen
man heftete gleichmüthig, doch ohne Verach
tung, den Blick auf uns, ja selbst mit ein
Art Wohlwollen, wenn wir anhielten, u
an irgend jemand eine Frage zu thun.

Wenn nicht bereits ein Anfang gemach
wäre, die Mönche der Toleranz wegen i
den philosophischen Ländern zu verfolgen;
würde ich sagen: Gott sey Dank! e
gibt hier weder Bettelleute, noch Capuzine
Das allerärmlichste Lager des dürftigsten Ta
taren, deren jedoch keiner mitleidige Unte
stützung bedarf, noch fordert, ist ein se
guter Türkischer Teppich mit Küssen, die ma
über ein breites Getäfel ausbreitet. D
neue Volksmenge des herrlichen Amphitheater
vom schwarzen Meere wird sich sehr glüc
lich fühlen; die alte, welche sich auf de
Umgebungen der Salzseen niederließ, bli
unaufhörlich der Pest ausgesetzt. Wenn lang
Weile, die so unmerklich mit schönen Ge
stern und wohlanständigen Frauen in d
Gesellschaft sich einstiehlt, wenn diese lang
Weile in Paris und selbst in Ihrem Sal
allzu sehr überhand nehmen sollte; dann rette
Sie sich hierher, liebste Marquise. Ich werd
weit besser, als mein Vorgänger, Thoas, Si
empfangen. —

Achter Brief.

Toula.

Wir sind wieder hierher zurück! — — Denken Sie sich, ich war auf dem Punct, Sie in Asien — zu lieben, und vom Asofischen Meere herüber es Ihnen zu schreiben. Der verdammtesten Vorsicht, den Aerzten und Ministern — obgleich die Kaiserinn keinem von allen glaubt — ist es gelungen, uns zu verhindern, den Fuß über Europa hinaus zu setzen; wenn man denn das doch überhaupt Europa nennen will, was wir bereits gesehen hatten, und was ihm so wenig ähnlich ist. Ich weiß, daß es nicht Gebrauch ist, Reisenden und Höflingen zu glauben, zumahl wenn sie etwas Gutes von Rußland sagen. Selbst Russen, die sich beleidigt finden, von unsrer Reise ausgeschlossen gewesen zu seyn, behaupten, daß man uns täuschte, und daß wir selbst zu täuschen suchen. Schon hat man das lächerliche Mährchen verbreitet: es wären auf unserm Wege überall Dörfer von Pappe, gemahlte Schiffe, Reiterey ohne Pferde aufgestellt gewesen. — — — —

Seit zwey Monathen werfe ich denn so mein Geld zum Fenster hinaus; das ist mir schon öfter begegnet, aber doch auf die Art

noch nicht, wenn ich gleichwohl schon Millionen verthan haben mag. Hören Sie, wie das zugeht. — Neben mir im Wagen ist ein großer grüner Sack, ungefähr demjenigen ähnlich, worin Sie, liebste Marquise, Ihre Gebetbücher thun werden, wenn Sie eine Betschwester zu werden anfangen. Dieser Sack ist mit Goldstücken angefüllt, ungefähr vier Dukaten am Werth. Nun müssen Sie wissen, daß die Einwohner der benachbarten Dörfer, zuweilen zehn, funfzehn bis zwanzig Meilen in der Runde, herzu geströmt kommen, um die Kaiserinn zu sehen. Alle.., wie benehmen sie sich dabey? Eine gute Viertelstunde, bevor ihr Wagen angerollt kommt, werfen sie sich auf die Erde, nicht eher wieder das Antlitz vom Boden hebend, bis wir bereits eine Viertelstunde weit an ihnen vorüber sind. So pflege ich denn diese, die Erde küssenden Köpfe, diese breit hingestreckten Schultern im furchtbarsten Galopp mit Gold zu zermalmen, und das geschieht wohl so ein zehn Mahl jeden Tag.

Ich weiß indessen auch, was Taschenspielerey ist. So kann die Kaiserinn z. B. nicht zu Fuße gehen, wie wir, muß also wohl sich einreden lassen, daß einige Städte, zu deren Erbauung sie das Geld gab, bereits fertig sind, während es oft Städte ohne Straßen, Straßen ohne Häuser, Häuser ohne Dächer, Thüren und Fenster sind. Man

zeigt der Kaiserinn so etwa einige Kaufläden, aus Steinen wohl aufgeführt, man zeigt ihr Säulenreihen von den Pallästen der Statthalter, deren sie vierzig mit silbernen Tafelgeschirren zu hundert Couverts beschenkt hat.

Oft, in den Hauptstädten der Provinzen, sind uns Bälle und Abendessen zu zwey hundert Personen gegeben worden.

Die Pelze, die goldnen Kettenbehänge der Kaufmannsfrauen, und eine Art Grenadier-Mützen, reich mit Perlen gestickt, zeigen Reichthum an. Die Trachten der Edelleute und ihrer Weiber gewähren in diesen Sälen von ungeheurem Umfange einen herrlichen Anblick. Die Orientalischen Statthalterschaften tragen braune Farben, goldne und silberne Stoffe, die andern rothe und himmelblaue.

Man findet hier eine der schönsten Gewehr-Fabriken; wie man denn überhaupt hier so gut, wie in England, den Stahl zu verarbeiten weiß. Die Kaiserinn überhäuft mich mit Geschenken.

Ich habe einen Sessel, einen Regenschirm, einen Tisch, einen Stock, ein Damaszener Necessaire; alles das ist, wie Sie sehen, von großem Nutzen für mich, und bequem, mit fort zu schleppen.

„Nun sehen Sie," sagte mir die Kaiserinn oft, auf die Statthalterschaften Karskoff und Kursk deutend, wo wir, gleich gut, wie in England, angebaute Felder, und eine

fast eben so zahlreiche Volksmenge fanden, „nun sehen Sie, ob der Abbe Chappe, der hinter seinen Fensterläden von Holz, die er der Kälte wegen vorschob — Nichts sahe — Recht oder Unrecht hat, wenn er sagt: nur Wüstenenen gäb' es in Rußland."

Damit will ich nun nicht gesagt haben, daß nicht hier und da ein Landedelmann, seine Gewalt mißbrauchend, was denn doch wohl überall in der Welt nicht anders geschieht, nicht zuweilen mit der Peitsche in der Hand zum Freudengeschrey aufgefordert haben sollte, um des Elendes Geschrey zu übertäuben. Doch wird dergleichen von den Statthaltern der Provinzen angezeigt — so ist die Strafe bereit; — und gewiß waren die Hurrahs, welche wir auf unserm Wege zu hören bekamen, aus guten Herzen und mit lachenden Gesichtern hervor geheult.

Da ich auf verschiednen Strecken die Kaiserinn verließ, fand ich vielerley, was der Russen Aufmerksamkeit entgeht: Manufacturen, prachtvoll angelegte Niederlassungen, wohl angelegte, in gerader Linie gebauete Dorfschaften, mit Bäumen eingefaßt und mit Quellen bewässert.

Alles dieses ist höchst wahr, liebe Marquise; erstlich weil ich nie lüge, außer bey Frauen, die Ihnen nicht gleichen, und zweytens, weil niemand hier meine Briefe zu sehen bekommt. Und dann wissen Sie wohl,

schmeichelt man auch Personen nicht, mit denen man von sechs Uhr Morgens, bis zehn Uhr Abends zusammen ist; im Gegentheil, es trifft sich eher, daß man im Wagen böse Laune gegen einander nicht verbergen kann. So erinnre ich mich, daß, da einmahl vom Muthe die Rede war, die Kaiserinn sagte: — „Wenn ich ein Mann gewesen wäre, ich würde vom Pferde herunter gehauen worden seyn, bevor ich es bis zum Capitain gebracht hätte.“ — Ich antwortete: — „Das bezweifle ich, Madame, denn ich lebe noch.“ — Ich bemerkte, daß sie sich einige Zeit bedachte, was ich wohl gemeint haben könne, dann lachte sie, vorgebend, sie lache, weil ich ihr einen Verweis gegeben hätte, sich tapferer zu dünken, als ich und so mancher andre.

Ein ander Mahl stritten wir ganz ernstlich über den Französischen Hof. Sie schien mir einigen eben umlaufenden Flugschriften gar zu viel Glauben beyzumessen, und ich konnte mich nicht enthalten, ihr mit einer Art Bitterkeit zu sagen: — „Madame, man lügt im Norden über den Westen, wie man im Westen über den Norden lügt; man muß den Sänftenträgern von Versailles nicht mehr Glauben beymessen, als den Küchenjungen von Czarskozelo.“ — — — —

Den übrigen Theil unsrer Reise sehen wir jetzt als eine Kleinigkeit an; wir haben

ja leider! nur noch vier hundert Meilen zu machen. Sechs hundert Pferde warteten unsrer bis dahin auf jeder Station; alle unsre Wagen sind mit Pfirsichen und Orangen angefüllt; unsre Knechte sind von Champagner Wein trunken, doch ich komme um vor Hunger, denn es ist alles kalt und abscheulich auf der Kaiserinn Tafel; sie selbst hält nicht lange genug dabey aus, und geht, um nur sprechen zu können, so langsam und fahrlässig mit dem Essen zu Werke, daß nichts warm bleibt; das Trinkwasser ausgenommen — denn das Annehmliche dieses Landes besteht darin, im Sommer größre Hitze zu haben, als man im südlichen Frankreich antrifft. Ich glaubte in der Krimm zu ersticken vom Hauche der Feuergluth, die man dort einathmet. Eine andre Annehmlichkeit dieses kostbaren Landes ist, durchaus keine Nachricht von dem kleinen niedlichen Europa zu erhalten. Ich glaube selbst nicht einmahl, daß Sie meine Briefe bekommen; auch werde ich keine von Ihnen mehr sehen, wenn, wie ich hoffe, in diesen Tagen es zu einem Kriege mit den guten Mahomedanern kommen sollte; man wird sich zusammen nehmen müssen, sie recht eilig zu schlagen, um nur recht eilig wieder zu Ihnen zurück kehren zu können, oder man muß wie die Gottheit, welche man nicht sieht, Sie anbeten, liebste Marquise.

Neunter Brief.

Moskau.

Hier ist nun alles wieder anders! —

Man kann von dieser Stadt, die wohl ein Schatten des alten Ispahans seyn mag, sagen, daß sie wie vier oder fünf hundert alte Schlösser aussehe, von ihren Besitzern auf Rollwagen an einander gerückt, um beysammen zu wohnen. Schlagen Sie nach in allen Geographien, Wörterbüchern und Reisen, worin Moskau's erwähnt wird, ob ich es Ihnen nicht gesagt habe; doch etwas werden Sie nicht darin finden: das Grollen und Schmollen der Großen des Reichs, denen der Hof zum Ekel und Gräuel geworden ist, und die sich hier damit gütlich thun. Die Kaiserinn weiß dieß nur im Allgemeinen, und will es im Besondern nicht wissen; sie liebt keine Polizey über Reden, kein Ausspionіren der Gedanken. „Was dünkt Ihnen von diesen Herren?" fragte sie mich: — „Es sind edle Trümmer," erwiederte ich, mein Auge auf drey oder vier alte, große Kämmerlinge und Generale richtend. „Sie machen sich aber nicht sehr viel aus mir," setzte die Kaiserinn

hinzu; „ich bin nicht Mode in Moskau: es ist immer möglich, daß ich einem oder dem andern hier zu nahe getreten, daß sonst Mißverständnisse hier obwalten." — — —

Die Kaiserinn war nicht mehr Alexandriens Cleopatra; auch war Cäsar nicht mehr unter uns, sondern auf der Rückreise in seine Staaten; der Roman verschwand, trauriger Wirklichkeit den Platz einräumend. Alexis Orloff hatte den Muth, Ihrer kaiserlichen Majestät zu sagen, daß Hungersnoth in einigen Statthalterschaften sich zeige.

Alsobald ward den Festen Stillstand gebothen. Wohlthätigkeit trat an die Stelle der Pracht; der Luxus räumte dem Nothwendigen das Feld. Das Geld wird nun nicht mehr zum Wagenfenster hinaus geworfen, sondern vertheilt. Champagner Wein fließt nicht mehr; tausende mit Brot beladne Wagen, verdrängen die mit Orangen belasteten Kähne; eine Wolke hat auf einen Augenblick die hohe, klare Stirn Catharinens umdunkelt. Eingeschlossen mit zweyen ihrer Minister, sah man nur erst in dem Augenblick Heiterkeit wieder Platz nehmen auf ihrem Gesicht, als sie von neuen ihren Reisewagen bestieg.

Wenn Sie unsern Bischof kennen sollten, Sie würden ihm erstaunlich gut werden, und er würde Ihnen Gleiches mit Gleichem vergelten. Platon ist sein Nahme, und mir ist

er lieber, als jener andre, den man den göttlichen nannte. Daß ich Recht habe, wenn ich ihn den menschlichen nenne, sahe ich gestern, da wir seinen Garten verließen, die Prinzessinn Galliczin ihn um seinen Segen bath, und er, eine Rose abpflückend, ihn ihr mit dieser Rose ertheilte.

Wenn ich ein la Rochefoucault, ein d'Albon wäre, so würde ich Sie von dem Anbau des Bodens, von den Einkünften des Landes unterhalten; aber ich habe nicht die Ehre, mich darauf zu verstehen. Freylich in Hinsicht der Finanzen kann ich doch behaupten, etwas darin gethan zu haben; denn wahrlich, ich glaube in Stockfisch aus den Gewässern der Wolga, in Kalbfleisch aus Archangel, in Astrakanschem Obste, in Constantier Wein, Confect und Gefrornem der Krone eine unendliche Summe gekostet zu haben. Bitten Sie Ihre Pedanten, Ihre Feinde alles Mißbrauchs, in meinem Nahmen dafür um Verzeihung. Ich selbst bin ein Mißbrauch dieses Landes; befinde mich aber wohl dabey, und die übrigen auch. Unsre Mißbräuche, die alten, guten, wahrhaften Monarchien, gereichen so vielen zum Heile; wenn man sie unterdrücken wollte, so würde man die Pugatscheffs wieder aufleben sehen. Daß Gott uns davor behüthe!

Mir ist, als ob ich Sie morgen oder übermorgen wieder sehen würde. Es waren

nicht mehr als 1800 Meilen, die ich bis jetzt zu Ihnen hin gemacht habe, jetzt hätte ich nur noch 1200, um anzulängen.

Auf Wiedersehen dann, liebste Marquise, oder wenn die Dinge so sich zu verwirren fortfahren — auf einen Brief von Constantinopel. — — —

Ich sage Ihnen nichts von dem Zustande meines Herzens, das Ihrige soll in einer Lotterie ausgespielt werden: ich habe eingesetzt. — Wer weiß! — — — Ich könnte ja selbst dann gewonnen haben, wenn ich nicht eingesetzt hätte — sollte der Zufall mir nicht einen Schritt entgegen kommen wollen? — —

Ich glaube in der That, daß mein Styl zum Kostbaren sich hinneigt: dieß ist aber weder meine Art, noch die Ihrige. Dieß hier sieht aus, wie eine Karte aus dem Lande der Zärtlichen, aber wir würden uns beyde in diesem Lande wenig zurecht finden. Das hiesige aber sollte hoch leben, wenn wir zusammen hier Hütten bauen könnten. Besser ein Tartar, als ein Barbar. Das letzte aber sind Sie doch zuweilen für Ihre Verehrer. Halten Sie den würdigsten derselben immer im Herzen! — Ich liebe meinen Stand als Fremdling, Sie anbetend, doch anders wo besitzend! Franzose in Oesterreich, Oesterreicher in Frankreich, beydes in Rußland; das ist das Rechte, um aller Orten glücklich und nirgend abhängig zu seyn.

Wir nähern uns dem Augenblick, die Fabel für die Geschichte zu verlassen, den Orient für den Norden; doch der Süd wird für Sie in meinem Herzen nie aufhören! Was sagen Sie zu dieser pikanten Wendung? Sie müssen gestehen, daß sie wenigstens das Verdienst hat, natürlich zu seyn. —

Briefe an den Kaiser Joseph,

im Monath December 1787.

Elisabeth-Gorod.

Ich wollte meine Ankunft damit bezeichnen, Ew. kaiserlichen Majestät von Ihren Freunden und Feinden genaue Rechnung abzulegen; allein die letztern sind zu entfernt, und die erstern zu egoistisch. Welch ein Unterschied, dieß Jahr und das vorige! Welch edler Eifer war es, Sire, den Sie damahls hier antrafen!

Die Kaiserinn hat mich mehrmahls mit Fragen gepeinigt, ob die Oesterreicher Belgrad genommen? Das letzte Mahl antwortete ich ihr: wie der Pascha von Oczakow viel zu galant sey, um ohne ihre Einwilligung sich zu ergeben. Endlich komme ich hier an. Welch ein Wetter! welche Wege! welch ein Winter! welch ein Haupt-Quartier! — — Ich bin nicht ohne Selbstvertrauen; ich meine immer, man liebt mich; ich stellte mir vor, daß Fürst Potemkin entzückt seyn würde über

mein Kommen. Ich falle ihm um den Hals, ich frage ihn: wenn haben wir Oczakow? — „Gerechter Gott,“ antwortete er, „die Garnison ist 18,000 Mann stark; ich habe nicht so viel Leute in meiner Armee. Es fehlt mir an allem; ich bin der unglücklichste Mensch, wenn Gott sich meiner nicht annimmt.“

„Was!“ sage ich, „die Geschichte von Kinburn, die Abfahrt der Flotte — — — das alles wäre also zu nichts? Ich bin Tag und Nacht gerannt, um hierher zu kommen — man sagt mir, Sie haben die Belagerung bereits angefangen.“

„O Jesus!“ sagte er, „Gott gebe, daß die Tartaren nur nicht hierher kommen, und mit Feuer und Schwert uns vertilgen. Gott hat zwar sich meiner erbarmt, (ich vergesse es niemahls,) hat mir vergönnt, was noch von Truppen hinter dem Bog stand, hier zusammen zu ziehen — sonst wäre es ein Wunder, daß ich bis hierher noch so viel Land behalten.“ — „Wo sind denn aber die Tartaren?“ rief ich — „Himmel, überall!“ antwortete mir der Fürst; „und dann steht ein Seraskier mit viel Türkischer Mannschaft nahe an Ackerman; 12,000 Türken in Bender; der Dniester besetzt, und 6000 in Choczim.“

Es war aber nicht ein einziges Wort wahr an allen den Reden. — Doch wie konnte ich glauben, daß der Fürst den tän-

schen wolle, von dem ich glaubte, daß er seiner bedürfe? Wenn ich indessen unglücklich seyn soll, in meiner ganzen militärisch-politischen Sendung, unglücklich; so geschieht mir nach Verdienst. Ich bin, wie der Marschall Neiperg beym Friedensschlusse 1739 sagte, Luzifer, den sein Stolz zu Grunde richtet. Glaubte ich mich nicht schon der beyden Russischen Armeen Feldherr? Späterhin sagte ich dem Fürsten, wie ich der Kaiserinn abgerathen, eine Flotte in das Mittelländische Meer zu schicken, weil diese Flotte ungeheuer viel kosten und nichts helfen werde. Ob nun gleich die Kaiserinn in demselben Augenblicke mir ihr Vorhaben mittheilte, als sie es faßte; so wollte der Fürst mich doch glauben machen, daß es sein Einfall gewesen. Einige Tage später, wo dieß wieder seinen Gedanken entwischt war, sagte er mir, er habe der Kaiserinn geschrieben, die Flotte nicht absegeln zu lassen. — „Aber so macht es die Frau," setzte er hinzu — „zumahl wenn ich nicht da bin. Immer in's Riesenhafte, und warum hat sie Preußen so schnöde geantwortet, das ihr 30,000 Mann Truppen, oder Geld anboth? Immer die verdammte Eitelkeit."

— „Hier," sprach ich, „ist ein Brief vom Kaiser, welcher den Plan für den ganzen Krieg enthält; er bezeichnet den Gang der Unternehmungen; Ihre verschiednen Corps müssen das nun, ohne Verzug und den Um-

ständen gemäß, im Einzelnen ausführen. Se. Majestät haben mich beauftragt, Sie zu fragen, was man eben vorhabe. — Der Fürst antwortete, daß er es mir andern Tages schriftlich sagen werde. Ich warte einen Tag, zwey, drey, acht, vierzehn Tage, endlich gelangt sein ganzer Feldplan an mich; wir hatten keinen andern; hier ist er:

Mit Gottes Beystand werde ich angreifen, alles, was vom Bog bis zum Dniester sich mir entgegen stellt.

Ob nun gleich bey dem allen keine Ursache zum Lachen ist, so hätte ich doch über Eins fast Lust dazu bekommen. Unsre Kosaken — weil sie gut laufen — greifen vier häßliche Tartarn, denen nicht einmahl nachgesagt werden konnte, Türken zu seyn. Der Prinz schickt nach mir. Mit verstörtem Ansehen, zitternd stehen sie vor ihm. Ich zittre mit ihnen, denke aber doch, daß er zu menschlich seyn wird, um ihnen, mir nichts, dir nichts, die Köpfe abschlagen zu lassen. Die vier Männer, meine Hoffnung nicht theilend, fühlten meine Angst. Der Fürst befiehlt, sie zu greifen, ich bebe heftiger; allein ich sehe nirgends einen Säbel gezückt. Plötzlich stürzt man sie in eine tiefe Grube, die ich nicht gesehen hatte.

„Gott sey Dank," rief der Fürst, „da hätten wir einmahl wieder Mahomedaner ge-

tauft, und zwar auf Griechisch, durch Eintauchung.

„Sie werden den Schnupfen davon bekommen," sprach ich, „doch, Gott sey gelobt!"

Eine einzig sonderbare Idee hat er gehabt: die Errichtung eines Regiments von Juden, das er Israelowsky nennt. Wir haben schon eine Schwadron davon, die meine Lust ist, denn ihre Bärte, tief auf die Knie herab hangend — so kurz sitzen ihnen die Steigbügel — und die Furcht, welche mit ihnen zu Pferde steigt, gibt ihnen das Ansehen von Affen. Unruhig blicken sie umher; die großen Piken auf die lächerlichste Weise von ihnen gehalten, erregen den Glauben, daß sie es den Kosaken nachthun wollen.

Vom April 1788.

Elisabeth = Gorod.

Wenn wir Lebensmittel hätten, so marschirten wir; wenn wir Schiffbrücken hätten, so setzten wir über Flüsse; wenn wir Kugeln und Bomben hätten, so belagerten wir; man hat nur eben das vergessen: der Fürst läßt alles dieses mit der Post kommen, der Munition Ankauf und Transport beträgt drey Millionen Rubel.

Ich bitte Ew. Majestät, mich vor dem Unwillen des Kriegsraths und dem der Staatskanzley in Schutz zu nehmen. Denn wenn ich auch wollte, ich habe nichts, Ihnen zu schreiben. Wir thun nichts.

Ueber dieß, Sire, so möchte die vertraute und aufrichtige Freundinn Ihrer erhabnen Person nicht gern, daß, was sie mir sagt oder schreibt, Ihre Minister und die andern Höfe erführen.

Könnte ich z. B. einem Menschen mittheilen, was ich Ew. Majestät gemeldet, daß wenn ich es von Ihnen zugestanden erhalte, den Prinzen Coburg in die Moldau vorrücken zu lassen, die Kaiserinn, ihr kaiserliches Wort uns gibt, daß wir Choczim erhalten, und den Raya, welche Bedingungen man auch beym Frieden machen möchte?

hinzu; „ich bin nicht Mode in Moskau: es ist immer möglich, daß ich einem oder dem andern hier zu nahe getreten, daß sonst Mißverständnisse hier obwalten." — — —

Die Kaiserinn war nicht mehr Alexandriens Cleopatra; auch war Cäsar nicht mehr unter uns, sondern auf der Rückreise in seine Staaten; der Roman verschwand, trauriger Wirklichkeit den Platz einräumend. Alexis Orloff hatte den Muth, Ihrer kaiserlichen Majestät zu sagen, daß Hungersnoth in einigen Statthalterschaften sich zeige.

Alsobald ward den Festen Stillstand gebothen. Wohlthätigkeit trat an die Stelle der Pracht; der Luxus räumte dem Nothwendigen das Feld. Das Geld wird nun nicht mehr zum Wagenfenster hinaus geworfen, sondern vertheilt. Champagner Wein fließt nicht mehr; tausende mit Brot beladne Wagen, verdrängen die mit Orangen belasteten Kähne; eine Wolke hat auf einen Augenblick die hohe, klare Stirn Catharinens umdunkelt. Eingeschlossen mit zweyen ihrer Minister, sah man nur erst in dem Augenblick Heiterkeit wieder Platz nehmen auf ihrem Gesicht, als sie von neuen ihren Reisewagen bestieg.

Wenn Sie unsern Bischof kennen sollten, Sie würden ihm erstaunlich gut werden, und er würde Ihnen Gleiches mit Gleichem vergelten. Platon ist sein Nahme, und mir ist

er lieber, als jener andre, den man den göttlichen nannte. Daß ich Recht habe, wenn ich ihn den menschlichen nenne, sahe ich gestern, da wir seinen Garten verließen, die Prinzessinn Galliczin ihn um seinen Segen bath, und er, eine Rose abpflückend, ihn ihr mit dieser Rose ertheilte.

Wenn ich ein la Rochefoucault, ein d'Albon wäre, so würde ich Sie von dem Anbau des Bodens, von den Einkünften des Landes unterhalten; aber ich habe nicht die Ehre, mich darauf zu verstehen. Freylich in Hinsicht der Finanzen kann ich doch behaupten, etwas darin gethan zu haben; denn wahrlich, ich glaube in Stockfisch aus den Gewässern der Wolga, in Kalbfleisch aus Archangel, in Astrakanschem Obste, in Constantier Wein, Confect und Gefrornem der Krone eine unendliche Summe gekostet zu haben. Bitten Sie Ihre Pedanten, Ihre Feinde alles Mißbrauchs, in meinem Nahmen dafür um Verzeihung. Ich selbst bin ein Mißbrauch dieses Landes; befinde mich aber wohl dabey, und die übrigen auch. Unsre Mißbräuche, die alten, guten, wahrhaften Monarchien, gereichen so vielen zum Heile; wenn man sie unterdrücken wollte, so würde man die Pugatscheffs wieder aufleben sehen. Daß Gott uns davor behüthe!

Mir ist, als ob ich Sie morgen oder übermorgen wieder sehen würde. Es waren

nicht mehr als 1800 Meilen, die ich bis jetzt zu Ihnen hin gemacht habe, jetzt hätte ich nur noch 1200, um anzulangen.

Auf Wiedersehen dann, liebste Marquise, oder wenn die Dinge so sich zu verwirren fortfahren — auf einen Brief von Constantinopel. — — —

Ich sage Ihnen nichts von dem Zustande meines Herzens, das Ihrige soll in einer Lotterie ausgespielt werden: ich habe eingesetzt. — Wer weiß! — — — Ich könnte ja selbst dann gewonnen haben, wenn ich nicht eingesetzt hätte — sollte der Zufall mir nicht einen Schritt entgegen kommen wollen? — —

Ich glaube in der That, daß mein Styl zum Kostbaren sich hinneigt: dieß ist aber weder meine Art, noch die Ihrige. Dieß hier sieht aus, wie eine Karte aus dem Lande der Zärtlichen, aber wir würden uns beyde in diesem Lande wenig zurecht finden. Das hiesige aber sollte hoch leben, wenn wir zusammen hier Hütten bauen könnten. Besser ein Tartar, als ein Barbar. Das letzte aber sind Sie doch zuweilen für Ihre Verehrer. Halten Sie den würdigsten derselben immer im Herzen! — Ich liebe meinen Stand als Fremdling, Sie anbetend, doch anders wo besitzend! Franzose in Oesterreich, Oesterreicher in Frankreich, beydes in Rußland; das ist das Rechte, um aller Orten glücklich und nirgend abhängig zu seyn.

Wir nähern uns dem Augenblick, die Fabel für die Geschichte zu verlassen, den Orient für den Norden; doch der Süd wird für Sie in meinem Herzen nie aufhören! Was sagen Sie zu dieser pikanten Wendung? Sie müssen gestehen, daß sie wenigstens das Verdienst hat, natürlich zu seyn. —

Briefe an den Kaiser Joseph,

im Monath December 1787.

Elisabeth = Gorod.

Ich wollte meine Ankunft damit bezeichnen, Ew. kaiserlichen Majestät von Ihren Freunden und Feinden genaue Rechnung abzulegen; allein die letztern sind zu entfernt, und die erstern zu egoistisch. Welch ein Unterschied, dieß Jahr und das vorige! Welch edler Eifer war es, Sire, den Sie damahls hier antrafen!

Die Kaiserinn hat mich mehrmahls mit Fragen gepeinigt, ob die Oesterreicher Belgrad genommen? Das letzte Mahl antwortete ich ihr: wie der Pascha von Oczakow viel zu galant sey, um ohne ihre Einwilligung sich zu ergeben. Endlich komme ich hier an. Welch ein Wetter! welche Wege! welch ein Winter! welch ein Haupt = Quartier! — — Ich bin nicht ohne Selbstvertrauen; ich meine immer, man liebt mich; ich stellte mir vor, daß Fürst Potemkin entzückt seyn würde über

mein Kommen. Ich falle ihm um den Hals, ich frage ihn: wenn haben wir Oczakow? — „Gerechter Gott," antwortete er, „die Garnison ist 18,000 Mann stark; ich habe nicht so viel Leute in meiner Armee. Es fehlt mir an allem; ich bin der unglücklichste Mensch, wenn Gott sich meiner nicht annimmt."

„Was!" sage ich, „die Geschichte von Kinburn, die Abfahrt der Flotte — — — das alles wäre also zu nichts? Ich bin Tag und Nacht gerannt, um hierher zu kommen — man sagt mir, Sie haben die Belagerung bereits angefangen."

„O Jesus!" sagte er, „Gott gebe, daß die Tartaren nur nicht hierher kommen, und mit Feuer und Schwert uns vertilgen. Gott hat zwar sich meiner erbarmt, (ich vergesse es niemahls,) hat mir vergönnt, was noch von Truppen hinter dem Bog stand, hier zusammen zu ziehen — sonst wäre es ein Wunder, daß ich bis hierher noch so viel Land behalten." — „Wo sind denn aber die Tartaren?" rief ich — „Himmel, überall!" antwortete mir der Fürst; „und dann steht ein Seraskier mit viel Türkischer Mannschaft nahe an Ackerman; 12,000 Türken in Bender; der Dniester besetzt, und 6000 in Choczim."

Es war aber nicht ein einziges Wort wahr an allen den Reden. — Doch wie konnte ich glauben, daß der Fürst den täu-

schen wolle, von dem ich glaubte, daß er seiner bedürfe? Wenn ich indessen unglücklich seyn soll, in meiner ganzen militärisch-politischen Sendung, unglücklich; so geschieht mir nach Verdienst. Ich bin, wie der Marschall Neiperg beym Friedensschlusse 1739 sagte, Luzifer, den sein Stolz zu Grunde richtet. Glaubte ich mich nicht schon der beyden Russischen Armeen Feldherr? Späterhin sagte ich dem Fürsten, wie ich der Kaiserinn abgerathen, eine Flotte in das Mittelländische Meer zu schicken, weil diese Flotte ungeheuer viel kosten und nichts helfen werde. Ob nun gleich die Kaiserinn in demselben Augenblicke mir ihr Vorhaben mittheilte, als sie es faßte; so wollte der Fürst mich doch glauben machen, daß es sein Einfall gewesen. Einige Tage später, wo dieß wieder seinen Gedanken entwischt war, sagte er mir, er habe der Kaiserinn geschrieben, die Flotte nicht absegeln zu lassen. — „Aber so macht es die Frau," setzte er hinzu — „zumahl wenn ich nicht da bin. Immer in's Riesenhafte, und warum hat sie Preußen so schnöde geantwortet, das ihr 30,000 Mann Truppen, oder Geld anboth? Immer die verdammte Eitelkeit."

— „Hier," sprach ich, „ist ein Brief vom Kaiser, welcher den Plan für den ganzen Krieg enthält; er bezeichnet den Gang der Unternehmungen; Ihre verschiednen Corps müssen das nun, ohne Verzug und den Um-

ständen gemäß, im Einzelnen ausführen. Se. Majestät haben mich beauftragt, Sie zu fragen, was man eben vorhabe. — Der Fürst antwortete, daß er es mir andern Tages schriftlich sagen werde. Ich warte einen Tag, zwey, drey, acht, vierzehn Tage, endlich gelangt sein ganzer Feldplan an mich; wir hatten keinen andern; hier ist er:

Mit Gottes Beystand werde ich angreifen, alles, was vom Bog bis zum Dniester sich mir entgegen stellt.

Ob nun gleich bey dem allen keine Ursache zum Lachen ist, so hätte ich doch über Eins fast Lust dazu bekommen. Unsre Kosaken — weil sie gut laufen — greifen vier häßliche Tartarn, denen nicht einmahl nachgesagt werden konnte, Türken zu seyn. Der Prinz schickt nach mir. Mit verstörtem Ansehen, zitternd stehen sie vor ihm. Ich zittre mit ihnen, denke aber doch, daß er zu menschlich seyn wird, um ihnen, mir nichts, dir nichts, die Köpfe abschlagen zu lassen. Die vier Männer, meine Hoffnung nicht theilend, fühlten meine Angst. Der Fürst befiehlt, sie zu greifen, ich bebe heftiger; allein ich sehe nirgends einen Säbel gezückt. Plötzlich stürzt man sie in eine tiefe Grube, die ich nicht gesehen hatte.

„Gott sey Dank," rief der Fürst, „da hätten wir einmahl wieder Mahomedaner ge-

tauft, und zwar auf Griechisch, durch Eintauchung.

„Sie werden den Schnupfen davon bekommen," sprach ich, „doch, Gott sey gelobt!"

Eine einzig sonderbare Idee hat er gehabt: die Errichtung eines Regiments von Juden, das er Israelowsky nennt. Wir haben schon eine Schwadron davon, die meine Lust ist, denn ihre Bärte, tief auf die Knie herab hangend — so kurz sitzen ihnen die Steigbügel — und die Furcht, welche mit ihnen zu Pferde steigt, gibt ihnen das Ansehen von Affen. Unruhig blicken sie umher; die großen Piken auf die lächerlichste Weise von ihnen gehalten, erregen den Glauben, daß sie es den Kosaken nachthun wollen.

Vom April 1788.

Elisabeth = Gorod.

Wenn wir Lebensmittel hätten, so marschirten wir; wenn wir Schiffbrücken hätten, so setzten wir über Flüsse; wenn wir Kugeln und Bomben hätten, so belagerten wir; man hat nur eben das vergessen: der Fürst läßt alles dieses mit der Post kommen, der Munition Ankauf und Transport beträgt drey Millionen Rubel.

Ich bitte Ew. Majestät, mich vor dem Unwillen des Kriegsraths und dem der Staatskanzley in Schutz zu nehmen. Denn wenn ich auch wollte, ich habe nichts, Ihnen zu schreiben. Wir thun nichts.

Ueber dieß, Sire, so möchte die vertraute und aufrichtige Freundinn Ihrer erhabnen Person nicht gern, daß, was sie mir sagt oder schreibt, Ihre Minister und die andern Höfe erführen.

Könnte ich z. B. einem Menschen mittheilen, was ich Ew. Majestät gemeldet, daß wenn ich es von Ihnen zugestanden erhalte, den Prinzen Coburg in die Moldau vorrücken zu lassen, die Kaiserinn, ihr kaiserliches Wort uns gibt, daß wir Choczim erhalten, und den Raya, welche Bedingungen man auch beym Frieden machen möchte?

Die Kaiserinn kann es kaum erwarten, und möchte, daß der Krieg schnell vorwärts rückte; sie zweifelt nicht, daß Preußen etwa schon den heißen, verkehrten Kopf des Königs von Schweden bearbeite. So viel fällt wenigstens in die Augen, daß wenn man nicht von hieraus den zu leicht- oder zu tiefsinnigen Köpfen der Französischen Nation, so wie den ohnmächtigen Anschlägen der mißvergnügten Niederländer Einhalt thue, unser ganzer Welttheil bald sich entzünden werde. Es möchte sich nicht gut thun lassen, Asien in Brand zu stecken, um Europa zu retten. Wir haben gerade Persische Bothschafter hier, die mit Entschuldigungen angelangt sind, vorgebend, daß Aufruhr bey ihnen selber sie hindre, den Türken Krieg zu erklären.

Mir däucht, Sire, auch Sie sind um nichts glücklicher im Aufwiegeln — und Mahmoud, Pascha von Skutari, versöhnt sich mit der Pforte.

Das ist's, was uns die Bothschafter mitgebracht haben, welche der Fürst Potemkin in jenes Land geschickt hatte, aber ich verbürge mich nie für diese Nachrichten, weil es zum Charakter dieses Kindes gehört, boßhaft zu lügen.

Andern Tags warf ich ihm unsre Unthätigkeit vor. Sogleich läßt er eine Viertelstunde darauf Couriere ankommen mit der Nachricht von einer am Kaukasus gewonne-

nen Schlacht. — Nun seht, rief er mir zu, ob ich nichts thue; so eben habe ich 10,000 Circassier, Abyssinier, Immaretten und Georgier getödtet, und 5000 Türken fielen bey Kinburn.

Ich bin entzückt, antwortete ich, so mit Ruhm mich bedeckt zu haben, ohne es gewahr worden zu seyn, denn ich bin nicht von Ihrer Seite gewichen.

Da es einem frey steht, üble Laune zu haben, wenn man vierzehn Tage lang vom Fieber befallen ist, und da es hier gilt zu maulen und verdrießlich zu thun, um seinen Credit zu erneuen; so sagte ich letzthin: ich würde 6000 Croaten kommen lassen, die hier sehr in Ansehen stehen, um Oczakow einzunehmen.

Ungeachtet aller Fehlgriffe meines Feldherrn, ist er im Besitz einer guten Eigenschaft, die ist, herzliche Ergebenheit an das Haus Oesterreich. Ew. kaiserliche Majestät haben die Gallerie und die Säle von Hermitage für sich, doch nicht das Cabinet. —

Hierbey fällt mir etwas ein. Ich weiß nicht, was letzthin dem Fürsten anwandeln mußte: — in der Mitte der Diamanten, mit welchen er auf seinem Tische Linien und Stellungen zeichnet, lag ein köstliches Vlies, hundert tausend Rubel am Werthe. — Ob es nun da lag, um mir zu bedeuten, daß er die Kaiserinn bereden wolle, es mir zu vereh-

ren, wenn ich ihr schriebe, daß alles gut gehe, oder um mir zu verstehen zu geben, daß er es sich selbst schenken werde, wenn Ew. Majestät ihm das Band dazu geben möchten?

Die Kaiserinn wird befremdet seyn, keine Briefe von mir zu erhalten, und sieht sicherlich ein, daß ich ihrer Güte — von Anfang des Fürsten Potemkin Werk — zu dankbar eingedenk bin, um mich über ihn beklagen zu können, und von der andern Seite zu treu der Wahrheit, um ihr schreiben zu mögen, er könne nicht mehr thun, als er thue.

Auch gedenke ich nicht mehr meiner Forderungen an Rußland; Carls Heirath mit einer Massalska betreffend — Forderungen, welche meine erste Reise nach Petersburg veranlaßten. Ich glaube nicht, daß ich noch nöthig haben werde, die Diamanten und Bauern, die man vor einem Jahre mir schenken wollte, von mir abzuwehren.

Wie dem auch sey, ich habe dem Fürsten gesagt, daß ich den Geschmack, welchen er unserm Hofe und dem Kriege gegen die Türken abgewonnen habe, nicht anders ansähe, als seinen Geschmack für Schildereyen und Diamanten, befürchtend, er werde eben so leicht wieder davon zurück kommen, als bey diesen es der Fall ist.

Im May 1788.

Elisabeth = Gorod.

Wo soll ich Worte hernehmen, meine Dankbarkeit Ew. kaiserlichen Majestät auszusprechen für das, was Sie meinem guten Carl gesagt, und an ihm gethan haben? Zwey Gnadenbezeugungen der Art, auf der Bresche ertheilt, und Ihr Brief, Sire, sind furchtbare Rechte, die Sie auf Seel' und Leben von Vater und Sohn erworben haben. Ich habe geweint vor Freude, vor Zärtlichkeit, und vielleicht auch vor Eifersucht. Ich habe alle zum Weinen gebracht, denen ich lesen ließ, was Ew. Majestät geschrieben; da sieht man, wie es noch gute Menschen gibt auf der Erde! Es ist mehr aus diesem trefflichen Carl zu machen, als aus mir, und glücklich will ich mich fühlen, nach meinem Hingang Ew. Majestät einen Unterthan zu hinterlassen, den Sie zu gebrauchen wissen werden.

Ew. kaiserliche Majestät haben Ihre Laufbahn damit eröffnet, im Kriege von 1778 dem Wiener Cabinet, (was wohl das schwerste seyn mochte,) und späterhin denen von Berlin, von Versailles und Petersburg zu wider-

stehen. Sie haben sich dem Genie des Königs von Preußen in den Weg gestellt, und es zurück gedrängt; Sie werden die Fülle des Ruhms durch glänzendere Thaten erwerben: die Einnahme von Belgrad, wird die von Sabatscz herbey führen, und ein vollständiger Sieg diesen neuen Fortschritten auf dem Fuße nachfolgen. Ew. Majestät haben gewollt, und die Moldau war Ihre. Diese Eroberung hat uns nur zwey Märsche gekostet, den Russen zwey Feldzüge im letzten Kriege. — —

Hier eine kleine Geschichte, die mich eben belustiget hat. Lafayette schickte mir einen sogenannten Französischen Ingenieur, Marolle genannt, um die Belagerung zu commandiren. Ich trete mit ihm in das Zelt des Prinzen; noch ehe ich ihn vorgestellt habe, ganz dicht an ihn, schreyt der Ingenieur: „Wo ist der General?" hier, sage ich ihm. „Guten morgen, General! Nun, was gibts? Sie wollen Oczakow haben?" — „Ich denke," sagte der Fürst. „Je nun," ruft mein Schreyer, „das wollen wir machen. Ist nicht Vauban und Cohorn zur Hand? Ich könnte auch Saint-Remi brauchen, um mich wieder ein wenig auf das zu besinnen, was ich vergessen, oder wohl gar nie so recht ordentlich gewußt habe; denn im Grunde

bin ich nur Ingenieur beym Brücken und Wegebau."

Der Fürst, immer gut und liebreich, wenn er die Zeit dazu hat, fing an zu lachen, und sagte: „Ruhen Sie nur erst aus, von Ihrer Reise, und martern Sie sich jetzt nicht ab mit Lesen; ich werde Ihnen in Ihr Zelt zu Essen schicken."

Ihro Majestät erschrecken mich durch das, was Sie in Hinsicht Frankreichs und Flanderns zu äußern mich würdigen. Es müßten denn doch wahrlich diese beyden Länder seit den zwey Jahren, daß ich sie nicht sahe, durchaus verwandelt worden seyn, wenn man nicht Vernunft zu ihnen reden, oder sie zur Vernunft bringen können sollte.

Wenn Ew. kaiserliche Majestät die drey Körper aufrecht erhalten, welche die Staaten bilden, und die wesentlichen Theile der Constitution in Acht nehmen; so werden es nur Ränkeschmieder und Miß-Patrioten seyn, die aus persönlich eigennützigen Absichten sich eine Partey bilden. Diese Versicherung den Staaten zu ertheilen, sucht' ich Ew. Majestät zu bewegen; und ich würde unter diesen Bedingungen in Zeit von acht Tagen den Frieden überall hergestellt haben. Jetzt wird ein wenig Kraft von Seiten der Regierung Strenge unnöthig machen.

Wenn ich dort wäre, würde ich als ehrenwerther Patriot reden; ein Wort, was

widerlich zu werden anfängt; als Bürger, ein ebenfalls entstellter Nahme; und wenn das nichts hülfe, als Oesterreichischer General reden und handeln: hier einen Erzbischof, dort einen Priester, einen dicken Mönch von Abt, einen Professor, einen Brauer und einen Advocaten einsperren lassen.

Was nun Frankreich betrifft, so werden Ew. Majestät bey Ihrem trefflichen Gedächtniß — sich erinnern, mir einst in meinem Gouvernement, bey einem Spaziergange durch die Festungswerke, den ich Sie führte, gesagt zu haben: Sie kennen nur einen Arzt, dieses Reich zu retten — Herrn Necker! —

Im May 1788.

Hier sind wir! im Lager zu Novo-Gregori, wo die Nachricht von dem ersten Siege des Prinzen von Nassau uns überbracht ward. Fürst Potemkin ließ mich rufen, umarmte mich und rief: Das kommt von Gott! Sehen Sie diese Kirche an; ich weihte sie dem heiligen Georg, meinem Schutzpatrone, das Gefecht von Kinburn fand Statt am Tage, der auf seinen Nahmenstag folgt.

Nach Verlauf von einigen Wochen Aufenthalts und verschiednen Rückmärschen, der Brücke wegen, die man nicht aufzuschlagen wußte, um über den verdammten Fluß zu kommen, befanden wir uns auf der Höhe von Novo-Gregori, wo die Nachricht von den beyden andern Siegen Nassau's uns gleichfalls erreichte. — „Nun, liebster Freund," sagte Fürst Potemkin, mir an den Hals springend, „was sagte ich Ihnen von Novo-Gregori? Da haben wir ihn wieder. Leuchtet es Ihnen nicht ein, daß ich des lieben Gotts Hätschelkind bin?" So lauteten seine

eignen Worte, und ich berichte sie
um den außerordentlichsten Menschen, de
lebte, noch mehr kenntlich zu machen. „W
glücklicher Umstand," sagte der F
„die Garnison von Oczakow r
aus. Ich mache mich augenbl
auf den Weg; gehen Sie mit?" Z
feln Sie daran, war meine Antwort.
statt aber gerade zu auf diesen Platz lo
rücken, wo ich in zwey Tagen mit m
ganzen Cavallerie einzutreffen gedachte, b
ten wir drey auf dem Wasser zu; le
überall an, um Fische mitzunehmen un
essen, und statteten dem siegreichen Gesc
der einen Besuch ab.

Am 18ten Junius, Jahrstag der Schlacht bey Collin.

Aus dem Lager von Arnuntzka.

Heut ist es ein und dreyßig Jahr, daß um diese nehmliche Stunde ich des erhabnen Oesterreichischen Hauses Waffen siegreich in Böhmen sah: möchten sie heut ähnlicher Vortheile über die halben Monde der Osmannen sich rühmen dürfen! Damahls ließ ich mit meinen Wallonen Maria Theresia hoch leben, bald hoffe ich, wird das Beyspiel und die Anstrengung Ew. Majestät dazu verhelfen, daß man auf den Mauern von Belgrad schreyen höre: Vivat Josephus secundus! Das heißt hier: — glücklich, was Ew. Majestät Ihres uneigennützigen, und auf Kosten Ihres eignen Vortheils sich aussprechenden Eifers für das allgemeine Beste zu seyn, so gar sehr verdienen.

Ich suche hier alle Unzufriednen Rußlands so viel möglich zu schonen; nicht um ihnen etwas zu vergeben, aber um unsers Besten willen, das ja auf Rußland selbst wieder zurück strahlen kann. So sind z. B. die Griechen offen-

bar von der Kaiserinn vernachlässiget, und vom Fürsten Potemkin vergessen. Ihrer mehr als zwey hundert hat er länger als drey Monathe hier hingehalten; sie sind zu mir gekommen und versichern mich, daß Ew. Majestät auf sie rechnen dürfen. Ich habe mir nichts vergeben, denn ich weiß, daß man ihnen nicht trauen kann. Ich mag lieber Geld, als Credit einbüßen. Einen jungen, höchst verständigen Mann, Nahmens Georgi, habe ich drey hundert Ducaten gegeben; er will Ew. Majestät eine kleine Colonie im Bannat zuführen, und sogar zum Besitz einiger Inseln behülflich seyn, die dem Handel von Triest sehr ersprießlich seyn dürften.

Wenn mein Eifer, von allem Vortheil zu ziehen; wenn Vorwürfe über ihre Unthätigkeit, die ich den beyden Marschällen nicht immer vorenthalten kann, einige Wolken zwischen uns aufthürmen sollten: so werden sie gewiß bald wieder vorüber ziehen; die Kaiserinn weiß zu gut, wie sehr ich sie bewundre und anbete. Wenn sie jener Elisabeth gliche, deren Stelle sie einnahm, so würde ein ihr zugeeignetes Madrigal, ein Lied für den Günstling, und ein Spottgedicht auf die Könige von Preußen und Schweden, hinreichend seyn, sie mit mir wieder auszusöhnen. Doch die alte, geprüfte Freundschaft Catharinens, und der Kern guter Gesinnung im Herzen ihres Feldherrn für mich werden die

Marschälle hoffentlich abhalten, über Dinge mit mir zu grollen, die, von einem andern herrührend, ihnen wahrscheinlich mißfallen würden.

Im Junius 1788.

Im Lager der Wüste.

Ich will ein Wagestück begehen! doch zelus domûs tuae comedit me. Ew. Majestät sind gewiß keiner Rathschläge von mir gewärtig; auch würde ich mich nicht damit befassen, wenn ich nicht die Gewißheit vor mir sähe, sehr lange von Ihnen entfernt zu bleiben, und ich nicht hoffen dürfte, daß bis zur Zeit meiner Rückkehr Sie sie entweder befolgt, oder vergessen haben würden.

Europa ist in solcher Verwirrung, daß nicht ein Augenblick Zeit zu verlieren ist, um von den Umständen Vortheil zu ziehen. Der König von Preußen nimmt es übel, daß die Kaiserinn ihm sagen läßt, er säße zu kurze Zeit auf dem Thron, um über das Interesse der andern Mächte den Ausspruch zu thun; er solle sich nicht einbilden, dreyen Kaiserthümern, wie der Republik Holland, den Kopf zurecht setzen zu können, und sie wie Pohlen zu bearbeiten.

Ew. kaiserliche Majestät werden die Projecte, welchen hier Gehör gegeben werden könnte, zuvor kommen, wenn Sie mich eines

ostensiblen Schreibens würdigen, worin Sie versprechen, daß zwey der Theil habenden Mächte gewaffneten Arms sofort gegen den dritten aufstehen würden, der auch selbst die kleinste Starostie nur an sich zu reißen Miene machte. Unter dem Vorwande, den Türken entgegen zu arbeiten, habe ich den Fürsten Potemkin bewogen, den Pohlen 40,000 Flinten auszuliefern, wenn sie sich bereit finden lassen, eine an die beyden Kaiserhöfe sich lehnende Conföderation zu Stande zu bringen.

Mehrere Pohlnische Großen, die ich bey dieser Ansicht der Sache zu erhalten suche, erwarten nur die Verwirklichung dieses Projectes, um die Preußische Partey zu ersticken. Ich fordre von ihnen nur Pohlen, und nichts als Pohlen zu seyn. Fürst Cz***, eben so eifrig als hellsehend in seinem Patriotismus, arbeitet ebenfalls darauf hin, und kam gestern mit mir darin überein, daß die Anhänger der fremden Mächte das Unglück des Landes herbey führen würden. Ich sage ihnen unaufhörlich: Weder nach Wien, noch nach Petersburg, noch nach Berlin haben Sie sich zu wenden, meine Herren; eilen Sie nicht, um Rußlands Joch abzuschütteln, einem noch gefährlicheren zu: dem Preußischen Corporal-Stocke.

Ich habe das Versprechen abgelegt, daß Ew. kaiserliche Majestät die Kaiserinn vermö-

gen würden, den Mißbräuchen Einhalt zu thun, welche ihre Generale und Minister über die Pohlen sich zu Schulden kommen lassen; dieß wird eben so politisch, als moralisch zum Guten führen. Bevor ich mit Geschäften mich abgab, würde ich die Moral der Politik voran gesetzt haben; allein ich sehe, wie man immer mehr zum Schlechten sich hinneigt.

Hier bin ich nun ganz eine gute Bonne; allein mein Kind hier ist groß, stark und halsstarrig. Noch gestern sagte es zu mir: — „Glauben Sie, hierher gekommen zu seyn, um mich bey der Nase herum zu führen?" — „Glauben Sie, daß ich gekommen wäre, wenn ich dieß nicht voraus gewußt hätte?" war meine Antwort. — Träge und ohne Erfahrung, lieber Fürst, was können Sie besseres mit sich thun lassen? — Warum wollen Sie sich nicht einem Manne, der wie ein verliebter Thor auf Ihren Ruhm, und auf das Wohl beyder Reiche ersessen ist, gutmüthig anvertrauen? — Es fehlt Ihnen so wenig, um vollkommen zu seyn! — Was kann aber ein Genie, wie Ihres, ausrichten, wenn der Freundschaft Arm es nicht unterstützt?

Hierauf antwortete der Fürst: — „Machen Sie, daß Ihr Kaiser über die Save vorrückt; ich werde über den Bog gehen." — „Wie können Sie hier nun," erwiederte ich,

„Complimente machen wollen, wie vor der Thür eines Salons? Mein Kaiser läßt Ihnen den Vortritt; er hat eine Türkische Armee gegen sich, Sie aber nicht.“

„Glauben Sie wohl, daß er uns das Theresien-Kreuz geben, das St. Georgen-Kreuz dagegen für die empfangen würde, welche in beyden Armeen sich hervor gethan hätten?“ — Ich sahe wohl, wo er hinaus wollte. Er hat einmahl die Ordenswuth, und trägt bereits deren zwölf. Ich sagte ihm: Oczakow sey wohl unser Theresien-Kreuz werth! Wenn er jedoch Ew. kaiserlichen Majestät die Einnahme von Belgrad zu erleichtern wüßte, so würde der St. Etiennen-Orden ihm ebenfalls nicht entgehen. Ich bitte Ew. Majestät, ihm diese Hoffnung zu bekräftigen, und wenn unsere allerkatholische Majestät gar sich zu seinen Gunsten bemühen, und ihm das Vlies verleihen wollte, so hätten wir ihn — auf immer.

Im Julius.

Lager vor Oczakow.

Der Prinz sagte mir neulich: „Das Vieh von Stadt setzt mich in Verlegenheit.“ Ich antwortete: „Sie wird es noch lange, wenn Sie sich nicht tüchtiger dabey benehmen. Von der einen Seite einen falschen Angriff gemacht, von der andern die Verschanzungen gesprengt; alles durch einander — die Besatzung in die alte Festung gedrängt — dann wird's gehen.“ „Glauben Sie,“ war seine Rede, „daß das so gehen wird, wie bey eurem Sabatsch, wo tausend Mann vertheidigten, und zwanzig tausend einnahmen?“

Ich antwortete, er dürfe hierauf nur zukommen, um mit Respect davon zu reden, einen Angriff wo möglich nachzuahmen sich befleißigend, den Ihro Majestät, der Kaiser, selbst, mit zwey Bataillonen, von Kugeln umsaus't, auf die tapferste Weise vollbracht hätten allem Widerstande ungeachtet, den rechten Augenblick zum Sturmlaufen treffend. Am andern Tage, als der Fürst eine Batterie von sechzehn Kanonen in Augenschein zu nehmen ging, die er selbst im offnen Felde, acht

Toisen von den Verschanzungen aufgepflanzt hatte, erinnerte er sich unsers vorabendlichen Gesprächs; und in einem Augenblick, wo Kugeln von allen Seiten auf uns regneten, und dicht neben ihm einen Stückknecht mit seinen beyden Pferden niederrissen, sagte er lachend zum Grafen Branicki: „Fragen Sie einmahl den Fürsten von Ligne, ob sein Kaiser bey Sabatsch tapferer gewesen, als ich hier?" — So viel ist gewiß, daß es bey diesem halben Angriff heiß genug herging: man kann keinen edleren und heiterern Kriegsmuth sehen, als den des Prinzen. Auch war ich an dem Tage, und noch an drey andern, wo er sich der augenscheinlichsten Gefahr aussetzte, wie ein Narr von ihm eingenommen; ich sagte ihm, daß ich nun wohl sehe, man müsse mit Kanonenkugeln nach ihm zielen, um ihn guter Laune zu machen.

Da ich dafür hielt, man werde sich nun ernstlich aller Mittel bedienen, die Stadt zu erobern; eines Angriffs aus aller Macht nehmlich, oder einer förmlichen Belagerung, die ungefähr das Werk von acht Tagen gewesen seyn würde: so war mir sehr darum zu thun, bey den Vorpostengefechten zugegen zu seyn. — Ich hatte noch niemahls Spahi's gesehen. Unsre Cirkaßier tödteten ihrer viele mit Pfeilen; es war ein unterhaltendes Schauspiel. Zuweilen pfiffen Kugeln um unsre Ohren, aus den Gärten, wo

Janitscharen sich verborgen hatten, auf uns abgeschossen; auch viele Pistolenschüsse derer, die sich Bravi nennen. Wir nahmen und verließen abwechselnd die Gärten des Pascha's. Der Prinz fuhrte uns an einem Tage dorthin, um den Ueberschuß der Kugeln zu empfangen, welcher die von Pahlen commandirten Angreifenden verfehlt hatte. Einmahl schlug mein Pferd dort mit mir über; ich weiß nicht, ob vor dem Winde, den eine Kugel machte, oder ob sonst nur aus Furcht. Da ich sehe, daß diese Art zu belagern gefährlicher, als ruhmvoller für die Umhergehenden ist, so vermeide ich, wenn ich daran denke, das Gehen in gerader Richtung; denn kaum tritt man aus des Lagers Linie, so wird man von einem Guß Kugeln, wie von einem Platzregen, überrascht: wir sind also eigentlich eben so wohl Belagerte, als Belagerer.

Ich habe dem Grafen Roger von Damas diese Bemerkung vergeblich gemacht. Eine Kanonenkugel hat ihm gestern, ehe er noch von seiner neulichen Schußwunde ganz hergestellt war, eine Contusion im Schenkel gegeben.

Ich wünsche Ew. kaiserlichen Majestät bald wichtigere Neuigkeiten mittheilen zu können; aber ich fange an, daran zu verzweifeln.

Im August 1788.

Lager von Oczakow.

Ich glaube, man bildet sich ein, die Belagerung von Oczakow bereits angefangen zu haben.

Sieben hundert Toisen abseits von den Verschanzungen, und neun hundert vom Platze hat man so eben vier elende Redouten vollendet. Der Feind nahm sich nicht einmahl die Mühe, auf die Arbeiter zu schießen, ob man gleich den schönsten Mondschein, und zwey der taghellsten Nächte zu dieser Arbeit gewählt hatte. Nun heißt es, zwey andre Redouten auf zwey hundert Toisen von jenen, in Verbindung mit einer Batterie von zwanzig Kanonen, die gegen die Mauer anprallt, sollen neuerdings wieder in Arbeit genommen werden. Alles das geschieht nach Angabe von einigen Subalternen, die nichts gesehen haben, und weder zum Ingenieur-Corps, noch zur Artillerie gehören. Der Prinz, um nicht das Ansehen zu haben, sich irgend wo Raths zu erhohlen, wirft alle Meinungen zusammen, gibt Befehle und Gegenbefehle, Zeit und Menschen zwecklos vergeudend.

Am 20sten näherten sich der Zahl nach höchstens vierzig Türken, das Meer hinauf rudernd und an die Wälle ankletternd, um auf die Batterie zu schießen, von welcher Prinz von Anhalt so eben den General Chotousoff abgelöset hatte; denselben, welcher im letzten Kriege einen Flintenschuß, seitwärts am Kopfe, hinter dem Auge, davon trug, und fast ohne Beyspiel sein Auge behielt. Dieser General erhielt gestern einen ähnlichen Schuß, und stirbt wahrscheinlich heut oder morgen. Ich nahm den Anfang eines Ausfalls, vor einer Schießscharte stehend, in Augenschein, er näherte sich mir um ein Gleiches zu thun, und ward augenblicklich niedergestreckt.

Die Jäger, welche den Fall ihres Generals zu rächen entschlossen waren, liefen, ohne die Befehle des Prinzen von Anhalt abzuwarten, der eben anlangte, wild durch einander. Ihre Absicht war, jene vierzig Türken, durch drey hundert Soldaten des Haßan Pascha verstärkt, zu verjagen. Das erste Bataillon aus der Gefahr zu retten, mußte Prinz Anhalt sich entschließen, mit dem zweyten vorzurücken: eine Kugel traf ihn, welche zugleich den Grafen Roger von Damas, Französischen Freywilligen, an der Achsel verwundete. Fast alle seine Officiere einbüßend, vertheidigte der Prinz von Anhalt seine Batterie, die die Türken bereits angriffen, und

es gelang ihm, nach einem hartnäckigen Feuer sie zurück zu treiben.

Kaum aber waren sie in die Verschanzungen zurück, als man mehr als zwey tausend Türken mit fliegenden Fahnen von neuen hervor brechen sahe. Prinz Anhalt, der seine Jäger mit sehr vieler Mühe wieder gesammelt hatte, griff diese Türken an. Hunderte sich in den Höhlen der Schießscharten versteckt haltend, schossen ohne Unterlaß; man konnte sie nicht hervor treiben; sie würden die Nacht hindurch hier versteckt geblieben seyn, um sofort die Batterie einzunehmen, zu welcher sie schon den Weg seitwärts an den Gräben ausfündig gemacht hatten.

Endlich hatte der Prinz von Nassau, bis dahin nur eines Befehls gewärtig, die dreyfache Freude, die Batterie und den Prinzen Anhalt zu retten, und zugleich an dem Fürsten Potemkin Rache zu üben, indem er in seinem Bericht an ihn sich entschuldigt, ohne Befehl mit zwey Kanonierböthen vorgerückt zu seyn, und die Türken zum Rückzuge gezwungen zu haben. Schon vorher hatte in seinem Berichte der Prinz von Anhalt erklärt, daß er dem Nassauer seine Rettung danke. Der Feind zog sich zurück; wir hatten einen General-Major verwundet; ein Oberster, ein Oberst-Lieutenant, ein Major, drey Capitaine, wovon einer Neffe des Generals Chotousoff, sind in Stücken gehauen. Man hat

Im Junius 1788.

Im Lager der Wüste.

Ich will ein Wagestück begehen! doch zelus domûs tuae comedit me. Ew. Majestät sind gewiß keiner Rathschläge von mir gewärtig; auch würde ich mich nicht damit befassen, wenn ich nicht die Gewißheit vor mir sähe, sehr lange von Ihnen entfernt zu bleiben, und ich nicht hoffen dürfte, daß bis zur Zeit meiner Rückkehr Sie sie entweder befolgt, oder vergessen haben würden.

Europa ist in solcher Verwirrung, daß nicht ein Augenblick Zeit zu verlieren ist, um von den Umständen Vortheil zu ziehen. Der König von Preußen nimmt es übel, daß die Kaiserinn ihm sagen läßt, er säße zu kurze Zeit auf dem Thron, um über das Interesse der andern Mächte den Ausspruch zu thun; er solle sich nicht einbilden, dreyen Kaiserthümern, wie der Republik Holland, den Kopf zurecht setzen zu können, und sie wie Pohlen zu bearbeiten.

Ew. kaiserliche Majestät werden die Projecte, welchen hier Gehör gegeben werden könnte, zuvor kommen, wenn Sie mich eines

ostensiblen Schreibens würdigen, worin Sie versprechen, daß zwey der Theil habenden Mächte gewaffneten Arms sofort gegen den dritten aufstehen würden, der auch selbst die kleinste Starostie nur an sich zu reißen Miene machte. Unter dem Vorwande, den Türken entgegen zu arbeiten, habe ich den Fürsten Potemkin bewogen, den Pohlen 40,000 Flinten auszuliefern, wenn sie sich bereit finden lassen, eine an die beyden Kaiserhöfe sich lehnende Confoderation zu Stande zu bringen.

Mehrere Pohlnische Großen, die ich bey dieser Ansicht der Sache zu erhalten suche, erwarten nur die Verwirklichung dieses Projectes, um die Preußische Partey zu ersticken. Ich fordre von ihnen nur Pohlen, und nichts als Pohlen zu seyn. Fürst Cz***, eben so eifrig als hellsehend in seinem Patriotismus, arbeitet ebenfalls darauf hin, und kam gestern mit mir darin überein, daß die Anhänger der fremden Mächte das Unglück des Landes herbey führen würden. Ich sage ihnen unaufhörlich: Weder nach Wien, noch nach Petersburg, noch nach Berlin haben Sie sich zu wenden, meine Herren; eilen Sie nicht, um Rußlands Joch abzuschütteln, einem noch gefährlicheren zu: dem Preußischen Corporal-Stocke.

Ich habe das Versprechen abgelegt, daß Ew. kaiserliche Majestät die Kaiserinn vermö-

gen würden, den Mißbräuchen Einhalt
thun, welche ihre Generale und Mini
über die Pohlen sich zu Schulden kom
lassen; dieß wird eben so politisch, als
ralisch zum Guten führen. Bevor ich
Geschäften mich abgab, würde ich die M
der Politik voran gesetzt haben; allein
sehe, wie man immer mehr zum Schlech
sich hinneigt.

Hier bin ich nun ganz eine gute Bon
allein mein Kind hier ist groß, stark
halsstarrig. Noch gestern sagte es zu mir:
„Glauben Sie, hierher gekommen zu se
um mich bey der Nase herum zu
ren?" — „Glauben Sie, daß ich gek
men wäre, wenn ich dieß nicht voraus gew
hätte?" war meine Antwort. — Träge
ohne Erfahrung, lieber Fürst, was
nen Sie besseres mit sich thun lassen?
Warum wollen Sie sich nicht einem Man
der wie ein verliebter Thor auf Ihren Ru
und auf das Wohl beyder Reiche ersessen
gutmüthig anvertrauen? — Es fehlt Ih
so wenig, um vollkommen zu seyn! — W
kann aber ein Genie, wie Ihres, ausricht
wenn der Freundschaft Arm es nicht un
stützt?

Hierauf antwortete der Fürst: — „M
chen Sie, daß Ihr Kaiser über die Save v
rückt; ich werde über den Bog gehen."
„Wie können Sie hier nun," erwiederte

„Complimente machen wollen, wie vor der Thür eines Salons? Mein Kaiser läßt Ihnen den Vortritt; er hat eine Türkische Armee gegen sich, Sie aber nicht."

„Glauben Sie wohl, daß er uns das Theresien-Kreuz geben, das St. Georgen-Kreuz dagegen für die empfangen würde, welche in beyden Armeen sich hervor gethan hätten?" — Ich sahe wohl, wo er hinaus wollte. Er hat einmahl die Ordenswuth, und trägt bereits deren zwölf. Ich sagte ihm: Oczakow sey wohl unser Theresien-Kreuz werth! Wenn er jedoch Ew. kaiserlichen Majestät die Einnahme von Belgrad zu erleichtern wüßte, so würde der St. Etiennen-Orden ihm ebenfalls nicht entgehen. Ich bitte Ew. Majestät, ihm diese Hoffnung zu bekräftigen, und wenn unsere allerkatholische Majestät gar sich zu seinen Gunsten bemühen, und ihm das Vlies verleihen wollte, so hätten wir ihn — auf immer.

Im Julius.

Lager vor Oczakow.

Der Prinz sagte mir neulich: „Das Vieh von Stadt setzt mich in Verlegenheit." Ich antwortete: „Sie wird es noch lange, wenn Sie sich nicht tüchtiger dabey benehmen. Von der einen Seite einen falschen Angriff gemacht, von der andern die Verschanzungen gesprengt; alles durch einander — die Besatzung in die alte Festung gedrängt — dann wird's gehen." „Glauben Sie," war seine Rede, „daß das so gehen wird, wie bey eurem Sabatsch, wo tausend Mann vertheidigten, und zwanzig tausend einnahmen?"

Ich antwortete, er dürfe hierauf nur zukommen, um mit Respect davon zu reden, einen Angriff wo möglich nachzuahmen sich befleißigend, den Ihro Majestät, der Kaiser, selbst, mit zwey Bataillonen, von Kugeln umsaus't, auf die tapferste Weise vollbracht hätten, allem Widerstande ungeachtet, den rechten Augenblick zum Sturmlaufen treffend. Am andern Tage, als der Fürst eine Batterie von sechzehn Kanonen in Augenschein zu nehmen ging, die er selbst im offnen Felde, achtzig

Toisen von den Verschanzungen aufgepflanzt hatte, erinnerte er sich unsers vorabendlichen Gesprächs; und in einem Augenblick, wo Kugeln von allen Seiten auf uns regneten, und dicht neben ihm einen Stückknecht mit seinen beyden Pferden niederrissen, sagte er lachend zum Grafen Branicki: „Fragen Sie einmahl den Fürsten von Ligne, ob sein Kaiser bey Sabatsch tapferer gewesen, als ich hier?" — So viel ist gewiß, daß es bey diesem halben Angriff heiß genug herging: man kann keinen edleren und heiterern Kriegsmuth sehen, als den des Prinzen. Auch war ich an dem Tage, und noch an drey andern, wo er sich der augenscheinlichsten Gefahr aussetzte, wie ein Narr von ihm eingenommen; ich sagte ihm, daß ich nun wohl sehe, man müsse mit Kanonenkugeln nach ihm zielen, um ihn guter Laune zu machen.

Da ich dafür hielt, man werde sich nun ernstlich aller Mittel bedienen, die Stadt zu erobern; eines Angriffs aus aller Macht nehmlich, oder einer förmlichen Belagerung, die ungefähr das Werk von acht Tagen gewesen seyn würde: so war mir sehr darum zu thun, bey den Vorpostengefechten zugegen zu seyn. — Ich hatte noch niemahls Spahi's gesehen. Unsre Cirkaßier tödteten ihrer viele mit Pfeilen; es war ein unterhaltendes Schauspiel. Zuweilen pfiffen Kugeln um unsre Ohren, aus den Gärten, wo

Janitscharen sich verborgen hatten, auf uns abgeschossen; auch viele Pistolenschüsse derer, die sich Bravi nennen. Wir nahmen und verließen abwechselnd die Gärten des Pascha's. Der Prinz fuhrte uns an einem Tage dorthin, um den Ueberschuß der Kugeln zu empfangen, welcher die von Pahlen commandirten Angreifenden verfehlt hatte. Einmahl schlug mein Pferd dort mit mir über; ich weiß nicht, ob vor dem Winde, den eine Kugel machte, oder ob sonst nur aus Furcht. Da ich sehe, daß diese Art zu belagern gefährlicher, als ruhmvoller für die Umhergehenden ist, so vermeide ich, wenn ich daran denke, das Gehen in gerader Richtung; denn kaum tritt man aus des Lagers Linie, so wird man von einem Guß Kugeln, wie von einem Platzregen, überrascht: wir sind also eigentlich eben so wohl Belagerte, als Belagerer.

Ich habe dem Grafen Roger von Damas diese Bemerkung vergeblich gemacht. Eine Kanonenkugel hat ihm gestern, ehe er noch von seiner neulichen Schußwunde ganz hergestellt war, eine Contusion im Schenkel gegeben.

Ich wünsche Ew. kaiserlichen Majestät bald wichtigere Neuigkeiten mittheilen zu können; aber ich fange an, daran zu verzweifeln.

Im August 1788.

Lager von Oczakow.

Ich glaube, man bildet sich ein, die Belagerung von Oczakow bereits angefangen zu haben.

Sieben hundert Toisen abseits von den Verschanzungen, und neun hundert vom Platze hat man so eben vier elende Redouten vollendet. Der Feind nahm sich nicht einmahl die Mühe, auf die Arbeiter zu schießen, ob man gleich den schönsten Mondschein, und zwey der taghellsten Nächte zu dieser Arbeit gewählt hatte. Nun heißt es, zwey andre Redouten auf zwey hundert Toisen von jenen, in Verbindung mit einer Batterie von zwanzig Kanonen, die gegen die Mauer anprallt, sollen neuerdings wieder in Arbeit genommen werden. Alles das geschieht nach Angabe von einigen Subalternen, die nichts gesehen haben, und weder zum Ingenieur-Corps, noch zur Artillerie gehören. Der Prinz, um nicht das Ansehen zu haben, sich irgend wo Raths zu erhohlen, wirft alle Meinungen zusammen, gibt Befehle und Gegenbefehle, Zeit und Menschen zwecklos vergeudend.

Am 20sten näherten sich der Zahl nach höchstens vierzig Türken, das Meer hinauf rudernd und an die Wälle ankletternd, um auf die Batterie zu schießen, von welcher Prinz von Anhalt so eben den General Chotousoff abgelöset hatte; denselben, welcher im letzten Kriege einen Flintenschuß, seitwärts am Kopfe, hinter dem Auge, davon trug, und fast ohne Beyspiel sein Auge behielt. Dieser General erhielt gestern einen ähnlichen Schuß, und stirbt wahrscheinlich heut oder morgen. Ich nahm den Anfang eines Ausfalls, vor einer Schießscharte stehend, in Augenschein, er näherte sich mir um ein Gleiches zu thun, und ward augenblicklich niedergestreckt.

Die Jäger, welche den Fall ihres Generals zu rächen entschlossen waren, liefen, ohne die Befehle des Prinzen von Anhalt abzuwarten, der eben anlangte, wild durch einander. Ihre Absicht war, jene vierzig Türken, durch drey hundert Soldaten des Haßan Pascha verstärkt, zu verjagen. Das erste Bataillon aus der Gefahr zu retten, mußte Prinz Anhalt sich entschließen, mit dem zweyten vorzurücken: eine Kugel traf ihn, welche zugleich den Grafen Roger von Damas, Französischen Freywilligen, an der Achsel verwundete. Fast alle seine Officiere einbüßend, vertheidigte der Prinz von Anhalt seine Batterie, die die Türken bereits angriffen, und

es gelang ihm, nach einem hartnäckigen Feuer sie zurück zu treiben.

Kaum aber waren sie in die Verschanzungen zurück, als man mehr als zwey tausend Türken mit fliegenden Fahnen von neuen hervor brechen sahe. Prinz Anhalt, der seine Jäger mit sehr vieler Mühe wieder gesammelt hatte, griff diese Türken an. Hunderte sich in den Höhlen der Schießscharten versteckt haltend, schossen ohne Unterlaß; man konnte sie nicht hervor treiben; sie würden die Nacht hindurch hier versteckt geblieben seyn, um sofort die Batterie einzunehmen, zu welcher sie schon den Weg seitwärts an den Gräben ausfündig gemacht hatten.

Endlich hatte der Prinz von Nassau, bis dahin nur eines Befehls gewärtig, die dreyfache Freude, die Batterie und den Prinzen Anhalt zu retten, und zugleich an dem Fürsten Potemkin Rache zu üben, indem er in seinem Bericht an ihn sich entschuldigt, ohne Befehl mit zwey Kanonierböthen vorgerückt zu seyn, und die Türken zum Rückzuge gezwungen zu haben. Schon vorher hatte in seinem Berichte der Prinz von Anhalt erklärt, daß er dem Nassauer seine Rettung danke. Der Feind zog sich zurück; wir hatten einen General-Major verwundet; ein Oberster, ein Oberst-Lieutenant, ein Major, drey Capitaine, wovon einer Neffe des Generals Chotousoff, sind in Stücken gehauen. Man hat

uns an hundert und achtzig Mann erschossen, und in allem, seit sieben Wochen, die wir nun hier sind, ohne noch eigentlich die Belagerung angefangen zu haben, beträgt unser Verlust mehr als zwölf hundert.

Eigentlich geschieht es gewiß nur, um Blut zu sparen, daß der Prinz sich so sehr der List und des Geldes bedient. Der winzig kleine Laskasoff, dessen Ansehen im verwichenen Jahre Ew. Majestät so belustigte, bleibt in einem Jagen.

Der Prinz hat sich fest eingebildet, daß die Türken zur Uebergabe Lust haben. Nach einer starken Kanonade von der Flotte des Capitan Pascha, dessen herrlich weißen Bart ich sehr wohl unterscheiden konnte, sahe man einige Kähne Türkischer Zaporoger längs der Küste des schwarzen Meeres sich uns nähern; sogleich sagte Fürst Potemkin zu Repnin und zu mir: Ich weiß von guter Hand, daß sie zu uns übergehen wollen. — Schon nahm er sie für so gut, als getauft. Wir gingen auf sie zu, um ihnen landen zu helfen; sie lachten uns aus, schrien und schimpften hinter uns her, und legten ihre Flinten an, um nach uns zu schießen.

Im August 1788.

Lager vor Oczakow.

Wäre ich Monarch, gar sehr würde ich Unterthanen lieben, die ich verläugnen dürfte. Ich bin in diesem Puncte nicht stolz, und es hängt nur von Ihnen ab, Sire, sich diese Freyheit zu erlauben: meine Liebe zu Ihrer Monarchie ist größer, als meine Eigenliebe. Ew. Majestät haben es nicht gern, daß in Pohlens Angelegenheiten ich mich zu sehr mische; allein nur folgender Maßen geschahe es, daß ich blindlings einer Anwandlung von politischem Interesse mich hingeben mußte.

Fürst Cz***, einer der Großen unsers Heeres, in welchem ich dem hellsten Verstande begegne, fragte den Fürsten Potemkin: was Rußland nun wohl möchte oder könne. Ich sagte ihm und den übrigen: — Wenden Sie sich weder nach Wien, noch nach Petersburg, noch nach Berlin: — bleiben Sie Pohlen, meine Herren! Mein Kaiser will Ihnen nichts nehmen. Die Kaiserinn wird es ebenfalls lieber sehen, den Einfluß auf Ihr Land zu behalten, welchen die geographische Lage ihr zusichert, als einen Theil davon an sich reißen. Al-

lein, Sie sehen aus den aufgefangnen Briefen des Ministers Herzberg, daß der Hof von Berlin es ist: qui circuit leo rugiens quaerens quem devoret. Er möchte zum allerwenigsten Groß-Pohlen sich zueignen. Fürst Potemkin hat mir 40,000 Flinten von Toula für eine Conföderation gegen die Tartaren — so heißt es -- zugesagt; eigentlich aber gegen jegliche Macht, der es gelüstete, eine neue Theilung zu machen: Preußen — wenn man recht versteht — ohne es zu nennen. Trauen Sie dem nicht! — Doch wenn, um die langen, losen Zügel abzuschütteln, welche Petersburg in seiner Hand hält, Sie einer Macht sich unterwerfen, die sie näher zu sich hinziehen will; so verschwinden Sie von der Oberfläche der Erde. Sie sind verloren, entweder weil Ihr Land Schauplatz des Krieges wird, oder weil die beyden Kaiserhöfe gezwungen sind, nunmehr auch nach ihrem Antheil zu fragen.

Ich schrieb letzthin dem Könige von Pohlen: Sire, das Ungewitter donnert bereits über Ihrem Haupte! auf seine gewöhnliche, geistreich gewandte Art — wenn sie zum Regieren nur hinreichte — antwortete er mir: Wie er sich nach einem Blitzableiter umsehen wolle, dem Wetterstrahle eine andre Richtung zu geben.

Es langweilt mich, Ew. Majestät mit

ſrer Unthätigkeit zu langweilen. Neulich
rden wir auf eine lächerliche Weiſe daraus
fgerüttelt, ohne zu wiſſen, warum. Der
jenannte unüberwindliche Suvarow, nachdem
um acht Uhr Morgens, ſeiner Gewohnheit
mäß, gut zu Mittag gegeſſen, ließ, aus
ener Autorität, ohne daß man deſſen
wärtig war, ſeinen linken Flügel in vier
ıtaillone im Viereck gegen die Verſchan=
ng zur Rechten aufmarſchiren. Es war
r, wie der Tag, daß er auf dieſe Weiſe
ht hinein kommen würde. Auf halbem
ege nur hatte er auch bereits 1000 Mann
rloren, und ſelbſt einen tüchtigen Schuß
von getragen. Da ich all die kleinen Tür=
chen Fahnen auf dieſem Puncte verſammelt
), woraus ich ſchloß, daß die Verſchan=
ng zur Linken nothwendig leer ſeyn müſſe;
eilte ich auf die rechte zu, um den Ruſ=
chen General aufzufordern, mit ſeinem rech=
ı Flügel in dieſe Verſchanzung einzudringen.
hatte die größte Luſt dazu. Sogleich be=
derte ich meine beyden Flügel=Adjudanten,
n Oeſterreichiſchen und Ruſſiſchen, zum
inzen Potemkin, ſeine Erlaubniß fordernd.
ſt keine Antwort! dafür lieber geweint;
nn ein verwünſchtes Mitleid — nicht erkün=
lt, nur übel angebracht — läßt über die
dten ihn jammern, die doch einmahl fallen
ſſen, um dieſer Unternehmung willen. Dann
ne Erlaubniß! Ich ſprengte vor, bis zum

Fürsten Repnin, der, ohne lange auf mich zu hören, mit dem Centrum gegen die Verschanzung anrückte, um eine veränderte Stellung zu bewirken; Suvarows unausstehliche Vierecke auflösend, die, ehe sie einen Schritt gethan haben würden, zu Grunde gerichtet seyn mußten. Diese Bewegung hatte hinlänglichen Erfolg.

Ich bin bemüht, Einigkeit zwischen Repnin und Potemkin, so viel ich kann, zu erhalten, und dieß vermittelst der Bibel, welche bey letzterm viel Gewicht hat, und vermittelst des Christenthums, welches den andern eben so mild gemacht hat, als sonst schwer mit ihm umzugehen war. Oft sagt er mir, daß er seine Demüthigungen zu den Füßen des Crucifixes niederlege! Ein Mann, der die größte Pünctlichkeit mit der glänzendsten Tapferkeit verbindet. Jüngst gab es eine Gelegenheit, wo beyde ihre Tüchtigkeit auf eine in die Augen leuchtende Weise bewähren konnten. Prinz von Nassau fährt uns in seinem Kahn, Potemkin und mich, um den Platz von der Seeseite in Augenschein zu nehmen. Man grüßt uns mit allerley gehacktem Eisen; man begleitete uns mit Kanonenschüssen; wir sehen, was ich schon im Monath März gesagt hatte, den Thurm und die Ecke der Mauer, die zusammen geschossen werden müssen.

Nun warfen sich eine Menge Türken in

kleine, an der Mauer befestigten Kähne, um auf uns zu schießen; andre lösen sie ab, um hinter uns drein zu rudern. Alle Feinde des Prinzen, alle Neugierige der Armee stehen am Ufer, verfolgen uns mit ihren Augen, thun Gelübde für unsern Untergang.

Ich glaube, Nassau getödtet; sein Kopf sinkt auf meine Schulter: allein, im Gegentheil seine nie von ihm weichende Besonnenheit läßt ihn eine Prellkugel richtig beurtheilen, die ohne diese Bewegung ihn niedergeschossen haben würde.

Im October 1788.

Lager vor Oczakow.

Meine Lage ist in mancher Rücksicht angenehm: wenn es eine Verschanzung mit Sturmleitern zu erklimmen, eine Unternehmung von Gewicht auszuführen geben wird, verspricht man mir eine Anführerstelle, dem Grade gemäß, welchen ich in beyder Reiche Armeen behaupte. Uebrigens bin ich, wie die Günstlinge, Maitressen und Beichtväter, für nichts verantwortlich; allein ich will es seyn, wie hart auch die Bedingung. — Ich fühle Schamröthe, beynahe glücklich mich nennen zu dürfen, da Ew. Majestät leiden. — Sire! vier Ihrer Feldherren haben Dummheiten begangen, die ich wieder gut zu machen mich anstrenge. Sehr gemäßigt nennen Ew. Majestät in Ihrem Briefe sie Ungeschicktheiten. Wenn mir dergleichen widerfährt, so glaube ich nicht, es zu überleben; da ich das Leben aber lieb habe, so will ich meine Anstalten schon zu treffen wissen. Rufen Sie mich zurück, ich reise auf der Stelle.

Ich bin vom Zustande Ew. kaiserlichen Majestät so durchdrungen, daß ich meinem Herzen genug thun muß, indem ich Ihnen

schildre, was seit dem Empfange des Briefes, mit welchem unterm 27sten September Sie mich beehrt haben, in mir vorgeht. Ihre Gesundheit beunruhigt mich, Sire, mehr als die Türken, über welche die Zeit gewiß einige Vortheile darbiethen wird; und der erste Vortheil wird mehrere nach sich ziehen. Nicht meine Talente sind es, mit denen ich Ew. Majestät zu huldigen vermag: mein guter Wille, meine Thätigkeit sind es. Die schauerlichste Felskluft, der winklichste Hohlweg sollen mir erfreuliche Winter-Quartiere seyn.

Der September wird dienen, das Unglück des Bannats und das Nichtglück in Bosnien wieder gut zu machen. Hätte man glauben sollen, daß dieß verfallne Osmanen-Land den Russischen Staat in die traurigste Lage zu versetzen vermögen werde? Der Plan der Türken war wohl berechnet; denn wenn der König von Schweden drey Wochen früher oder später angriff, und wenn es dem Capitan Pascha hätte glücken mögen, mit dem Wald von Masten, die den Liman bedeckten, die armen Fischerkähne und die Küchenfahrzeuge zu vernichten, welche die ganze Flotte unsrer romanhaften Fahrt auf dem Boristhenes ausmachten: so ging der König nach Petersburg, und der Pascha nach Cherson.

Im October 1788.

Lager vor Oczakow.

Meine Lage ist in mancher Rücksicht angenehm: wenn es eine Verschanzung mit Sturmleitern zu erklimmen, eine Unternehmung von Gewicht auszuführen geben wird, verspricht man mir eine Anführerstelle, dem Grade gemäß, welchen ich in beyder Reiche Armeen behaupte. Uebrigens bin ich, wie die Günstlinge, Maitressen und Beichtväter, für nichts verantwortlich; allein ich will es seyn, wie hart auch die Bedingung. — Ich fühle Schamröthe, beynahe glücklich mich nennen zu dürfen, da Ew. Majestät leiden. — Sire! vier Ihrer Feldherren haben Dummheiten begangen, die ich wieder gut zu machen mich anstrenge. Sehr gemäßigt nennen Ew. Majestät in Ihrem Briefe sie Ungeschicktheiten. Wenn mir dergleichen widerfährt, so glaube ich nicht, es zu überleben; da ich das Leben aber lieb habe, so will ich meine Anstalten schon zu treffen wissen. Rufen Sie mich zurück, ich reise auf der Stelle.

Ich bin vom Zustande Ew. kaiserlichen Majestät so durchdrungen, daß ich meinem Herzen genug thun muß, indem ich Ihnen

schildre, was seit dem Empfange des Briefes, mit welchem unterm 27sten September Sie mich beehrt haben, in mir vorgeht. Ihre Gesundheit beunruhigt mich, Sire, mehr als die Türken, über welche die Zeit gewiß einige Vortheile darbiethen wird; und der erste Vortheil wird mehrere nach sich ziehen. Nicht meine Talente sind es, mit denen ich Ew. Majestät zu huldigen vermag: mein guter Wille, meine Thätigkeit sind es.

Die schauerlichste Felskluft, der winklichste Hohlweg sollen mir erfreuliche Winter-Quartiere seyn.

Der September wird dienen, das Unglück des Bannats und das Nichtglück in Bosnien wieder gut zu machen. Hätte man glauben sollen, daß dieß verfallne Osmanen-Land den Russischen Staat in die traurigste Lage zu versetzen vermögen werde? Der Plan der Türken war wohl berechnet; denn wenn der König von Schweden drey Wochen früher oder später angriff, und wenn es dem Capitan Pascha hätte glücken mögen, mit dem Wald von Masten, die den Liman bedeckten, die armen Fischerkähne und die Küchenfahrzeuge zu vernichten, welche die ganze Flotte unsrer romanhaften Fahrt auf dem Boristhenes ausmachten: so ging der König nach Petersburg, und der Pascha nach Cherson.

Am letzten October 1788.

Lager vor Oczakow.

Endlich, Sire, bin ich fertig zur Abreise. Es sind nur noch zwey General-Lieutenants hier anwesend, die sich vor den Laufgräben ablösen: mein lieber Prinz Anhalt und Bazile Dolgorucki. Ich werde die Erlaubniß Ew. kaiserlichen Majestät benutzen — was ich vermag, für Ihre Dienste zu thun. Nur noch eine That der Verzweiflung kann uns in den Besitz Oczakows setzen, aber auf eine Art wird man sich aus dem Eise, Schnee oder Morast wenigstens ziehen müssen, in welchen jeden Tag wir tiefer einsinken. Branicki ist auf seine Güter gereis't, Nassau nach Petersburg, Georg Dolgorucki nach Moskau, Xaver Lubomirski und Solohup nach Pohlen; andre Generale, ich weiß nicht wohin — es hat es ein jeder zum Ekel, und sie kränkeln fast alle.

Ich habe dem Fürsten nebst funfzig Generalen, Consuln, Zaporogern, Juden und Armeniern ein Mittagessen gegeben. Er erschien in Uniform. „Sie haben heut nicht die grüne Kutka an, Prinz! das nehme ich

als das sicherste Zeichen Ihrer Ungnade.“ Er lachte, warf sich mir an die Brust, und wir umarmten uns wie arme Leute. Da man immer nur vor Popen, Brandschatzern und Ränkeschmiedern des Orients, oder vor Neugetauften mit ihm reden kann; so ließ ich ihm sagen, daß ich das Fest seines heiligen Gregors abwarten werde, der, wie ich hoffte, noch ein Wunder für ihn thun solle, auf den Tag nach dem 12ten October aber meine Abreise bestimmt habe.

Er antwortete mir, daß er nur noch eine Fregatte erwarte; sie erschien nicht, aber der Tag des heiligen Gregors war erschienen.

Kein Angriff; nicht einmahl die Rede von einem Angriff! Eine Lustbarkeit gedachte er sich und seinem Patron zu geben: an seinem Nahmenstage ein Türkisches Schiff erobernd; doch das Schiff ward nicht einmahl erobert. Darauf war er den ganzen Tag melancholisch und trüb in sich versenkt, und behandelte mich wie gar nichts, vorzüglich in Gegenwart der Großen seiner Armee. Doch Abends, als ich Abschied von ihm nahm, schien er wie aus einem Traume aufzuwachen, die Worte sagend: — Sie reisen also! — — — Wehmuth übermannte ihn, er hielt mich lange und fest in seinen Armen, lief mir nach, fing noch einmahl an, und nur mit Mühe konnte ich mich von ihm losreißen.

Ich verlasse ihn, indem ich seinen guten

Eigenschaften, seinem Geiste, seinem Anstande, dem guten Tone, den er hat, wenn er ihn haben will, seinem adelichen Gemüth, seiner Tapferkeit, seiner Großmuth, selbst dem, was bey ihm Menschlichkeit ist, Gerechtigkeit widerfahren lasse. Es thut mir leid um ihn, und ihm ist es leid um mich. Ich steige in den Wagen, erschöpft von elendem Essen, elendem Weine, elendem Wasser, von Kälte und langer Weile, und müde des Meeres und der Wüsten Anblick seit einem Jahre. Ich fühle, daß ich mich andern Irrfahrten hingeben werde, die nicht mehr zum Vortheil der beyden Kaiserhöfe, und zu meinem eignen Genuß gereichen werden, als diese.

Ich verlasse die wilden Sitten, und die Asiatischen Feinheiten eines Marschalls, um einen andern aufzusuchen, dessen Europäisch abgeschliffne Formen seine wenige Lust verrathen, sich Preis zu geben. *) Ich weiß sehr gut, daß er immer thut, als habe er sich zu beklagen, als seyen ihm die Hände gebunden, als widerspräche man ihm — doch er weiß sich gut auszudrücken, wenn gleich ein wenig weitläuftig; er ist liebreich, verführerisch; er hat ein kriegerisches Ansehen. — Angebetet, selbst von denen, über die er sich aufhält; seiner Armee Enthusiasmus einflößend, und

*) Marschall Romanzow.

sie durch Kriegszucht, so wie sein Haupt-Quartier durch Anständigkeit und Adel seiner Sitte zusammen haltend, ist er in Europa geachtet, und von den Türken gefürchtet.

An den Fürsten von Kauniz,

im Monath November 1788.

Jassy.

Ich habe gerade zu rechter Zeit, lieber Fürst, den Befehl, welchen Sie mir gaben, erhalten, über das Betragen der Russischen Emissaren oder Commissaren gegen die Montenegriner Klage zu führen. Man fing mit Recht an, uns zu tadeln; allein von einer Seite ist immer mehr List, als von der andern. Die Russen, welche Peter der erste, barbarisch genug civilisiren wollte, und die er neun Jahre lang schlagen und todtschießen ließ, um sie überwinden zu lehren, was sie vor ihm schon wußten — diese Russen sind gerade noch eben so boßhaft, als damahls. Die Art, den Albanesern und allen ihren Nachbaren die Oesterreicher zu verleiden ist sehr gefährlich; denn von Griechen zu Griechen nähert man sich endlich den Ungarn.

Ein Ingenieur-Officier, den ich Ew. Hoheit nicht nennen will, beauftragt, den Pascha von Choczim zur Uebergabe aufzufordern,

hat zu ihm im Angesicht der Besatzung gesagt: „Trauet den Russen nicht, übergebt ihnen Eure Stadt nicht; eilt vielmehr, dem Fürsten Coburg die Thore zu öffnen; die Russen haben erklärt, daß sie Eure Weiber mißbrauchen, und Euch die Eingeweide aus dem Leibe reißen würden." Ich habe darauf geschworen, daß das nicht wahr sey, und das ist die einzige Lüge, so ich mir erlaubt. Ich weiß wohl, mein lieber Fürst, daß ich Ihnen damit schlecht zu huldigen gedächte: Ihre große Politik ist die Wahrheit.

Die meinige ist: mich gleichwie ein ausgesetztes Kind verloren zu geben. So habe ich z. B. dem Fürsten Potemkin gesagt, daß, wenn er die Ufer des schwarzen Meeres bis an die Donau hinauf marschiren, und Romanzow gen Buchareſt vorrücken lassen wolle, es mir glücken würde, ihn zum Hospodar der Moldau und Wallachey erheben zu lassen. — „Daraus mache ich mir auch etwas," antwortete er mir spöttisch — „ich wette, daß ich König von Pohlen seyn könnte, sobald ich nur wollte. — Herzog von Kurland zu seyn, habe ich ausgeschlagen, ich bin mehr als das alles." — „So geben Sie wenigstens," war meine Antwort, „den beyden Ländern, (der Moldau und Wallachey,) unabhängig von den Türken, Frieden. Machen Sie, daß sie von ihren eignen Bojaren, unter

lein, Sie sehen aus den aufgefangnen Briefen des Ministers Herzberg, daß der Hof von Berlin es ist: qui circuit leo rugiens quaerens quem devoret. Er möchte zum allerwenigsten Groß-Pohlen sich zueignen. Fürst Potemkin hat mir 40,000 Flinten von Toula für eine Conföderation gegen die Tartaren — so heißt es -- zugesagt; eigentlich aber gegen jegliche Macht, der es gelüstete, eine neue Theilung zu machen: Preußen — wenn man recht versteht — ohne es zu nennen. Trauen Sie dem nicht! — Doch wenn, um die langen, losen Zügel abzuschütteln, welche Petersburg in seiner Hand hält, Sie einer Macht sich unterwerfen, die sie näher zu sich hinziehen will; so verschwinden Sie von der Oberfläche der Erde. Sie sind verloren, entweder weil Ihr Land Schauplatz des Krieges wird, oder weil die beyden Kaiserhöfe gezwungen sind, nunmehr auch nach ihrem Antheil zu fragen.

Ich schrieb letzthin dem Könige von Pohlen: Sire, das Ungewitter donnert bereits über Ihrem Haupte! auf seine gewöhnliche, geistreich gewandte Art — wenn sie zum Regieren nur hinreichte — antwortete er mir: Wie er sich nach einem Blitzableiter umsehen wolle, dem Wetterstrahle eine andre Richtung zu geben.

Es langweilt mich, Ew. Majestät mit

unsrer Unthätigkeit zu langweilen. Neulich wurden wir auf eine lächerliche Weise daraus aufgerüttelt, ohne zu wissen, warum. Der sogenannte unüberwindliche Suvarow, nachdem er um acht Uhr Morgens, seiner Gewohnheit gemäß, gut zu Mittag gegessen, ließ, aus eigener Autorität, ohne daß man dessen gewärtig war, seinen linken Flügel in vier Bataillone im Viereck gegen die Verschanzung zur Rechten aufmarschiren. Es war klar, wie der Tag, daß er auf diese Weise nicht hinein kommen würde. Auf halbem Wege nur hatte er auch bereits 1000 Mann verloren, und selbst einen tüchtigen Schuß davon getragen. Da ich all die kleinen Türkischen Fahnen auf diesem Puncte versammelt sah, woraus ich schloß, daß die Verschanzung zur Linken nothwendig leer seyn müsse; so eilte ich auf die rechte zu, um den Russischen General aufzufordern, mit seinem rechten Flügel in diese Verschanzung einzudringen. Er hatte die größte Lust dazu. Sogleich beorderte ich meine beyden Flügel-Adjudanten, den Oesterreichischen und Russischen, zum Prinzen Potemkin, seine Erlaubniß fordernd. Erst keine Antwort! dafür lieber geweint; denn ein verwünschtes Mitleid — nicht erkünstelt, nur übel angebracht — läßt über die Todten ihn jammern, die doch einmahl fallen müssen, um dieser Unternehmung willen. Dann keine Erlaubniß! Ich sprengte vor, bis zum

Im October 1788.

Lager vor Oczakow.

Meine Lage ist in mancher Rücksicht angenehm: wenn es eine Verschanzung mit Sturmleitern zu erklimmen, eine Unternehmung von Gewicht auszuführen geben wird, verspricht man mir eine Anführerstelle, dem Grade gemäß, welchen ich in beyder Reiche Armeen behaupte. Uebrigens bin ich, wie die Günstlinge, Maitressen und Beichtväter, für nichts verantwortlich; allein ich will es seyn, wie hart auch die Bedingung. — Ich fühle Schamröthe, beynahe glücklich mich nennen zu dürfen, da Ew. Majestät leiden. — Sire! vier Ihrer Feldherren haben Dummheiten begangen, die ich wieder gut zu machen mich anstrenge. Sehr gemäßigt nennen Ew. Majestät in Ihrem Briefe sie Ungeschicktheiten. Wenn mir dergleichen widerfährt, so glaube ich nicht, es zu überleben; da ich das Leben aber lieb habe, so will ich meine Anstalten schon zu treffen wissen. Rufen Sie mich zurück, ich reise auf der Stelle.

Ich bin vom Zustande Ew. kaiserlichen Majestät so durchdrungen, daß ich meinem Herzen genug thun muß, indem ich Ihnen

schildre, was seit dem Empfange des Briefes, mit welchem unterm 27sten September Sie mich beehrt haben, in mir vorgeht. Ihre Gesundheit beunruhigt mich, Sire, mehr als die Türken, über welche die Zeit gewiß einige Vortheile darbiethen wird; und der erste Vortheil wird mehrere nach sich ziehen. Nicht meine Talente sind es, mit denen ich Ew. Majestät zu huldigen vermag: mein guter Wille, meine Thätigkeit sind es. Die schauerlichste Felskluft, der winklichste Hohlweg sollen mir erfreuliche Winter-Quartiere seyn.

Der September wird dienen, das Unglück des Bannats und das Nichtglück in Bosnien wieder gut zu machen. Hätte man glauben sollen, daß dieß verfallne Osmanen-Land den Russischen Staat in die traurigste Lage zu versetzen vermögen werde? Der Plan der Türken war wohl berechnet; denn wenn der König von Schweden drey Wochen früher oder später angriff, und wenn es dem Capitan Pascha hätte glücken mögen, mit dem Wald von Masten, die den Liman bedeckten, die armen Fischerkähne und die Küchenfahrzeuge zu vernichten, welche die ganze Flotte unsrer romanhaften Fahrt auf dem Boristhenes ausmachten: so ging der König nach Petersburg, und der Pascha nach Cherson.

Fürsten Repnin, der, ohne lange auf mich zu hören, mit dem Centrum gegen die Verschanzung anrückte, um eine veränderte Stellung zu bewirken; Suvarows unausstehliche Vierecke auflösend, die, ehe sie einen Schritt gethan haben würden, zu Grunde gerichtet seyn mußten. Diese Bewegung hatte hinlänglichen Erfolg.

Ich bin bemüht, Einigkeit zwischen Repnin und Potemkin, so viel ich kann, zu erhalten, und dieß vermittelst der Bibel, welche bey letzterm viel Gewicht hat, und vermittelst des Christenthums, welches den andern eben so mild gemacht hat, als sonst schwer mit ihm umzugehen war. Oft sagt er mir, daß er seine Demüthigungen zu den Füßen des Crucifixes niederlege! Ein Mann, der die größte Pünctlichkeit mit der glänzendsten Tapferkeit verbinder. Jüngst gab es eine Gelegenheit, wo beyde ihre Tüchtigkeit auf eine in die Augen leuchtende Weise bewähren konnten. Prinz von Nassau fährt uns in seinem Kahn, Potemkin und mich, um den Platz von der Seeseite in Augenschein zu nehmen. Man grüßt uns mit allerley gehacktem Eisen; man begleitete uns mit Kanonenschüssen; wir sehen, was ich schon im Monath März gesagt hatte, den Thurm und die Ecke der Mauer, die zusammen geschossen werden müssen.

Nun warfen sich eine Menge Türken in

kleine, an der Mauer befestigten Kähne, um auf uns zu schießen; andre lösen sie ab, um hinter uns drein zu rudern. Alle Feinde des Prinzen, alle Neugierige der Armee stehen am Ufer, verfolgen uns mit ihren Augen, thun Gelübde für unsern Untergang.

Ich glaube, Nassau getödtet; sein Kopf sinkt auf meine Schulter: allein, im Gegentheil seine nie von ihm weichende Besonnenheit läßt ihn eine Prellkugel richtig beurtheilen, die ohne diese Bewegung ihn niedergeschossen haben würde.

Im October 1788.

Lager vor Oczakow.

Meine Lage ist in mancher Rücksicht angenehm: wenn es eine Verschanzung mit Sturmleitern zu erklimmen, eine Unternehmung von Gewicht auszuführen geben wird, verspricht man mir eine Anführerstelle, dem Grade gemäß, welchen ich in beyder Reiche Armeen behaupte. Uebrigens bin ich, wie die Günstlinge, Maitressen und Beichtväter, für nichts verantwortlich; allein ich will es seyn, wie hart auch die Bedingung. — Ich fühle Schamröthe, beynahe glücklich mich nennen zu dürfen, da Ew. Majestät leiden. — Sire! vier Ihrer Feldherren haben Dummheiten begangen, die ich wieder gut zu machen mich anstrenge. Sehr gemäßigt nennen Ew. Majestät in Ihrem Briefe sie Ungeschicktheiten. Wenn mir dergleichen widerfährt, so glaube ich nicht, es zu überleben; da ich das Leben aber lieb habe, so will ich meine Anstalten schon zu treffen wissen. Rufen Sie mich zurück, ich reise auf der Stelle.

Ich bin vom Zustande Ew. kaiserlichen Majestät so durchdrungen, daß ich meinem Herzen genug thun muß, indem ich Ihnen

schildre, was seit dem Empfange des Briefes, mit welchem unterm 27sten September Sie mich beehrt haben, in mir vorgeht. Ihre Gesundheit beunruhigt mich, Sire, mehr als die Türken, über welche die Zeit gewiß einige Vortheile darbiethen wird; und der erste Vortheil wird mehrere nach sich ziehen. Nicht meine Talente sind es, mit denen ich Ew. Majestät zu huldigen vermag: mein guter Wille, meine Thätigkeit sind es.

Die schauerlichste Felskluft, der winklichste Hohlweg sollen mir erfreuliche Winter-Quartiere seyn.

Der September wird dienen, das Unglück des Bannats und das Nichtglück in Bosnien wieder gut zu machen. Hätte man glauben sollen, daß dieß verfallne Osmanen-Land den Russischen Staat in die traurigste Lage zu versetzen vermögen werde? Der Plan der Türken war wohl berechnet; denn wenn der König von Schweden drey Wochen früher oder später angriff, und wenn es dem Capitan Pascha hätte glücken mögen, mit dem Wald von Masten, die den Liman bedeckten, die armen Fischerkähne und die Küchenfahrzeuge zu vernichten, welche die ganze Flotte unsrer romanhaften Fahrt auf dem Boristhenes ausmachten: so ging der König nach Petersburg, und der Pascha nach Cherson.

Am letzten October 1788.

Lager vor Oczakow.

Endlich, Sire, bin ich fertig zur Abreise. Es sind nur noch zwey General-Lieutenants hier anwesend, die sich vor den Laufgräben ablösen: mein lieber Prinz Anhalt und Bazile Dolgorucki. Ich werde die Erlaubniß Ew. kaiserlichen Majestät benutzen — was ich vermag, für Ihre Dienste zu thun. Nur noch eine That der Verzweiflung kann uns in den Besitz Oczakows setzen, aber auf eine Art wird man sich aus dem Eise, Schnee oder Morast wenigstens ziehen müssen, in welchen jeden Tag wir tiefer einsinken. Branicki ist auf seine Güter gereis't, Nassau nach Petersburg, Georg Dolgorucki nach Moskau, Xaver Lubomirski und Solohup nach Pohlen; andre Generale, ich weiß nicht wohin — es hat es ein jeder zum Ekel, und sie kränkeln fast alle.

Ich habe dem Fürsten nebst funfzig Generalen, Consuln, Zaporogern, Juden und Armeniern ein Mittagessen gegeben. Er erschien in Uniform. „Sie haben heut nicht die grüne Kutka an, Prinz! das nehme ich

als das sicherste Zeichen Ihrer Ungnade.“ Er lachte, warf sich mir an die Brust, und wir umarmten uns wie arme Leute. Da man immer nur vor Popen, Brandschatzern und Ränkeschmiedern des Orients, oder vor Neugetauften mit ihm reden kann; so ließ ich ihm sagen, daß ich das Fest seines heiligen Gregors abwarten werde, der, wie ich hoffte, noch ein Wunder für ihn thun solle, auf den Tag nach dem 12ten October aber meine Abreise bestimmt habe.

Er antwortete mir, daß er nur noch eine Fregatte erwarte; sie erschien nicht, aber der Tag des heiligen Gregors war erschienen.

Kein Angriff; nicht einmahl die Rede von einem Angriff! Eine Lustbarkeit gedachte er sich und seinem Patron zu geben: an seinem Nahmenstage ein Türkisches Schiff erobernd; doch das Schiff ward nicht einmahl erobert. Darauf war er den ganzen Tag melancholisch und trüb in sich versenkt, und behandelte mich wie gar nichts, vorzüglich in Gegenwart der Großen seiner Armee. Doch Abends, als ich Abschied von ihm nahm, schien er wie aus einem Traume aufzuwachen, die Worte sagend: — Sie reisen also! — — — Wehmuth übermannte ihn, er hielt mich lange und fest in seinen Armen, lief mir nach, fing noch einmahl an, und nur mit Mühe konnte ich mich von ihm losreißen.

Ich verlasse ihn, indem ich seinen guten

Eigenschaften, seinem Geiste, seinem Anstande, dem guten Tone, den er hat, wenn er ihn haben will, seinem adelichen Gemüth, seiner Tapferkeit, seiner Großmuth, selbst dem, was bey ihm Menschlichkeit ist, Gerechtigkeit widerfahren lasse. Es thut mir leid um ihn, und ihm ist es leid um mich. Ich steige in den Wagen, erschöpft von elendem Essen, elendem Weine, elendem Wasser, von Kälte und langer Weile, und müde des Meeres und der Wüsten Anblick seit einem Jahre. Ich fühle, daß ich mich andern Irrfahrten hingeben werde, die nicht mehr zum Vortheil der beyden Kaiserhöfe, und zu meinem eignen Genuß gereichen werden, als diese.

Ich verlasse die wilden Sitten, und die Asiatischen Feinheiten eines Marschalls, um einen andern aufzusuchen, dessen Europäisch abgeschliffne Formen seine wenige Lust verrathen, sich Preis zu geben. *) Ich weiß sehr gut, daß er immer thut, als habe er sich zu beklagen, als seyen ihm die Hände gebunden, als widerspräche man ihm — doch er weiß sich gut auszudrücken, wenn gleich ein wenig weitläuftig; er ist liebreich, verführerisch; er hat ein kriegerisches Ansehen. — Angebetet, selbst von denen, über die er sich aufhält; seiner Armee Enthusiasmus einflößend, und

*) Marschall Romanzow.

sie durch Kriegszucht, so wie sein Haupt-Quartier durch Anständigkeit und Adel seiner Sitte zusammen haltend, ist er in Europa geachtet, und von den Türken gefürchtet.

An den Fürsten von Kauniz,

im Monath November 1788.

Jassy.

Ich habe gerade zu rechter Zeit, lieber Fürst, den Befehl, welchen Sie mir gaben, erhalten, über das Betragen der Russischen Emissaren oder Commissaren gegen die Montenegriner Klage zu führen. Man fing mit Recht an, uns zu tadeln; allein von einer Seite ist immer mehr List, als von der andern. Die Russen, welche Peter der erste, barbarisch genug civilisiren wollte, und die er neun Jahre lang schlagen und todtschießen ließ, um sie überwinden zu lehren, was sie vor ihm schon wußten — diese Russen sind gerade noch eben so boßhaft, als damahls. Die Art, den Albanesern und allen ihren Nachbaren die Oesterreicher zu verleiden ist sehr gefährlich; denn von Griechen zu Griechen nähert man sich endlich den Ungarn.

Ein Ingenieur-Officier, den ich Ew. Hoheit nicht nennen will, beauftragt, den Pascha von Choczim zur Uebergabe aufzufordern,

zu ihm im Angesicht der Besatzung gesagt:
rauet den Russen nicht, übergebt ihnen Eure
adt nicht; eilt vielmehr, dem Fürsten Co=
g die Thore zu öffnen; die Russen haben
ärt, daß sie Eure Weiber mißbrauchen,
Euch die Eingeweide aus dem Leibe rei=
würden." Ich habe darauf geschworen,
das nicht wahr sey, und das ist die ein=
Lüge, so ich mir erlaubt. Ich weiß wohl,
n lieber Fürst, daß ich Ihnen damit
echt zu huldigen gedächte: Ihre große
itik ist die Wahrheit.

Die meinige ist: mich gleichwie ein aus=
setztes Kind verloren zu geben. So habe
z. B. dem Fürsten Potemkin gesagt, daß,
n er die Ufer des schwarzen Meeres bis
die Donau hinauf marschiren, und Ro=
nzow gen Buchareſt vorrücken lassen wolle,
mir glücken würde, ihn zum Hospodar
Moldau und Wallachey erheben zu lassen.
„Daraus mache ich mir auch etwas,"
wortete er mir spöttisch — „ich wette,
ich König von Pohlen seyn könnte, so=
d ich nur wollte. — Herzog von Kur=
d zu seyn, habe ich ausgeschlagen, ich
mehr als das alles." — „So geben
wenigstens," war meine Antwort, „den
den Ländern, (der Moldau und Wallachey,)
bhängig von den Türken, Frieden. Machen
, daß sie von ihren eignen Bojaren, unter

dem Schutz beyder Reiche, regiert werden." — „Wir wollen sehen!" war seine Antwort.

Ew. Hoheit werden leichter als jeder andre, bey der Fabel von der Lerche und ihren Jungen, so Ihnen gewiß erinnerlich, gefühlt haben, daß man sich nur auf sich selber verlassen kann, und nur darum sich der Bundesgenossen rühmen darf, um gewiß zu seyn, nicht einen argen Feind mehr zu haben.

Mein Koloß, Potemkin, bewegt sich einst wohl auch noch; er ist das Symbol des Reichs. — Goldminen und Steppen sind in dem einen, wie in dem andern; doch der eine Koloß ist besser genährt, als der andre: dieser wird mager, so wie er zu wachsen fortfährt. Gott erhalte uns die unsterbliche Kaiserinn; doch da sie nur in der Geschichte es seyn wird, so glaube ich, daß man den Groß-Fürsten außerordentlich schonen müsse; er wird Millionen Mißbräuche abschaffen, und neue erschaffen: arbeitsfähig, veränderlich in der Meinung, in seiner Freundschaft — wird er keines Lieblings, keines Raths, keiner Maitresse bedürfen. Schnell, heftig, selten folgerecht — möchte er wohl einmahl zu fürchten seyn, wenn seine Mutter ihm das Reich überläßt; doch glaube ich immer, wenn ihr Zeit dazu bleibt, daß es dem kleinen Groß-Fürsten, Alexander, zu Theil werde; denn sie entfernt eben so sichtbar ihren Sohn von Geschäften, als sie ihren Enkel hinzuzieht. Sie

selbst bildet ihn zum Regieren, so jung als er ist. Sein Vater ist in diesem Augenblick ganz Preußisch gesinnt; aber er ist es vielleicht nur so, wie der Dauphin religiös war, weil Ludwig der funfzehnte nichts davon wissen wollte.

Hier noch ein Nachtrag zu jenem Bilde. Sein Sinn ist falsch, sein Herz rechtlich, sein Urtheil ein Werk des Zufalls; er ist mißtrauisch, empfänglich, in Gesellschaft angenehm, in Geschäften unausstehlich, mit Leidenschaft nach Billigkeit trachtend, doch durch seinen Jähzorn hingerissen, die Wahrheit zu unterscheiden unfähig. Den Mißvergnügten, den Verfolgten sieht man ihn spielen, obgleich seine Mutter will, daß man ihm schmeichle, und die Mittel, sich nach Gefallen zu erlustigen, ihm auf alle Weise erleichtert werden.

Wehe seinen Freunden und seinen Feinden! Wehe seinen Verbündeten und seinen Unterthanen! zumahl da er sehr gerührig ist, und auf die kurze Zeit, daß — es sey nun in Liebe oder in Haß — ein heftiges Verlangen in ihm entbrennt, dieses Verlangen mit Wuth, und mit eigensinniger Hartnäckigkeit sich ausspricht. Seine Nation verabscheut er; zu Gatschina theilte er mir einst Aeußerungen über sie mit, die mir nachzusprechen unmöglich seyn würden.

Ich habe nur drey Dinge erreicht: Ich habe dem Prinzen von Nassau das Geschwa-

der verschafft, durch welches 36 größre
kleinere Schiffe in Brand gesteckt, 5000 M
ersäuft oder getödtet, und 578 Kanonen
nommen wurden. Ich habe einen Marsc
über den Bog, den andern über den Dn
vorrücken lassen.

Noch könnte ich Choczim in die R
meiner Kriegsthaten setzen, da ich es
Courieren erstürmt — und eben dieses C
zim in die Reihe meiner politischen That
weil ich die Kaiserinn vermocht habe,
dieses Besitzes zu versichern, welcher Art
Friede auch sey, den man schließe.

Ich bitte Ew. Hoheit, mir immerdar
gütigen Gesinnungen zu erhalten, die
meiner Kindheit Sie oft aufforderten,
Sohn zu nennen: ich mache Anspruch
diesen Nahmen, durch die Liebe und Ve
rung, die ich Ihnen geweiht.

May 1788.

Semlin.

Ich erwarte den Marschall Haddick, der zu gleicher Zeit mit mir abreisete, allein so schnell wohl nicht ankommen, und mir auf kurze Zeit das Vergnügen lassen wird, beyde Armeen zu commandiren, bis daß nur die vor Semlin mir bleibet, über welche ich nur ihm und Ew. kaiserlichen Majestät Bericht abstatten werde.

Ich habe alle Welt hier voll guten Willens, und entzückt, mich zu sehen, gefunden. Ich habe in Sanspitz keine Posten gestellt, weil es nur dazu dienen würde, Köpfe zu fällen, und die Janitscharen zu ungelegner Zeit hierher zu ziehen. Dieser Maßregel werde ich es zu danken haben, nicht, wenn ich nun die Laufgräben eröffne, in allen Gesträuchern Posten anzutreffen, die auf mich losbrechen, und mich confus machen. Ich erhebe um zwey oder drey abgehauene Köpfe nicht viel Aufsehens; wenn ich nach der Ursach früge, so würde der Pascha mir andre dafür zur Schadloshaltung schicken, die er, wie sie ihm in die Hände fielen, absäbeln ließe, zur

Strafe für die Türken, welche gegen den Waffenstillstand über die Save gegangen sind.

Einige andre kleine Verhöhnungen werde ich ebenfalls verdauen, und meine erste Erwiederung soll darin bestehen, den Angriff ernsthaft zu beginnen, ohne mich verpflichtet zu halten, den Pascha mehrere Tage vorher davon zu benachrichtigen. Wir sind also nun dieser Uebereinkunft überhoben, und der gute Osman wird, ehe er sich es versieht, gefangen genommen seyn.

Ich habe in meinem Herzen nicht entziffern können, ob aus Güte, oder aus neidischer Absicht — diesen Osman noch mehr in seinem Frevel darzustellen — ich zwanzig arme Gefangne ihm zurück schicke. Dürftige Bewohner des Ufers der Save, die diesseits heran gekommen waren, um Kräuter zu suchen. Sie hatten gefürchtet, daß ich vor meinen Augen ihnen die Köpfe abschlagen lassen würde, um mir einen Spaß zu machen. Ein alter grauer Derwisch vergoß Thränen, weil er sein Weib und seine Kinder nicht wiedersehen würde, wie mein Dolmetscher seine Worte auslegte. Ich kann das Vergnügen nicht schildern, welches dieser Menschen Rührung mir verursachte, wie sie tausend Segenswünsche über mich aussprachen, wie sie Allah! riefen und für mich die Hände zum Himmel empor hoben.

Ich weiß nicht, ob es wohl gethan war,

daß ich mit einer großen Escorte über die Save ging, um Belgrad von der Seite von Widin und Nissa zu recognosciren. Ich war bis zum Berg Havala hinauf gegangen, wo der Geruch der Adler, die auf dem Gipfel horsten, und alle Ueberbleibsel von todtem Vieh hier zusammen häufen, mich wieder wegtrieb.

Fast hätte dieser Spaziergang mir leid werden können; 400 Spahi's waren aus der Stadt aufgebrochen, um einige in dem Gehölz verborgne Flüchtlinge zu morden, die sich in Syrmien niederlassen wollten. Immer auf meiner Hut, ihnen zu entgehen, und kleine Vorposten rechts und links ausschickend, dachte ich bey mir selber, daß wenn ich mit Christen zu thun gehabt, ich ihnen Gefangne gelassen, und selbst Gefangner zu werden vermieden haben würde; doch den Türken einen einzigen Husaren zu überlassen, schien mir ein Brudermord. Wahrscheinlich hatten sie Néboïssé — ein Wort, was, wie Ew. Majestät bekannt, Kopf absäbeln heißt. Als sie über die Save zurück gingen, hörte ich dieß sonst eben nicht lustige Volk singen und jubeln; sie zielten von einem Ufer über das andre mit ihren Flinten nach mir; mein treuer, braver General-Adjudant, Bolza, las eine ihrer Kugeln zu meinen Füßen auf.

Ich habe in Semlin falschen Lärm schla-

gen lassen, um zu wissen, ob jeglicher se
Posten kenne, und über meine Anordnu
nachgedacht habe. Die große, gevierte
doute, welche Ew. Majestät haben auffü
lassen, so wie alle übrigen Vertheidigu
puncte, waren in einer Viertelstunde b
und vertheidigt.

Sie haben ihren Ramazan *) mit
geln gefeyert, fast bis in mein Lager hin
doch ohne etwas Böses im Schilde zu
ren. Bey der nächsten Gelegenheit will
es ihnen ebenfalls, ohne etwas Böses zu
absichtigen, vergelten; nur, als ob wi
auch so an der Gewohnheit hätten. Nien
ward getödtet; sie haben es in der Art,
dreypfündigen Kugeln, in Lumpen eing
ckelt, aus 24 Pfündern zu schießen; von
sen Kugeln sind einige über mein Haus
gegangen.

---

*(Fasten der Türken.

An den Marschall Lascy,

im Monath October 1789.

Semlin.

Belgrad, der Pascha, Servien, meine Truppen und ich, liebster Marschall, wir sind alle fast todt vor Ermüdung: von 25,000 Mann, die wir haben, haben nur 5000 bey der Belagerung Dienste gethan; um die Laufgräben zu eröffnen, habe ich mich meiner Kürassiere von Czartoryski bedienen müssen. Darnal sagte mir mit seiner närrischen Gascogner Mundart: „Ich will eine Batterie von Ricochet-Kugeln spielen lassen; ich will die Vertheidigungswerke zerstören." Ich bin aber nicht so gelehrt, und antwortete ihm: „Zerstören Sie lieber die Vertheidiger." Die Batterie von Mörsern, welche ich aufrichten ließ, um die Hornwerke von der Seite zu treffen, that bewundernswürdige Wirkung. „Belgrad ist unser, sagte ich gestern zu Darnal, der, wie Sie wissen, taub ist. „Morgen," rief er, „nur noch eine

gute Ladung Ricochet-Kugeln." — „Wir haben keine mehr nöthig, Belgrad ist unser!" — „Ach Gott, was sagen Sie da," erwiederte er mir nun; „welch ein schön Stück Arbeit würden heut meine Ricochet-Kugeln gemacht haben!"

Habe ich nicht ein wenig auf gut Deutsch mit meinem guten Osmán Pascha gezankt, indem ich ihm folgende Briefe schrieb? Hier der erste:

„Sie haben das Vertrauen, welches ich in Sie setzte, genau auf strenge Beachtung des Waffenstillstandes zu halten, getäuscht, und hierüber erwarte ich Genugthuung. Auf Treu und Glauben unter den Muselmännern rechnend, konnte ich auf die Schlechtigkeit der Mannschaft eines Türkischen Fahrzeuges nicht gefaßt seyn, welches dicht an der Mündung der Temsch mit Kartätschen auf eins der kaiserlichen Fahrzeuge schoß, das ruhig die Nachtwache hielt."

„Wenn dieß ein Vorwand seyn soll, so ist es besser, keinen zu haben, und gerade heraus zu sagen, daß Sie keine Lust haben, die Uebereinkunft zu halten. Weder List, noch Vorwand darf zwischen einem Pascha, der, wie ich glaube, auf Ehre hält, und einem christlichen Feldherrn obwalten. Beyde auf Posten stehend, die

die Größe unsrer Monarchen bedeutend macht."

„Wollen Sie Einigkeit aufrecht erhalten, so geben Sie Befehle, daß kein Mann Ihrer Truppen den Fuß auf mein Gebieth setze. Dieß ist, wie Sie wissen, das linke Ufer der Donau und Save."

„Ich habe mich bis dahin verläugnet, und Ihnen weder Türken-Köpfe abfordern, noch diejenigen mir selbst nehmen wollen, die vor drey Tagen nahe an uns, bey der Zigeuner-Insel, an's Land kamen. Daß jedoch dieß Ihnen und den Ihrigen zur Warnung diene!" —

„Wollen Sie wieder zu den Waffen greifen, so werde ich Ihre Achtung zu verdienen wissen; wollen Sie sie ruhen lassen, so werde ich Beweise von Freundschaft für Sie bereit haben. Eins wie das Andre hängt ab von Ihrer Antwort. Ich erwarte sie mit der Ungeduld eines Soldaten, und mit dem freyen Muthe eines Nachbars."

Hier mein zweyter Brief.

„Ich bin, Osman Pascha, so erstaunt über Ihre Art, mir zu drohen, deren Bedeutung Sie nicht einsehen müssen, daß ich Ihren Brief zwey Mahl überlesen habe."

„Treten Sie an Ihr Fenster, dort steht meine Antwort. Mein Geschwader rückt heran, meine Truppen, gelangweilt von

diesem lächerlich halben Waffenstillstan
laden Sie ein zu kommen, und meine
doute von Semlin in den Grund zu s
ßen."

„Ihr erster Kanonenschuß bestimmt
nen Entschluß und Ihr Schicksal. Ich
dre ihn nicht heraus — denn mein gr
Kaiser will nicht, daß ich anfange,
ich erwarte und wünsche ihn."

Einige Tage später, kamen die Türkis
Fahrzeuge ganz dicht an die Kriegsinsel.
Das müssen wir ihnen doch abgewöhn
sagte ich zu meinem Sohne Carl, der b
an den vom Marschall Laudon geleiteten
griff, bald an den, welcher mir aufgetra
ist, Theil nimmt. Unverzüglich warf
Carl mit seiner gewöhnlichen Lustigkeit
meinen Flügel-Adjudanten in einen me
kleinen Kähne, und griff, von vierzig and
kleinen Schiffen begleitet, der Türken F
zeuge an. Von meinem Fenster aus lei
ich, eines verteufelten Fieberanfalls unge
tet, die Unternehmung. Nachdem ich ei
Italiäner, der meine Fregatte, Maria T
resia, commandirte, verständlich zu wer
mich halb todt alla larga und andre Wo
die sich nicht herschreiben lassen, zugesch
hatte, trieb mich die Ungeduld selbst in
Getümmel, mein kleines närrisches Ge
fecht zu gewinnen und zu vollenden, wo
ich auch keinen Mann eingebüßt habe. N

sagt, daß drey Türkische Fahrzeuge, die eine größre Breite, als die meinigen, haben, übel weggekommen seyn sollen.

Doch, meinen Sie, liebster Marschall, daß wir uns deßhalb verzürnten, Osman Pascha und ich? Ich konnte nur völlig schlimm, oder völlig gut mit ihm seyn. Am andern Tage ging ich zu Wagen nach der Mündung der Donawitz, auf 40 Toisen von unserm Platze, umgeben von so viel Ordonnanzen, Adjudanten und Husaren, daß wir sammt und sonders wohl einen Kanonenschuß werth waren. Keinesweges. Ich ließ über die Stadt weg mein Te Deum für eine von Coburg gewonnene Schlacht schießen; acht Türken wurden vor den Kaffee-Häusern getroffen: nicht mehr Unwille darüber, als vorher.

Genug, Ew. Excellenz werden aus meinen Berichten sehen, wie das alles gegangen ist. Dem Marschall Laudon, bey welchem ich mich über den auf unserm Gebieth begangnen Unfug beklagte, ist es gelungen, über die Save zu gehen, wie ich es gewünscht hatte. Man ist recht sehr tapfer, oder, wie man es verstehen will, recht sehr wenig tapfer, wenn man krank ist. Statt meine Beine in dem Gestrippich von Sanspitz zu ermüden, wo ich einen Theil Mannschaft zur Vertheidigung der Laufgräben, im Fall eines Ausfalls, hingestellt hatte, war es mir andern Tags genehmer,

mich den Kugeln einiger Türken auszusetzen, die mich in einer Schießscharte gewahr wurden, von wo ich sie beäugelte. Hätte ich mich wohlauf gefühlt, so würde ich die Laufgräben nicht verlassen haben: höchstens zwey Stunden den Tag über war ich dort. Mehr General, als Soldat, vermochte ich dafür nun auch wieder beßre Einrichtungen zu treffen, und mir eine neue Batterie in der Kriegsinsel, zwey hundert Toisen von der des Prinzen Eugen, auszusinnen. Hier war ich aber recht sehr in Gefahr, um so mehr, da wir bey hellem Tage arbeiteten, und ich darneben noch zwanzig tüchtige Syrmische Arbeiter hier niederhauen ließ.

Genug, wir sind alle zufrieden, und ich besonders mit einem Schreiben des Marschalls Laudon. Er schreibt: „Da ein großer Theil des Ruhms dieser glücklichen Unternehmung Ihren Talenten und Ihrer Thätigkeit während des unter Ihren Augen, und unter Ihrer Befehlshaberschaft gemachten Angriffs gebührt; so habe ich Sr. Majestät dem Kaiser alles geschrieben, was Ihr Verdienst näher bezeichnet, und er wird Ihrem ausgezeichneten Antheil an der Einnahme von Belgrad Gerechtigkeit widerfahren zu lassen wissen."

Der Marschall hat jedermann, außer mich, ausgescholten; er war ganz so lebhaft, ganz so schnell und gerührig, als in seiner besten

eit. Im Feuer ist er, wie Ew. Excellenz,
s sagt alles. Beyder Geist ist derselbe
litz zu Theil geworden; aber er hat nicht
hre unzerstörbare Kaltblütigkeit. — Ihre
ede, so wie Ihr Thun, ist immer vollkom-
en; niemahls Vorwurf oder Reue zulassend.
- Noch nie gab es ein dem Ihrigen über-
genes Verdienst, noch nie eine Verehrung,
elche der meinigen für meinen geliebten
leister zu gleichen vermöchte.

An den Kaiser Joseph,

im Monath November 1789.

Belgrad.

Ich bin außer mir vor Freude, daß Ew. Majestät mir Erlaubniß gewähren, mich zu Ihren Füßen werfen, und in Wien bleiben zu dürfen, bis, wie ich hoffe, die aus Syrmien zurück kehrenden Truppen durch mich nach Schlesien oder Mähren geführt werden. Ich bin empfindlicher für Gnade, als für Ungnade, Sire. Die angestrengte Sorge, welche bey der Belagerung von Belgrad mich nicht verließ, so wie das Fieber, welches dem China nicht wich, verhinderten mich, den Kummer zu fühlen, welchen die schreckliche Aeußerung mir gegeben haben würde: Machen Sie sich auf Zeichen meiner Unzufriedenheit gefaßt. Ich bin weder geneigt, noch gewöhnt, meine Befehle nicht befolgt zu sehen.

Vor eilf Jahren, in Baiern, Sire, wußte ich mich gut in mein Benehmen zu

den, und Sie dankten es mir; dießmahl
tten Ew. Majestät mir bey der Rückkehr
ines Couriers, des Capitains Jakobiska,
fohlen, Ihnen nur Staffetten zu schicken,
il die fremden Minister immer sehr lüstern
f Neuigkeiten sind: daß ich meinen Adju-
nten geschickt habe, geschahe, weil Graf
oiseul von Constantinopel schrieb, seine für
n Marquis von Noailles dem Fürsten
unitz mitzutheilende, höchst wichtige Depe-
e ja auf das vorsichtigste und sorgfältigste
beförderh. Mein Courier hat sich in La-
nburg aufgehalten. Seine Ankunft hat also
Wien kein Aufsehen machen können. Die
taffetten schlafen, betrinken sich, oder wer-
n ermordet. Noch neulich wurden mir
t Blut und Hirn eines armen Teufels
fleckte Depeschen überbracht, der im Ban-
t umgebracht war.

Verzeihung, Sire! daß Ihr Zorn mich
ht stärker beunruhiget. Ich blieb ruhig,
il ich mit Ihrer Gerechtigkeit noch inniger
kannt bin. Sehr habe ich die Zeit zurück
sehnt, wo im verflossenen Jahre Ew. Ma-
stät mir Briefe voll Güte und Vertrauen
rieben; aber ich habe nicht gezweifelt, an
Rückkehr derselben, selbst nach dem stren-
t Befehle nicht gezweifelt, zu meinen
inter = Quartieren Belgrad oder Esseck
er Peterwardein zu wählen, anstatt mir zu

erlauben, in Wien meine Gesundheit wieder herstellen zu dürfen.

Ich habe bey mir gedacht: eine Reise, die einer meiner Adjudanten nach Brabant, wohl sehr zu unrechter Zeit, als der Aufruhr seine höchste Spitze erreicht hatte, unternahm, ließe Ew. Majestät vielleicht glauben, daß ich für etwas dabey gezählt werde; allein das kann nicht lange währen. Ew. Majestät werden Ihr Gedächtniß zu Hülfe nehmen, und sich dann selbst sagen, daß es unmöglich ist.

Während der Zeit dachte ich auf Rache gegen Sie, Sire, und schrieb an die Königinn von Frankreich, Ihnen den Doctor Seyffert zu schicken, der das große Talent besitzt, schnell die Uebel, an welchen Ew. Majestät leiden, zu heilen. Ich wünsche, daß Sie seiner nicht mehr bedürfen, oder daß er schnell genug eintreffe. Nichts ist mir wichtiger, Sire, als Ihr Ruhm und Ihr Leben, für welches ich das meinige hingeben möchte. Herzlich gern werde ich es wenigstens vor Neiße daran wagen, wenn, wie der Marschall Laudon es wünscht, man ihm erlaubt, sich unter die Mauern dieses Platzes zu stellen, um den König von Preußen zu verhindern, sich in unsre Angelegenheiten zu mischen, was mir seine Liebhaberey zu seyn scheint.

An den Marschall Lascy,

im Monath December 1789.

Belgrad.

Ich sage es nicht, um mich geltend zu machen, liebster Marschall, denn meine Pflicht kostet mir kein Opfer; aber ich werde bestürmt mit Anträgen, mich an die Spitze der Niederländer zu stellen. Ich habe nur ein einzig Mahl geantwortet, um zu sagen, daß ich nicht antworten würde; ich habe sie in die Dummheit und Ohnmacht ihrer Empörung, (Dank ihrem armseligen Hirne,) einblicken lassen. Denn sehr leicht hätten sie von der einen Seite die Schifffahrt über die Sambre, wie über die Dyle verhindern können, da die Ufer dieser Flüsse an ihnen vorbey streifen. Ich habe ihnen aus einander gesetzt, wie sie die Offenbarungen des guten Herzogs, Verfassers ihrer joyeuse entrée, durchaus nicht zu lesen verständen; ich habe hinzu gesetzt, daß ich ihnen für die Provinzen dankte, welche sie mir anbothen, im Winter es aber

nicht an der Gewohnheit hätte, mich zu empören.

Nicht einmahl Vandernoot selbst habe ich mit diesem falschen Scherze beehrt; sein Aufgeboth, unsre Privilegien zu vertheidigen, durchaus nicht erwiedernd, und seinen Drohungen, mich sogleich einzufinden, eben so wenig Gehör gebend.

Ich bitte Ew. Excellenz, von diesem allen dem Kaiser nichts wissen zu lassen, den ich bedaure, wenn er auch nur einen Augenblick lang, daß ich für den Belgischen Aufstand mich interessire, geglaubt hat; denn aus diesem Grunde bilde ich mir doch ein, hier in einer Art Verbannung leben zu müssen. Da er schnell von Eindrücken solcher Art zurück zu kommen pflegt, so bin ich gewiß, daß er mich bald aus dieser Lage befreyen, und den Befehl, Belgrad, Esseck oder Peterwardein für meine Winter-Quartiere zu wählen, wieder zurück nehmen werde.

Wenn ich hier aber bleibe, so werde ich mich durch Wiederherstellung der sogenannten Prinz Eugenschen Straße, einer herrlichen Vereinigung von Semlin und Belgrad, zu rächen suchen, und in Syrmien einen von den Römern angefangenen Canal vollenden, wobey ich meine ganze Mannschaft anstellen kann.

Der Tefterdar, den ich als Geißel bey mir gehabt, und der, Mahomed vergeſ-

send, that, als ob er meinen Ungarwein für Sorbet ansehe, hat mir neulich gesagt, wie wüthend Preußens und Englands Sinn auf Fortsetzung des Kriegs gerichtet wäre.

Diese beyden Mächte wollen, um einer höllischen und übelverstandnen Politik willen, dem Hause Oesterreich die Niederlande genommen wissen; England möchte gar Frankreich Frankreichs berauben. Man eile in Wien zum Abschlusse des Friedens. Ich weiß, daß die Weiber, die Abbes und die Müßiggänger einer großen Stadt ihn niemahls mögen; allein, wenn man auch ganz Bosnien eroberte — eine halbe Unmöglichkeit, wegen der, unter Muselmännischer Lehnsherrschaft gehörenden Schlösser — man würde darum nicht reicher werden. Lassen Sie uns an Dubitza, Novi, Sabatsch, Belgrad und Choczim genug haben, und Rußland begnüge sich an Oczakow. In größester Eil aber nach Flandern geeilt. Man lösche die Feuersbrunst, welche die Niederlande ergriffen; man komme der in Frankreich zuvor; bald möchte die Zeit dazu vorüber seyn.

In Petersburg kann man nur dann an etwas denken, wenn man Frieden mit Constantinopel hat. An dem Tage, als man erfuhr, Bulgakoff sey in den sieben Thürmen, schien die Kaiserinn fast gekränkt darüber. Sie ist weit mehr eine Herrscherinn für die Geschichte, als für den Roman, wenn man

gleich es nicht glauben will. Fürst Potemkin, der zu einem wie zum andern sich verhielt, ist schön vom Roman zurück gekommen.

Frankreich wird gestraft durch das, womit es gesündigt; gestraft, Amerika zur Empörung gereizt, und die Türken an Feindseligkeit mit Oesterreich gewöhnt zu haben. Die armen Türken, die so wenig hinter das kommen, was in Europa vorgeht, hoffen vielleicht ihre Vertheidigung von ihren Verbündeten; den Engländern aber wird es leid werden, des unglücklichen und rechtschaffenen Ludwig des sechzehnten Thron nicht zur Stütze gedient zu haben. Gott, wie betrübt mich die arme Königinn in den Tuillerien! Jeder Umstand, den Ew. Excellenz mir von dieser Ankunft in Paris mittheilen, läßt mich in Thränen zerfließen.

An den Fürsten von Kauniz,

im Monath December 1789.

Peterwardein.

Ich wünsche, Fürst, daß man Sie so wohl verstehe, als ich; das heißt so viel: ich wünsche, daß man Ihre Rechtlichkeit durch Ihre Ueberlegenheit zu erklären wisse. Diese kleine Correspondenz der Türkey mit Frankreich, die unser Hof weiß, und nicht weiß, und deren Mittelsperson ich wider meinen Willen bin, mißfällt mir außerordentlich, und Ew. Hoheit gewiß auch, der Sie das Heimlichthun, die halben Maßregeln und halben Hülfsmittel nicht gern sehen. Ohne dieselben Rechte zu haben, als Sie, habe ich doch schon ein vier bis fünf gekrönten Häuptern die Wahrheit gesagt, die mir nicht darüber böse wurden. Mit einem festeren Willen, 150,000 Mann auf der Stelle im Felde, und einigen Liebkosungen an den großen Friedrich, was würden wir nicht ausgerichtet haben! Im vorigen Jahre wäre Servien und Bosnien unser gewesen, und Preußen hätten 100,000 Mann gedrohet, wenn es in unsre Angelegenheiten

sich gemischt haben wollte. Preußen ist nicht mehr, was es war: der Schatz, die Mannszucht, der Enthusiasmus ist dahin. Was ich von unserm Krieg an der Schelde gesagt habe, den ich durch die Einnahme von vier kleinen Festungen und sieben Schiffen in einem Tage anfangen konnte und wollte, hat nur dazu gedient, mich einen Prozeß in Frankreich verlieren zu lassen: Herr von Vergennes hat etwas Bösartigkeit hinein gemischt. Und was ich über Preußen schrieb, wird mir im Wege seyn bey einer Angelegenheit, die meine kleine Herrschaft in Westphalen betrifft, und die durch den König gehn muß.

Ich möchte, Fürst, daß Ihr Sinnspruch den Türken und Christen gegen über: tonner et étonner wäre, vorzüglich dann, wenn zwischen hier und künftig wir uns mit diesem neuen Frankreich verzürnen sollten. Nichts Unausstehlicheres, als diese Couriere, dieses Waffeneinhalten, diese Unentschiedenheiten, genug, alles, was weder Friede, noch Krieg ist.

Die Oesterreichische Armee soll unüberwindlich seyn. Wenn ein Uebelstand dabey wäre, daß sie nicht ganz aus einer Nation besteht, so ist auch ein Vortheil dabey: die Nacheiferung, welche zwischen Ungarn, Pohlen, Böhmen, Tyrolern, Deutschen, Wallonen und Italiänern Statt findet. Bey meinem Angriff auf Belgrad bin ich mit den

letztern, die man nicht immer zu brauchen wußte, ungemein zufrieden gewesen. Ich habe ihnen unter andern, der herrlichen neuen Einrichtung unsers Kaisers gemäß, drey goldne Medaillen gegeben. Unsrer Lager immerwährende Wacht, die Croaten, sind trefflich. 15,000 Französische Ueberläufer kämpfen wacker in unsern Reihen.

Ich habe hier ein Corps von Mychalovicz, Rothmäntel genannt, die gerade nicht die ehrlichsten Leute auf Erden sind, aber tapfer drein schlagen. Ich habe sie auf Türkisch abgerichtet, auf ihre Weise schreyend, und sie an die brennendste Hitze gewöhnt. Wenn man uns am glühenden Mittag angreift, so sind sie schlachtfertig.

Ich weiß, Fürst, daß man in Wien die Ungarn als gefährlich ansieht. Man sollte ihnen in der That die Deutschen Beamten abnehmen, die sie ungern sehen; allein, man fürchte keine Empörung in einem Lande, wo es sechs verschiedene Parteyen gibt, die sich unter einander verabscheuen; die katholische, griechische und protestantische Geistlichkeit, Magnaten, Edelleute und Bauern. Es müßte sehr leicht seyn, viere davon wenigstens dem Hofe zu gewinnen.

Ich traue den Preußischen Abgeordneten nicht zu, selbst wenn sie vieles Gold mit sich führten, Ungarn verwirren zu können. Welche armselige Politik, wo man Gold

und Empörung anwendet! Ludwig der sechzehnte hat in meinen Augen sich zu Grunde gerichtet durch diese beyden unter uns angewendeten Mittel. Ich weiß in mehr als einer Familie hier Bildnisse dieses Königs, reich mit Brillanten eingefaßt, Betten, wie seines in Versailles gestickt. — Hier etwas Tauglicheres, als dieses alles, denn es ist weniger ernsthaft.

Es gibt Hexenmeister in diesem Lande, das übrigens bekannt ist durch Vampyre und Weißagungen der Egyptier; doch dießmahl ist es ein Jude, der nach viertägigem Fasten, eine mystische Zahl für mich an den Meister vom Stuhl nach Philadelphia, und eine andre an den von Cairo geschickt hat. Er bringt mir die Antwort, welche mit seiner Berechnung überein stimmt: Ich lebe, sagt er, bis zum vier und neunzigsten Jahre. Um so besser für Sie, Fürst, der Sie mich lieb haben. Der Jude fügt nur eine Bedingung hinzu, die eben das Alter mir zu erfüllen erleichtern möchte; nehmlich: bey Frauen kein Glück zu suchen, die gut mit ihren Männern stehen; die andern sind mir erlaubt. Das heißt aber doch, seiner Weißagung vom langen Leben und vom Glück viel Abweichung geben. Ein Theil desselben wird in der Fortsetzung von Ew. Hoheit Gesinnung für mich bestehen.

Briefe über den letzten Krieg mit den Türken.

Erster Brief.

Im December 1787.

Fort Elisabeth.

Hier bin ich, mein liebster Segur, in der Uniform eines Russischen General en Chef, die mir großes Vergnügen macht, einen Türkischen Säbel an der Seite, und bis ich mich seiner als General, oder als Freywilliger bediene, habe ich eine Oesterreichische Feder in der Hand, und bin diplomatischer Jockey des trefflichsten aller Gesandten, unsers Cobenzl, der Nacht und Tag auf nichts anders sinnt, als auf das Wohl beyder Reiche.

Ich fühle mich sehr glücklich, ihnen beyden in zweyfacher Gestalt auf einmahl dienen zu können, consilio manuque. Indessen befinde ich mich in einer Stube, die wenigstens um einen Fuß niedriger ist, als ich hoch bin; in der ich aus meinem Bette die Thür öffnen könnte, wenn sie schlösse, den Ofen, wenn

ich Holz hätte, ihn zu heitzen, mein Fens
wenn statt der Scheiben sie nicht mit Pa
zugeklebt wären, und ohne Läden.

Getrennt von der übrigen Welt,
Briefe zu empfangen, und ohne welche
gehn lassen zu können, wenn nicht durch
riere die ich fortschicken will, wenn ich e
zu sagen habe, erjage ich die Erinne
dessen, was ich 1200 Meilen hinter mir
und ersinne mir Romane von Glück a
Gattung.

Ich sage mir zuweilen: heut viell
werden die Bälle der Königinn angehen,
morgen vielleicht müssen wir die Tartaren
rück schlagen; wie leicht können sie über
Bog gehen, da er gefroren ist — dieser
hieß ehemahls Hypanis. Welch edler
für die Geschichte! Selbst der Ingul,
dicht an mir vorbey fließt, ist reitzender
die Seine.

Und nun der wirklichen Gegenwart —
unauslöschlichen Eindrucks von Cathari
Größe genießen; sie in der Nähe bewun
und anschauen zu dürfen! — Auch hab
nur für sie sie verlassen können. Ich g
um ihre Feinde zu schlagen, und ich lass
nicht unter den meinigen!

In einigen Tagen werde ich meinen
fortsetzen. Da die Tage hier so lang sind
heißt das in einigen Monathen; eben so
stehen wir, wenn wir von unsern M

barn reden, Leute, die auf Hunderte von Meilen von uns abwohnen. — — —

Am 15ten Februar 1788.

Keine neue Begebenheit seit dem Anfange meines Briefes, den ich endlich abschicke: denn es scheint mir, daß die Tartaren, welche man uns ewig verkündet, nie anlangen werden; dagegen ist von Paris ein Prinz von Nassau hier angelangt, der sie enttartart haben muß, indem er Herrn von Montmorin dahin gebracht, Herrn von Fitte zurück zu rufen, und das Beschützer = System Frankreichs in Absicht der Türken zu ändern. Seine Ausdauer im Unterhandeln, wie vor dem Kanonenfeuer, wird immer dazu dienen, sein Glück zu machen. Sein Ruf, seine Bedeutsamkeit und die Logik, welche er weiß, ohne sich Zeit, sie zu studieren, genommen zu haben, alles das mag Ihren Wünschen in dieser wichtigen Angelegenheit gut gedient haben.

Sah ich ihn nicht vorgestern mit dem Säbel in der Hand mein Leben retten? — Er ist nie zwey Tage lang wie ein andrer. — Hier die Geschichte: Ich fing an, mich von einigen Fieberanfällen zu erhohlen, denn glücklicher Weise haben wir hier keinen Arzt: man sagt mir, daß wir helles, sonniges Wetter haben, das war es, was ich für meine Cur erwartete. Nassau führt mich aus der traurigen Festung, die nicht größer als meine

nicht an der Gewohnheit hätte, mich zu empören.

Nicht einmahl Vandernoot selbst habe ich mit diesem falschen Scherze beehrt; sein Aufgeboth, unsre Privilegien zu vertheidigen, durchaus nicht erwiedernd, und seinen Drohungen, mich sogleich einzufinden, eben so wenig Gehör gebend.

Ich bitte Ew. Excellenz, von diesem allen dem Kaiser nichts wissen zu lassen, den ich bedaure, wenn er auch nur einen Augenblick lang, daß ich für den Belgischen Aufstand mich interessire, geglaubt hat; denn aus diesem Grunde bilde ich mir doch ein, hier in einer Art Verbannung leben zu müssen. Da er schnell von Eindrücken solcher Art zurück zu kommen pflegt, so bin ich gewiß, daß er mich bald aus dieser Lage befreyen, und den Befehl, Belgrad, Esseck oder Peterwardein für meine Winter-Quartiere zu wählen, wieder zurück nehmen werde.

Wenn ich hier aber bleibe, so werde ich mich durch Wiederherstellung der sogenannten Prinz Eugenschen Straße, einer herrlichen Vereinigung von Semlin und Belgrad, zu rächen suchen, und in Syrmien einen von den Römern angefangenen Canal vollenden, wobey ich meine ganze Mannschaft anstellen kann.

Der Tefterdar, den ich als Geißel bey mir gehabt, und der, Mahomed vergeſ-

send, that, als ob er meinen Ungarwein für Sorbet ansehe, hat mir neulich gesagt, wie wüthend Preußens und Englands Sinn auf Fortsetzung des Kriegs gerichtet wäre.

Diese beyden Mächte wollen, um einer höllischen und übelverstandnen Politik willen, dem Hause Oesterreich die Niederlande genommen wissen; England möchte gar Frankreich Frankreichs berauben. Man eile in Wien zum Abschlusse des Friedens. Ich weiß, daß die Weiber, die Abbes und die Müßiggänger einer großen Stadt ihn niemahls mögen; allein, wenn man auch ganz Bosnien eroberte — eine halbe Unmöglichkeit, wegen der, unter Muselmännischer Lehnsherrschaft gehörenden Schlösser — man würde darum nicht reicher werden. Lassen Sie uns an Dubitza, Novi, Sabatsch, Belgrad und Choczim genug haben, und Rußland begnüge sich an Oczakow. In größester Eil aber nach Flandern geeilt. Man lösche die Feuersbrunst, welche die Niederlande ergriffen; man komme der in Frankreich zuvor; bald möchte die Zeit dazu vorüber seyn.

In Petersburg kann man nur dann an etwas denken, wenn man Frieden mit Constantinopel hat. An dem Tage, als man erfuhr, Bulgakoff sey in den sieben Thürmen, schien die Kaiserinn fast gekränkt darüber. Sie ist weit mehr eine Herrscherinn für die Geschichte, als für den Roman, wenn man

gleich es nicht glauben will. Fürst Potemkin, der zu einem wie zum andern sich verhielt, ist schon vom Roman zurück gekommen.

Frankreich wird gestraft durch das, womit es gesündigt; gestraft, Amerika zur Empörung gereizt, und die Türkey an Feindseligkeit mit Oesterreich gewöhnt zu haben. Die armen Türken, die so wenig hinter das kommen, was in Europa vorgeht, hoffen vielleicht ihre Vertheidigung von ihren Verbündeten; den Engländern aber wird es leid werden, des unglücklichen und rechtschaffenen Ludwig des sechzehnten Thron nicht zur Stütze gedient zu haben. Gott, wie betrübt mich die arme Königinn in den Tuillerien! Jeder Umstand, den Ew. Excellenz mir von dieser Ankunft in Paris mittheilen, läßt mich in Thränen zerfließen.

An den Fürsten von Kaunitz,

im Monath December 1789.

Peterwardein.

Ich wünsche, Fürst, daß man Sie so wohl verstehe, als ich; das heißt so viel: ich wünsche, daß man Ihre Rechtlichkeit durch Ihre Ueberlegenheit zu erklären wisse. Diese kleine Correspondenz der Türkey mit Frankreich, die unser Hof weiß, und nicht weiß, und deren Mittelsperson ich wider meinen Willen bin, mißfällt mir außerordentlich, und Ew. Hoheit gewiß auch, der Sie das Heimlichthun, die halben Maßregeln und halben Hülfsmittel nicht gern sehen. Ohne dieselben Rechte zu haben, als Sie, habe ich doch schon ein vier bis fünf gekrönten Häuptern die Wahrheit gesagt, die mir nicht darüber böse wurden. Mit einem festeren Willen, 150,000 Mann auf der Stelle im Felde, und einigen Liebkosungen an den großen Friedrich, was würden wir nicht ausgerichtet haben! Im vorigen Jahre wäre Servien und Bosnien unser gewesen, und Preußen hätten 100,000 Mann gedrohet, wenn es in unsre Angelegenheiten

sich gemischt haben wollte. Preußen ist nicht mehr, was es war: der Schatz, die Mannszucht, der Enthusiasmus ist dahin. Was ich von unserm Krieg an der Schelde gesagt habe, den ich durch die Einnahme von vier kleinen Festungen und sieben Schiffen in einem Tage anfangen konnte und wollte, hat nur dazu gedient, mich einen Prozeß in Frankreich verlieren zu lassen: Herr von Vergennes hat etwas Bösartigkeit hinein gemischt. Und was ich über Preußen schrieb, wird mir im Wege seyn bey einer Angelegenheit, die meine kleine Herrschaft in Westphalen betrifft, und die durch den König gehn muß.

Ich möchte, Fürst, daß Ihr Sinnspruch den Türken und Christen gegen über: tonner et étonner wäre, vorzüglich dann, wenn zwischen hier und künftig wir uns mit diesem neuen Frankreich verzürnen sollten. Nichts Unausstehlicheres, als diese Couriere, dieses Waffeneinhalten, diese Unentschiedenheiten, genug, alles, was weder Friede, noch Krieg ist.

Die Oesterreichische Armee soll unüberwindlich seyn. Wenn ein Uebelstand dabey wäre, daß sie nicht ganz aus einer Nation besteht, so ist auch ein Vortheil dabey: die Nacheiferung, welche zwischen Ungarn, Pohlen, Böhmen, Tyrolern, Deutschen, Wallonen und Italiänern Statt findet. Bey meinem Angriff auf Belgrad bin ich mit den

letztern, die man nicht immer zu brauchen wußte, ungemein zufrieden gewesen. Ich habe ihnen unter andern, der herrlichen neuen Einrichtung unsers Kaisers gemäß, drey goldne Medaillen gegeben. Unsrer Lager immerwährende Wacht, die Croaten, sind trefflich. 15,000 Französische Ueberläufer kämpfen wacker in unsern Reihen.

Ich habe hier ein Corps von Mychalovicz, Rothmäntel genannt, die gerade nicht die ehrlichsten Leute auf Erden sind, aber tapfer drein schlagen. Ich habe sie auf Türkisch abgerichtet, auf ihre Weise schreyend, und sie an die brennendste Hitze gewöhnt. Wenn man uns am glühenden Mittag angreift, so sind sie schlachtfertig.

Ich weiß, Fürst, daß man in Wien die Ungarn als gefährlich ansieht. Man sollte ihnen in der That die Deutschen Beamten abnehmen, die sie ungern sehen; allein, man fürchte keine Empörung in einem Lande, wo es sechs verschiedene Parteyen gibt, die sich unter einander verabscheuen; die katholische, griechische und protestantische Geistlichkeit, Magnaten, Edelleute und Bauern. Es müßte sehr leicht seyn, viere davon wenigstens dem Hofe zu gewinnen.

Ich traue den Preußischen Abgeordneten nicht zu, selbst wenn sie vieles Gold mit sich führten, Ungarn verwirren zu können. Welche armselige Politik, wo man Gold

und Empörung anwendet! Ludwig der sechzehnte hat in meinen Augen sich zu Grunde gerichtet durch diese beyden unter uns angewendeten Mittel. Ich weiß in mehr als einer Familie hier Bildnisse dieses Königs, reich mit Brillanten eingefaßt, Betten, wie seines in Versailles gestickt. — Hier etwas Tauglicheres, als dieses alles, denn es ist weniger ernsthaft.

Es gibt Hexenmeister in diesem Lande, das übrigens bekannt ist durch Vampyre und Weißagungen der Egyptier; doch dießmahl ist es ein Jude, der nach viertägigem Fasten, eine mystische Zahl für mich an den Meister vom Stuhl nach Philadelphia, und eine andre an den von Cairo geschickt hat. Er bringt mir die Antwort, welche mit seiner Berechnung überein stimmt: Ich lebe, sagt er, bis zum vier und neunzigsten Jahre. Um so besser für Sie, Fürst, der Sie mich lieb haben. Der Jude fügt nur eine Bedingung hinzu, die eben das Alter mir zu erfüllen erleichtern möchte; nehmlich: bey Frauen kein Glück zu suchen, die gut mit ihren Männern stehen; die andern sind mir erlaubt. Das heißt aber doch, seiner Weißagung vom langen Leben und vom Glück viel Abweichung geben. Ein Theil desselben wird in der Fortsetzung von Ew. Hoheit Gesinnung für mich bestehen.

———

Briefe über den letzten Krieg mit den Türken.

Erster Brief.

Im December 1787.

Fort Elisabeth.

Hier bin ich, mein liebster Segur, in der Uniform eines Russischen General en Chef, die mir großes Vergnügen macht, einen Türkischen Säbel an der Seite, und bis ich mich seiner als General, oder als Freywilliger bediene, habe ich eine Oesterreichische Feder in der Hand, und bin diplomatischer Jockey des trefflichsten aller Gesandten, unsers Cobenzl, der Nacht und Tag auf nichts anders sinnt, als auf das Wohl beyder Reiche.

Ich fühle mich sehr glücklich, ihnen beyden in zweyfacher Gestalt auf einmahl dienen zu können, consilio manuque. Indessen befinde ich mich in einer Stube, die wenigstens um einen Fuß niedriger ist, als ich hoch bin; in der ich aus meinem Bette die Thür öffnen könnte, wenn sie schlösse, den Ofen, wenn

ich Holz hätte, ihn zu heitzen, mein Fenster, wenn statt der Scheiben sie nicht mit Papier zugeklebt wären, und ohne Läden.

Getrennt von der übrigen Welt, ohne Briefe zu empfangen, und ohne welche abgehn lassen zu können, wenn nicht durch Couriere die ich fortschicken will, wenn ich etwas zu sagen habe, erjage ich die Erinnerung dessen, was ich 1200 Meilen hinter mir ließ, und ersinne mir Romane von Glück andrer Gattung.

Ich sage mir zuweilen: heut vielleicht werden die Bälle der Königinn angehen, und morgen vielleicht müssen wir die Tartaren zurück schlagen; wie leicht können sie über den Bog gehen, da er gefroren ist — dieser Fluß hieß ehemahls Hypanis. Welch edler Laut für die Geschichte! Selbst der Jngul, der dicht an mir vorbey fließt, ist reitzender als die Seine.

Und nun der wirklichen Gegenwart — des unauslöschlichen Eindrucks von Catharinens Größe genießen; sie in der Nähe bewundern und anschauen zu dürfen! — Auch habe ich nur für sie sie verlassen können. Ich ging, um ihre Feinde zu schlagen, und ich lasse sie nicht unter den meinigen!

Jn einigen Tagen werde ich meinen Brief fortsetzen. Da die Tage hier so lang sind, so heißt das in einigen Monathen; eben so verstehen wir, wenn wir von unsern Nach-

barn reden, Leute, die auf Hunderte von Meilen von uns abwohnen. — — —

Am 15ten Februar 1788.

Keine neue Begebenheit seit dem Anfange meines Briefes, den ich endlich abschicke: denn es scheint mir, daß die Tartaren, welche man uns ewig verkündet, nie anlangen werden; dagegen ist von Paris ein Prinz von Nassau hier angelangt, der sie enttartart haben muß, indem er Herrn von Montmorin dahin gebracht, Herrn von Fitte zurück zu rufen, und das Beschützer-System Frankreichs in Absicht der Türken zu ändern. Seine Ausdauer im Unterhandeln, wie vor dem Kanonenfeuer, wird immer dazu dienen, sein Glück zu machen. Sein Ruf, seine Bedeutsamkeit und die Logik, welche er weiß, ohne sich Zeit, sie zu studieren, genommen zu haben, alles das mag Ihren Wünschen in dieser wichtigen Angelegenheit gut gedient haben.

Sah ich ihn nicht vorgestern mit dem Säbel in der Hand mein Leben retten? — Er ist nie zwey Tage lang wie ein andrer. — Hier die Geschichte: Ich fing an, mich von einigen Fieberanfällen zu erhohlen, denn glücklicher Weise haben wir hier keinen Arzt: man sagt mir, daß wir helles, sonniges Wetter haben, das war es, was ich für meine Cur erwartete. Nassau führt mich aus der traurigen Festung, die nicht größer als meine

Hand ist; meine Leute tragen mich auf ihren Armen, und legen mich auf den Rasen nieder. Ich schlief ein, so wie der erste Sonnenstrahl auf mich fiel. Eine Schlange, die dieser erste Sonnenstrahl, wie mich, ins Leben zurück rief, trachtete es mir zu nehmen, mich wenigstens mit ihrem Geringel zu umschlingen. Ich höre Geräusch: es ist Prinz Nassau, der auf das Thier, so sehr er nur konnte, einhaut, es in zwanzig Stücke zerlegt, die, wenn gleich getrennt, sich noch immer bewegen.

Man hat uns heut einige Türkische Gefangne gebracht: sie sind eben so langweilig, als die aus der Oper. Ich hatte ordentlich Mühe, mich zu bereden, daß es keine Masken wären, und daß wir wirklich Krieg gegen sie führten.

Gestern habe ich 600 Ducaten im Damespiel gewonnen: es sind keine anderen hier, mit denen ich mich abgeben könnte. Adieu! Ich könnte schreiben, wie jener Ehemann seiner Frau: „Ich habe Niemand, Niemand hat mich; ich wünsche, daß es bey dir eben so seyn möge.“

Wenn ich etwas Neues erfahren werde... so will ich es Ihnen nicht melden; ich erinnere mich, daß ich in Geschäften bin, und also verschwiegen seyn muß. Bis dahin ist unser aller Geheimniß noch gut verwahrt gewesen. Adieu!

Zweyter Brief.

Den 8ten May 1788.

Elisabeth=Gorod.

Ach mein Freund, lassen Sie mich weinen vor Freuden, und lesen Sie:

Klenack den 25sten April 1788.

„Wir haben Sabatsch. Unser Verlust war unbeträchtlich. Feldzeugmeister Rouvroy, dessen Tapferkeit Sie kennen, hat an der Brust eine leichte Wunde erhalten, die ihn nicht hindert, sich anzuziehen und auszugehen. Fürst Poniatowsky erhielt eine Schußwunde am Schenkel, die den Knochen, zwar nicht angegriffen hat, aber doch ziemlich ernstlich ist. Doch, mein lieber Fürst, ich habe Ihnen etwas anders mitzutheilen, was Ihnen um so mehr Freude machen muß, da Sie Ihr eigen Blut darin erkennen werden. Ihr Sohn, Carl, hat größtentheils das Glück dieser Unternehmung gemacht: durch die unendliche Mühe, welche er sich beym Abstecken der Laufgräben zum Aufrich=

ten der Batterien gegeben hat, und weil er der erste war, der die Brustwehr hinan kletterte, um den Leuten den Weg zu bahnen: auch habe ich ihn zum Oberst-Lieutenant ernannt; und ihm den Theresien-Orden verliehen. Ich fühle das lebhafteste Vergnügen, Ihnen diese Nachricht zu geben, da ich Ihre Zärtlichkeit für Ihren Sohn kenne;, wie Ihre Vaterlandsliebe, und mit Gewißheit weiß, welche Befriedigung sie Ihnen geben wird. Ich reise morgen nach Semlin ab u. s. w."

Joseph.

Welche Bescheidenheit! Der Kaiser spricht nicht von sich; er war mitten im Feuer. Welche Güte, welche Liebenswürdigkeit in der Rechnung, die er mir ablegt! Sein Brief fängt mit Anweisungen an, die er mir gibt, mit politischen Nachrichten, die er mir mittheilt oder mir abfordert; mit Bemerkungen über vorgefallne und zukünftige Begebenheiten, und endigt mit diesem Zusatz, der, so oft ich ihn wieder lese, meine Augen von neuen überfließen läßt.

Der Courier sah den Kaiser mit der größten Ruhe den Kanonenkugeln in den Vorstädten von Sabatsch sich aussetzen, so wie den Marschall Lascy eigenhändig mehrere Pallisaden ausreißen, um eine Kanone aufzupflanzen, die gegen einen Thurm, aus wel-

chem ein unaufhörliches Feuer auf meinen Carl losbrannte, gerichtet wurde, und seinen Sturm zu unterstützen bestimmt war.

Der Marschall würde für jeden andern dasselbe gethan haben, wie ich glaube — aber es hatte doch das Ansehen einer gar persönlichen, und wahrhaft väterlichen Fürsorge. Der Marschall war ein wenig ermattet, der Kaiser hohlte ihm ein Pulverfaß, ließ ihn darauf sitzen, und blieb mit allen Generalen, die ihn umgaben, vor ihm stehen, als ob er ihm eine Huldigung erweisen wolle.

Da ist ein Brief von Carl selber:

„Sabatsch ist unser. Ich habe das Kreuz. Sie fühlen wohl, Papa, daß ich an Sie gedacht haben muß, als ich der erste war, der die Brustwehr hinan kletterte.“

Was gibt es noch Ergreifenderes auf der Welt? Warum war ich nicht dort, ihm die Hand zu reichen. Ich sehe wohl, daß er mich achtet an dem: an Sie gedacht haben; aber ich hätte es noch besser verdienen mögen. Zu bewegt, um weiter fortzufahren, umarme ich Sie, liebster Graf.

Am 15ten May.

Solvitur acris hiems, grata vice veris. Fürst Potemkin ist in Cherson, um Nassau in seinen neuen Posten an die Spitze des Geschwaders zu stellen; hiervon verspreche ich mir Wunder. Es ist wieder ein neues Ver-

sich gemischt haben wollte. Preußen ist nicht mehr, was es war: der Schatz, die Mannszucht, der Enthusiasmus ist dahin. Was ich von unserm Krieg an der Schelde gesagt habe, den ich durch die Einnahme von vier kleinen Festungen und sieben Schiffen in einem Tage anfangen konnte und wollte, hat nur dazu gedient, mich einen Prozeß in Frankreich verlieren zu lassen: Herr von Vergennes hat etwas Bösartigkeit hinein gemischt. Und was ich über Preußen schrieb, wird mir im Wege seyn bey einer Angelegenheit, die meine kleine Herrschaft in Westphalen betrifft, und die durch den König gehn muß.

Ich möchte, Fürst, daß Ihr Sinnspruch den Türken und Christen gegen über: tonner et étonner wäre, vorzüglich dann, wenn zwischen hier und künftig wir uns mit diesem neuen Frankreich verzürnen sollten. Nichts Unausstehlicheres, als diese Couriere, dieses Waffeneinhalten, diese Unentschiedenheiten, genug, alles, was weder Friede, noch Krieg ist.

Die Oesterreichische Armee soll unüberwindlich seyn. Wenn ein Uebelstand dabey wäre, daß sie nicht ganz aus einer Nation besteht, so ist auch ein Vortheil dabey: die Nacheiferung, welche zwischen Ungarn, Pohlen, Böhmen, Tyrolern, Deutschen, Wallonen und Italiänern Statt findet. Bey meinem Angriff auf Belgrad bin ich mit den

letztern, die man nicht immer zu brauchen wußte, ungemein zufrieden gewesen. Ich habe ihnen unter andern, der herrlichen neuen Einrichtung unsers Kaisers gemäß, drey goldne Medaillen gegeben. Unsrer Lager immerwährende Wacht, die Croaten, sind trefflich. 15,000 Französische Ueberläufer kämpfen wacker in unsern Reihen.

Ich habe hier ein Corps von Mychalovicz, Rothmäntel genannt, die gerade nicht die ehrlichsten Leute auf Erden sind, aber tapfer drein schlagen. Ich habe sie auf Türkisch abgerichtet, auf ihre Weise schreyend, und sie an die brennendste Hitze gewöhnt. Wenn man uns am glühenden Mittag angreift, so sind sie schlachtfertig.

Ich weiß, Fürst, daß man in Wien die Ungarn als gefährlich ansieht. Man sollte ihnen in der That die Deutschen Beamten abnehmen, die sie ungern sehen; allein, man fürchte keine Empörung in einem Lande, wo es sechs verschiedene Parteyen gibt, die sich unter einander verabscheuen; die katholische, griechische und protestantische Geistlichkeit, Magnaten, Edelleute und Bauern. Es müßte sehr leicht seyn, viere davon wenigstens dem Hofe zu gewinnen.

Ich traue den Preußischen Abgeordneten nicht zu, selbst wenn sie vieles Gold mit sich führten, Ungarn verwirren zu können. Welche armselige Politik, wo man Gold

und Empörung anwendet! Ludwig der sechzehnte hat in meinen Augen sich zu Grunde gerichtet durch diese beyden unter uns angewendeten Mittel. Ich weiß in mehr als einer Familie hier Bildnisse dieses Königs, reich mit Brillanten eingefaßt, Betten, wie seines in Versailles gestickt. — Hier etwas Tauglicheres, als dieses alles, denn es ist weniger ernsthaft.

Es gibt Hexenmeister in diesem Lande, das übrigens bekannt ist durch Vampyre und Weißagungen der Egyptier; doch dießmahl ist es ein Jude, der nach viertägigem Fasten, eine mystische Zahl für mich an den Meister vom Stuhl nach Philadelphia, und eine andre an den von Cairo geschickt hat. Er bringt mir die Antwort, welche mit seiner Berechnung überein stimmt: Ich lebe, sagt er, bis zum vier und neunzigsten Jahre. Um so besser für Sie, Fürst, der Sie mich lieb haben. Der Jude fügt nur eine Bedingung hinzu, die eben das Alter mir zu erfüllen erleichtern möchte; nehmlich: bey Frauen kein Glück zu suchen, die gut mit ihren Männern stehen; die andern sind mir erlaubt. Das heißt aber doch, seiner Weißagung vom langen Leben und vom Glück viel Abweichung geben. Ein Theil desselben wird in der Fortsetzung von Ew. Hoheit Gesinnung für mich bestehen.

---

riefe über den letzten Krieg mit den Türken.

Erster Brief.

Im December 1787.

Fort Elisabeth.

)ier bin ich, mein liebster Segur, in der niform eines Russischen General en Chef, e mir großes Vergnügen macht, einen Tür- schen Säbel an der Seite, und bis ich mich iner als General, oder als Freywilliger be- ene, habe ich eine Oesterreichische Feder in r Hand, und bin diplomatischer Jockey des efflichsten aller Gesandten, unsers Cobenzl, r Nacht und Tag auf nichts anders sinnt, s auf das Wohl beyder Reiche.

Ich fühle mich sehr glücklich, ihnen bey- en in zweyfacher Gestalt auf einmahl dienen 1 können, consilio manuque. Indessen be- nde ich mich in einer Stube, die wenigstens m einen Fuß niedriger ist, als ich hoch bin; 1 der ich aus meinem Bette die Thür öffnen önnte, wenn sie schlösse, den Ofen, wenn

ich Holz hätte, ihn zu heitzen, mein Fenster, wenn statt der Scheiben sie nicht mit Papier zugeklebt wären, und ohne Läden.

Getrennt von der übrigen Welt, ohne Briefe zu empfangen, und ohne welche abgehn lassen zu können, wenn nicht durch Couriere die ich fortschicken will, wenn ich etwas zu sagen habe, erjage ich die Erinnerung dessen, was ich 1200 Meilen hinter mir ließ, und ersinne mir Romane von Glück andrer Gattung.

Ich sage mir zuweilen: heut vielleicht werden die Bälle der Königinn angehen, und morgen vielleicht müssen wir die Tartaren zurück schlagen; wie leicht können sie über den Bog gehen, da er gefroren ist — dieser Fluß hieß ehemahls Hypanis. Welch edler Laut für die Geschichte! Selbst der Ingul, der dicht an mir vorbey fließt, ist reitzender als die Seine.

Und nun der wirklichen Gegenwart — des unauslöschlichen Eindrucks von Catharinens Größe genießen; sie in der Nähe bewundern und anschauen zu dürfen! — Auch habe ich nur für sie sie verlassen können. Ich ging, um ihre Feinde zu schlagen, und ich lasse sie nicht unter den meinigen!

In einigen Tagen werde ich meinen Brief fortsetzen. Da die Tage hier so lang sind, so heißt das in einigen Monathen; eben so verstehen wir, wenn wir von unsern Nach-

barn reden, Leute, die auf Hunderte von Meilen von uns abwohnen. — — —

Am 15ten Februar 1788.

Keine neue Begebenheit seit dem Anfange meines Briefes, den ich endlich abschicke: denn es scheint mir, daß die Tartaren, welche man uns ewig verkündet, nie anlangen werden; dagegen ist von Paris ein Prinz von Nassau hier angelangt, der sie enttartart haben muß, indem er Herrn von Montmorin dahin gebracht, Herrn von Fitte zurück zu rufen, und das Beschützer = System Frankreichs in Absicht der Türken zu ändern. Seine Ausdauer im Unterhandeln, wie vor dem Kanonenfeuer, wird immer dazu dienen, sein Glück zu machen. Sein Ruf, seine Bedeutsamkeit und die Logik, welche er weiß, ohne sich Zeit, sie zu studieren, genommen zu haben, alles das mag Ihren Wünschen in dieser wichtigen Angelegenheit gut gedient haben.

Sah ich ihn nicht vorgestern mit dem Säbel in der Hand mein Leben retten? — Er ist nie zwey Tage lang wie ein andrer. — Hier die Geschichte: Ich fing an, mich von einigen Fieberanfällen zu erhohlen, denn glücklicher Weise haben wir hier keinen Arzt: man sagt mir, daß wir helles, sonniges Wetter haben, das war es, was ich für meine Cur erwartete. Nassau führt mich aus der traurigen Festung, die nicht größer als meine

Hand ist; meine Leute tragen mich auf ihre Armen, und legen mich auf den Rasen ni der. Ich schlief ein, so wie der erste Son nenstrahl auf mich fiel. Eine Schlange, di dieser erste Sonnenstrahl, wie mich, ins Lebe zurück rief, trachtete es mir zu nehmen, mi wenigstens mit ihrem Geringel zu umschlinge Ich höre Geräusch: es ist Prinz Nassau der auf das Thier, so sehr er nur konnte, ei haut, es in zwanzig Stücke zerlegt, die wenn gleich getrennt, sich noch immer bewege

Man hat uns heut einige Türkische G fangne gebracht: sie sind eben so langweilig als die aus der Oper. Ich hatte ordentli Mühe, mich zu bereden, daß es keine Mas ken wären, und daß wir wirklich Krieg ge gen sie führten.

Gestern habe ich 600 Ducaten im Dam spiel gewonnen: es sind keine anderen hie mit denen ich mich abgeben könnte. Adieu Ich könnte schreiben, wie jener Ehemann sei ner Frau: „Ich habe Niemand, Nieman hat mich; ich wünsche, daß es bey dir ebe so seyn möge."

Wenn ich etwas Neues erfahren werde.. so will ich es Ihnen nicht melden; ich erin nere mich, daß ich in Geschäften bin, un also verschwiegen seyn muß. Bis dahin i unser aller Geheimniß noch gut verwahr gewesen. Adieu!

Zweyter Brief.

Den 8ten May 1788.

Elisabeth-Gorod.

Ach mein Freund, lassen Sie mich weinen vor Freuden, und lesen Sie:

Klenack den 25sten April 1788.

„Wir haben Sabatsch. Unser Verlust war unbeträchtlich. Feldzeugmeister Rouvroy, dessen Tapferkeit Sie kennen, hat an der Brust eine leichte Wunde erhalten, die ihn nicht hindert, sich anzuziehen und auszugehen. Fürst Poniatowsky erhielt eine Schußwunde am Schenkel, die den Knochen zwar nicht angegriffen hat, aber doch ziemlich ernstlich ist. Doch, mein lieber Fürst, ich habe Ihnen etwas anders mitzutheilen, was Ihnen um so mehr Freude machen muß, da Sie Ihr eigen Blut darin erkennen werden. Ihr Sohn, Carl, hat größtentheils das Glück dieser Unternehmung gemacht: durch die unendliche Mühe, welche er sich beym Abstecken der Laufgräben zum Aufrich-

ten der Batterien gegeben hat, und we
er der erste war, der die Brustwehr hin
kletterte, um den Leuten den Weg zu ba
nen: auch habe ich ihn zum Oberst=Lieut
nant ernannt; und ihm den Theresien=O
den verliehen. Ich fühle das lebhafte
Vergnügen, Ihnen diese Nachricht zu g
ben, da ich Ihre Zärtlichkeit für Ihr
Sohn kenne, wie Ihre Vaterlandslieb
und mit Gewißheit weiß, welche Befri
digung sie Ihnen geben wird. Ich re
morgen nach Semlin ab u. s. w."

Josep

Welche Bescheidenheit! Der Kaiser spri
nicht von sich; er war mitten im Feu
Welche Güte, welche Liebenswürdigkeit
der Rechnung, die er mir ablegt! Sein Br
fängt mit Anweisungen an, die er mir gib
mit politischen Nachrichten, die er mir m
theilt oder mir abfordert; mit Bemerkung
über vorgefallne und zukünftige Begebenheit
und endigt mit diesem Zusatz, der, so
ich ihn wieder lese, meine Augen von neu
überfließen läßt.

Der Courier sah den Kaiser mit der gr
ten Ruhe den Kanonenkugeln in den V
städten von Sabatsch sich aussetzen, so t
den Marschall Lascy eigenhändig mehrere P
lisaden ausreißen, um eine Kanone auf
pflanzen, die gegen einen Thurm, aus w

chem ein unaufhörliches Feuer auf meinen Carl losbrannte, gerichtet wurde, und seinen Sturm zu unterstützen bestimmt war.

Der Marschall würde für jeden andern dasselbe gethan haben, wie ich glaube — aber es hatte doch das Ansehen einer gar persönlichen, und wahrhaft väterlichen Fürsorge. Der Marschall war ein wenig ermattet, der Kaiser hohlte ihm ein Pulverfaß, ließ ihn darauf sitzen, und blieb mit allen Generalen, die ihn umgaben, vor ihm stehen, als ob er ihm eine Huldigung erweisen wolle.

Da ist ein Brief von Carl selber:

„Sabatsch ist unser. Ich habe das Kreuz. Sie fühlen wohl, Papa, daß ich an Sie gedacht haben muß, als ich der erste war, der die Brustwehr hinan kletterte."

Was gibt es noch Ergreifenderes auf der Welt? Warum war ich nicht dort, ihm die Hand zu reichen. Ich sehe wohl, daß er mich achtet an dem: an Sie gedacht haben; aber ich hätte es noch besser verdienen mögen. Zu bewegt, um weiter fortzufahren, umarme ich Sie, liebster Graf.

Am 15ten May.

Solvitur acris hiems, grata vice veris. Fürst Potemkin ist in Cherson, um Nassau in seinen neuen Posten an die Spitze des Geschwaders zu stellen; hiervon verspreche ich mir Wunder. Es ist wieder ein neues Ver-

dienst des Fürsten, sich dieß ersonnen, g
schaffen und ausgerüstet zu haben.

Man schickt mir Chiffren. Großer Hi
mel, was Ihr für närrisches Zeug angeb
Der Teufel sollte mich hundert Mahl eh
hohlen, als ich das Geringste davon v
stände. Lieber schicke ich Couriere, oder
diene mich der Cosaken; überhaupt gefällt
mir, ganz einfach durch die Post zu schreib
Man ist da von seinem Monarchen gelese
ohne den Brief an ihn zu richten; es ist
Mittel, hier und da eine Vertraulichkeit
wagen. Man gibt sein Gefallen, sein Mißv
gnügen so gerade hin zu erkennen, ist
Schmeicheley wie der Satyre überhoben;
ist ein mezzo termine zwischen dem sich
mattenden Madrigal, und dem beißenden E
gramm; es überhebt der Auseinandersetz
gen und Rathschläge, und führt zu kei
Unannehmlichkeit; übrigens wußte ich a
nur Gutes zu sagen. Und dann, so möc
ich es anstellen, wie ich wollte, ich würde
mer leicht zu entziffern seyn.

Ich reise von hier ab, um noch
24 Pfünder, und vier Bataillone beym M
schall Romanzow für den Prinzen Cob
zu fordern. Der Marschall ist noch auf sei
Gütern in der Ukräne, oder vielleicht sc
in Pohlen angekommen. Adieu.

Vale, et me ama.

Dritter Brief.

Am 1sten Junius 1788.

Lager vor Choczim.

Sind Sie auf einen echt militärischen Brief gefaßt? Es hängt nur von mir ab, Sie damit heimzusuchen. Ich könnte von Belagerungsanstalten, ja von der schon angefangnen Belagerung zu Ihnen reden. Wollen Sie, daß ich Ihnen im voraus verkünde, wie durch das gute Einverständniß, und durch die Einsicht des Fürsten Coburg, unsern Oesterreichischen General, und durch den Grafen Soltikoff, unsern Russischen Anführer, der Platz genommen werden wird? ich sage es vorher — allein, fragen Sie mich nicht nach dem Wie. Man wird einige Magazine in die Luft sprengen — ein klein wenig Sturmlaufen. Wir werden Choczim erhalten, ich bin dessen gewiß — dieß sey Ihnen genug! Und wenn es vorüber, so werde ich sagen können: ich selbst habe ein wenig zu seinem Fall beygetragen; Dank meinen Bitten und meinen Reisen von einer Armee zur andern, und selbst zu einigen kleinen einzelnen

Corps; man hat 6000 Russen zu unserm Beystande hier erhalten. Ich mache es dann wie jener, der, eine schöne Predigt loben hörend, sagte: „Nun ja, meine Herren, daß Sie es nur wissen, ich habe dazu geläutet." — Schon haben unsre braven Husaren die Moldau unterworfen, rein ausgefegt; den Hospodar und die Hauptstadt zu Gefangnen gemacht. Vier Bataillone Helden, von denen der jüngste fünf und sechzig Jahr alt, haben ein Corps von 4000 Turken zurück gedrängt, geschlagen, niedergemacht.

Das Schönste, was die Erde besitzt, hat mich Choczim auf einer halben Kanonenschuß-Weite kennen gelehrt. Ich glaube selbst, daß der Janitscharen Auge weit genug in die Ferne trug, um zu finden, daß Frau von Witte besser aufzuheben sey, als ein General der Oesterreicher. Unsre Jäger schossen zwey Türken nieder, die über den Dnister geschwommen kamen, um uns in der Nähe zu sehen. Für das Leben des liebreizendsten Geschöpfs auf Gottes Erdboden zitternd, erhielt ich mit unendlicher Mühe von ihr, daß sie mich auf ihre Pohlnische Festung sie zurück begleiten ließ.

Sie möchten Mühe haben, von hieraus die Schlacht-Trompete ertönen zu hören; aber die des Ruhms wird bey Ihnen anlangen, wie ich hoffe.

Vierter Brief.

Am 2ten Julius 1788.

Lager vor Oczakow.

Wir sind an demselben Tage hier angekommen, als der Marschall Münnich vor ein und vierzig Jahren: und wenn man, wie er, an nichts verzweifeln wollte, so würden wir gleichfalls binnen drey Tagen in diesem Platz eingerückt seyn, ob er gleich in diesem Augenblicke ein verschanztes Lager, und eine Festung zugleich ist. Allein, was wäre den Russen zu schwer? Der Tag unsrer Ankunft war herrlich! die außen stehenden Spahi's zogen sich in der Minute zurück, wir konnten genau alles wahrnehmen. Und noch einen schönern Tag hatten wir, da ich, wie der Engel der Apokalypse, mich mit dem einen Fuß im Wasser — während der Seeschlacht — und mit dem andern auf dem Erdboden befand. Binnen der Zeit stand die Stadt in Flammen, und zwey Türkische Schiffe flogen in die Luft. Welch grausig-schönes Schauspiel. Es war noch ein wenig vor Tage. Man sah gewiß nie ein pomphafteres Schrecken, nie einen

erhabenern und schaudervollern Auftritt; jeden Tag ereignen sich lustige, doch glücklicher Weise keine so prachtvolle; So z. B. das Herumhauen mit den Spahi's, das Jagen der Guirlanghi's u. s. w. Wollen Sie ein trauriges Beyspiel der Vorherbestimmung hören? Fürst Potemkin sagte mir: „Kommen Sie, wir wollen einen Versuch mit den neuen Mörsern machen. Ich habe eine Schaluppe uns abzuhohlen beordert, die uns zu dem Schiffe führen soll, bey welchem wir den Versuch anstellen wollen." Wir gehen an den Ufer des Limans umher. Kein Fahrzeug zu sehen: man hatte die Ordre vergessen. Der Versuch fängt an und gelingt; doch konnte man wahrnehmen, daß einige unter der Stadtmauer an Ringen befestigte feindliche Schaluppen losgekettet wurden, und auf uns zukamen. Man will sich in Vertheidigungsstand setzen: niemand denkt an das, auf dem Verdeck aufgeschüttete, nur mit einem Segeltuche zugedeckte Pulver; man nimmt ohne Vorsicht davon, um auf die Barken zu schießen, die mit dem ersten Strahl der Morgenröthe auf uns zugerudert zu kommen schienen. Das Schiff fängt Feuer. Ein Oberst-Lieutenant, ein Major und sechzig Mann werden mit dem Fahrzeuge vor unsern Augen in die Luft gesprengt. Dem Fürsten und mir wäre ein gleiches begegnet, wenn nicht — raunte er mir gleich darauf, mit eben so viel

Selbstvertrauen als Frömmigkeit, in die Ohren — der liebe Gott so viel auf ihn hielte, und Tag und Nacht über seine Erhaltung wachte.

Ich bin entzückt über diese Aufmerksamkeit des Himmels für ihn, von der ich mit Vortheil gezogen habe. Ich wünsche, daß der Himmel darin beharre; denn Sie wissen wie lieb ich den Fürsten habe — diesen seltnen, immer mit der Kaiserinn beschäftigten, dem ungeheuern Gebiethe ihres Reichs, dessen Sinnbild er ist — so nützlichen Mann. Auch er besteht halb aus Wüsten, und halb aus Edelsteinen und Golde. —

Soll ich Ihr Mitleid erregen? — Wir haben kein Wasser. Die Fliegen verzehren uns; auf hundert Meilen weit kein Markt. — Soll ich Sie neidisch machen? Wir haben köstliches Essen. Wir trinken nur Wein, und guten. Wir schlafen vier Stunden jeden Nachmittag. Wir haben die drey schönsten Weiber im Reiche hier, gekommen, um ihre Männer zu besuchen. Wir wachen aus dem Schlafe auf, um Eis und Sorbet zu uns zu nehmen. Abends hören wir die Capelle des Fürsten. Diese sonderbare, zahlreich besetzte Musik, von dem berühmten, ruhmwürdigen Sarti angeführt. Doch wie lange wird das dauern? Eine üble Nachricht, und die Liebe, und die Harmonien gehen zum Teufel.

Habe ich es nicht vorher gesagt? Man hat durch einen Ausfall des Feindes einen

Theil Leute verloren. Der Fürst hat sein Schnupftuch, mit eau de lavande angefeuchtet, um die Stirn gebunden; ein Zeichen, wie Sie wissen, von wahrer oder angenommener Hypochondrie, von Kopfschmerz. Alle Welt ist abgereis't, und es steht trübseliger mit uns als jemahls.

Sie haben mir einige gar liebe Briefe geschrieben, bester Segur. Fangen Sie immer wieder von neuen an; ich bedarf ihrer mehr als jemahls. Aber wie sie erhalten! In Petersburg erwartet man unsre Couriere. Der Prinz läßt sie warten, zuweilen einen Monath vor der Thür seines Zeltes, ihren Podoroch nicht unterzeichnend, und diese ungeheure Arbeit von einem Tage zum andern verschiebend.

Adieu! Um dieser Ursach willen wird mein Brief vielleicht vor sechs Wochen nicht abgehen. Sagen Sie dem Grafen Cobenzl, daß die Frauen, welche wir hier haben, wie die Männer von der Armee — genug alle, die ihn je sahen und kannten — in sein liebes, gefälliges Wesen ganz verliebt sind; wie denn alle ihn lieben müssen, denen es ein Ernst um des Kaisers Dienst ist — der Treue wegen, mit der er seines Herren Vortheil im Auge behält.

Theilt Euch beyde in die Versicherung meiner innigsten Freundschaft! — —

Fünfter Brief.

Am 1sten August 1788.

Lager von Oczakow.

Unter meinem Zelte, am Ufer des schwarzen Meeres, in einer glühenden Nacht, die mich am Schlafe hindert, will ich noch einmahl die außerordentlichen Dinge meiner Seele vorführen, die sich hier täglich vor meinen Augen ereignen.

Ich habe einen Freiwilligen vier Seeschlachten gewinnen sehen, der seit seinem funfzehnten Jahre durch glorreiche Thaten Ruhm erwarb. Tapferer kleiner Flügel-Adjudant des Feldherrn, der sich seiner zu bedienen wußte; Infanterie-Lieutenant; Dragoner-Hauptmann; ritterliches Gemüth, die Schmach der Frauen zu rächen, oder die Unbill der Gesellschaft! — Um die Welt zu sehen, umschifft er sie, von Genuß und Lebensfreuden sich lossagend, für welche eine Königinn Otaheiti's ihn schadlos hält und, wie Herkules, in Asien Ungeheuer zu Boden streckend!

Bey der Rückkehr nach Europa eines Französischen Infanterie-Regiments und Deut-

scher Reiterey Oberst — ohne Deutsch zu können — Anführer einer Unternehmung!

Schiffs-Capitän der Spanier; halb ersäuft und halb verbrannt in ihren Diensten; General ihrer Land-Armee; Anführer der Truppen dreyer Staaten, deren Sprache er unkundig, Rußlands glänzendster Vice-Admiral!

Man versperrt ihm die Existenz, welche ihm angehört: er schafft sich eine andere, bis die Gesetze ihm zusprechen, was von Natur ihm gebührt.

Nassau-Siegen durch die Geburt — wird Nassau Sieger durch seine Thaten. Zu Madrid hat man ihn als Grand von Spanien anerkannt; in Deutschland als Fürsten des Reichs, wenn gleich sein Land an einem andern vergeben ist. — Hätte Ungerechtigkeit nicht es verhindert, auf wilde Schweine und Wilddiebe loszugehen, vielleicht würde die rasch vordringende Kraft sich geworfen haben, die noch zeitig genug sich selber erkannte, und was im Kriege sie werth sey.

Worin nun aber besteht seine Hexenmeisterschaft? Sein Schwert ist sein Zauberring, sein Beyspiel das Hexeneinmahleins, die mystische Zahl, deren er sich bedient; und wiederum sein Schwert der Dolmetscher, wenn er eines solchen bedarf, um beym Angriff die kürzeste Linie anzudeuten. Augen, häufig dem Freunde furchtbar wie dem Feinde, vollenden die Erklärung. In seinem Aufblick liegt seine Tac-

tik; in seinen Erfahrungen, durch glühenden Thatendurst ihm gegeben, sein Talent; — seine Methode in den kurzen, gedrängten, klaren, leicht zu deutenden, nie zu mißkennenden Befehlen am Tage der Schlacht; sein Verdienst in der Gemessenheit seiner Vorstellungen, seiner Hülfsquellen; — in dem großen, deutlich ausgesprochnen Charakter auf seinem Antlitze — in der unvergleichbaren Schwungkraft der Seele und des Körpers — sein Glück! —

Ich sehe einen andern, (Fürst Potemkin,) mit der Grimasse der Trägheit und unaufhörlich arbeitend. Er hat kein anderes Schreibpult, als seine Knie, keinen Kamm, als seine Finger; beständig hingestreckt auf sein Lager, schläft er weder am Tage noch des Nachts: sein Eifer für die Herrscherinn, welche er anbetet, nimmt ihm den Schlaf. Ein Kanonenschuß, dem er nicht gegen über steht, setzt ihn in Unruhe. — Der Gedanke ist ihm Pein, daß er einigen seiner Soldaten das Leben kostet.

Scheu für die andern — tapfer für sich, im gewaltigsten Feuer der Batterien Halt machend, um Befehle zu ertheilen, und doch mehr Uliß, als Achill; beklommen vor der Gefahr — wohlgemuth, wenn sie da ist; niedergeschlagen im Genusse — unglücklich um des Glückes Uebergewalt; gesättigt von allem; leicht abgewendet; mürrisch; tiefer Phi-

losoph; gescheidter Minister; hochstrebender Politiker — oder zehnjähriges Kind.

Der Rache unfähig, geneigt, einen gemachten Verdruß abzubitten — begangne Ungerechtigkeit wieder gut zu machen. — — —

Gott zu lieben vermeinend, und den Teufel nur fürchtend; den er sich größer und dicker noch vorstellt, als einen Fürsten Potemkin. — — —

Mit einer Hand Weibern, nach denen ihn lüstet, Zeichen, mit der andern das Kreuz machend. Auf den Knien vor der Mutter Gottes seine Arme zu einem Crucifixe verschränkt, und um den Alabasterhals einer Geliebten geschlungen; zahllose Geschenke von seiner Monarchinn empfangen, und sie gleich darauf an andre weggeben, oder was sie selbst schuldig, zahlen, ohne ihr ein Wort davon wissen zu lassen; unermeßliche Besitzungen verkaufen und wiederkaufen, nur, um einen Säulengang oder einen Park anzulegen — und dann wieder von deren Besitze sich losmachen; immer, oder gar nicht spielen; geneigter, Geschenke zu machen, als seine Schulden zu bezahlen; unermeßlich reich, ohne einen Pfennig zu haben; ohne Widerstand dem Mißtrauen oder dem Wohlwollen, der Eifersucht oder dem Dankgefühl, der übeln Laune oder dem Scherze sich hingeben; leicht für oder wider etwas eingenommen werden, eben so schnell davon zurück kommen; mit seinen

Generalen Theologie, mit seinen Bischöfen Krieg abhandeln; nie etwas lesen, doch jedem, der zu ihm spricht, bis in die Seele eindringen, ihm widersprechen, um mehr aus ihm heraus zu hohlen; die wildeste oder anmuthigste Geberde annehmen; das anziehendste oder abschreckendste Benehmen sich ankünsteln; der Haltung des stolzesten Satrapen des Orients, oder des zierlichsten Höflings Ludwigs des vierzehnten abwechselnd mächtig seyn; unter dem unverkennbarsten Gepräge der Strenge die höchste Milde im Herzen bewahren; fantastisch auf seine Stunden, seine Mahlzeiten, seine Ruhe und seine Gelüste halten — nach allem verlangend, wie ein Kind, und sich des allem zu begeben wissend, wie eine Weiser. —

Mäßig — mit der Miene eines Fressers seine Nägel oder Aepfel und Rüben käuend; scheltend oder lachend; andre Leute nachmachend oder fluchend; possenreißend oder betend; singend oder grübelnd; rufend und zurück weisend; nach zwanzig Adjudanten schickend — keinem etwas sagen. —

Die Hitze besser als jeder andre ertragen, und thun, als gäbe es keinen andern Gedanken, denn ein wollüstiges Bad; die Kälte nicht achten, und sich anstellen, als ob der Pelze noch immer nicht genug wären. — Immer ohne Beinkleider, im bloßen Hemde,

oder in Uniform, auf allen Nähten prächtig gestickt.

Ohne Mütze und ohne Hut, so habe ich ihn mitten im Donner der Kanonen gesehen; zuweilen in einem übel zugerichteten Schlafmantel, zuweilen in einem kostbaren Waffenrocke, mit allen seinen Orden und Bändern, und den Daum großen Edelsteinen um der Kaiserinn Bildniß. Man fällt auf den Gedanken, daß die Brillanten da angeheftet sind, um die Kugeln auf sich zu ziehn. — — Krumm, zusammen gefallen, und wie ein Knäuel in sich hinein gedrängt, wenn er zu Haus ist — und groß, die Nase in den Lüften, stolz, schön, adlichen Anstandes; majestätisch, verführerisch, wenn er sich den Truppen zeigt, wie Agamemnon unter den Griechischen Königen.

Und welche Zauberkraft besitzt nun dieser?

Genialität, und abermahls Genialität, und Genialität noch einmahl! natürlich hellen Blick; treffliches Gedächtniß; Hoheit der Seele; Boßheit ohne Bösartigkeit; List ohne Arglist; die glückliche Mischung von Eigensinn, deren beßre Momente, wenn sie kommen, alle Herzen hinreißen; Großmuth, Freundlichkeit, und Gerechtigkeitsgefühl im Belohnen; viel Tact; das Talent, was man nicht weiß, zu errathen, und tiefe Kenntniß des Menschen! — — —

Noch einen merkwürdigen Mann, Vetter der Kaiserinn, *) seh ich vor mir, den man, seiner Bescheidenheit und Einfachheit nach, für den unbedeutendsten Officier ihrer Armee halten dürfte: er ist alles und will nichts scheinen; vereinigt alle Talente, alle guten, nur denkbaren Eigenschaften, ist in das Kartätschenfeuer vernarrt, wie in jede seiner Pflichten; setzt sich doppelt so vielem aus, als er soll, und leitet die Aufmerksamkeit auf andre, ihnen zueignend, was ihm selber gebührt; hat den feinsten und richtigsten Geschmack; ist freundlich, sanft; läßt nichts aus der Acht. — Ist eben so schnell fertig, einen Einfall wiederzugeben, als ihn zu fassen. Ist in seinen Grundsätzen streng, und nachsichtig nur gegen mich, hart gegen sich selbst und gegen andre. Ist ungeheuer gelehrt; mit einem Wort, ein seltner Geist für den Krieg.

Noch über eine andre Erscheinung aus Ihrem Kreise, liebster Freund, habe ich zu reden. Ein Franzos dreyer Jahrhunderte: — die Ritterlichkeit des einen, die Liebenswürdigkeit des andern, und den leichten Muth des jetzigen — in sich vereinend. Franz der erste, der große Conde, der Marschall von Sachsen, würden sich zu einem Sohne, wie diesem, Glück gewünscht haben. Verwegen

*) Prinz von Anhalt-Bernburg.

bis daß sie, immer im Laufe — von neuen ihre Wirbel und Fahnen eine Strecke weit vorrücken. Diese Fahnen werden wie nach der Schnur aufgerichtet, und so, daß kein einziger Kopf dieser kleinen Truppen-Haufen dem andern im Wege ist. Denken Sie sich dabey das entsetzliche Geheul, das Allah-Gebrüll, welches die Muselmänner befeuert, und den Christen Grausen einjagt. Hierzu die abgeschlagenen Köpfe, welche für mich wenigstens ein schaudervoller Anblick sind. —

Wo Teufel aber mögen mein Vater, und zwey oder drey Oheime, die die Türken-Kriege mit machten, die Meinung her haben, daß sie marschiren, wie die Enten fliegen, oder keilförmig in der Gestalt des Cuneus der Alten.

So etwa:



Mir ist nichts vorgekommen, woraus ich sehen könnte, daß das jemahls der Fall gewesen.

Doch, sagen Sie mir, ist nicht alles erstaunlich bedeutend, was um mich her vor-

geht? Habe ich Ihnen nicht sehr viel Interessantes geschrieben? In meinem ersten Briefe sprach ich zu dem Russischen Höflinge; zu dem Französischen Minister; im zweyten zu meinem Freunde; zum Gelehrten im dritten. Im sechsten werde ich mich mit einer Art Kriegsmann unterhalten: denn ich glaube doch wohl, daß Sie die Uniform noch zuweilen anlegen mögen.

---

gefeilt ist, und statt Pike dienen kann. Durch eine Springfeder wird man die spitzige Hälfte aus der Flintenöffnung mehr als drittehalb Fuß lang hervor springen lassen können, so daß selbst die aus der dritten Linie über die erste wegschnellen werden.

Da man jetzt die Nothwendigkeit kennt, auf die Türken mit gezücktem Stoßgewehr loszugehen: so muß man ein andres erfinden, als das bisherige; denn die zweyte und dritte Linie kann keinen Gebrauch davon machen.

Man trage an einem Bandelier einen Säbel, wie die Handschar der Janitscharen, mit krumm gebognem Griff, um beym Zielen die Flinte darauf anlegen zu können. Ein Säbel flößt Schwungkraft ein, so wie man ihn aus der Scheide hervor blitzen sieht. So auf den Feind losgegangen, oder mit der Flinte im Bandelier in die Verschanzungen gesprungen; man ist alsdann oft beyder Arme benöthigt.

Man berichtete mir, daß die Türken mit bloßen Armen föchten, um mehr Freyheit zu haben, und die Köpfe besser springen zu lassen. Ich glaube es wohl: sie haben weder Hemd, noch Strümpfe, selbst oft nicht einmahl Schuhe an, sind, ihre langen Beinkleider und ein kurzes Westchen abgerechnet, so gut wie nackt; sehr wahrscheinlich, um sich bey der großen Hitze ihrer Länder, wo sie Krieg führen, gemächlicher zu fühlen. Da

aber die Ueberlegung nicht eben ihre Stärke ist, so behalten sie auch diese Bekleidung in der größten Kälte bey, wenn man sie in ihre Städte einschließt, oder sie einen Winterfeldzug machen läßt.

Wenn unser Soldat leichter, schöner, gefälliger, geschmeidiger, behender gekleidet, mit wohl geflochtenem und aufgeschlagenem Haar einher gehn wird; so dürfte man ihn auch am Tage der Schlacht sich glänzender hervor thun sehen. Dann möchte er wohl nicht allein über etwas vor den Türken voraus haben, die, ohne sich damit behelfen zu können, lange Flinten, zwey oder drey Pistolen, zwey Säbel, und einen Dolch im Gürtel tragen; sondern auch über die Christen, welche sich unbequemer Waffen, von denen ich sie befreyen möchte, bedienen, Vortheile erlangen.

Lassen Sie uns eben so wohl eingerichtete Zelte, als die Muselmänner, und wo möglich ihren Glauben an Vorherbestimmung haben; lassen Sie es uns möglich machen, der Cavallerie ebenfalls Werkgeräth zu geben, und durch sie — die schneller, als die Infanterie, vordringt — unsre Verschanzungen aufwerfen, damit, wenn die Infanterie ankommt, sie sogleich darein einrücken und sie besetzen könne.

Lassen Sie das Wort Néboïssé unter den Truppen verbiethen, es bedeutet: fürchtet euch nicht! und die Türken, die doch eben

kein scherzhaftes Wesen an sich haben, rufen es aus, wenn sie einem den Kopf herunter hauen. Ich habe gemerkt, daß dieß Wort einen auffallenden Eindruck auf die Christen macht. Uebrigens ist die Gewohnheit, die Köpfe abzuhauen, den Todten weiter kein Leid, und den Verwundeten zuweilen ein Heil; und verhindert wenigstens, daß man sich nicht zum Gefangnen machen lasse.

Einmahl sage man dem Soldaten dieß alles, um ihm begreiflich zu machen, was ich hier eben sage, und dann sey nie wieder die Rede davon. Man bereite ihn vor auf der Ungläubigen Geheul, auf ihre schnellen Wendungen, ihnen schädlich und uns gleichgültig; wir werden mit dieser meiner Verordnung uns ohne Furcht von dem Wolkenschwarme der Spahi's umringen lassen können, die wie Wespen um uns her sumsen. Dieß Getummle dient ihnen zu nichts, als ihre Pferde müde zu machen. — Wenn sie ihre Courbetten, ihre Sprünge, ihr Lanzenwerfen, ihre gesammte Art von Reiterkünsten und Mauersprüngen gemacht haben, so sind sie müde, und nicht mehr vermögend, einem Angriff zu widerstehen. Auf diese Weise haben die Türken immer lahme Pferde, die nach zwey Stunden kraftlos daliegen. Husaren und Kosaken mögen indessen sie zu ihren Kunststücken auffordern und reitzen. Im Allgemeinen glaube ich, daß es nicht übel gera-

en seyn würde, die Infanterie anzugreifen. ie Janitscharen gehen so langsam beym La- n der Gewehre zu Werke, daß sie zum eyten Mahle nicht Zeit haben würden. elbst verwundete, oder müde, oder in Ver- rrung gerathene Fußvölker, wenn sie von n Spahi's auf einer Fläche angegriffen wer- n, dürfen nur bey vieren oder fünfen, t dem Rücken gegen einander, und das ajonet vor sich hergestreckt halten, so reti- en, und es ist unmöglich, daß sie nieder- hauen werden können.

Man muß allen Truppen der Welt gegen er den Kopf nicht verlieren, hauptsächlich er diesen gegen über nicht: denn wenn er Moralischen einmahl fort ist, so behält n ihn auch nicht lange mehr im Physischen. les, was man von ihrem Opium und der uth, die er einflöße, erzählt, ist ein Mähr- en. Wohl mögen die Officiere sich zuwei- n desselben bedienen; allein für den gemei- n Türken ist er zu kostbar, und ich habe einen gesehen, der welchen genommen.

Das Ansehen und die Tracht der stolzen smanen ist Ehrfurcht gebiethender, als die zwungne Haltung, und das oft häßliche esicht der Christen. Die Türken sind zu glei- er Zeit der gefährlichste und verächtlichste ind, den es auf der Welt gibt: gefährlich, nn man sich von ihm angreifen läßt; ver- tlich, wenn man ihm zuvor kommt. Auf

Anhöhen, wie in Gehölzen, haben sie bis jetzt immer Vortheile über uns, weil sie mit Vertrauen zum Angriff herbey springen, wohl wissend, daß es uns daran fehle, wenn wir auf diese Weise gestellt sind. Unsre Soldaten, meinem Vorschlage gemäß, aufgemuntert, würden sich so gut aus der Sache ziehen, als die Türken. Diesen fehlt der Sinn, den Vorzug ihrer Stellung zu kennen; und wenn sie zufällig ihn bekämen, so würden wir sie um so mehr überraschen, sich darin angegriffen zu sehen: leichten Kaufes, wie auf einer Fläche, muß sich es dann mit ihnen wegkommen lassen. Ich glaube, daß in einem Kriege, wie diesen, die große Kunst darin bestehe, mit unerwarteten Schlägen zu überraschen.

Die Osmanen kennen nur zweyerley Kriegslist, und bilden sich ein, wie fein zu seyn, wenn sie sie anwenden. Die eine besteht darin, alle ihre Kanonen als Freudenfeuer über eine vorgeblich gewonnene Schlacht, oder einer, Gott weiß wo, eingenommenen Stadt loszubrennen; und die andre: einen ihrer Couriere auffangen zu lassen, der die falsche Nachricht bey sich hat, daß zwanzig oder dreyßig Pascha's so eben mit einer Verstärkung von 2 oder 300,000 Mann im Anzuge sind. Als Gegenstück für diese beyden Kindereyen haben sie jedoch zwey vortreffliche Gebräuche, den einen, ihr Lager von ihren Reiterhaufen verschanzen zu lassen, wie ich

oben gesagt habe, und den andern, Löcher in die Erde oder in den Verschanzungen zu machen, um sich vor den Kanonenkugeln in Sicherheit zu setzen. Jeder Soldat hat seine Grube, worin er zusammen geduckt sitzt, bis die Kanonade vorbey ist.

Auch kann man nicht bestimmt sagen, was bey ihnen Infanterie oder Cavallerie sey. Der Spahi, welcher sein Pferd verliert, stellt sich in Reih und Glied unter den Fußvölkern. Der Soldat zu Fuß, welcher eins dem Feinde abgenommen, gefunden oder gekauft hat, gesellt sich zu den Spahi's. Auch diese schießen bewundernswerth, und bedienen sich stark ihrer Flinten, wenn sie sehen, daß ihr Feuer Wirkung thut; allein sie benehmen sich anders dabey, als die christliche Reiterey, die immer mit Ungeschick davon Gebrauch macht. Der Spahi springt mit Leichtigkeit von seinem Pferde herab, schießt, und steigt mit derselben Behendigkeit wieder hinauf.

Was es macht, daß wir oft so auffallende Züge der Tapferkeit an einem Muselmann sehen, ist, daß er nie in's Gefecht geht, ohne Lust dazu zu haben. Nur wenn er bey guter Gesundheit, bey guter Laune ist, und etwa seinen guten Kaffee getrunken hat, zieht er sich an, nimmt seine Waffen, und geht in die Schlacht. Oft wartet er sogar einen schönen Tag, hellen Sonnenschein dazu ab.

Beym Anfange der Belagerung stand ich

mit anbrechendem Morgen auf, der in unsern Europäischen Armeen zu früher Unternehmung uns aufweckt. Jetzt mache ich es mir bequemer. Die gute Gesellschaft, die ich an ihren schönen Pferden, an den abstechenden Farben ihrer Gewänder erkenne, bricht vor zehn Uhr nie auf, um Händel zu suchen. Während der ganzen Belagerung haben die Türken nur eine einzige kleine Unternehmung zur Nacht begonnen; wahrscheinlich, weil sie einen Generals-Kopf nöthig hatten, den sie Herrn von Maximowitz abzusäbeln gekommen waren.

Der Oesterreicher und Russe wird über die Stunde nicht zu Rathe gezogen. Die Freyheit, welche man den Türken in diesem Puncte gönnt, verursacht, daß die Hälfte ihrer Armee oft bey der Schlacht nicht zugegen ist, deren Schicksal meist von den ersten Bravi's abhängt, die, wenn sie des Kampfes überdrießig werden, allen, die hinter ihnen sind, ihn ebenfalls verleiden.

Ihre Artillerie bey den Belagerungen wird von den zuerst aufstehenden Soldaten bedient, die herbey kommen und die Kanonen vorläufig abfeuern, um sich einen Spaß zu machen. Der Instinct der Türken, oft mehr werth, als der Christen Verstand, macht sie geschickt und zu jeder Art des Kriegshandwerks tüchtig; allein sie sind nur der ersten Eingebung fähig, und nicht gemacht für die zweyte. Und nachdem sie ihre guten besonne-

nen Momente sehr gewandt, sehr verständig gebraucht, werden sie zum Narren oder zum Kinde. Ich habe der Ursach nachgedacht. Ich glaube, daß der unmäßige und fortdauernde Genuß des starken Kaffees, die Wolken von Tobaksrauch, in denen sie immer eingehüllt sind, sie confus machen, und die Fähigkeiten ihres Geistes niederschlagen.

Ihre religiöse Inbrunst nimmt mit der Gefahr zu. Ihr Geschrey: Hechter Allah! das heißt: einziger Gott, wird mit jedem Tage lauter; und man kann sich darauf verlassen, welch Geräusch man auch beym Eröffnen der Laufgräben hören lassen mag, man wird nicht vernommen. Man hat immer die allererste Nacht für sich, die gewißlich die interessanteste ist.

Ich fürchte, Ihnen zu mißfallen, indem ich Uebels von den Ungläubigen sage, und bey dem Minister des allerchristlichsten Königs anzustoßen, wenn ich von Krieg und von Zweiflern rede. Ich endige, Sie von ganzem Herzen umarmend.

Siebenter Brief.

Am 1sten October.

Aus demselben La

Wir würden nicht mehr hier seyn, we die beyden großen Armeen der beyden gr ten Monarchen nicht so lange mit einan complimentirt hätten, welche von ihnen ü den Bog, welche über die Save gehen s te; wenn man mir hätte glauben möge so würden sie sich jetzt einander zu Nicopo im Mittelpuncte der Staaten des Großherr die Hände reichen. Bemühen Sie sich do hier und da meine Darstellung nach dem Le wieder zu geben.

Weiß man in Petersburg den Tod v Ivan Maximus? — für welchen Sie v Reims und von Rechts wegen die hübsch Stanzen gedichtet haben, die folgender Maß endigten:

> Sein Herz mag wohl der Tugend angehören,
> Doch sein Gesicht gehört dem Laster zu. *)

*) Son coeur peut être à la vertu,
Mais son visage est bien au crime.

Er ist hinter uns von einer Kanonenkugel getroffen worden, die zwischen dem Prinzen Potemkin und mir gerade durchging.

Ich habe vor einigen Wochen den Prinzen von Nassau sehr zu rechter Zeit mit seinen Kanonier-Schaluppen ankommen sehn; er rettete meinen lieben Prinzen Anhalt, der ohne ihn — ungeachtet alles Heldenmüthigen, was er vollbracht hatte — umgangen und geschlagen seyn würde.

Man wird beym Spazierengehen von den Kanonaden, wie vom Regen überfallen; sie beginnen gemeiniglich eben so lächerlich, als sie enden, ohne zu wissen warum, nachdem sie vier oder fünf Stunden gewährt haben.

Wenn sie des Nachts Statt haben, so gibt es ein prachtvolles Schauspiel. Jetzt spreche ich zum Mahler. Denken Sie sich zwey feurige Linien, die das Firmament zerreißen, zwey Vorhänge des himmlischen Gewölbes in Flammen, die ganze Luft entzündet: ein Himmel, der der Hölle gleicht.

Ihr Leben, liebster Segur, gleicht dagegen dem Paradiese. Sie brennen nur für schöne Frauen; und ich bin sechs Monath der abscheulichen Türken wegen geröstet, ja wahrhaft geröstet worden. Wenn ich einen kleinen Luftzug verspürte, öffnete ich die Thür; und da dieser Luftzug mir nur Rauch vom feurigen Ofen brachte, so schloß ich sie auf das eiligste wieder zu. Oft stehlen sich Eidechsen,

Schlangen und Taranteln zwischen dem mannshohen Grase, das uns umgibt, bis in mein Zelt. Eine solche Tarantel hat vor kurzem einen Officier der leichten Reiterey gestochen, dem man genöthigt war, den Arm abzunehmen. Der Blitz erschlug einen andern in seinem Zelte, so wie verschiedne Soldaten; es ereignet sich fast alle Tage, daß das Gewitter im Lager einschlägt.

Jetzt haben wir eine Hundekälte. Das Küchenholz fängt an uns zu mangeln. Schon lasse ich alle meine Wagen verbrennen: eine Deichsel für mein Mittagessen, und ein kleines Rad für mein Abendbrot. Sehr üble Nachrichten von uns herüber kommen mir zu. Einige Generale im Bannat sind getäuscht worden. Glücklicher Weise hat der Marschall Lascy durch seine Thätigkeit und gewöhnliche Unerschrockenheit alles wieder gut machen können. Er hatte sogar noch den Gedanken daran, auf der Rückkehr Belgrad zu nehmen.

Soll ich Ihnen allerhand vom Zufalle erzählen? Ich habe ein Pulvermagazin zu Kinburn auffliegen sehen. Viel Officiere vom Generalstabe, und mehr als 4 bis 500 Mann Gemeinen sind getödtet oder verwundet worden. —

Ein ander Mahl lagen sieben Jäger am Meeres Ufer, dicht neben meinem Zelte und schliefen. — Schlafend wurden sie durch den Unverstand eines Menschen getödtet, der ihnen

mit dem Zündloch eines Branders nahe kam, welchen er nicht geladen glaubte.

Wollen Sie etwas Mahlerisches? Achtzig Segel, welche der Capitan Pascha sich die Mühe genommen, neben der befestigten Insel Berezan uns zuzuführen. Ich sah ihn selbst vor einigen Tagen dicht an der Küste mit seinem schönen weißen Barte, das Senkbley in der Hand, als ob er uns durch eine Landung umgehen wollte. Heute meldete er mit großem Geräusch die üblen Nachrichten, von denen ich eben sprach, und die schon wieder gut gemacht sind. Es ist spaßhaft, eine so lange Kanonade deßhalb mit anhören zu müssen. Sie macht mir üble Laune. Ich glaube, daß ich mich zur Armee des Generals Romanzow in der Moldau begeben werde, um einen Versuch zu machen, ob man uns nicht ein wenig in jenem Lande helfen, und noch in diesem Jahre uns zur Einnahme der Wallachey beförderlich seyn möge; was ein Kleines seyn würde: selbst Ismael, Brailow und Galatz ließen sich noch erobern — lauter mögliche Dinge für eine Armee von Helden, das heißt, für Catharinens Armee. Adieu; ich umarme Sie von ganzem Herzen.

Achter Brief.

Am 1sten December 1788.

Lager vor Robaiai-Mohilai,
oder vielmehr Jassy, wo
ich mein Quartier habe.

Dein Freund, in Mitten festlicher Bojaren,
Ruht gern hier aus von wilden Kriegsgefahren. *)

Ich glaubte, Ihnen einen schönen Bericht von einem leichten Siege über den Sultan Gherai, Fürsten in partibus der Krimm, über Ibrahim Nazir, und über den Seraskier von Ismael abstatten zu können.

Die Türken, welche, gleich dem Wildpret, immer dieselben Schlupfwinkel und Durchgänge haben, versammeln sich beym Anfange eines jeden Krieges im Lager von Robaiai-Mohilai, einem in Wahrheit berühmten Lager. Dießmahl haben sie die Geschicklichkeit gehabt, es ganz verkehrt zu besetzen, und würden ganz gewiß leicht zu fangen und zu schla-

*) Ton ami respirant du fracas des conquêtes,
Parlera des Boyards qu'il invite à ses fêtes.

gen gewesen seyn, wenn man nur gewollt hätte. Ich hatte auf das Fest des heiligen Gregors, Schutzheiligen des Fürsten, gerechnet, aber ich bin immer vox clemans in deserto.

Ich könnte Ihnen ein eben so reitzendes Gemählde, als die andern, schicken, aber ich behalte es für mich. Die funfzehn oder zwanzig tausend Mann, die man für funfzig tausend angab, sind eben ausgerückt. — Ich befinde mich in einem Lande, was mir ein wahres Feenland zu seyn scheint, nach Neu-Servien, dem Vaterlande der Nogays und Budgiacken, der Tartarey und den Umgebungen von Beßarabien, von denen ich herkomme.

Ein schrecklicher Winter, in einer Hütte, mitten im Moraste und Schnee aufgeführter Redouten, ohne etwas anders, als den Himmel, das Meer und Gras auf einer Fläche von 300 Meilen vor mir zu sehen, das ist doch wohl genug, um mich jedes andere vortrefflich finden zu lassen?

Seit meiner Entfernung von Elisabeth-Gorod war ich keinem einzigen Hause, keinem Baume, außer denen in den Gärten des Pascha's, dicht an den Verschanzungen vor Oczakow nahe gekommen: umarmt habe ich dort die Bäume unter dem größten Feuer aus der Festung, so viel Freude machte es mir, deren wiederzusehen; ich habe mir sogar vortreffliche Aprikosen davon abgepflückt und gegessen.

Ein grün aussehendes Wasser, gefärbt von den Cadavern, von 5000 durch den Prinzen von Nassau getödteten, verbrannten, ersäuften Türken, war das einzige Getränk, was wir seit fünf Monathen gehabt hatten: oder auch Wasser aus dem schwarzen Meere, daß nicht so viel Salztheile enthält, wie die übrigen Gewässer des Oceans.

Können Sie sich nun wohl meine Glückseligkeit denken, als mir auf der Höhe von Jassy, ehe wir noch hinein waren, ein frischer Quell entgegen sprudelte. Ich habe das Wasser geküßt, ehe ich es trank; und mit den Augen es verschlungen, ehe es die Lippen benetzen durfte, die seit so langer Zeit nichts Erfreuliches berührt hatte! Ich wohne in einem der prachtvollen Palläste, welche die Bojaren im Orientalischen Geschmack erbauen, und deren mehr als hundert und funfzig sich über die andern Gebäude der Hauptstadt der Moldau erheben. Schlagen Sie die Beschreibung nach, die in meinem Werke über die Gärten davon vorkommt.

Himmlische Frauen, fast alle aus Constantinopel und von alten Griechischen Familien herstammend, findet man nachlässig auf ihrem Divane ruhen, den Kopf hinten über gelehnt oder gestützt von einem Alabasterarme. Die Männer, welche ihnen Besuche abstatten, liegen fast neben ihnen hingestreckt. Ein außerordentlich leichter, kurzer und weich anlie-

gender Rock bedeckt gar dünn und zart ihre reitzende Gestalt; leichter Flor bezeichnet auf das lieblichste die schönen Umrisse ihres Busens. Auf dem Kopf tragen sie schwarze oder purpurfarbne, von Diamanten funkelnde Stoffe, die den Turban ähnlichen Gewinden oder Mützen zur Zier dienen. Perlen von mildestem Weiß schmücken ihre Arme und Nacken; zuweilen umhüllen sie diese auch mit einem dünnen netzartigen Gewebe, um welches Goldmünzen spielen. Ich habe solcher Münzen bis zu drey tausend an einem Anzuge gesehen. Ihre übrigen Orientalischen Gewänder bestehen aus gestickten oder in Gold und Silber gearbeiteten Stoffen, mit köstlichem Pelzwerk verbrämt, so wie auch der Anzug des Bojaren, der nur darin von dem Türkischen sich unterscheidet, daß jener eine Mütze über seine rothe Kappe zieht, die einem Turban durchaus unähnlich ist.

Die Frauen der Bojaren haben, wie die Sultaninnen, unaufhörlich einen Rosenkranz von Diamanten, Perlen, Korallen, Lapis-Lazuli, Agath, oder seltenem Holze, der sie, wie der Fächer unsere Frauen, beschäftigt. Sie spielen damit, unterhalten die Beweglichkeit ihrer niedlichen Finger, deren Nägel in Karmin gemahlt sind, zählen die Körner, und haben sich daraus, wie man sagt, eine Sprache für ihre Liebhaber gemacht. Ich meinte selbst einige Blicke der Ehemänner

aufgefangen zu haben, die vielleicht neugierig seyn mochten, ob ich wohl nicht schon ein so artiges A. B. C. der Galanterie eingelernt hätte. Die Stunden zu kleinen Zusammenkünften lassen sich leicht daran abmerken. Allein wie kann man dergleichen sich geben? Acht oder sieben Dienstmänner der Bojaren, eben so viel junge Mädchen, welche die Frauen umgeben und bedienen: beyde, Herrinn und Zofe, jung und von anmuthiger Gestalt, befinden sich unaufhörlich in den Gemächern; ihre Tracht unterscheidet sich nur im Reichthume von der der Gebiether des Hauses. Jeder und jede dieser dienstbaren Geschöpfe hat seine besondre Verrichtung: eins bringt, so wie man zum Besuch kommt, mehrere Pfeifen; ein andres eine Schale, und einen kleinen Löffel mit Rosen-Confect; ein andres schüttet Räucherwerk auf die Gluth. Eine Sclavinn bringt Kaffee, die andre ein Glas mit Wasser. Dieß wiederhohlt sich an demselben Tage bey zwanzig Bojaren, wenn man deren so viel besucht. Und eine große Unart würde es seyn, dergleichen Höflichkeiten von sich ablehnen zu wollen.

Man findet kein gutes Bett hier; es ist heiß. Ich bin wie die Bojaren gekleidet. Oft sitze ich unter ihnen um ohne Zerstreuung denken zu können: denn ich verstehe nur einige Worte Wallachisch, und durchaus nichts von dem Griechischen, was diese Frauen sprechen;

sie verachten die Sprache ihrer Ehemänner. Uebrigens sprechen die Bojaren wenig. Ihre Furcht vor den Türken, die Gewohnheit, böse Nachrichten zu erhalten, und die Gewalt, welche der Divan von Constantinopel und der Hospodar über sie ausübt, haben sie an eine unüberwindliche Schwermuth gewöhnt. Funfzig Personen, die sich gewöhnlich an jedem Tage in einem oder dem andern Hause versammeln, haben das Ansehen, die verhängnißvolle Schnur zu erwarten; und jeden Augenblick hört man sagen: — Hier ward mein Vater auf Befehl der Pforte niedergesäbelt, und hier meine Schwester auf das Geboth des Veziers.

Wenn ich sage, ich gehe zu den Bojaren um zu denken — so gehe ich eigentlich hin, um nicht zu denken: denn bey der vierten Pfeife werde ich völlig zum Türken. Ich bin nichts, habe keine Vorstellungen mehr: und es ist das beste, was ich thun kann, da ich nicht bey Ihnen, und fern von allem bin, was ich liebe.

Ich mag die fromme Ehrerbiethung wohl leiden, mit welcher die jungen Dienstleute oft ihre Pantoffeln an der untersten Stufe des Eingangs stehen lassen, um die schönen Teppiche nicht zu verderben und das Heiligthum nicht zu entweihen, wo ihre Gebiether ruhen. Nachdem sie ihr Geschäft verrichtet haben, gehen sie rückwärts ihre Pantoffeln wieder auf-

zunehmen, und sich in einem Winkel auf
Knie niederzulassen. Ich liebe nicht,
aufhörlich nach den Dienern klingeln oder
fen zu müssen. Wenn sie hier zufällig
wornach geschickt werden, so ruft man sie
im Serail, die Hände zusammen schlage
gleichwie man bey uns Beyfall zu klatsc
pflegt.

Constantinopel gibt für Jassy den Ton
wie Paris für die Provinz; die Moden
langen noch früher hierher. Gelb war
Lieblingsfarbe der Sultaninnen, und ward
Jassy die aller Frauen.

Große lange Pfeifen von Kirschbaumk
hatten in Constantinopel die Stelle derer
Jasmin eingenommen. Nun rauchen auch
Bojaren nur aus Pfeifen von Kirschba
Die Herren hier gehen niemahls zu Fuß.
sind alle faul, wie die Türken.

Auch könnten die hiesigen Frauen sehr
der starken Bäuche sich begeben, welche
alle haben. Dieß wird hier so sehr für e
Schönheit gerechnet, daß eine Mutter m
um Vergebung bath, um daß ihre Toch
noch keinen habe. „Allein," setzte sie hin
„das wird sicherlich bald kommen. Jetzt
es wahrlich eine Schande; sie ist dünn
schlank, wie eine Binse."

Die Asiatischen Trachten und Gewohnh
ten machen die Hübschen noch schöner, al
verhäßlichen die Garstigen, welche doch wa

lich selten in diesem Lande sind. Es ist mir schon der Sitte wegen, die die Frauen haben, sich ganz rund in sich hinein auf den Divan zu kauern, begegnet, eine oder die andre für ein Pelzwamms zu halten, das man auf dem Divan vergessen habe.

Der Bojaren Töchter sind, wie die Türkischen Frauen, in Harems mit hölzernen, zuweilen vergoldeten Gittern eingeschlossen; hinter diesen Gittern dürfen sie die Männer beäugeln und ihren ehelichen Gemahl sich wählen, die Männer hingegen sehen sie nur, um nach der kleinen Ceremonie der Griechischen Kirche die Nacht mit ihnen zuzubringen.

Eben habe ich ein reitzendes Fest gegeben, das gar freundlich ausfiel. Ein Abendessen, an hundert Bojaren und ihren Weibern, einen Ball, wo man den Pyrrhischen und andre Griechische, Moldauische, Wallachische, Türkische und Egyptische Tänze aufführte. Hier sieht man die Entstehung einer Darstellungsart, die närrisch scheint, wenn sie keinen Gegenstand hat. Sie konnte nur zwey Veranlassungen haben: den Ausdruck der Freude nach einem Siege, oder der Wollust in ruhigen Zeiten. Man ist in Jassy friedlich gesinnt, ungeachtet des Krieggewühls, deren Theater diese Stadt allemahl ist, so oft Mahomeds Panier sich vor den Augen der Ottomanischen Völker entfaltet. Die Tanzenden fassen sich bey der Hand, um sich nicht wieder los zu lassen; sie

machen einige Bewegungen in der Runde, doch immer mehr einer dem andern gegen über; sie sprechen mit Geberden zu einander; sie thun, als ob sie sich trennten und nähern sich, ich weiß nicht wie, von neuen einander; sie blicken sich an, verstehen, errathen sich, und scheinen ausdrücken zu wollen, daß sie sich lieben. Ein Tanz, der mir außerordentlich vernünftig vorkommt.

Ich habe mich vortrefflich unterhalten, stumm an der Seite einiger Bojarinnen. Nach einigen Schalen mit Confect, einigen Getränken und Libationen von Rosen-Essenz, und sechs Pfeifen zum wenigsten, war mir, als ob ich mich völlig allein befände.

Nichts kann der Lage dieser Menschen gleich gestellt werden. In Verdacht gehalten von den Russen, es mit den Oesterreichern zu halten, von diesen mit argwöhnischen Augen, als den Türken ergeben, angesehen, wünschen sie eben so heftig die Entfernung der einen, als sie die Ankunft der andern fürchten. O ihr mächtigen Schiedsrichter der armen Sterblichen Schicksal, denen ihr so oft die Waffen gegen sich selber in die Hand gebt. Macht die Uebel wieder gut, welche durch euch der Menschheit angethan werden; ihr seyd mehr dafür verantwortlich, als wir, die wir nur die Ausführer eures Nachrichterthums sind. Dient dieser Menschheit, und zugleich der Politik so vieler Reiche, laßt diese armen Bewohner der Moldau im Frieden; ihr Land ist so schön, daß ganz Eu-

ropa Geschrey erheben würde, wenn man es an sich reißen wollte. Macht es unabhängig von den Tyrannen des Orients, laßt es sich selber regieren, und gebt ihm, an der Stelle des Hospodars, der gezwungen ist, Despot oder Schelm zu seyn, um der Ottomanischen Pforte zu huldigen, zwey Bojaren zu Regenten, die alle drey Jahre ihre Posten wieder abgeben müssen. Nach dieser Zeit zur gewöhnlichen Classe zurück kehrend, werden sie ihre Autorität nicht mißbrauchen; denn theuer würde man es ihnen bezahlen lassen.

Mögen nach dem Frieden die vermittelnden Höfe sich damit beschäftigen, diesem Volke einen kleinen Codex der Gesetze anzufertigen, nur einfach und vor allen Dingen nicht von der Hand eines Philosophen, lieber von einem gut gesinnten Rechtsgelehrten entworfen, der mit dem Klima, der Religion und den Landessitten gehörig bekannt ist; man lasse dieses Gesetzbuch die Obergewalt über die beyden mächtigen Herren ausmachen, welchen die Administration anvertraut ist.

Welch ein schöner Tummelplatz für Ihre Seele, für Ihr Gemüth! aber werden Sie Montesquieu und Louvois, wenn Sie können, ohne aufzuhören, Racine, Horaz und Lafontaine zu seyn.

Arbeiten Sie für meine lieben Moldauer, auf welche Art es auch sey. Sie behandeln mich sogar gut! Ich mag alles an ihnen gern

haben, vor allem ihre Sprache, welche einen in Erinnerung bringt, daß sie von den Römern abstammen. Es ist ein melodisches Gemisch von Latein und Italiänisch. Man sagt szluga, anstatt: ich wünsche Euch einen guten Tag; man sagt; formos coconitza, um zu sagen: ein schönes Mädchen; sara bona, für: guten Abend; und dragua-mi, für: ich liebe dich. Kann ich meinen Brief besser, als mit dieser Wahrheit schliessen, die ich Ihnen in zwölf Sprachen wenigstens ausdrücken könnte, und die Sie mir, ich bin dessen gewiß, auf gut Französisch wiedergeben?

Neunter Brief.

Am 1sten Junius 1789.

In meinem Haupt-Quartier zu Semlin.

Ich hätte den Winter über Ihnen schreiben
können, was Sie nicht wußten, und nach
der Zeit, was sie bereits gehört hatten. Aber
ich schreibe nur mit Vergnügen, wenn ich die
Antwort in einigen Stunden haben kann. Zu
Paris liebte und schrieb ich niemahls nach
einer andern Seite der Brücke hinüber. Gerade
so, als da wir auf dem Boristhenes schwam-
men, nur durch eine Scheidewand von Chine-
sischem Taffent von Ihnen getrennt, ich in ei-
ner der prachtvollsten Galeeren, auf dieser Tri-
umpf- und Zauber-Reise nur einige Minuten
auf Ihr Morgen-Billet zu warten brauchte.
Eine Art Waffenstillstand, oder vielmehr
freundliches Uebereinkommen der guten Gesell-
schaft läßt mir Zeit, den Türken in einem
herrlichen Türkischen Zelte auf meinem Do-
nau-Ufer Concerte zu geben. Die ganze
Besatzung von Belgrad kommt auf das andre
Ufer, sie zu hören. So wie der König von
Spanien sich 40 Jahre lang jeden Abend

denselben Gesang von Farrinelli singen ließ, so laß auch ich mir jeden Abend Cosa rara vorspielen, die nun, wie Sie sehen, es zu seyn aufhört. Sehr schöne Jüdinnen, Armenierinnen, Illyrerinnen oder Servierinnen sind dabey zugegen. Sie sind der hohe Adel von Semlin.

Wenn einige Türken die Grenze bestreifen, so weise ich sie zurechte: Osman Pascha, weiß mir dafür Dank, und sagt, daß er sie nicht im Gehorsam erhalten könne.

Da ich ihn lieber beym Worte nehmen, als mich an Entschuldigungsbriefen begnügen mag, so habe ich an einem andern Tage, als ein Freudenfeuer wegen eines kleinen Siegs in der Moldau oder dem Bannat losgebrannt werden sollte, alle Kugeln meiner Artillerie abfeuern lassen, um einen einer Schildwacht von Mychalowicz abgesäbelten Kopf zu rächen. Acht Neugierige fielen am Fuße der Festung. Der Pascha muß das wahrscheinlich sehr natürlich gefunden haben. Ich hoffte, er sollte böse werden. Ich beklage mich nicht über einige Flintenschüsse, die man zuweilen so im lustigen Muthe auf mich losdrückt, wenn ich spazieren gehe.

Doch ein Oberst-Lieutenant von unsern Vorposten, auf der Seite von Pantschowa, als etwas ähnliches einem Capitän von Branakocsky begegnet war, dieses mißbilligend,

und sich bey dem Aga Mustapha deßhalb beklagend, erhielt folgende Antwort.

„Ich grüße dich, Nachbar Terschitz. Du sagst, es sey Waffenstillstand; ich weiß nichts davon. Du sprichst nur von dem Pascha von Belgrad. Ich will von keinem abhangen: Du biethest mir deinen Beystand an, wenn ich dessen bedürfe. Vernimm, daß die erhabne Pforte mir es an nichts fehlen läßt, und daß ich kein ander Verlangen habe, als dein Blut zu trinken. Du sagst, daß ich mich auf dich verlassen könne. Wisse, daß in Zeiten, wie diesen, man sich auf niemand verlassen dürfe. Ich grüße Dich, Nachbar Terschitz."

Dieß nun die Antwort, welche ich im Nahmen des Nachbar Terschitz abfaßte.

„Ich grüße Dich, Nachbar Mustapha. Dein Brief ist ganz eines Türken würdig. Ich bin froh darüber, denn ich meinte schon, es gäbe keine mehr. Du sagst, Du wollest mein Blut trinken. Ich mache mir nichts aus Deinem. Was ist an dem Blute eines Aga? Thu, was Du willst. Komm, wenn Du kannst. Meinen Leuten habe ich Befehl gegeben, Dich bey erster Gelegenheit gefangen zu nehmen. Ich habe Lust, Dich zu sehen. Guten Tag, Aga Mustapha."

Neulich habe ich mich eines großen Leichtsinns schuldig gemacht. Ich hatte an Osman Pascha in der Angelegenheit eines Couriers

des Herrn von Choiseul zu schreiben, der zuweilen welche an mich absendet. Ich selbst überbrachte diesen Brief. Das heißt, ich schwamm in einer kleinen Barke mit weißer Flagge, Zeichen, daß man eine Unterredung begehre, mit meinem Dolmetscher dicht an die Mauern der Festung, die Seite, wo ich den Angriff beabsichtigte, zu recognosciren, der wie ich hoffe, in einem oder zwey Monathen spätestens Statt haben wird.

Hier hatte ich so lange Zeit, alles gehörig in Augenschein zu nehmen, bis daß ein Fahrzeug mit mehr als zwölf prächtigen oder ungeheuern, (denn bey ihnen gibt es nichts, was dazwischen liegt,) Gestalten angefüllt, mich erkannte, und meinen Brief abzunehmen kam, den ich ihnen, als von meinetwegen, übergab Ich liebkosete sie; sagte ihnen dreyßig Türkische, mir geläufige Worte. Drey oder vier der Schnurbärte machte das zu lachen; aber die andern, indem sie mich betrachteten, jagten mir eine entsetzliche Furcht ein. Mir fiel ein, daß sie mich gerade über ihrem Barte weg, am Ufer der Save, nach Adlern und Meerschwalben schießen gesehen haben konnten. Ich hatte einen weißen Mantel um, einen schlechten herunter geklappten Hut auf. Ich hörte sie meinen Dolmetscher fragen, wer ich sey; er antwortete: daß ich der Secretär des Seraskiers von Semlin für die Französische Correspondenz sey. Der allerabscheulichste die

ser Türken, mit einem wahrhaft teuflischen Gesicht, riß mir fast meinen Brief aus der Hand, um ihn dem Pascha zu geben. Dieß Mahl kam ich mit der Strafe davon, mich einen Augenblick in einem ängstlichen Zustande befunden zu haben. Ich ließ darauf los rudern, so schnell als es nur gehn wollte, um wieder zurück zu kommen.

Adieu, liebster Segur, ich verlasse Sie, um zehn schöne, lange Bataillone Verstärkung, die eben aus Oesterreich für mich ankommen, in Augenschein zu nehmen.

Möchte ich bald ihrer mich bedienen können. Ich wünschte, daß mir erlaubt wäre, bey Sabatsch über die Save zu gehen, um zu erfahren, ob auch gewiß dort ein Abdy Pascha stehe, wie man es mir hier immer berichtet, eben so, wie man mir auch die vorgebliche Ankunft des Pascha von Trawnick, und des berühmten Mahmud von Scutari gemeldet hat; ich möchte die Ebne bis unter die Kanonen von Nissa rein fegen. Ohne die Sorge, welche uns dieser Abdy Pascha gibt, würde es mit unsrer Belagerung wohl vorwärts gehen. Ich umarme Sie!

Zehnter Brief.

Am 18ten October 1789.

Belgrad.

Hier sind wir! In dieser Vormauer des Orients, deren Thore wir nicht, wie Aurora, mit Rosenfingern, sondern mit Feuerhänden geöffnet haben. Die Kühnheit und Schnelligkeit des Ueberganges über die Save, die Eile des Marsches und Einbruchs in die Linien des Prinzen Eugen, das Verwegne der Recognoscirung bis zu den Pallisaden, alles dieß ist das Werk von vierzehn Tagen, und wahrlich ein Werk, der schönsten Zeit unsres Laudons würdig. Es hob unser Haupt, und schlug das der Türken nieder; ich zerschlug nur ihre Kanonen. Laudon griff Belgrad auf dem rechten Ufer der Save, und ich auf dem linken an, wo ich der Adler dieses Jupiters war, und seine Blitze schleuderte.

Die Einnahme der Festung ward durch die Einnahme der Stadt gesichert, welche wir der glänzendsten, verständigsten und thätigsten Tapferkeit des Grafen Brown verdanken, einem würdigen Neffen des Marschalls Lascy. Ich machte während dieser prachtvollen und

ſtigen Unternehmung einen kleinen Ab-
her mit meiner Flotte auf der Donau, als-
n aber, um den Verluſt mehrerer Tage
vieler Mannſchaft bey dem Angriffe des
eckten Weges der Feſtung zu vergüten, ver-
pelte ich das Feuer meiner Batterien, und
anſtaltete eine neue auf einer Inſel, 150
ſen von der Feſtung gelegen, die hierauf
leich capitulirte.

Mit großem militäriſchen Vergnügen und
loſophiſchem Schmerze ſahe ich 12,000
ıerballen in die Lüfte aufſteigen, die ich
die armen Ungläubigen herab ſtürzen ließ;
hörte ihr Schreckengeheul, denn das der
rwundeten erſtickten Feuer und Tod. Laſ-
Sie uns abwenden von dieſen Gräuel-
enen. Lange genug habe ich mit dem Dra-
ıer-Oberſten geſprochen. An den Ober-
ieſter im Tempel des Friedens wende ich
h jetzt.

Welch eine Quelle der Betrachtungen!
um war das Wort Capitulation nur aus-
ufen, ſo miſchten ſich auch ſchon 10,000
berwundne mit eben ſo vielen Ueberwin-
n: die Wildheit machte der Milde Platz,
Wuth dem Erbarmen, die kriegeriſche Liſt
n Zutrauen, die Zornwuth dem Wohlwol-
. Man trank Kaffee, verkaufte, kaufte.
r Türke, rechtlich beym Handel, machte
en Preis, lieferte ſeine in den Kaſematten
borgnen Schätze aus, ging an ſein Ge-

schäft, und nahm, ohne zu drängen, ganz gelassen Geld in Empfang, wenn er zufällig dem Verkäufer begegnete. Philosophen, ohne darum zu wissen, saßen die reichen Eigenthümer und rauchten ihre Pfeifen auf den Trümmern ihrer Häuser und ihres Glücks. Osman Pascha, der dumme Gouverneur von Belgrad, saß in der Mitte seines Hofstaats, als ob er noch zu befehlen habe, und nicht über kurz oder lang sich der Ankunft eines Capidgy Pascha versehen müßte, der von Seiten des Sultans ihn abzufordern kommt, was er nicht mehr hat, seinen Kopf; denn er verlor ihn bey unserm ersten Kanonenschuß.

Das Schöne und die Mannigfaltigkeit der reichen und abstechenden Farben der Janitscharen, unsre Grenadier-Mützen, ihre Turbane, unsre Garnison, die Spahi's, keinesweges niedergeschlagen, wenn gleich geschlagen, ihre herrlichen Waffen, ihre Pferde, stolz, wie sie selber, ihr festes und, wenn gleich im Unglück, nie kriechendes Wesen; die Ufer der Save und Donau, besetzt mit diesen mahlerischen Gruppen, erfreuten das Auge und heiterten das Herz auf; nur das verfinsterte den Sinn, zu Wasser und zu Lande Leichname von Menschen, Pferden, Ochsen und Schafen wegbringen zu sehen, die während der Belagerung nicht hatten beerdiget werden können. Die Nase witterte auf einmahl den

Tod, die Brandstätten und Rosen-Essenz; es ist außerordentlich, bis zu dem Grade, wie hier, weichliche Wollüste und Barbarey neben einander zu sehen.

Der Marschall hat für mich das Commandeur-Kreuz des militärischen Marien-Theresiens-Ordens gefordert, und der Kaiser es mir bereits geschickt. Man sagt, daß sie mit meiner Geschwindigkeit, vor allen aber mit der Wirkung meiner letzten Batterie, worauf die Türken capitulirten, zufrieden gewesen seyn sollen. Es hat meinem Glücke nur die Ankunft Abdy Pascha's zur Unterstützung des Platzes gefehlt. Es wär die größte Freude für mich gewesen, über die Save zu gehen, den Pascha schlagen zu helfen, und dann wieder hierher zurück, den Sturm fortzusetzen. Da die ganze Hoffnung der Garnison auf diesem Abdy Pascha beruhte, so hatte ich schon, im Fall sie sich nicht ergäb, an eine kleine, etwas kindische List gedacht, die, ungeachtet der Spöttereyen, die sie veranlaßt haben würde, wie ich glaube, gelungen seyn müßte.

Ich hätte es nehmlich zu machen gesucht, daß der Marschall während der Nacht einige Bataillone mit Kanonen in einen Thalgrund, eine halbe Meile vom Lager, versteckte; und mit Tages Anbruch, die zum Angriff des Abdy Pascha, wenn er zum Entsatz der Festung gekommen wäre, bestimmten Truppen aus seinen, oder des Prinzen Eugen Linien,

(diese beyden Nahmen lassen sich vortrefflich in Verbindung bringen,) hervor brechen hätte lassen sollen. Man würde den ganzen Tag über ein Höllenfeuer von beyden Seiten, doch ohne Kugeln, gemacht haben. Hierauf hätte man sich in die Linien mit großem Freudengeschrey wieder zurück ziehen müssen, aus den Laufgräben, aus der Armee, und aus meinem Corps ein großes Freudenfeuer ertönen lassen: und die Festung würde capitulirt haben.

Ich würde Ihnen während der Belagerung geschrieben haben, allein ich befürchtete, daß meine Briefe erst nach meinem Tode abgehen würden, und ich mochte Ihnen nicht eher sagen, was in meinem Kopfe vorging, bis ich wußte, ob man ihn auf meinen Schultern lassen werde. Leben Sie wohl, Freund meiner Seele!

Eilfter Brief.

Wer mag sagen, daß er die Türken kenne? Hier haben Sie sie, sehr verschieden von der Idee, die man von ihnen sich macht. Es ist ein Volk aus Gegensätzen: brav und feig, thätig und faul, zügellos und andächtig, sinnlich und hart, grob und gesucht, reinlich und unsauber, in demselben Zimmer Rosen und eine todte Katze aufbewahrend. Wenn ich von den Großen des Hofes, der Armee und den Provinzen spräche, würde ich sagen: hochgesinnt und gemein; mißtrauisch, undankbar, stolz und kriechend, großmüthig und betrügerisch. Alle diese Eigenschaften, die guten, wie die schlechten — und zwar in der Masse des Volks, die ersten über die letzten hervor ragend — hängen von Umständen ab, und sind mit einer Kruste von Unwissenheit und Unempfindlichkeit überzogen, welche diese armen Leute hindert, unglücklich zu seyn.

Es ist einleuchtend, daß, wenn sie nicht im Joch von Ungeheuern verharren müßten, die sie erwürgen, um ihre Söhne, Töchter oder Schätze zu erhalten, sie nicht so vertraut mit Gewohnheiten seyn würden, die ihnen ein barbarisches Ansehen geben.

Sie lächeln höchstens, und antworten mit dem Kopf, den Augen, oder dem Arme und der Hand, welche sie nie anders, als auf eine edle Weise bewegen; sie sprechen fast gar nicht, und haben durchaus nichts Gemeines, weder in dem, was sie, wie ich es mir verdolmetschen ließ, sagen, noch in ihren Geberden und Bewegungen.

Der kleine Diener eines Janitscharen, ob er wohl an Füßen und Beinen nackt einher geht und kein Hemde trägt, ist nach seiner Weise coket, und hat ein vornehmeres Ansehen, als zuweilen die jungen Herren an unsern Europäischen Höfen; die ärmsten unter den Türkischen Soldaten haben oft nichts, sich zu kleiden, aber ihre Damascener-Waffen sind reich mit Silber bedeckt. Ich habe sie 200 Piaster dafür ausschlagen gesehen, fürchtend, weniger für Hunger, als für Schande zu sterben.

Die Türken haben Sinn für Dankbarkeit und gute Behandlung, und halten in allen Umständen ihres Lebens, im Kriege oder anders wo, standhaft ihr gegebenes Wort; um so mehr — versicherten sie mir häufig — da sie nicht schreiben können.

Sie haben einige Beziehungen mit den Griechen, und viel mit den Römern gemein; den Geschmack der einen, und die Gewohnheiten der andern. Ihre Werke sind voll Anmuth, voller Geschmack; sie setzen Ideen vor-

is, und wenn sie sie aussprechen, so sind
e feines und zarten Inhalts. Es zeigt sich
n blumenreicher Geist in dem wenigen, was
e sagen oder schreiben. Man sieht sie ernst,
ie die Römer, und weder zum Tanzen noch
um Lachen sich anstrengend. Doch einer wie
er andre haben Possentreiber: Ibrahim
'azir, den wir aus der Moldau heraus ge-
gt haben, hielt fünf oder sechs sehr hübsche,
rächtig gekleidete Sclaven, die mit ihm aus-
tten. Die Türken erklärten mir, daß es
ne Annehmlichkeit für sie sey, beym Er-
achen einige schöne Gestalten um sich zu
hen, die ihnen ihren Kaffee, ihre Pfeife,
ren Sorbet, ihr Aloe-Holz zum Verbren-
en, ihr Ambra-Räucherwerk, ihre Rosen-
ssenzen bringen. Sie halten sich über uns
uf, daß ein garstiger Ausklopfer, oder ein
lter vertrauter Bedienter Feuer bey uns
nmachen kommt, und die Vorhänge öffnet.
Sie liegen unaufhörlich hingestreckt, wie die
Römer, welche, (wie ich nicht zweifle,) eben,
ie die Türken, Divans hatten, wo sie aßen
nd am Tage der Ruhe pflegten. Die Tuni-
en und Pantoffeln beweisen, daß beyde Na-
onen das Gehen nicht liebten. Man sieht
en Zorn nie heftiger ausbrechen, als bey
alten und pflegmatischen Menschen. Die
Türken, wie die Römer, zumahl die der neu-
en Zeit, sind rachsüchtig; doch außer dem
anft und gelinde.

Sie streiten und zanken sich niemahls. Wenn eine Volksregierung nicht immer den Geist der Parteyen, der Intrigue, Eifersucht und die sie begleitenden Laster mit sich führte, so möchten die Römer ganz gute Leute gewesen seyn. — Wenn das entgegen gesetzte Aeußerste, der Despotismus eines Sultans, und zweyer oder dreyer Groß-Officianten des Reichs, sie nicht ohne Aufhören beunruhigte, so würden die Türken ebenfalls die besten Leute von der Welt seyn.

Unwissend aus Trägheit und Politik, abergläubisch aus Gewohnheit und Berechnung, werden sie durch natürlich glücklichen Impuls geleitet. Was würden Europa's Völker seyn, wenn ein Seifenhändler erster Minister, ein Gärtner Groß-Admiral, und ein Lackey Befehlshaber der Truppen seyn sollte. Wo würde man unter ihnen Leute finden, eben so geschickt im Dienst zu Fuß, wie zu Roß und zu Wasser, zu allem tüchtig, was sie unternehmen, und auf eine ganz eigenthümliche Weise beherzt und unerschrocken? In Staaten, wo alles vermischt, niemand gerangordnet, ist jeder zu allem berechtigt, und erwartet die Stelle, welche das Schicksal ihm zutheilt!

Beobachter, Reisende, Zuschauer, anstatt euch damit abzugeben, über die Europäischen Völker, welche, bis auf ein Geringes, alle

gleich sind, gemeine Betrachtungen anstellen, werfet den Blick auf Asien, wenn Neues, Schönes, Edles, und sehr oft Vernünftiges aufstellen wollt.

Zehnter Brief.

Am 18ten October 1789.

Belgrad.

Hier sind wir! In dieser Vormauer des Orients, deren Thore wir nicht, wie Aurora, mit Rosenfingern, sondern mit Feuerhänden geöffnet haben. Die Kühnheit und Schnelligkeit des Ueberganges über die Save, die Eile des Marsches und Einbruchs in die Linien des Prinzen Eugen, das Verwegne der Recognoscirung bis zu den Pallisaden, alles dieß ist das Werk von vierzehn Tagen, und wahrlich ein Werk, der schönsten Zeit unsres Laudons würdig. Es hob unser Haupt, und schlug das der Türken nieder; ich zerschlug nur ihre Kanonen. Laudon griff Belgrad auf dem rechten Ufer der Save, und ich auf dem linken an, wo ich der Adler dieses Jupiters war, und seine Blitze schleuderte.

Die Einnahme der Festung ward durch die Einnahme der Stadt gesichert, welche wir der glänzendsten, verständigsten und thätigsten Tapferkeit des Grafen Brown verdanken, einem würdigen Neffen des Marschalls Lascy. Ich machte während dieser prachtvollen und

ftigen Unternehmung einen kleinen Ab=
her mit meiner Flotte auf der Donau, als=
m aber, um den Verlust mehrerer Tage
vieler Mannschaft bey dem Angriffe des
eckten Weges der Festung zu vergüten, ver=
pelte ich das Feuer meiner Batterien, und
anstaltete eine neue auf einer Insel, 150
isen von der Festung gelegen, die hierauf
leich capitulirte.

Mit großem militärischen Vergnügen und
losophischem Schmerze sahe ich 12,000
ierballen in die Lüfte aufsteigen, die ich
die armen Ungläubigen herab stürzen ließ;
hörte ihr Schreckengeheul, denn das der
rwundeten erstickten Feuer und Tod. Las=
Sie uns abwenden von diesen Gräuel=
enen. Lange genug habe ich mit dem Dra=
ier=Obersten gesprochen. An den Ober=
iester im Tempel des Friedens wende ich
h jetzt.

Welch eine Quelle der Betrachtungen!
um war das Wort Capitulation nur aus=
ufen, so mischten sich auch schon 10,000
erwundne mit eben so vielen Ueberwin=
n: die Wildheit machte der Milde Platz,
Wuth dem Erbarmen, die kriegerische List
Zutrauen, die Zornwuth dem Wohlwol=
. Man trank Kaffee, verkaufte, kaufte.
r Türke, rechtlich beym Handel, machte
en Preis, lieferte seine in den Kasematten
borgnen Schätze aus, ging an sein Ge=

schäft, und nahm, ohne zu drängen, ganz gelassen Geld in Empfang, wenn er zufällig dem Verkäufer begegnete. Philosophen, ohne darum zu wissen, saßen die reichen Eigenthümer und rauchten ihre Pfeifen auf den Trümmern ihrer Häuser und ihres Glücks. Osman Pascha, der dumme Gouverneur von Belgrad, saß in der Mitte seines Hofstaats, als ob er noch zu befehlen habe, und nicht über kurz oder lang sich der Ankunft eines Capidgy Pascha versehen müßte, der von Seiten des Sultans ihn abzufordern kommt, was er nicht mehr hat, seinen Kopf; denn er verlor ihn bey unserm ersten Kanonenschuß.

Das Schöne und die Mannigfaltigkeit der reichen und abstechenden Farben der Janitscharen, unsre Grenadier-Mützen, ihre Turbane, unsre Garnison, die Spahi's, keinesweges niedergeschlagen, wenn gleich geschlagen, ihre herrlichen Waffen, ihre Pferde, stolz, wie sie selber, ihr festes und, wenn gleich im Unglück, nie kriechendes Wesen; die Ufer der Save und Donau, besetzt mit diesen mahlerischen Gruppen, erfreuten das Auge und heiterten das Herz auf; nur das verfinsterte den Sinn, zu Wasser und zu Lande Leichname von Menschen, Pferden, Ochsen und Schafen wegbringen zu sehen, die während der Belagerung nicht hatten beerdiget werden können. Die Nase witterte auf einmahl den

Tod, die Brandstätten und Rosen-Essenz; es ist außerordentlich, bis zu dem Grade, wie hier, weichliche Wollüste und Barbarey neben einander zu sehen.

Der Marschall hat für mich das Commandeur-Kreuz des militärischen Marien-Theresiens-Ordens gefordert, und der Kaiser es mir bereits geschickt. Man sagt, daß sie mit meiner Geschwindigkeit, vor allen aber mit der Wirkung meiner letzten Batterie, worauf die Türken capitulirten, zufrieden gewesen seyn sollen. Es hat meinem Glücke nur die Ankunft Abdy Pascha's zur Unterstützung des Platzes gefehlt. Es wär die größte Freude für mich gewesen, über die Save zu gehen, den Pascha schlagen zu helfen, und dann wieder hierher zurück, den Sturm fortzusetzen. Da die ganze Hoffnung der Garnison auf diesem Abdy Pascha beruhte, so hatte ich schon, im Fall sie sich nicht ergäb, an eine kleine, etwas kindische List gedacht, die, ungeachtet der Spöttereyen, die sie veranlaßt haben würde, wie ich glaube, gelungen seyn müßte.

Ich hätte es nehmlich zu machen gesucht, daß der Marschall während der Nacht einige Bataillone mit Kanonen in einen Thalgrund, eine halbe Meile vom Lager, versteckte; und mit Tages Anbruch, die zum Angriff des Abdy Pascha, wenn er zum Entsatz der Festung gekommen wäre, bestimmten Truppen aus seinen, oder des Prinzen Eugen Linien,

(diese beyden Nahmen lassen sich vortrefflich in Verbindung bringen,) hervor brechen hätte lassen sollen. Man würde den ganzen Tag über ein Höllenfeuer von beyden Seiten, doch ohne Kugeln, gemacht haben. Hierauf hätte man sich in die Linien mit großem Freudengeschrey wieder zurück ziehen müssen, aus den Laufgräben, aus der Armee, und aus meinem Corps ein großes Freudenfeuer ertönen lassen: und die Festung würde capitulirt haben.

Ich würde Ihnen während der Belagerung geschrieben haben, allein ich befürchtete, daß meine Briefe erst nach meinem Tode abgehen würden, und ich mochte Ihnen nicht eher sagen, was in meinem Kopfe vorging, bis ich wußte, ob man ihn auf meinen Schultern lassen werde. Leben Sie wohl, Freund meiner Seele!

Eilfter Brief.

Wer mag sagen, daß er die Türken kenne? Hier haben Sie sie, sehr verschieden von der Idee, die man von ihnen sich macht. Es ist ein Volk aus Gegensätzen: brav und feig, thätig und faul, zügellos und andächtig, sinnlich und hart, grob und gesucht, reinlich und unsauber, in demselben Zimmer Rosen und eine todte Katze aufbewahrend. Wenn ich von den Großen des Hofes, der Armee und den Provinzen spräche, würde ich sagen: hochgesinnt und gemein; mißtrauisch, undankbar, stolz und kriechend, großmüthig und betrügerisch. Alle diese Eigenschaften, die guten, wie die schlechten — und zwar in der Masse des Volks, die ersten über die letzten hervor ragend — hängen von Umständen ab, und sind mit einer Kruste von Unwissenheit und Unempfindlichkeit überzogen, welche diese armen Leute hindert, unglücklich zu seyn.

Es ist einleuchtend, daß, wenn sie nicht im Joch von Ungeheuern verharren müßten, die sie erwürgen, um ihre Söhne, Töchter oder Schätze zu erhalten, sie nicht so vertraut mit Gewohnheiten seyn würden, die ihnen ein barbarisches Ansehen geben.

Sie lächeln höchstens, und antworten mit dem Kopf, den Augen, oder dem Arme und der Hand, welche sie nie anders, als auf eine edle Weise bewegen; sie sprechen fast gar nicht, und haben durchaus nichts Gemeines, weder in dem, was sie, wie ich es mir verdolmetschen ließ, sagen, noch in ihren Geberden und Bewegungen.

Der kleine Diener eines Janitscharen, ob er wohl an Füßen und Beinen nackt einher geht und kein Hemde trägt, ist nach seiner Weise coket, und hat ein vornehmeres Ansehen, als zuweilen die jungen Herren an unsern Europäischen Höfen; die ärmsten unter den Türkischen Soldaten haben oft nichts, sich zu kleiden, aber ihre Damascener-Waffen sind reich mit Silber bedeckt. Ich habe sie 200 Piaster dafür ausschlagen gesehen, fürchtend, weniger für Hunger, als für Schande zu sterben.

Die Türken haben Sinn für Dankbarkeit und gute Behandlung, und halten in allen Umständen ihres Lebens, im Kriege oder anders wo, standhaft ihr gegebenes Wort; um so mehr — versicherten sie mir häufig — da sie nicht schreiben können.

Sie haben einige Beziehungen mit den Griechen, und viel mit den Römern gemein; den Geschmack der einen, und die Gewohnheiten der andern. Ihre Werke sind voll Anmuth, voller Geschmack; sie setzen Ideen vor-

aus, und wenn sie sie aussprechen, so sind sie feines und zarten Inhalts. Es zeigt sich ein blumenreicher Geist in dem wenigen, was sie sagen oder schreiben. Man sieht sie ernst, wie die Römer, und weder zum Tanzen noch zum Lachen sich anstrengend. Doch einer wie der andre haben Possentreiber: Ibrahim Nazir, den wir aus der Moldau heraus gejagt haben, hielt fünf oder sechs sehr hübsche, prächtig gekleidete Sclaven, die mit ihm ausritten. Die Türken erklärten mir, daß es eine Annehmlichkeit für sie sey, beym Erwachen einige schöne Gestalten um sich zu sehen, die ihnen ihren Kaffee, ihre Pfeife, ihren Sorbet, ihr Aloe-Holz zum Verbrennen, ihr Ambra-Räucherwerk, ihre Rosen-Essenzen bringen. Sie halten sich über uns auf, daß ein garstiger Ausklopfer, oder ein alter vertrauter Bedienter Feuer bey uns anmachen kommt, und die Vorhänge öffnet. Sie liegen unaufhörlich hingestreckt, wie die Römer, welche, (wie ich nicht zweifle,) eben, wie die Türken, Divans hatten, wo sie aßen und am Tage der Ruhe pflegten. Die Tuniken und Pantoffeln beweisen, daß beyde Nationen das Gehen nicht liebten. Man sieht den Zorn nie heftiger ausbrechen, als bey kalten und phlegmatischen Menschen. Die Türken, wie die Römer, zumahl die der neuern Zeit, sind rachsüchtig; doch außer dem sanft und gelinde.

Sie streiten und zanken sich niemahls. Wenn eine Volksregierung nicht immer den Geist der Parteyen, der Intrigue, Eifersucht und die sie begleitenden Laster mit sich führte, so möchten die Römer ganz gute Leute gewesen seyn. — Wenn das entgegen gesetzte Aeußerste, der Despotismus eines Sultans, und zweyer oder dreyer Groß-Officianten des Reichs, sie nicht ohne Aufhören beunruhigte, so würden die Türken ebenfalls die besten Leute von der Welt seyn.

Unwissend aus Trägheit und Politik, abergläubisch aus Gewohnheit und Berechnung, werden sie durch natürlich glücklichen Impuls geleitet. Was würden Europa's Völker seyn, wenn ein Seifenhändler erster Minister, ein Gärtner Groß-Admiral, und ein Lackey Befehlshaber der Truppen seyn sollte. Wo würde man unter ihnen Leute finden, eben so geschickt im Dienst zu Fuß, wie zu Roß und zu Wasser, zu allem tüchtig, was sie unternehmen, und auf eine ganz eigenthümliche Weise beherzt und unerschrocken? In Staaten, wo alles vermischt, niemand gerangordnet, ist jeder zu allem berechtigt, und erwartet die Stelle, welche das Schicksal ihm zutheilt!

Beobachter, Reisende, Zuschauer, anstatt euch damit abzugeben, über die Europäischen Völker, welche, bis auf ein Geringes, alle

gleich sind, gemeine Betrachtungen anstellen, werfet den Blick auf Asien, wenn ihr Neues, Schönes, Edles, und sehr oft Vernünftiges aufstellen wollt.

Briefe an die Kaiserinn von Rußland,

am 21sten Februar 1790.

Er ist nicht mehr, Madame; der Fürst ist dahin, welcher der Menschheit Ehre machte; der Mensch, welcher der Fürsten Stolz und Ruhm war! Dieser glühende Geist ist erloschen, wie ein Licht, dessen äußerer Gehalt aufgezehrt ist; und sein gerühriger Körper liegt zwischen vier Bretern still. — Ich habe seine theuern Ueberreste begleitet, und war einer von den Vieren, die sie zu den Kapuzinern trugen. Gestern würde ich nicht im Stande gewesen seyn, Ew. kaiserl. Majestät davon Bericht abzustatten. —

Joseph der zweyte ist mit Standhaftigkeit, wie er lebte, gestorben: mit demselben methodischen Geiste, der ihn beginnen ließ, hat er geendet. Er selbst ordnete den Zug, welcher das heilige Sacrament begleitete, das ihm an sein Bett getragen wurde, und richtete sich auf, um zu sehen, ob alles sey, wie er angeordnet.

Als der niederwerfendste Schlag — der

letzte Schlag des Schicksals*) — seiner Leiden Gipfel ihn erreichen ließ, fragte er: „Wo wird man die Leiche der Prinzessinn beysetzen?" — man antwortete, in der Capelle? — „Keineswegs," sagte Joseph, „das ist mein Ort; man würde genöthigt seyn, sie wieder fortzunehmen. Bringt sie an einen andern Platz, wo sie ruhig stehn bleiben kann." —

Ich gewinne Kraft an diesen kleinen Zügen; ich glaubte nicht, einen solchen Bericht fortsetzen zu können.

Er wählte und bestimmte die Stunden für die Gebete, welche ihm vorgelesen wurden. So viel er es vermochte, las er deren auch selbst; und auch in Erfüllung der christlichen Pflichten hatte es bey ihm das Ansehen, als ob er seine Seele ordne, wie er in seinem Reich alles hatte selbst ordnen mögen. Den Arzt machte er zum Baron, welcher ihm die letzte Wahrheit nicht vorenthielt, und hatte ihn so lieb, daß er ihn bath, sein Leichenbegängniß bis an das Grab zu begleiten; er bath ihn, den Tag und wo möglich die Stunde, wo er hinab steigen werde, zu bestimmen; und nur zu bestimmt sagte es der Arzt vorher. Der Kaiser sprach mich wenige Tage vor seinem

---

*) Der Tod der Erzherzoginn, gebornen Prinzessinn von Würtemberg.

Tode, als ich von der Armee aus Ungarn, die ich nach Schlesien geführt hatte, zurück gekommen war. — „Ich befand mich gestern nicht in dem Zustande, Sie zu sehen," waren seine Worte, „Ihr Land tödtet mich; — mit Gents Einnahme begann mein Todeskampf, und Brüssel verlassen, ist mein Ende! — Welche Beschimpfung für mich! — (Er wiederhohlte das Wort öfter.) Ich sterbe daran. — Der müßte von Holz seyn, der anders könnte. — Ich danke Ihnen für alles, was Sie mir gethan haben. — Laudon hat mir viel Gutes von Ihnen gesagt. — Ich danke Ihnen für Ihre Treue. — Gehen Sie nach den Niederlanden. — Lassen Sie sie zu ihrem Monarchen zurück kehren, — und wenn Sie das nicht können, so bleiben Sie dort; opfern Sie mir nicht all ihre Vortheile, — Sie haben Kinder!" — —

Des Kaisers Worte haben mich so lebendig durchdrungen, sind meiner Erinnerung so fest eingeprägt, daß Ew. kaiserl. Majestät dessen gewiß seyn können: nicht eins steht hier, daß er nicht gesagt hat. Mein Benehmen soll meine Antwort seyn: es ist unnütz, daß ich von Thränen unterbrochne Worte wiederhohle.

„Hat man hier und da Thränen vergießen sehen, als mir das heilige Abendmahl gereicht ward?" fragte der Kaiser Frau von Chanclos, die er kurz darauf gewahr ward. Ihre Ant-

wort war: „Ja, ich habe unter mehreren den Prinzen von Ligne sehr heftig weinen sehen.“

„Ich glaubte nicht, so viel werth zu seyn,“ erwiederte der Kaiser fast in einem scherzhaften Tone.

Uebrigens, Madame, soll ich es zur Schande der Menschheit sagen? vier große Monarchen sah ich sterben: man beklagte ihren Verlust nur erst ein Jahr nach ihrem Tode; man hofft die ersten sechs Monathe, und man lästert in den sechs folgenden. So geschahe es bey Maria Theresiens Hinscheiden. Man fühlt kaum den Verlust.

Die Neugierigen, die Gleichgültigen, die Ränkesüchtler beschäftigen sich mit den neuen Regenten.

Nur erst in einem Jahre wird der Soldat sagen: Joseph der zweyte hat vor den Dämmen von Beschania den Kanonenkugeln, und n den Vorstädten von Sabatsch dem heftigsten Flintenfeuer gestanden: der Tapferkeit Denkmünzen schlagen lassen! — der Reisende iber wird sagen: welche herrliche Stiftungen für Schulen, Krankenhäuser, Gefängnisse und Erziehungsanstalten! der Manufacturist, welche Aufmunterungen! — — — der Landmann, r selbst baute Felder an! der Ketzer, er selbst var unser Vertheidiger! die Vorsitzer aller Berichtskammern, die Ersten der Staatsbehörden, er war unser erster Geschäftsführer und Aufseher zugleich! die Minister, er arbeitete

sich zu Tode für den Staat, dessen erster Unterthan, seinen eignen Worten gemäß, er seyn wollte; der Kranke, uns besuchte er ohn' Aufhören! der Bürger, unsere Städte verschönerte er durch herrliche Plätze und Spaziergänge! der Bauer, der Dienstmann, der Hausvater, alle werden sagen, wir durften zu ihm reden, wie wir wollten; er war unsere Zuflucht, wenn wir Raths bedurften! — seine gesellschaftlichen Umgebungen, er war zuverlässig, liebreich, ein lustiger Erzähler; seine Unterhaltung sinnreich; man konnte über alles mit unverstellter Wahrheit zu ihm reden!

Doch, Madame, ich wollte Ihnen den Tod des Kaisers erzählen, und unterhalte Sie von seinem Leben!

Ihro kaiserl. Majestät sagten mir vor zehn Jahren auf dem Wege nach Czarskozelo: — Ihr Monarch hat einen Geist, der immer zum Nützlichen sich wendet. Nichts Leichtfertiges in seinem Denken; er ist wie Peter der erste, er vergönnt, daß man ihm widerspreche, wird nicht beleidigt, wenn man sich weigert, seine Meinung anzunehmen, und mag überzeugen, ehe er befiehlt.

Gemählde Josephs des zweyten.

Wenn es hinreichend wäre, um den Nahmen des Großen zu erhalten, aller Niedrigkeit unfähig zu seyn, so würde man sagen können, Joseph der Große! allein ich fühle,

daß mehr dazu gehört, um diesen Beynahmen zu verdienen. Ein glorreiches, glänzendes, glückliches Herrscherthum, ruhmwürdige Kriegsglücksfälle, unerwartete Unternehmungen, sieggekrönte Erfolge; vielleicht auch schimmernde Feste, Vergnügen und Pracht! Ich vermag nach dem Tode nicht mehr zu schmeicheln, als im Leben. Die Umstände versagten Joseph dem zweyten glänzende Veranlassungen, sein Innres kund zu thun. Es war ihm nicht gegeben, ein großer Mensch zu seyn, aber er war ein großer Fürst, und der erste unter seines Gleichen. Weder der Liebe, noch der Freundschaft sich hingebend, vielleicht, weil er sich zu sehr zu ihnen gezogen fühlte; zuweilen Berechnetes in seinen Neigungen: mischend hielt er zurück im Vertrauen, weil er sahe, wie andre Monarchen durch Maitressen, Beichtväter, Minister oder Freunde betrogen wurden; — hielt zurück in der Nachsicht, weil er vor allen gerecht zu seyn begehrte, künstelte sich Strenge an, wenn er nur glaubte pünctlich zu seyn. Man erhielt vielleicht sein Herz, ohne es zu verdienen, allein man konnte sicher seyn, seine Achtung nie zu verfehlen. Joseph fürchtete für parteyisch bey der Austheilung von Gnadenbezeugungen zu gelten: gewährte sie ohne Anmuth, und versagte sie eben so hart. Er verlangte vom Adel mehr Adel, und verachtete ihn heftiger als jede andre Classe, wenn Adel ihm fehlte; al-

lein falsch ist es, wenn man annimmt, er habe in seinen Rechten ihn kränken wollen. — Er forderte nur darum für sich die höchste Obergewalt, um keinem Rechte einzuräumen, Uebels zu thun. — Schonungslos beraubte er sich selbst aller Freuden des Lebens, um andre zu stäter Arbeit zu verpflichten, weil von allen Menschen auf Erden die Müßigen seinen größten Abscheu erregten. Eine treffende Antwort, eine kühne Vorstellung konnte ihn unmuthig machen; dann rieb er sich die Hände, ging einige Minuten im Zimmer einher, kehrte zurück, und hörte, antwortete, untersuchte, als ob nichts vorgefallen sey. Des Kaisers Erziehung war, gleich der so vieler Monarchen, aus übergroßer Sorgfalt versäumt gewesen: man unterrichtet sie in allem, außer in dem, was sie wissen sollen. Joseph der zweyte hatte in seiner Jugend keine Liebenswürdigkeit versprochen, und erhielt sie plötzlich bey seiner Krönung in Frankfurt. Reisen, Feldzüge und der Umgang mit einigen ausgezeichneten Frauen vollendeten seine Bildung. Er liebte Vertraulichkeit, und wußte doch an sich zu halten, wenn gleich in alles sich mischend. Seine Sitten waren angenehm und niemahls pedantisch. Ich habe ihn auf Pergament-Tafeln, deren er immer bey sich trug, einer jungen Person, welche ihre Mutter verlassen wollte, die sie zur Verzweiflung brachte, Vorschriften der Moral, der Sanftmuth und

des Gehorsams, und einer andern jungen Person, mit deren Fortschritten — nachdem er einer Unterrichtsstunde ihres Meisters beygewohnt — er nicht völlig zufrieden war — Musikregeln aufschreiben sehen. Er konnte es den Leuten gleich anmerken, ob man einer Verordnung, einer Unternehmung, einer Bestrafung wegen mit ihm unzufrieden war. Dann wendete er etwas auf, um sich mit der Gesellschaft wieder gut zu stehen, den Reitz seiner Unterhaltung, seiner Galanterie gegen die Frauen verdoppelnd; dann rückte er ihnen die Sessel zurechte, öffnete hier eine Thür, verschloß dort ein Fenster, durch seine Beweglichkeit den ganzen Dienst im Zimmer versehend. — Seine Höflichkeit war zugleich eine Sicherheitsmaßregel gegen Vertraulichkeit. Er fühlte genau die kleinen Uebergänge: ihm ging die Art von Leutseligkeit ab, von der so viele andre Monarchen ein Gewerbe machen, die ihnen behülflich seyn muß, ihre Uebergewalt anzudeuten. Joseph verbarg die, welche in so vielen Rücksichten sein Heil war; dabey erzählte er leicht, und mit sehr viel natürlichem Geiste.

Doch weder zu trinken, noch zu essen, noch sich zu ergetzen, noch etwas anders, als Geschäftssachen zu lesen, verstand er; war zu sehr Herrscher und nicht eigentlich Regierer! Seine musikalische Unterhaltung im Lauf des Tages machte er sich selber. Dabey stand er

um sieben Uhr auf, und lachte während des Anziehens wohl manchmahl, ohne sich gemein zu machen, wenn gleich seine Kämmerlinge, Wundärzte und die übrigen Leute, die ihn sämmtlich anbeteten, von ihm zum Lachen gebracht wurden.

Von acht Uhr des Morgens bis Mittag ging er in seinen Kanzelleyen umher, dictirte, schrieb, corrigirte eigenhändig; des Abends war er im Schauspiele.

Beym Hinausgehen aus seinem Zimmer in das Cabinet begegnete er oft zwanzig, dreyßig, bis auf hundert dürftig gekleideten Männern und Weibern aus dem Volke, deren Bittschriften er empfing, mit ihnen redete, sie tröstete, schriftlich oder anderweitig am andern Tage, zur selbigen Stunde, ihnen Antwort ertheilend, und Klagen, die ihm unstatthaft schienen, mit Stillschweigen übergehend. Er schrieb nur dann schlecht, wenn er allzugut schreiben wollte; seine Wortstellungen waren lang und verwickelt. Vier Sprachen verstand er vortrefflich, zwey andre mittelmäßig.

Sein Gedächtniß in der Jugend geschont, ward vielleicht erst späterhin tüchtig; denn nie vergaß er ein Wort, ein Geschäft, eine Gestalt. Leute, welche zum Vortritt bey ihm erschienen, ließ er neben sich im Zimmer herum gehen, fast mit überströmender Wortfülle und halb lachend das Gespräch fortführend; er faßte wohl gar einen solchen Mann beym El-

bogen, halb erschreckt wieder in sich gehend, und mit dem Scheine, es zu bereuen, sein ernsthaftes Ansehen wieder annehmend. Oft auch unterbrach er sich, um Holz in den Kamin zu legen, oder die Zange zu brauchen, oder einen Augenblick an das Fenster zu treten.

Nie blieb er eines gegebnen Wortes Schuldner; über das Böse, was man von ihm sagte, machte er sich lustig. Den Papst, den Großherrn, das Reich, Ungarn, Preußen und die Niederlande hat er in Schrecken gesetzt. Die Furcht, für ungerecht gehalten zu werden, und Unglückliche zu machen, wenn er mit bewaffnetem Arme, was er angefangen, durchsetzte, hielt seine Plane an, welche fast immer die Frucht der ersten Aufwallung waren.

Dem heiß bewegten Blute Josephs des zweyten muß man die Unruhe seiner Regierung beymessen: er vollendete und feilte keines seiner Werke, und sein einziges Unrecht ist gewesen, vom Guten, gleichwie vom Bösen, nur Umrisse entworfen zu haben.

Folgender Brief Josephs des zweyten wird besser sein Gemüth darstellen, als alles, was ich von ihm aussagen könnte.

Josephs des zweyten Brief an seinem Todestage.

Wien, am 19ten Februar.

Mein lieber Marschall Lascy. Einzig die Unmöglichkeit, diese wenigen Zeilen mit meiner zitternden Hand zu schreiben, veranlaßt mich, einer fremden Hand mich zu bedienen. Ich sehe den Augenblick mit großen Schritten sich nahen, der uns trennen wird. Ich würde sehr undankbar aus dieser Welt gehen, ohne Ihnen hier, mein lieber Freund, noch ein Mahl die Gefühle der Dankbarkeit zu wiederhohlen, welche ich Ihnen in so vielerley Gestalt schuldig bin, und die ich das Glück hatte, dem ganzen Erdball gegen über hoch anzuerkennen. Ja, wenn ich etwas geworden bin, so sind Sie es, dem ich es danke. Sie haben mich gebildet, Sie haben meinen Geist erleuchtet, und mich die Menschen kennen gelehrt. Noch mehr, Sie sind es, dem die ganze Armee ihre Begründung, ihren Ruf und ihr Ansehen verdankt.

Die Sicherheit Ihrer Rathschläge in allen Umständen; jene persönliche Liebe für mich, die nie einen Augenblick, bey keiner Gelegenheit, sie mochte groß oder klein seyn, sich verläugnet hat: alles das bewirkt, mein lieber Marschall, daß ich Ihnen nicht innig genug mein dankbares Gefühl wiederhohlen kann. Ich habe für mich Ihre Thränen fließen gesehen; die Thränen eines großen Mannes und eines Weisen zugleich sind eine schöne Vertheidigung. Empfangen Sie mein Lebewohl! Ich umarme Sie herzlich. Das Einzige, was hier auf Erden zurück zu lassen mir wehe thut, ist die kleine Anzahl von Freunden, unter denen Sie gewißlich der Erste sind. Erinnern Sie sich meiner als Ihres aufrichtigsten und ergebensten Freundes.

Joseph.

Wien, 1790.

Madame,

Ich bin nicht zufriedner, als ich es seyn kann, mit Ew. kaiserl. Majestät Brief über eine vorgebliche Unbesonnenheit: dieser Vorwurf kommt mir ein wenig zu oft. Man muß mit einem Manne nicht schmollen, der nicht 400,000 Mann bey der Hand hat, um sich zu erklären.

Einst legte einer unserer liebenswürdigsten Roue's, der Baron von Bezenval, welcher sich mit dem Herzog von Orleans — dem Vater — berauscht hatte, dem Herzoge Feuer an seine Treppe zu Bagnolet. Dieser will ihn daran verhindern: — Jener aber spricht, da sieht man, wie es geht mit den Prinzen; sie bleiben immer Prinzen, man kann nicht spaßen mit ihnen. —

Doch ich, Madame, habe nichts verbrannt; ich habe mich nur gehen lassen, vielleicht ohne es einmahl zu wissen, dem Vergnügen mich hingebend: — Ihre Briefe über meine Schulter herüber bewundern zu lassen. Dessen ungeachtet bin ich außer mir vor Betrübniß, wenn das Ew. kaiserl. Majestät mißfällt. Aber doch bitte ich den großen Mann deßhalb nicht um

Verzeihung, die grosse Kaiserinn nur! Welch Epigramm! Kann Ew. kaiserl. Majestät mir es vergeben? Wenn nicht, was thut's, ich habe mich gerächt, und hier liege ich noch ein Mahl mit all meinem Fanatismus für die grosse Catharine zu Ihren Füßen! —

Am 14ten Julius 1790.

Zu Alttitschein, auf der Grenze von Schlesien, vor Erwartung der Eröffnung des Feldzugs.

Madame,

Ich beklage Ew. kaiserl. Majestät, genöthigt zu seyn, allen die Spitze biethen zu müssen; nun mische ich mich ebenfalls hinein, und werde Ihnen beschwerlicher, als der König von Schweden. Doch zur Sache! — Da ich drey Jahre lang in der Tartarey, Moldau, Neu- und Alt-Servien, Sirmien, Mähren und fast auch in Schlesien lebte, so komme ich nur eben erst dazu, Ew. kaiserl. Majestät Briefe an Voltaire, und Voltaire's an Ew. Majestät zu lesen; ich habe gelacht und bewundert. Sie sehen, Madame, daß ich mir einbilden durfte, Sie zu begreifen. Es ist mir unmöglich gewesen, mich nicht in die Unterhaltung zu mischen, mich Unwürdigen, der immer zuhören sollte, ohne ein Wort zu sagen; allein das macht, mein Herz ist ein Schwätzer, nicht aber mein Verstand. Ich habe weit mehr, als Herr von Voltaire, wenn ich mich Abends zu

Bett lege; denn er schläft die Nacht nicht, wie er sagt, wenn er in den Zeitungen Beurtheilungen und Lügen lieset; und Gott sey Dank, mich hindern die Boßhaften und Dummen am Schlafe nicht. Ich könnte mich immerhin in einem Berichte, Gustav unterzeichnet, geschmäht finden, wenn ich nur nicht zu befürchten hätte, daß Vasa oder Adolph ihn geschrieben haben. Selim zum wenigsten schreibt wenig, wie mir däucht, und das erinnert mich an jemanden, der in meiner Gegenwart zu Belgrad den Tefsterdar fragte, ob die Türken, welche nicht schreiben können, nicht ein Kreuz zur Unterschrift machten; — bey uns Christen pflegt man es so an der Art zu haben.

Die zwey hundert und etliche Rubel, die Herr von Voltaire Ew. Majestät für seine Uhren von Ferney abfordert, und die Furcht, welche er äußert, daß Ihre Finanzen durch diese Summe verrückt, und die Fortsetzung des Kriegs dadurch verhindert werden könnte, hat mich unendlich ergetzt. Was würde er sagen, wenn er die nehmlichen kleinen Finanzen zu einem Kriege vom Caspischen bis zum Baltischen Meere, (wobey noch ein kleiner Haken nach dem schwarzen und mittelländischen Meere gemacht wird,) zureichen, und die kleine Wirthschaft doch dabey immer ihren Gang gehen sähe?

Wie Schade, daß er nicht die neuen Wun-

der Ew. kaiserl. Majestät siegreichen Armeen mit angesehen hat! Sie selbst, würde sie ihm so einfach hin erzählen, und ohne sich dessen zu vermuthen, eine eben so ruhmwürdige Geschichte gemacht haben, als der Krieg selber ist. Wenn ich gelesen haben sollte, mit welcher Gutmüthigkeit Ew Majestät Herrn von Voltaire versichern, Sie hätten noch ein wenig Geld, ob Sie gleich einige Gemählde angekauft hätten; so würde ich Sie mir noch vier Zoll höher, sich noch gerader haltend, als gewöhnlich, das Kinn fast in den Lüften, vorgestellt haben, mit einem großen Reifrocke, und nur würdig der Bewunderung, was doch eigentlich recht sehr ermüdend ist. Ach, darf ich bey dieser Gelegenheit wohl fragen, ob Sie daran gedacht, sich der so unähnlichen Büste zu entledigen, die auf dem Wege zur Eremitage aufgestellt war? Und nun noch etwas wegen dieser Eremitage, die eigentlich doch keine ist: — ich lasse eine wirkliche, auf dem höchsten Berge, eine Meile von Wien, bauen; sie heißt mon refuge, weil ich dort den Fortschritten der Philosophie nicht mehr, als den Ueberschwemmungen ausgesetzt bin. Es ist eine schöne Sache um die Freyheit; die der Niederländer ruinirt mich jeden Tag mehr; die Französische kostet mir ein Viertel meiner Einkünfte. In Holland ward ich meuchlings überfallen und in's Wasser geworfen; in der Schweiz gesteinigt; in England geboxt, und

auf den Punct gebracht, zum Matrosen, der Preßfreyheit wegen, gepreßt zu werden. In Venedig liebte mich die Mutter des Doge; die Ragusaner, welchen die Freyheit, überall zu plündern, vergönnt ist, hätten beynahe mich von einem Schiffe gestohlen. Lucca und St. Marin kenne ich nicht hinlänglich, um davon zu reden. Von Genua bilde ich mir ein, daß es würdig ist, seinen Nahmen zu tragen. Es ist eine schöne Sache um die Freyheit, aber dort in Frankreich ist sie in guten Händen. Bauern, die sich zum Minister eines gefangnen Königs auflehnen; Geistliche, Gesetzgeber, Advocaten, Staatskünstler, unbärtige Knaben, die nicht einmahl mit ihrem Schneider die Rechnung abzumachen wissen, wollen die Staatsschulden bezahlen!! — — —

Ich komme auf Voltaire's Briefe wieder zurück. Warum schmähet er Ew. kaiserl. Majestät über den Nahmen Catharine, den ich in Schutz nehme, und der nicht Furcht einjagend ist, wie der Nahme Pallas, von dem er spricht?

Was mich noch ganz unendlich in diesem Buche von Briefen ergetzt, sind Ihre Geständnisse von Unwissenheit, Ihre Unmöglichkeit, Verse machen zu können, bereits darin anzutreffen, und die große Maxime, daß, wenn von Schlägen die Rede ist, es besser sey, deren zu geben, als zu empfangen.

Werden Ew. kaiserliche Majestät nun mir

vergeben, gelacht zu haben? Sonst hätte ich weinen mögen, Sie nicht mehr all die tausend und abermahl tausend herrlichen Dinge sagen zu hören, wodurch Flüsse, Wüsten, Palläste, Felder, Residenzen, Gothische und andre Schlösser, Feste, Gondeln und Galeeren anmuthig wurden.

Sie werden meiner gern entledigt seyn mögen, das heißt, des Lesens und des Beantwortens meiner Briefe, ungefähr wie Gustavs und Selims, der wohl Voltaire's Mustapha, nicht aber seinen Mahomed aufwiegt? — Diesen werden Sie antworten: „Euch gebe ich den Frieden," und in demselben Augenblick mir: „Ihnen wünsche ich einen guten Abend."

Die Pünctlichkeit Ew. Majestät, mir zu antworten, setzt mich in Verlegenheit, obgleich Ihre Briefe mein Glück machen, und Ehren und Würden mir geben, welche keine National-Versammlung mir jemahls rauben wird. Man sieht wohl, daß ich nicht Jansenist bin, denn diese Herren nähern sich der Gottheit nur einmahl des Jahrs, oder höchstens zwey Mahl, und ich nehme wahr, daß mir es seit vier Monathen zwey Mahl begegnet ist, und drey Mahl seit neun.

Nun will ich einhalten bis zum Januar 1791. Welch ein Unterschied zwischen den guten, tüchtigen Briefen von Ew. Majestät erhabnen Treuherzigkeit eingegeben, und dem

schwerfällig-verworrnen, oder leeren, verwässerten Geiste der Jordans, d'Argens, und selbst auch d'Alemberts und seiner Genossen! —

Es dünkt mich, daß des Herkules Keule nicht auf uns schwer niederfallen soll; es ist nicht aller Welt Sache, prächtig und kostbar zu thun. Es gibt Länder, wo man an seinem Hofe und in seiner Armee der Perser Gold mit der Mazedonier Eisen vereinigen darf; allein, wenn man nur in der Gleichheit mit Sparta sich aufrecht halten kann, so hat man Unrecht, hundert Wagen mit Gepäck, und zwey Schauspieler-Truppen mit sich zu führen, die mir leicht glauben machen, daß die andern Truppen zur Darstellung des Heldenschauspiels nichts beytragen werden.

Ich bitte Ew. kaiserlichen Majestät um Verzeihung, Sie von meinem lebhaften Schmerz zu unterhalten. In diesem Augenblick erfahre ich unsern Verlust. Marschall Laudon ist in seinem Haupt-Quartier zu Nentisschein, eine Meile von mir, gestorben, nachdem er furchtbare Qualen erduldet, von denen ich eilf Tage hinter einander Zeuge gewesen.

Warum muß ein Held, ein großer Mensch, ohne irgend jemanden, als dem Feinde, Uebels zugefügt zu haben, so leiden, und endlich ganz von der Erde verschwinden, der er so sehr zur Zierde gereichte? —

Ich will ganz schnell an das Glück den-

ken, welches mein wird, wenn die Umstände mir vergönnen, mich Ew. kaiserlichen Majestät zu Füßen zu werfen, um alle diese, den Gebrechen der Menschheit angehörenden Bekümmernisse niederzuschlagen.

In jedem Augenblick erwarte ich vom Baltischen Meere und seinen Ufern herüber Nachrichten von Sieg, doch nicht von einer Schlacht. Ew. kaiserlichen Majestät Reise hat durch ganz Europa das größte Aufsehen gemacht. Ich erinnre mich, daß einst, da Sie mir befahlen, meine Gedanken über Sie zu erklären, ich gestand, daß neben Ihrer unzerstörbaren Gemüthsruhe Sie auch die Wissenschaft, des; zu rechter Zeit, besäßen.

Da ich diese Wissenschaft studiere, so ist dieß der Augenblick, sie anzuwenden. Ich glaube, daß es jetzt zu rechter Zeit ist, wenn ich aufhöre, und Ew. kaiserlichen Majestät die Versicherungen darlege, der u. s. w.

Madame,

Ich kann es Ew. Majestät nur durch die Länge meiner Briefe zuvor thun. Doch wenn ich über dieselbe nur ein Uebergewicht erlange, welcher Art es auch sey, so bin ich mächtiger, als alle Mächte der Erde, die weder in Wohlthätigkeit, noch Gerechtigkeit, noch Großmuth, noch Hoheit der Seele Ihnen nur zu gleichen vermögen. Meine Briefe sind lange unter Weges, Ew. Majestät können sich immer eines Schweigens von dreyen Monathen getrösten, wenn Sie eine Antwort befürchten.

Ich verschlinge die Briefe von Ew. Majestät, und dann, aus Furcht, sie zu verlieren, verberge ich sie in einem Säcklein, denn ich liebe nicht die gens à portefeuille, und glücklicher Weise habe ich einerley Schreibtisch mit dem Fürsten, meine Knie nehmlich; dann schreib ich Ew. Majestät, was mir durch den Kopf geht; wenn das, was mir durch die Seele geht, so wäre es ein ewiger Ausdruck von Empfindungen und Huldigungen, der Ihnen lange Weile machen würde: da nur lange Weile der einzige Herrscher ist, den

Sie fürchten — der einzige, mit welchem ich zu einem — statu quo Ihnen rathe — so wissen Sie eigentlich nicht, was Sie bey mir zu fürchten haben sollten.

Mein Gedächtniß, zum Unglück für die Bescheidenheit Ew. Majestät, ist vortrefflich. Ich erinnre mich an tausend Dinge, von denen eins immer einfacher, scherzhafter, naiver, erhabner ist, als das andre. Unter den letztern schwebt mir, Verwalter einer großen Provinz, (groß für den übrigen kleinen Theil von Europa, der nicht zu Ihrem Reiche gehört,) eine Aeußerung vor: mein Grundsatz ist, ganz laut zu loben, und ganz leise zu schelten.

Meine Uebergänge sind weniger fein, ich wasche die Köpfe, die man hätte absäbeln sollen; und hinlänglich hart, wenn ich mit gewissen Personen allein bin, zeige ich mich mild gegen sie, sobald ich vermuthen darf, gehört zu werden. Ich danke es eben diesem Gedächtnisse, mir die Weisungen lebhaft zurück rufen zu können, welche Sie Ihrem erhabnen Bruder, Verehrer Josephs des zweyten, und in seinem Gefolge zu Sebastopol ertheilten. Ich bin nicht in Verdacht, diesen unglücklichen Monarchen weniger geliebt und bewundert zu haben, allein wenn er einer jener Weisungen, deren ich mich erinnre, hätte folgen mögen, die Belgischen Empörer würden ihm nicht das Leben gekostet haben.

Wenn die Begeisterung, in welcher Herr von Meilhan alles auffaßt, was er sieht und vernimmt, ihn zu Ihrem Geschichtschreiber macht, so werde ich sein Lehrjunge seyn: ich habe mich übersättigt an diesen großen Ereignissen; ich bin gewöhnt an das alles; ich höre und vernehme Ew. Majestät mit kaltem Blute; ich richte über sie, wie man über Egyptens Könige nach ihrem Tode richtete. Man sagt, daß es für seinen Kammerdiener keinen Helden gäbe. Ich habe das Glück gehabt, während sechs Monathen öfter um Ew. Majestät zu seyn, als Ihr Brabantischer Diener, mein Landsmann, sein Leben lang. Er thut, als wolle er Ihre Haare in schönere Locken schlagen, und zerzaus't sie durch zwey oder drey faustgroße Diamanten, mit denen er Sie zu schmücken glaubte. Mein weiblicher Heros, verschieden von den gewöhnlichen Helden, blieb sich gleich von sechs Uhr Morgens bis zehn Uhr am Abend, aber ich bin ein Adler geworden, ohne es zu ahnden, ich habe in die Sonne geblickt; und sie hat mich nicht genug geblendet, um nicht Glauben zu finden, wenn ich sage: die Sonn ist ohne Flecken.

Also, mein Herr von Meilhan, ich werde die Controlle über Sie führen, und Sie ganz in der Nähe beobachten.

Es ist eine sonderbare Art, Frieden zu erwarten, indem man gegen seine Absicht

Am 14ten Julius 1790.

Zu Alttitschein, auf der Grenze von Schlesien, vor Erwartung der Eröffnung des Feldzugs.

Madame,

Ich beklage Ew. kaiserl. Majestät, genöthigt zu seyn, allen die Spitze biethen zu müssen; nun mische ich mich ebenfalls hinein, und werde Ihnen beschwerlicher, als der König von Schweden. Doch zur Sache! — Da ich drey Jahre lang in der Tartarey, Moldau, Neu- und Alt-Servien, Sirmien, Mähren und fast auch in Schlesien lebte, so komme ich nur eben erst dazu, Ew. kaiserl. Majestät Briefe an Voltaire, und Voltaire's an Ew. Majestät zu lesen; ich habe gelacht und bewundert. Sie sehen, Madame, daß ich mir einbilden durfte, Sie zu begreifen. Es ist mir unmöglich gewesen, mich nicht in die Unterhaltung zu mischen, mich Unwürdigen, der immer zuhören sollte, ohne ein Wort zu sagen; allein das macht, mein Herz ist ein Schwätzer, nicht aber mein Verstand. Ich habe weit mehr, als Herr von Voltaire, wenn ich mich Abends zu

Bett lege; denn er schläft die Nacht nicht, wie er sagt, wenn er in den Zeitungen Beurtheilungen und Lügen lieset; und Gott sey Dank, mich hindern die Boßhaften und Dummen am Schlafe nicht. Ich könnte mich immerhin in einem Berichte, Gustav unterzeichnet, geschmäht finden, wenn ich nur nicht zu befürchten hätte, daß Vasa oder Adolph ihn geschrieben haben. Selim zum wenigsten schreibt wenig, wie mir däucht, und das erinnert mich an jemanden, der in meiner Gegenwart zu Belgrad den Teffterdar fragte, ob die Türken, welche nicht schreiben können, nicht ein Kreuz zur Unterschrift machten; — bey uns Christen pflegt man es so an der Art zu haben.

Die zwey hundert und etliche Rubel, die Herr von Voltaire Ew. Majestät für seine Uhren von Ferney abfordert, und die Furcht, welche er äußert, daß Ihre Finanzen durch diese Summe verrückt, und die Fortsetzung des Kriegs dadurch verhindert werden könnte, hat mich unendlich ergetzt. Was würde er sagen, wenn er die nehmlichen kleinen Finanzen zu einem Kriege vom Caspischen bis zum Baltischen Meere, (wobey noch ein kleiner Haken nach dem schwarzen und mittelländischen Meere gemacht wird,) zureichen, und die kleine Wirthschaft doch dabey immer ihren Gang gehen sähe?

Wie Schade, daß er nicht die neuen Wun-

der Ew. kaiserl. Majestät siegreichen Armeen mit angesehen hat! Sie selbst, würde sie ihm so einfach hin erzählen, und ohne sich dessen zu vermuthen, eine eben so ruhmwürdige Geschichte gemacht haben, als der Krieg selber ist. Wenn ich gelesen haben sollte, mit welcher Gutmüthigkeit Ew Majestät Herrn von Voltaire versichern, Sie hätten noch ein wenig Geld, ob Sie gleich einige Gemählde angekauft hätten; so würde ich Sie mir noch vier Zoll höher, sich noch gerader haltend, als gewöhnlich, das Kinn fast in den Lüften, vorgestellt haben, mit einem großen Reifrocke, und nur würdig der Bewunderung, was doch eigentlich recht sehr ermüdend ist. Ach, darf ich bey dieser Gelegenheit wohl fragen, ob Sie daran gedacht, sich der so unähnlichen Büste zu entledigen, die auf dem Wege zur Eremitage aufgestellt war? Und nun noch etwas wegen dieser Eremitage, die eigentlich doch keine ist: — ich lasse eine wirkliche, auf dem höchsten Berge, eine Meile von Wien, bauen; sie heißt mon refuge, weil ich dort den Fortschritten der Philosophie nicht mehr, als den Ueberschwemmungen ausgesetzt bin. Es ist eine schöne Sache um die Freyheit; die der Niederländer ruinirt mich jeden Tag mehr; die Französische kostet mir ein Viertel meiner Einkünfte. In Holland ward ich meuchlings überfallen und in's Wasser geworfen; in der Schweiz gesteinigt; in England geboxt, und

auf den Punct gebracht, zum Matrosen, der Preßfreyheit wegen, gepreßt zu werden. In Venedig liebte mich die Mutter des Doge; die Ragusaner, welchen die Freyheit, überall zu plündern, vergönnt ist, hätten beynahe mich von einem Schiffe gestohlen. Lucca und St. Marin kenne ich nicht hinlänglich, um davon zu reden. Von Genua bilde ich mir ein, daß es würdig ist, seinen Nahmen zu tragen. Es ist eine schöne Sache um die Freyheit, aber dort in Frankreich ist sie in guten Händen. Bauern, die sich zum Minister eines gefangnen Königs auflehnen; Geistliche, Gesetzgeber, Advocaten, Staatskünstler, unbärtige Knaben, die nicht einmahl mit ihrem Schneider die Rechnung abzumachen wissen, wollen die Staatsschulden bezahlen!! — — —

Ich komme auf Voltaire's Briefe wieder zurück. Warum schmähet er Ew. kaiserl. Majestät über den Nahmen Catharine, den ich in Schutz nehme, und der nicht Furcht einjagend ist, wie der Nahme Pallas, von dem er spricht?

Was mich noch ganz unendlich in diesem Buche von Briefen ergetzt, sind Ihre Geständnisse von Unwissenheit, Ihre Unmöglichkeit, Verse machen zu können, bereits darin anzutreffen, und die große Maxime, daß, wenn von Schlägen die Rede ist, es besser sey, deren zu geben, als zu empfangen.

Werden Ew. kaiserliche Majestät nun mir

vergeben, gelacht zu haben? Sonst hätte ich weinen mögen, Sie nicht mehr all die tausend und abermahl tausend herrlichen Dinge sagen zu hören, wodurch Flüsse, Wüsten, Palläste, Felder, Residenzen, Gothische und andre Schlösser, Feste, Gondeln und Galeeren anmuthig wurden.

Sie werden meiner gern entledigt seyn mögen, das heißt, des Lesens und des Beantwortens meiner Briefe, ungefähr wie Gustavs und Selims, der wohl Voltaire's Mustapha, nicht aber seinen Mahomed aufwiegt? — Diesen werden Sie antworten: „Euch gebe ich den Frieden," und in demselben Augenblick mir: „Ihnen wünsche ich einen guten Abend."

Die Pünctlichkeit Ew. Majestät, mir zu antworten, setzt mich in Verlegenheit, obgleich Ihre Briefe mein Glück machen, und Ehren und Würden mir geben, welche keine National-Versammlung mir jemahls rauben wird. Man sieht wohl, daß ich nicht Jansenist bin, denn diese Herren nähern sich der Gottheit nur einmahl des Jahrs, oder höchstens zwey Mahl, und ich nehme wahr, daß mir es seit vier Monathen zwey Mahl begegnet ist, und drey Mahl seit neun.

Nun will ich einhalten bis zum Januar 1791. Welch ein Unterschied zwischen den guten, tüchtigen Briefen von Ew. Majestät erhabnen Treuherzigkeit eingegeben, und dem

schwerfällig-verworrnen, oder leeren, verwässerten Geiste der Jordans, d'Argens, und selbst auch d'Alemberts und seiner Genossen! —

Es dünkt mich, daß des Herkules Keule nicht auf uns schwer niederfallen soll; es ist nicht aller Welt Sache, prächtig und kostbar zu thun. Es gibt Länder, wo man an seinem Hofe und in seiner Armee der Perser Gold mit der Mazedonier Eisen vereinigen darf; allein, wenn man nur in der Gleichheit mit Sparta sich aufrecht halten kann, so hat man Unrecht, hundert Wagen mit Gepäck, und zwey Schauspieler-Truppen mit sich zu führen, die mir leicht glauben machen, daß die andern Truppen zur Darstellung des Heldenschauspiels nichts beytragen werden.

Ich bitte Ew. kaiserlichen Majestät um Verzeihung, Sie von meinem lebhaften Schmerz zu unterhalten. In diesem Augenblick erfahre ich unsern Verlust. Marschall Laudon ist in seinem Haupt-Quartier zu Neutisschein, eine Meile von mir, gestorben, nachdem er furchtbare Qualen erduldet, von denen ich eilf Tage hinter einander Zeuge gewesen.

Warum muß ein Held, ein großer Mensch, ohne irgend jemanden, als dem Feinde, Uebels zugefügt zu haben, so leiden, und endlich ganz von der Erde verschwinden, der er so sehr zur Zierde gereichte? —

Ich will ganz schnell an das Glück den-

ken, welches mein wird, wenn die Umstände mir vergönnen, mich Ew. kaiserlichen Majestät zu Füßen zu werfen, um alle diese, den Gebrechen der Menschheit angehörenden Bekümmernisse niederzuschlagen.

In jedem Augenblick erwarte ich vom Baltischen Meere und seinen Ufern herüber Nachrichten von Sieg, doch nicht von einer Schlacht. Ew. kaiserlichen Majestät Reise hat durch ganz Europa das größte Aufsehen gemacht. Ich erinnre mich, daß einst, da Sie mir befahlen, meine Gedanken über Sie zu erklären, ich gestand, daß neben Ihrer unzerstörbaren Gemüthsruhe Sie auch die Wissenschaft, des; zu rechter Zeit, besäßen.

Da ich diese Wissenschaft studiere, so ist dieß der Augenblick, sie anzuwenden. Ich glaube, daß es jetzt zu rechter Zeit ist, wenn ich aufhöre, und Ew. kaiserlichen Majestät die Versicherungen darlege, der u. s. w.

Madame,

Ich kann es Ew. Majestät nur durch die Länge meiner Briefe zuvor thun. Doch wenn ich über dieselbe nur ein Uebergewicht erlange, welcher Art es auch sey, so bin ich mächtiger, als alle Mächte der Erde, die weder in Wohlthätigkeit, noch Gerechtigkeit, noch Großmuth, noch Hoheit der Seele Ihnen nur zu gleichen vermögen. Meine Briefe sind lange unter Weges, Ew. Majestät können sich immer eines Schweigens von dreyen Monathen getrösten, wenn Sie eine Antwort befürchten.

Ich verschlinge die Briefe von Ew. Majestät, und dann, aus Furcht, sie zu verlieren, verberge ich sie in einem Säcklein, denn ich liebe nicht die gens à portefeuille, und glücklicher Weise habe ich einerley Schreibtisch mit dem Fürsten, meine Knie nehmlich; dann schreib ich Ew. Majestät, was mir durch den Kopf geht; wenn das, was mir durch die Seele geht, so wäre es ein ewiger Ausdruck von Empfindungen und Huldigungen, der Ihnen lange Weile machen würde: da nur lange Weile der einzige Herrscher ist, den

Sie fürchten — der einzige, mit welchem ich zu einem — statu quo Ihnen rathe — so wissen Sie eigentlich nicht, was Sie bey mir zu fürchten haben sollten.

Mein Gedächtniß, zum Unglück für die Bescheidenheit Ew. Majestät, ist vortrefflich. Ich erinnre mich an tausend Dinge, von denen eins immer einfacher, scherzhafter, naiver, erhabner ist, als das andre. Unter den letztern schwebt mir, Verwalter einer großen Provinz, (groß für den übrigen kleinen Theil von Europa, der nicht zu Ihrem Reiche gehört,) eine Aeußerung vor: mein Grundsatz ist, ganz laut zu loben, und ganz leise zu schelten.

Meine Uebergänge sind weniger fein, ich wasche die Köpfe, die man hätte absäbeln sollen; und hinlänglich hart, wenn ich mit gewissen Personen allein bin, zeige ich mich mild gegen sie, sobald ich vermuthen darf, gehört zu werden. Ich danke es eben diesem Gedächtnisse, mir die Weisungen lebhaft zurück rufen zu können, welche Sie Ihrem erhabnen Bruder, Verehrer Josephs des zweyten, und in seinem Gefolge zu Sebastopol ertheilten. Ich bin nicht in Verdacht, diesen unglücklichen Monarchen weniger geliebt und bewundert zu haben, allein wenn er einer jener Weisungen, deren ich mich erinnre, hätte folgen mögen, die Belgischen Empörer würden ihm nicht das Leben gekostet haben.

Wenn die Begeisterung, in welcher Herr von Meilhan alles auffaßt, was er sieht und vernimmt, ihn zu Ihrem Geschichtschreiber macht, so werde ich sein Lehrjunge seyn: ich habe mich übersättigt an diesen großen Ereignissen; ich bin gewöhnt an das alles; ich höre und vernehme Ew. Majestät mit kaltem Blute; ich richte über sie, wie man über Egyptens Könige nach ihrem Tode richtete. Man sagt, daß es für seinen Kammerdiener keinen Helden gäbe. Ich habe das Glück gehabt, während sechs Monathen öfter um Ew. Majestät zu seyn, als Ihr Brabantischer Diener, mein Landsmann, sein Leben lang. Er thut, als wolle er Ihre Haare in schönere Locken schlagen, und zersaus't sie durch zwey oder drey faustgroße Diamanten, mit denen er Sie zu schmücken glaubte. Mein weiblicher Heros, verschieden von den gewöhnlichen Helden, blieb sich gleich von sechs Uhr Morgens bis zehn Uhr am Abend, aber ich bin ein Adler geworden, ohne es zu ahnden, ich habe in die Sonne geblickt; und sie hat mich nicht genug geblendet, um nicht Glauben zu finden, wenn ich sage: die Sonne ist ohne Flecken.

Also, mein Herr von Meilhan, ich werde die Controlle über Sie führen, und Sie ganz in der Nähe beobachten.

Es ist eine sonderbare Art, Frieden zu erwarten, indem man gegen seine Absicht

Schlachten gewinnt. Mir däucht, daß Ew. Majestät sich nur deßhalb Ihrer Siege erfreuen, weil Sie die Vorstellung haben, daß sie diesen Frieden herbey führen dürften.

Ich leide, Belgrad für uns vielleicht wieder verloren gehen zu sehen, nach der Mühe, welche ich anwendete, es einnehmen zu helfen. Ich würde meine, in der That glänzenden, aber wahrlich, an Kanonaden, Ausfällen und Unternehmungen zu Wasser und zu Lande überschwenglichen vier Monathe zurück gefordert haben, wenn jemahls Oczakow in die Gewalt des halben Mondes zurück gekehrt wäre.

Ich habe einige Englische und Preußische Minister zurecht gewiesen, die nicht wußten, was sie sagten, wenn sie behaupteten, Oczakow sey der Schlüssel zum schwarzen Meere; und das hat mich an alle, durch Geschäftsleute abgeschlossenen Friedensverträge erinnert, welche, ohne gehörig von den militärischen Befehlshabern unterrichtet zu seyn, und ohne die kriegswissenschaftliche und politische Geographie zu kennen, die Grenzen bestimmen. Und doch sind aus den kalten Expeditions-Zimmern dieser geschickten Leute so viele Tractate ausgegangen, von Nimrods Zeiten an gerechnet, der jedoch die seinigen nicht im Nahmen der heiligen Dreyfaltigkeit abgefaßt hat.

Ich habe den König von Schweden mit

weit mehr Interesse, als vormahls gesehen; er hat mir ziemlich drollig gesagt, daß, wenn er eines andern Landes König wäre, er kein so unruhiger Geist, ja kaum einmahl tapfer seyn würde. Ich sagte ihm: — „Sire, doch als Edelmann vielleicht — oder als Ritter gewiß!" „Das ist's" — erwiederte er mit seiner angenehmen Lebhaftigkeit; „allein, als Soldat — da muß man König von Schweden seyn, um es nach meiner Weise zu treiben."

„Ich begreife, Sire," erwiederte ich ihm, „daß Ihre beyden Gustave und Carl der zwölfte das Handwerk gewisser Maßen verdorben haben." —

„Ich kann nicht anders regieren," war seine Antwort, „als durch die Meinung, die ich von meiner Persönlichkeit gebe; ich habe meine Unterthanen mehr, als meinen Feinden beybringen mögen, daß ich Gefahr nicht fürchte; meine Macht ist nichts in Vergleichung mit der meiner Nachbarn. Es mußte dahin kommen, daß man sagte: wenn der König von Schweden einige Albernheiten beging — Gustav der dritte steht dafür ein, und weiß sie wieder gut zu machen."

„Ich habe mir vielleicht zu unrechter Zeit eingebildet, beleidigt zu seyn, allein die Kaiserinn achtet den, welcher keine Beleidigungen erduldet."

„Dennoch, was wissen Sie von der Sache,

was hat sie Ihnen gesagt oder geschrieben?" — „Nichts, Sire. Ich habe sie nicht gesehen seit jener Zeit; doch als sie mir Ihr Manifest überschickte, da schien mir es, als ob der Nahme Pugatscheff sie erzürnt habe, und die Mäßigung, deren Sie sich rühmen, Catharinens Gegnern nicht geholfen zu haben, sie vom Throne zu stürzen." — — „Es war ein böser Zug der übeln Laune von mir," erwiederte er nicht ohne Bewegung; „er ist mir leid geworden, allein nicht leid, daß ich Krieg erklärt habe. Ich wollte wissen, wie viel mir an Mitteln und Talenten zu Geboth stünde. Man hat mich vielleicht mit einigem Beyfalle genannt; ich habe den Schauplatz eine Zeit lang ausgefüllt; es ist glorwürdiger, Catharinen der zweyten zu widerstehen, als Peter den ersten zu schlagen, wie Carl der zwölfte es gethan." —

Seine vielleicht etwas zu sehr überfließende Unterhaltung hat doch immer sinnreichen Schwung, Reitz, und eine vom Verstande zum Genialen hinüber spielende Schattirung: er brennt vor Begierde, eine Armee zu commandiren, wenn der Krieg gegen Frankreich losgeht; allein wer möchte ihm eine anvertrauen? Ich habe ihm den Gedanken durch eine kleine Schmeicheley ausreden mögen, ihm sagend, was Cyneas dem Pyrrhus. Mit einem Worte, der Nachfolger der katholischen, reisesüchtigen und seltsamen Chri-

stine hat mich mehr denn hundert Mahl gefragt, ob ich nicht glaube, daß er in Ew. Majestät Augen verloren? Ich habe ihn beruhiget, ihn versichernd, daß zu aller Zeit es zweyerley Weise gäbe, Ihre Achtung zu gewinnen: Tapferkeit und feste Treue. Ew. kaiserliche Majestät sind in Ihrer Art, die Menschen zu beurtheilen, nicht zurück schreckend. Binnen acht Tagen habe ich gewußt, wie ich daran war mit Ihnen.

Nachdem ich die Gährung in meinem Militär und Civil-Gouvernement durch die Versichrung unterdrückt habe, daß diese Gährung nicht Statt habe; nachdem ich mich über den feigen Muth, über die Staatslist, die ausschweifende Verschwendungssucht der Vandernotisten, so wie über die vorgeblich königliche Gesinnung des elenden Gemengs, Vonkisten genannt, gehörig lustig gemacht; genug, nachdem ich denen, welche mir den Kopf noch zu hoch tragen, gezeigt, wie ich sie demüthigen könne, werde ich nach Wien zurück kehren, um dort den Winter zuzubringen, wenn mein Glücksstern nicht will, daß ich mit einigem Beystande nach Frankreich gehn darf, die Religion der Könige zu predigen.

Stark und lebhaft sey das Beginnen, um schnell und kräftig zu enden; der Himmel bewahre uns für einen Krieg, in dem die Nation Zeit behielte, sich selbst zu erkennen, und zum Kriegswesen tüchtig zu fühlen. Ew.

kaiserliche Majestät schreiben mir, daß man eine Truppen-Linie um Frankreich, wie wenn man die Pest vor sich sähe, ziehen müsse; ein weiser Rath! allein wer kann überschauen, was man in diesem Cordon nicht alles mit einschließen müßte? Ich eile zu enden, Madame, und Ew. kaiserlichen Majestät die Versicherungen der Ehrfurcht u. s. w.

Wien 1790.

Nach einer kleinen Zwistigkeit, dem Sturme von Ismael und dem Empfange des St. Georgen-Bandes von der dritten Classe.

Madame,

Vermag wohl mein Herz, was doch immer
raus eilt, und mit einer Schnelligkeit vor-
s eilt, der ich nicht Einhalt zu thun weiß,
rmag es wohl die Fülle des Dankgefühls
szudrücken, für die durch Ew. kaiserlichen
Majestät meinem trefflichen und überglück-
hen Carl angediehene Gnade? — — —
ch will den Brief nicht bekannt machen,
ssen Sie mich gewürdigt; ich will mich be-
nügen, ihn nie aus meinem Gedächtnisse zu
ssen. Ich weiß nicht, ob man Fragmente
raus behalten hat, allein ich gebe mein
hrenwort, daß er nie abgeschrieben werden
ll; und doch, wenn Ew. Majestät darüber
chdenken, so würden Sie finden, daß,
enn ich den Muth gehabt hätte, dieß Mei-
rwerk des Genie's bekannt zu machen, ich
ir das Verdienst erworben haben würde,

wo möglich, Ihren Ruhm noch mehr verherrlicht zu haben.

Wo gibt es eine glänzendere, unerhörtere Aeußerung, als die zwey Monath vor der Einnahme von Tulzi, Isacchi, Brailow, Kilia, Ismael, und des braven, geistreichen Ribas Heldenthaten: Was uns anbetrifft, so fahren wir fort, unsrer löblichen Gewohnheit gemäß, die Türken zu Wasser und zu Lande zu schlagen.

Wo sah man jemahls, Madame, etwas, Ihrem kleinem Gemählde von Europa Vergleichbares? Man sieht wohl, daß es kein politisches Manifest seyn soll, angefertigt zum Gebrauch der armen Staatskanzelleyen andrer Länder, die die Sclaven Ew. Majestät sind. Es ist ein philosophischer Ueberblick, im Vorbeygehen geworfen auf alles, was um Sie her brauset und siedet, doch ist so viel Genauigkeit und Tiefe darin angetroffen worden, daß die Siege Ew. Majestät nicht mehr überrascht haben, als dieses Product.

Die feinen Andeutungen, welche es enthält, haben so vielen Leuten zu denken gegeben, daß ich, der nichts von Geschäften versteht — als diplomatischer Jockey im Gefolge der Russischen Armeen und Gesandtschaften; als geheimer Gehülfe der Missionen und als Reiserath — der Geschäfte wegen mich darüber gefreut habe. Man glaubte, in Ihrem

Briefe Aufmunterungen, oder Verweise ohne Bitterkeit, voller Nachsicht und Großherzigkeit anzutreffen. Ich sehe nicht so viel Arges in der Sache, und nehme mir die Freyheit, über die Ungarische Nation, Madame, nicht Ihrer Meinung zu seyn. Der Eifer Ew. Majestät für uns kommt zu spät; kann uns nie so zu Gute kommen, um die Uebel wieder gut zu machen, welche das schreckliche Reichenbach, und die Belgier unter uns angerichtet haben. — Diese Menschen hätten Schwertgeübte, statt Gesetzeskundige seyn sollen, ihre Correspondenten niedersäbelnd, und ihren Monarchen rächend, bevor sie ihm mit ihren Ränken zusetzten. Alle Nationen arten aus, ausgenommen die, welche Ew. Majestät electrisirt. Wer hätte glauben sollen, daß man in Warschau von Aufklärung reden werde, wo so wenig davon anzutreffen ist, daß man eben so schlecht in den Straßen sieht, als in den Geschäften.

Ich Unwürdiger! der kein großer Prophet in seinem Vaterlande, und eben so wenig ein Hexenmeister im fremden ist, ich habe seit lange schon gesagt, daß, wenn man die Jesuiten nicht verjagt hätte, man diesen verdammten Geist der Unabhängigkeit, der Chikane, der Definitionen, der dürren Kraftlosigkeit nicht wie eine Windsbraut um sich greifen sehen würde, der alle Throne Euro-

pa's, Rußland's ausgenommen, umstü
oder ihnen droht.

Mit den Preußen und Engländern bin
ungemein unzufrieden. Ihre Minister h
mir nicht geglaubt. Ich rieth allen, die
sah, Ew. kaiserliche Majestät anzugrei
weil sie in der öffentlichen Meinung verl
seyn würden, wenn es nicht geschehe.
sehe ich aber zu meinem großen Bedau
daß Sie nicht an einem und demselben
den Befehl erlassen werden, durch
Flotte im schwarzen Meere das Serail
Bomben anzugreifen, durch Ihre kleine Fl
in der Ostsee die Englischen Schiffe zu
brennen, und durch Ihre Land-Armee
Potsdamiten zu vertilgen.

Ich sah schon Ew. Majestät, nach
Sie ruhig das Siegel auf jene drey B
gedrückt, im Billard eine triple-Carambo
machen, dann drey oder vier Denkmü
umwenden, dann eine kleine Scene gegen
Illuminaten entwerfen, und zuletzt einer
Moliern Ihre Bewundrung gönnen.

Ich ergebe mich dennoch, mit
nezura zu reden; ich gestehe Ihre Unwi
heit, Madame; es wird Frieden dazu g
ren, um daß Ew. Majestät sich wieder d
laben, Verstand zu haben: denn nun sind
bald vier Jahr, daß Sie nur Seele
Genialität sind. Großer Himmel! wie
davon ist in dem Briefe an meinen g

Carl! „Ehre und Tapferkeit, gleich köstliche Worte in dem Ohre des Helden! u. s. w., u. s. w." Ich fürchte immer, daß mein Carl wahnwitzig darüber werde. Ich habe sein Ordensband auf dieselbe Weise befestigt, wie Fürst Potemkin es vormahls trug, da Joseph der zweyte, der herzliche und eifrige Verbündete Ew. Majestät, im Wagen zu ihm sagte: Lassen Sie nur immer dieß Band sich abnutzen, Sie werden bald ein anderes bekommen.

Ich fühle mich glücklich, mehreren für den Fürsten und die braven Russen glorreichen Tagen vor den Mauern von Oczakow beygewohnt, und einige scharfe Züge zu Meer und zu Land daselbst mitgemacht zu haben. Ich fühle mich glücklich, daß in Ihrem gnadenvollen Briefe Sie den Vater, wie den Sohn, Madame, durch Ihre Feengewalt zu bezaubern würdigen. Eine Aeußerung von Ihnen ist mehr werth, als sämmtliche Titel, Pergamente und Diplome, Ratzenfutter, wie Lisimon sagt; Ihre köstlichen Schriftzüge aber werden die Ratzen doch wohl mit Ehrfurcht behandeln — da ja die gekrönten Katzen, die gern etwas von dem großen Kuchen wegschnappen möchten, durch Ihre Farben in Ehrfurcht gehalten werden? —

Als Friedrich der zweyte seinem langweiligen Anaxagoras schmollte, des Königs Brief herum gezeigt zu haben, hatte er Recht; denn

sie zogen sich um Wolfische Paragraphen, von denen er nicht viel mehr verstand, als ich; und um sehr schlechte Späße bald über katholische, bald über Römische Dogmen.

So hat man denn das Haupt dieser Kirche zu Paris, wie zu London, verbrannt: mögen diese Brandmahle ihm zu Gute gerechnet werden für diejenigen, welche in jener Welt ihn erwarten.

Ich hätte wohl gewollt, daß wenigstens die Verwandten und Nachbarn des Französischen Hofes, auf die Gefahr hin, in Miniatur verbrannt zu werden, die Gesandten eines Gefangenen zurück geschickt, oder nicht empfangen hätten. Ich wünsche, daß das Deutsche Reich seine Schuldigkeit thue, und es ist mir leid um die weite Ferne eines andern, besser eingerichteten Reichs, das ohne diese Entfernung bereits 50,000 Prediger mit Bärten und Piken längst abgesendet haben würde, um die Sache der Könige aufrecht zu halten.

Doch ich vergesse mich vor dem ersten, vor dem Könige der Könige; verzeihen Sie es mir, Madame, Ihro kaiserliche Majestät sind die einzige, die Vertrauen und Ehrfurcht einflößen. Es ist doch eigen, sich derjenigen gegen über so gehen lassen zu dürfen, welche die Ottomanen niederwarf. Selim, und viele andre würden erstaunt seyn, wenn sie sähen, welche Freyheit ich wagen darf. Es

gewiß, daß ich einiger Maßen dabey zit-
e, doch nur, wenn mir einige Wahrheiten
tschlüpfen, die Ihre Bescheidenheit verlet-
n dürften.

Am 17ten März 1792.

Wien.

Ihro Majestät haben nichts zu thun in Ihrer kleinen Wirthschaft! alles ist aufgeräumt; und wenn man Ihnen hätte hören mögen, so würden die andern es eben so gut haben. In dem Müßiggange, welchen Ihre Thätigkeit Ihnen gewährt, ist es fast nicht zu entschuldigen, mich so ganz zu vergessen.

Ich habe nicht die Ehre gehabt, die andern Gebiether Rußlands zu kennen, und von ihnen gekannt zu seyn. Ich begreife wohl, daß ihre Geschäfte sie verhindern würden, mir zu antworten, wenn ich mir die Freyheit genommen, ihnen zu schreiben. Der eine würde mit Feldzügen, der andere mit seinen Finanzen, ein dritter mit seinen Winter-Quartiren, ein vierter mit seiner Hofhaltung, wieder ein andrer mit seinem Innern, Ministern, Hunden, seiner Familie, seiner Frau und Kindern beschäftigt seyn. Jedermann hat seine Arbeit. Allein Ew. Majestät, welche die Ihrigen mit vier Zeilen, vier Schiffen und vier Bataillonen abmacht — warum hat Ew.

Majestät mir nicht geschrieben? — auch hoffe ich, daß zum ersten Mahle in Ihrem schönen Leben Ew. Majestät Gewissensbisse kennen werden. Ich einzig bin im Stande, Ihr den Ablaß zu geben, welchen der göttliche Platon, und der ganze Russische Klerus, dessen Gelehrsamkeit, Gewand, Bart und Tugenden ich liebe, Ihr nicht zu ertheilen vermöchte Es sind nun sechs Monathe, daß ich keinen Brief von Ew. Majestät erhalten, und es ist das einzige Mahl, daß binnen zwölf Jahren dieß mir begegnet. Ist so etwas nicht fast eben so tyrannisch, als wenn Sie einem Ihrer tapfern Generale ein großes Gouvernement abnähmen, das Sie erst ihm gegeben. — Ich spreche zu Ihrem Gewissen, nun will ich zu Ihrer Herzensgüte sprechen.

Obgleich der festeste, einfachste und gemüthlichste Charakter auf Erden mir seit sechs Monden kein Zeichen seines Andenkens gegeben, so zwingt mich das Bedürfniß, zu Ew. kaiserl. Majestät zu reden. Wenn es nur den allerkleinsten großen Mann gegenwärtig in den vier Welttheilen gäbe, so würde ich nicht schreiben, Madame, um Ihnen nicht beschwerlich zu fallen; aber jetzt müssen Ew. Majestät für sich und für die verschwundenen großen Männer zahlen!

Ich habe niemahls in Rußland erfahren können, ob Peter der erste jemahls gutwillig gelacht habe. Ich bin dessen also nicht gewiß,

ob ich mich nicht bey ihm einer dürren Antwort ausgesetzt haben würde. Friedrich der zweyte hat mich drey Mahl dem Schutze des Höchsten und seiner heiligen Wacht übergeben, als ob er angestellt gewesen wäre, bey ihm die Honneurs zu machen. Ludwig der vierzehnte würde durch seine Unterschrift mich zermalmt haben; aber ich glaube, daß ich mit der Post einige derbe Flüche des armen Bearnois erhalten hätte, wenn er nehmlich Geld genug gehabt, seinen Brief zu frankiren.

Alexander schrieb gut, aber er hatte Quintus Curcius zum Schreiber. Sein Schwedischer Nachahmer sprach ein Gothisches Latein. Ich hätte einige Zettel von Cäsar oder Alcibiades erhaschen können, und würde mit rasender Begierde einen militärischen oder freundschaftlichen Brief vom großen Conde verschlungen haben. Eine Beobachtung, die mir jetzt erst kommt, (denn auf alles lasse ich mich ein, selbst auf das Nachdenken,) ist die, daß unter allen Regierungen, selbst unter den grausamsten, große Männer im Kriege und in der Wissenschaft vorhanden waren; allein in der Mitte der Anarchie und der Gräuel sehe ich keine. — Als Rom seinen Sylla und seinen Marius besaß, war es in Stücke getheilt, und in Knechtschaft. Die Scipionen waren mächtige Aristokraten; Perikles war eine Art König; Horaz und Virgil würden in bürgerlichen Kriegen wenig Beyfall gefunden haben.

Wenn Montagne und der gute Lafontaine in unserer Zeit gelebt hätten, der eine mit seinem Wahrheitssinne, der andere mit seiner Naivität und seinen Zerstreuungen, sie wären die ersten gewesen, die man aufgehängt hätte.

Ich habe unserm jungen Kaiser einmahl meine Aufwartung gemacht; ich finde ihn alt; gedankt sey es zweyen Feldzügen und seiner von Joseph geleiteten Erziehung — des unglücklichen Monarchen, dessen Gedächtniß in Ew. kaiserl. Majestät Herzen seine Vergötterung ist. Ich nahm mir die Freyheit, in Hinsicht der Niederlande dem Kaiser zu sagen, daß Kraft Strenge ausschlösse, und daß ich überzeugt sey, wie im Augenblick seiner Thronbesteigung sechs Monath Festigkeit sein Regiment für Lebenszeit heilen würde. Die Güte, mit welcher er einem moralisirenden Höflinge Gehör geben mochte, welcher sogar die Worte: Hoheit der Seele und Patriotismus, in seiner kleinen Audienz anzubringen wagte, ist mir von glücklicher Vorbedeutung.

Auf den Nordstern lasset uns sehen, das ist das Gestirn der Könige; es führt zur Unsterblichkeit Tempel!

Im Jahr 1793.

Bel

Madame,

Ew. Majestät sind von mir bestohlen
den. — Ich habe Sie einer Aussicht
Czarskozelo beraubt: der Säule von Ka
an deren Stelle ich einen Obelisk von wei
Marmor bis zu der Höhe von fünf
vierzig Fuß habe aufführen lassen. — Auf
einen Seite lieset man: Meinem Ca
für Sabatsch und Ismael; die an
prangt mit dem Georgen- und Maria Th
sien-Kreuz; auf einer andern Fläche st
die Worte: Nec te juvenis memorande
lebo; und wieder auf einer andern: S
Muth macht meinen Stolz, se
Freundschaft mein Glück.

Am Ende des Angers, der sich mit ei
engen Thale und einem Orangen-Gehölz —
mittelst in die Erde gesetzter Kästen — schli
stehen die Ruinen eines Marmortempels, ü
einem herrlichen Wasserfalle, der Tag
Nacht in Bewegung ist, hervor ragend.
selbst habe jedes Stück Gemäuer auf

Platze geordnet, verändert, wieder anders aufgestellt, weil ich nicht zeichnen kann; denn ich besitze kein einzig Talent, wenn ich mir nicht, wie Dūclos, zu sagen erlaube: mein Talent ist Verstand; allein wer dürfte wagen, daran zu glauben, wenn er an Ew. Majestät denkt!

Bey Gelegenheit der ausgearteten Nationen, deren ich neulich erwähnte, habe ich noch die Ehre, Ew. Majestät vorzustellen, wie ich fast immer der Meinung aller übrigen Leute bin, und zwar aus Faulheit, weil wenig Menschen im Stande sind, eine Discussion anzuhören und zu verstehen. Aber im Wagen, auf dem Wege nach Czarskozelo 1780 thaten Ew. Majestät mir dir Ehre an, mich zu versichern, wie es eine von den guten Eigenschaften Peters des ersten gewesen sey, daß man mit ihm streiten gekonnt.

Ich glaube, wie Ew. Majestät, daß seit der Chinesischen oder christlichen Weltschöpfung es immer die nehmlichen Leidenschaften gegeben habe. Vielleicht überall auf Erden ist die Summe der Tugenden, der Laster, des Bösen und Guten sich gleich; allein es hängt von den Herrschern ab, sie ungleich zu vertheilen.

Wir lesen von Roms und Sparta's Verschwinden. Wir sehen Paris vergehen, und bewundern Petersburg auf der höchsten Stufe der Macht und des Glanzes, und drey oder vier

Russische Reiche in allen Schattirungen der Bildung.

Ew. Majestät haben einige Materialien, einige lose Steine aufgelesen, die in der Werkstatt Peters des ersten unbearbeitet liegen geblieben; Sie haben das Gebäude in die Höhe geführt, noch manchen Stein anfügend; und Getriebe dabey anwendend, deren Mechanismus man nicht überschaut: so brachten Sie die ungeheure Maschine in Gang.

Ich wage es zu sagen, Madame, ohne Sie würde ihr Reich nur als ein abgemergelter Koloß dagestanden haben; Ihro Majestät, das Riesenhafte der Gestalt noch vermehrend, wußten zugleich — wenn die Spur verfolgt wird, welche Sie angaben — ihm Kraft und Gesundheit auf mehrere Jahrhunderte zu verleihen.

Mein lieber und unnachahmlicher, liebenswerther und bewunderungswürdiger Prinz von Taurien, den Krieg gegen die dummen Muselmänner so wacker fortführend, hat die Natur auf lange Zeit erschöpft. — An ihm allein wollte sie so viel Stoff verschwenden, als sie gebraucht haben würde, hunderte von Leuten mit Kopf und Herz, vergnüglichen Ansehens, und zum nützlichen Gebrauch tüchtig, hervor zu bringen.

Wenn ich nicht befürchtete, daß statt mich zu lesen, er vorziehe, mit einer Reihe Pascha's

er Säulen, oder Rüben sich zu beschäftigen, würde ich ihm schreiben.

Ist es noch erforderlich, von der tiefen hrfurcht, von der Begeisterung zu reden, ir welcher ich bin, Madame, Ew. Majestät mûthigster und getreuester Unterthan, Russe er Tartar?

Ligne.

Im Jahr 1793.

Beloeil.

Madame,

Kaukasus, welch ein herrlicher Nahme? was ist mir's angenehm, daß mein Brief dorthin einen Ausflug hat machen müssen. Allein betrachten Sie die Ungerechtigkeit des Himmels: dort bestrafte er den armen Teufel, Prometheus, so hart, der doch nichts Schlimmeres gethan, als Ew. kaiserl. Majestät — und Sie läßt er im Triumphe den Ort seiner Qual betreten. Ein Geyer zerfleischte Prometheus, Sie aber zerfleischen die Geyer, welche die Herden Ihrer schönen Gefilde auf den Grenzen Ihres Reichs verzehren wollen.

Ew. Majestät, hundert Mahl strafwürdiger, als dieser Räuber des himmlischen Feuers, bedient sich des Blitzes von hundert Stücken schweren Geschützes, und alle kleinen Throne dieser hochberühmten Felsklüfte werden erschüttert. Nun immerhin, wie Gott will! der ja doch weiser ist, als die himmlischen Herrscher von damahls.

Es ist mir ein rechtes Bedürfniß, mich

mit den glücklichen und sieggekrönten Lebenstagen Ew. Majestät zu beschäftigen, um die trüben Erinnerungen wegzuscheuchen, die mich ohne Aufhören peinigen. Eine unglückliche Fürstinn, die ich glücklich genug war, mit Leichtigkeit zwölf Jahre hinter einander fast unaufhörlich zu sehen — schön, gut und rastlos verleumdet — den höchsten Liebreiz mit viel trefflichen Eigenschaften verbindend, nahe Anverwandtinn eines mächtigen Herrschers, und jetzt in einem schmählichen Gefängniß! Ach großer Gott, meiner Einbildungskraft wird so wehe in Frankreich. Ich eile nach Petersburg zurück.

So gibt es denn noch, Dank Ew. Majestät Güte, eine eben so glückliche, als würdige und interessante Familie? — Graf Choiseul verdient Ihre Wohlthaten in so vieler Hinsicht! auch sein Sohn, den ich genau kenne, ist vollkommen eines solchen Vaters, und der Gnade meiner erhabenen Monarchinn würdig.

Man wird genau auf das Datum zu achten haben; man wird nicht mehr verstehen, von welchem Lande man spricht, und bald wird es keine Fremdlinge in Petersburg mehr geben. Europa und Asien werden dort einheimisch werden, und die Seine, nicht theilhaftig der Ehre, mit Ew. kaiserl. Majestät zu thun zu haben, wie fünf mir bekannte Meere, Ihre Dienerinnen — schickt die ehemahls

glücklichen Bewohner ihrer Ufer an die Küsten der Neva. Ihre tapfern Krieger mögen der Reisenden Fragen in wenigen Jahren also beantworten:

Wir kämpften einst, o Herr, unter Montmorency,
Richelieu, Langeron, und jüngst noch mit Lacy. *)

Was, Madame, fehlt jetzt noch zu Ihrer Verherrlichung? — Sie gleicht Ihrem wohlthätig schöpferischen Geiste, damit ist alles gesagt u. s. w.

---

*) Nous combattions, Seigneur, avec Montmorency,
Richelieu, Langeron et ce fameux Lacy.

Im Jahre 1794.

Mon refuge.

Madame,

Ich habe noch ein Mahl Gelegenheit gehabt zu sehen, daß Ew. Majestät sich auf alles verstehen. Wenn meine Intendanten mir auch so gut dienten, so würde ich noch einmahl so reich seyn. Ew. Majestät weiß zu kaufen, verkaufen, wieder zu kaufen, zu geben, auszuleihen, wieder zu geben. Sie hat gute Speculationen in dieser Art Handel gemacht: denn das Resultat ist doch immer, sich zu bereichern, indem man andre für andre bereichert; von allen Seiten fallen wie Regenströme die Wohlthaten auf das Reich zurück. Ich bin sehr zufrieden mit der kleinen Ueberschwemmung, die auch bis zu mir gelangt. Das ist ein guter Handel, den Herr G. M*** von der Artillerie und ich gleichfalls gemacht haben; allein er weiß nicht, daß ich ein plagesüchtiger Mensch bin. Ich muß es wohl seyn, um jemanden mit unnützem Streite zu plagen, der niemanden plagt — alle Welt sagt Gutes von ihm — und ich bin im Zuge, ihn zu lieben, sobald ich ihn nur kennen werde.

Herr G. M*** von der Artillerie wisse also, daß ich ihm keinesweges einen gewissen Felsen, auf drey oder vier Toisen im Meere, verkaufen werde, zu welchem ich den Weg bis über den halben Leib im Wasser zurück legen mußte, um auf der einen Seite den göttlichen Nahmen Catharinens der Großen, und auf der andern, den menschlichen, (sie vergebe es mir,) meiner damahligen Geliebten einzugraben.

Ew. Majestät können diesen Felsen auf der Zeichnung von Parthenizza, so ich Ihnen gegeben, sehen; meine Bauplane waren zugleich dabey angedeutet, die ich vollführt haben würde, ohne Jusoff Pascha, dem Rußland die Verbindlichkeit hat, sehr viel zu seinem Ruhme beygetragen zu haben.

Ich will, ich verlange, ich fordere also, daß dieser nehmliche Berg der Ligne-Felsen heißen solle. Keine Vermittelung! so habe ich von einem gewissen Hofe zu unterhandeln gelernt.

Wenn der gute Selim Ew. Majestät vermöchte, nach Constantinopel zu gehen, so würde ich mit der Uniform der Eremitage, die ich noch habe, und außerordentlich gern habe, dahin kommen. Mein Felsen gibt mir ein Recht, grünen Sammet mit Silber zu tragen. Denn Ew. Majestät sagten mir einst voll Anmuth, langsam, majestätisch auf dem Verdeck Ihrer Galeere einhergehend, und die schöne Hand ausstreckend, ohne gewahr zu

werden, daß das Schiff einen immer größern Raum durchschneide: alle Grundstücke auf dem linken Ufer des Boristhenes gebe ich Ihnen, Herr Fürst von Ligne! —

Das kleine westliche Europa ist noch nicht aus seinem Narrenspital hervor gekommen. Man macht Plane, aber ich fürchte, daß, bevor sie über das Meer, den Rhein und die Donau hin und zurück gehen, die Feinde durch drey verschiedne Angriffe, auf drey, fern von einander gelegnen Puncten, über die Mosel, Sambre und Lys vordringen, und den nothwendigen Vereinigungspunct verhindern möchten, der zu einem Angriff erforderlich wäre, wenn man auf gut Russisch durch einen Sprung in das verschanzte Lager zu Maubeuge gelangen wollte.

Das ist's, was ich den ganzen Winter hindurch angerathen, allein vergeblich.

Sollten Ew. kaiserliche Majestät einiges Credits bey dem Grafen von Anhalt genießen, so bitte ich, mich ehrerbiethiger Weise bey ihm in einem Gesuch zu unterstützen; denn ich schreibe ihm heute, um eine Gnade bey ihm anzuhalten, die mir ungemein am Herzen liegt. Allein, Ew. Majestät müßten dann recht früh aufstehen, um ihn zu erwischen, sich bey seinem Lever einfinden, und förmlich bey ihm zur Audienz sich anmelden lassen.

Ich bin u. s. w.

Im Monath September 1794.

Wörlitz, beym Fürsten von Dessau.

Madame,

Ich wußte wohl, daß das Haus Anhalt das erste im Kalender, der alphabetischen und selbst auch genealogischen Ordnung nach, sey. Allein diesen Geschmack in Gärten hätte ich ihm doch nicht zugetraut.

Welch einen wackern Vetter haben Ew. kaiserliche Majestät an diesem Vetter! Alles gleicht hier sehr an Czarkozelo; es ist so fast die Gattung. Da indessen der Fürst kein so großer Monarch ist, so läßt er sich auch nicht so viel seltsamen Eigenwillen hingehen, nimmt sich nicht so viel poetische Freyheiten.

Sein Gothisch sieht z. B. nicht rosenroth aus, wie das, welches ich unverschämt genug war, Ew. Majestät zum Vorwurfe zu machen. In Wahrheit, wenn ich an das alles zurück denke, so erschrecke ich vor mir selber, meine Meinung oft mit so viel Hartnäckigkeit durchgesetzt zu haben! So erinnre ich mich unter andern der Ukase über den Zweykampf, die ich mit so viel Heftigkeit anzugreifen wagte,

daß, im Vertheidigen Ihres Satzes, Ew. Majestät mich bald selbst heraus gefordert hätten. Ja ich will sogar, daß Sie sich aller meiner Rohheiten, aller meiner Hartnäckigkeit, ja selbst der Falschheit erinnern, die ich oft in die Verhandlungen hinein brachte, um mich aus der Sache zu ziehen. Sie werden dann sehen, wie ich niemahls Sie geschmeichelt. Was ich Ew. Majestät je zuweilen über die guten, entzückenden Eigenschaften, so ich in Ihnen wahrgenommen, gesagt, war reine Wahrheit, nicht also Schmeicheley. Und auch dessen sogar würde ich mich enthalten haben, wenn Sie, Madame, nicht eine Kaiserinn wären. Ich würde vielleicht von dem allen nichts zu einem Kaiser gesagt haben. Allein, Wahrheiten an eine Frau gerichtet, nehmen immer die Farbe der Galanterie an, und ohne sich zu erniedrigen, kann man einen solchen Monarchen loben.

Das Wort ist mir entflohn, verzeih die Klügeleyn! —
Zu dem Geschlecht, deß Reitz allein
Elisabeth, dich, hohe Fürstinn, schmücket,
Wirst du nicht mit gezählt.
Du bist erwählt
Zu hoher Mannsthat! glänzenden Gefahren!
Europa, das mit Ernst auf seine Herrscher blicket,
Gibt deinen Rang dir unter Männerschaaren.

Ce mot m'est échappé: pardonnez ma franchise.
Dans ce sexe, après tout, vous n'êtes pas comprise.
L'auguste Elisabeth n'en a que les appas.

Le Ciel qui vous forma pour régir des états,
Apprend à gouverner à tous tant que nous sommes:
Et l'Europe vous compte au rang des plus grands hommes.

Hat Ew. kaiserliche Majestät den Verstand zu begreifen, daß, ohne den Despotismus des Verses, Ihr Nahme, statt „Elisabeth" an dieser Stelle stehen würde, und hat Sie sich enthalten können, dieß lesend, zu denken, daß es besser Ihr, als der Königinn von England anpasse? — Ich wette, daß Sie aus Bescheidenheit diesen Gedanken zurück wies, ihn aber dennoch in sich gewahr wurde. Auch wäre das Gegentheil eine Unmöglichkeit; ich finde selbst, daß Bescheidenheit oft nur ein Heuchler ist, dessen man sich bedient, um sich selbst zu hintergehen. Bescheidenheit ist die Schamhaftigkeit der Erziehung, aus Gewohnheit Ihrem Geschlechte mehr, als dem unsern angehörend. Der große Conde legte sich keinen Zwang auf, und sagte:

Gewinn' ich niemahls eine Krone —
Das Glück gibt sie dem Erdensohne —
Hinreichend ist's, verdienen sie!

Si je n'ai pas une couronne,
C'est la fortune qui la donne,
Il suffit de la mériter.

An Ihrer Stelle, Madame, würde er gesagt haben: Wer trägt sie edler, als ich?

Ich komme zu des Fürsten von Dessau Schafen zurück: sie hüpfen unter meinen Fen- tern, und käuen die Blumen, welche den veichsten Rasen bunt färben. Ich bin weni- ger eigensüchtig, als Herr von Voltaire, der ie Schafe nur liebt, wenn sie fein sind, ind weniger gefräßig, als der Herzog von Nevers, welcher, den Abbe Chaulieu mit em Wohlgefallen eines Hirten eine Herde ewundern sehend, ausrief: wohl möglich, aß unter all den Hungerleidern nicht einmahl in einziges recht zart wäre! — — Ich ra- he Ew. Majestät, die neue Ausgabe von mei- iem Ueberblick über Beloeil zu kaufen, worin Sie die Beschreibung von Wörlitz antreffen, inem der wahrhaft schönsten Aufenthaltsorte er Welt.

Wenn Ew. Majestät erstaunen sollten, tatt mit Lorbeeren mit Heu mich abgeben zu ehen, so gestehe ich, daß es geschieht, weil ich das leichter einerntet. Ich hätte denn iber doch wohl, so gut, wie jeder andre, ein chöneres Ernten versuchen mögen, allein, vahrscheinlich bin ich mit Joseph dem zweyten jestorben, nur wieder auferstanden, um mit em Marschall Laudon von neuen zu sterben, oder mit dem Marschall Lascy in Krankheit zu erfallen.

Mein Reich ist nicht mehr von dieser Welt; es dünkt mich aber doch, als möchte ch das der andern nicht umwerfen lassen.

Wenn man ein grünes Kleid mit rothen Aufschlägen getragen hat, so versteht man um so besser, andrer Thronen zu stützen, als der der eignen Monarchinn keiner Stütze bedarf.

Graf Brown reiset in diesem Augenblick nach Petersburg ab, und ich habe nur noch Zeit, mich zu Ew. Majestät Füßen zu werfen, Ihnen erneuend, u. s. w.

Abschrift eines Briefes, den ich zu Czarskozelo der Kaiserinn aus meinem Zimmer in das ihrige geschrieben.

Ihro kaiserl. Majestät hatten gestern Unrecht, und großes Unrecht. Nicht in That, das wäre unmöglich, aber im Worte. Es war zu spät zum Streiten, das ging nur gut im Wagen. Doch zwey oder drey blaue, rothe und blau gesprenkelte Bänder waren zu-viel da: — was würden die gedacht haben, der Selbstherrscherinn aller Reußen widersprochen zu sehen?

Ihro kaiserl Majestät, von Ihrer Regierung sprechend, bedienten sich des Ausdrucks: das würde besser gehen, wenn ich ein Mann wäre! Keinesweges! Wenn die Kaiserinnen Anne und Elisabeth Männer gewesen wären, so würde ihr Regiment jammervoll ausgefallen seyn: und so sind sie nicht ganz ohne Ruhm geblieben. Das der letztern sogar war glänzend, und fast hat es die Barbarey verschwinden gemacht. Sie sprechen von diesem Schimmer, Madame, um Ihre größere Erhabenheit hervor leuchten zu lassen; ein

adrigal muß da heraus kommen: die
oung Ihres Herrscherthums mit je-
ürde ein Epigramm und eine Lüge zu
Tage fördern. Ein großer Mann, wie Ew. Majestät gekleidet, ist mehr werth, als ein großer Mann mit einem Säbel an der Seite; denn immer wird er ihn hervor ziehen mögen. Das mag gut seyn, wenn das Scepter ihm aus der Hand fallen will, aber es mit sichrer Hand festhalten, wie Sie, Madame, ist doch besser. Einem Könige wandelt zuweilen die Lust an, Held zu seyn. Das mag gut seyn für uns übrige Unterthanen, ist's aber nicht für den Monarchen. Er hat von dem Augenblick an der Eifersucht seiner Generale, dem Partengeiste seiner eignen Armee, dem Verderben, den Eingriffen in fremdes Recht sich bloß gestellt. Der große Mann verschwindet unmerklich vor dem glücklichen Ueberwinder, der oft Ueberwundner wird. Er führt die Härte des Feldlagers, den Unmuth, das Mißtrauen, den Verdacht in seinen Hofhalt ein. Wer weiß, was dem großen Manne, Catharine, widerfahren seyn würde, wäre sie ein wahrer Mann gewesen? — — Ew. Majestät würden aller irdischen Herrlichkeit, wie aller Reußen Kaiser haben seyn wollen, und wenn der Gott des Krieges, sich nicht mehr der ursprünglichen Kirche erinnernd, die Kirche Roms oder Luthers begünstigt hätte, so würden Sie nie am Pruth, wie der Held ohne sein Wis-

sen, capitulirt haben, oder nach der Türkey, wie Carl der zwölfte, sein Feind, geflohen seyn.

Ihr Stand als Weib hat Ihnen die bequeme Sicherheit der Haltung gegeben, welche Majestät gebührt: — die edel nachlässig weichliche Ruhe, welche Trägheit ausschließt, und die Sinnigkeit, so zu ihrem Gefolge gehöret. Ich möchte nicht einstehen für Ew. Majestät zu Pferde, aber ich sage gut für Sie an einem Tische, Ihren herrlichen Kopf auf den Arm gestützt, arbeitend, und zuweilen langsamer, zuweilen schneller, doch immer mit Sicherheit Ihre Geschäfte betreibend.

Meine Genossen, die Mourza's von Taurien, würden einen Mann schwerlich so gut aufgenommen haben, und die Zaporoger, meine Nachbarn, auf den Ländereyen, die Ew. Majestät mir gegeben, würden dem erhabnen Kaiser, der alles mit eignen Augen hätte suchen mögen, einen Hinterhalt gestellt haben. Der Mann verliert, so wie er sich zeigt; das Weib gewinnt. Indem man es sieht, geht man von Verwunderung zur Achtung, von Achtung zur Verehrung über; und wenn Liebenswürdigkeit zu ihrem Geiste sich gesellt, so treten Frundschaft und Zuneigung in die Mitte, an keinem jener Gefühle etwas verderbend.

Und dürfte ich wohl alles dieses einem Manne schreiben, der immer die Meinung hegt, man wolle ihm schmeicheln, ihn betrügen, oder ein

Talent ihm zeigen, daß ihn verdunkle? Die gemeinen Höflinge suchen den Augen des Monarchen zu begegnen, die nicht immer die schönsten Augen auf der Welt sind. Ohne Niedrigkeit darf man die der Monarchinn suchen, nicht um ein großes Gouvernement zu erhalten, allein ein wenig Ansehen in der Gesellschaft.

Vor dem großen Manne, wenn er auf seinem Rosse erscheint, erzittern Generale, Soldaten, große Herren und Bauern. Der große Mann im Cabriolet, mit vier oder fünf schönen Frauen, die seine Adjudanten ausmachen, wird von den Ausrufuugen der leichtsinnigen, und von den Segnungen der denkenden Menge begleitet. Ew. Majestät würden vielleicht 50,000 Mann und fünf Millionen mehr besitzen, wenn Sie Mann wären. Das verlohnt nicht der Mühe, sein Geschlecht zu ändern. Sie haben Unterthanen und Rubel genug; und aus einer Chioske ihres Gartens ist es Ihnen gelungen, beyde zu vermehren, während aus Ihrem Zelte Sie sie verringert haben würden.

Welch ein Unterschied, Ihr Blick voll Milde und Wohlthätigkeit, und das wilde Auge, welches Sie gehabt haben würden, bey der Musterung über Ihre 4, oder 500,000 Soldaten.

Wenn der Zufall hier und da, hingerissen vom Enthusiasmus, uns irren, und über Ihre bezaubernde und erhabne Person

mehr, als sich gebührt, uns sagen läßt; so machen Sie sich Ihre Rechnung selber, und schieben es, ohne sich in unser Lob zu berauschen, der Galanterie zu, was ein männlicher Monarch der Schmeichelsucht seiner Höflinge zurechnen würde.

Eine königliche Frau, als Weib und als Fürstinn, gewöhnt, alle Männer zu ihren Füßen zu sehen, ist weniger der übeln Laune unterworfen. — Hätte ich den Monarchen Friedrich, Peter, Carl, Ludwig meine Entrüstung an den Tag legen dürfen, wie einst Ew. Majestät, als Sie mir von einem alten Russischen Gesetz sprachen, welches befiehlt, zum Tode verurtheilte Verbrecher, jeden Missethäter sogar, beym Sturmlaufen an die Spitze der übrigen zu stellen?

Sie sahen mich an, Madame, Sie dachten der Sache nach, und antworteten mir nicht. Ich wette, daß Ew. Majestät von nun an dieses Zugs wilder Gelehrsamkeit gegen mich nicht von neuen erwähnen werden.

Ein Monarch weiß viel davon zu reden, wie sehr er Wahrheit liebe, die, welche der Monarchinn gesagt wird, erregt ihr volles Vertrauen. Sie sagt sich selber: man fürchtet so sehr, mich zu langweilen, mir zu mißfallen, im traulichern Verkehr nicht gut von mir behandelt zu werden! Ganz gewiß muß es zu meinem Besten seyn, daß man so etwas mir mitzutheilen wage! —

Was bey einer Frau nur Festigkeit ist, verdient oft Hartnäckigkeit beym Manne genannt zu werden. Was in jener nur Nachsicht, Gelindigkeit, Fahrlässigkeit ist, wird Schwäche in diesem. Wie viel Nebenwerk, wie manche Kleinigkeit, die man nicht erwägt, führt wichtige Resultate herbey! Die schöne, hochroth, sammetne Tunika mit Stickerey, welche Ew. Majestät zu tragen pflegen, bringt größre Wirkung hervor, als Stiefeln und Schärpe; — Ihre fünf Diamant-Kiesel im Haar blenden mehr, als ein Hut, der gewöhnlich lächerlich groß, oder seltsam klein ist. Ihre schöne Hand electrisirt, von der Schildwache an, die sie küßt, bis zu dem Fürsten Heraklius und Gheray. Die trockne und abgezehrte Hand des königlichen großen Mannes würde keine dergleichen Begeisterung einflößen, und der schnell zugreifende Vergötterer sich vielleicht die Nase daran zerschellen.

Wenn ein Sohn Carls des sechsten seinen kleinen, neugebornen Sprößling den Ungarn gezeigt hätte, würde er die rührende Bewegung hervor gebracht haben, welche den Säbel für eine junge, schöne, unglückliche, vier und zwanzigjährige Fürstinn, für unsre große Maria Theresia, schwingen ließ?

Noch einmahl wiederhohle ich es. Ew. Majestät würden einen zu feurigen Kopf für einen Mann gehabt haben. Der gute Gott weiß wohl, was er thut. Bringen Sie ihm

Ihren Dank, Madame, eine Frau geworden zu seyn, wie der beste Mann und die beste Frau zusammen genommen.

Bringen Sie ihm Dank in den sechzig Sprachen des Kaukasus, in der Türkischen der Krimm, im Persischen der Umgebungen des Kaspischen Meeres, im Chinesischen des Umkreises der großen Mauer, im Griechischen Ihrer Griechen, aber nicht Ihres Kirchenbuchs, das nur Sclavonisch ist; im Deutschen der Tempel von Stettin, im Französischen der Wallonischen, und im Lateinischen der Römischen Kirche.

Möchten Ew. kaiserliche Majestät demjenigen Glauben gönnen, der Sie Catharine die Große nennend, zu gleicher Zeit Ihr Taufpathe, Ihr Mahler, Ihr Geschichtsschreiber ist! — — —

Vermischte Gedanken.

Es gibt Menschen, die, um zu schreiben, sich im Denken vertiefen, andre, welche, um dem Denken zu entgehen, schreiben: mit der letztern Verstande möchte es so schlimm eben nicht stehen — aber mit derer, welche sie lesen, meines Bedünkens.

Ich gehöre halb und halb zur zweyten Classe der Schriftsteller, die ich hier eben bezeichne. Allein um meine Leser, und, um auch mich selber zu rechtfertigen, muß ich hinzusetzen, daß, wenn ich hinter einander fort, und zu meiner Beschäftigung schreibe, es darum geschieht, weil ich mich an das Grübeln, an das Beobachten, an das in mich selber Hinabsteigen gewöhnt habe; — wodurch, ohne daß ich es selbst will, ein Vorrath Gedanken mir zufließt, den ich wieder los zu werden suchen muß.

Ich schreibe mehr aus Eingebung, als Ueberlegung.

Es muß überall von Menschen wimmeln, die mich weder klar, noch angenehm, noch tief finden. Wenn dennoch — so muß ich es einzig für die Länder und Leute seyn, mit denen ich am meisten gelebt habe, und die etwa dieselben Dinge lernten, die ich weiß; auf meine Art erzogen sind, ungefähr in dem meinen gleichen Verhältnisse leben.

Ich habe also wohl sehr großes Unrecht: denn man muß nicht bloß sich selber verstehen, sondern auch andern verständlich werden.

Ich falle in Rubens Fehler, der sich und seine drey Frauen überall anbrachte; allein bey den Nachsichtigen werde ich immer Duldung finden: mutato nomine de me fabula narratur.

Wenn Labruyere getrunken, Rochefoucault gejagt, Champfort gereiset, Lacy fremde Sprachen verstanden, Vauvenargues geliebt hätten; wenn Weiß am Hofe gewesen, und Theophrast in Paris, so würden sie sämmtlich noch besser geschrieben haben. Einige unter ihnen, so wie mehrere Menschen, gleichen zu lange dauernden, und mit Lücken von Finsterniß unterbrochenen Feuerwerken.

Man sagt, daß Lachen uns vom Thiere unterscheide: ganz im Gegentheil. Der Affe

hat darum, weil er lacht, nicht mehr Verstand. Allein, mit welcher albernen Miene steht man vor einem Manne, der einen lachend anredet, oder grüßt. Wenn sie ihm das Lachen erwiedern, so haben sie das Ansehen eines Thoren, wenn nicht das, des Beleidigten; die Sache wird noch übler, wenn der Mann ein Histörchen-Erzähler, ein Lacher, ein Oberer ist.

Bemühen wir uns nicht, die kalten oder eisigen Völker aufzuthauen: sie haben ihre gute Seite, und, was wir ihnen geben könnten, verdirbt, was sie schon haben. Geduld, Treue, Gehorsam wiegen den Enthusiasmus auf, der nie zuverlässig ist und dauernd. Wenn wir einmahl ihn gut angewendet sehen, so ist er es zwanzig Mahl übel. Es ist besser, daß eine Nation keinen hat, der sie aufregt. Diejenigen, so einen solchen besitzen, sind dem Gewitterstrahle ausgesetzt, und wenn der Physiker den Ableiter nicht gut zu stellen weiß, so fällt der Blitz ihm auf das Haupt.

Der Lasterhaften Leidenschaften hält ein Nachrichter im Zaume. Die der Tugendhaften sind weit mehr zu fürchten. Man hat Liebende Verbrechen begehen, von schönem Eifer beseelte Staatsmänner Kriege entzün-

den, und reine, aber beschränkte Menschen, vor Revolutionen nicht zurück schaudern sehen. Wer Leidenschaft, selbst für etwas Heilsames — Leidenschaft aufruft, spricht ein Gefahr bringendes Wort aus. Sie ist nicht mit uns geboren. Wenn man fragt: wie aber einer Leidenschaft Einhalt thun? so sage ich: warum sie in sich hegen? Sie ist ein Gefühl von der Einbildungskraft erhitzt, die sich an Schwierigkeiten reibt; ein vorüber gehender Vulkan! — Selten, selten gibt es wahrhafte Feuersbrünste des Herzens und des Kopfes, denen der Nahme Leidenschaft gebührt.

Was das Gefallen so sehr theuer zu stehen kommen läßt, ist das Verbergen des sich Langweilens dabey.

Nicht, indem man andre unterhält, gefällt man; nur wenn man ihnen Glauben machen kann, daß man sich unterhalten fühlt.

Ein Beweis für die leere Eitelkeit des Berühmtseyns ist das leichte Spiel, welches man hat, jemanden damit zum Narren zu halten. Ich glaube, daß ich sogar Voltaire hätte fragen können, wenn ich bey einem Gastmahle, das er anstellte, einen Dummkopf die Rolle eines geistreichen Mannes im voraus hätte einlernen mögen: er

würde in Verwundrung gesetzt worden seyn. Zwey Dummköpfe sogar, die nur das Geschick hätten, einer dem andern als Pathe zu dienen, würden die ganze Welt anführen.

Aus dieser Ursach muß man sich auf der geistreichen Leute Gelage durchaus nicht verlassen. Wer den Mann vom Verstande beurtheilen will, sehe ihn, wenn er früh aus dem Bette aufsteht. Wenn dann, bevor er seine Vorstellungen geordnet, seine Lebensgeister gesammelt hat, Geistesbliz, Fassungskraft, Feinheit im Antworten, Kraft oder Naivität aus ihm hervor bricht, dann ist's gewiß, daß er Verstand hat.

Es ist vielleicht nicht immer nöthig, Recht zu haben, um den Leuten zu gefallen; es gibt auch eine Art, durchaus Unrecht zu haben, um Glück zu machen; es gibt sogar sehr anmuthige Ungereimtheiten, nur müssen sie nicht gespielt werden.

Wenn man wahrhaft liebenswürdig bey sich zu Hause ist, so kann man mit ein klein wenig Sicherheit minder — in Rücksicht der Umgebungen — bey andern auf den herrlichsten Beyfall rechnen. Ich habe keine gute Meinung von denen, welche in ihrem Familienkreise unliebenswürdig sind; abgesehen von

einem bösen Herzen, so das voraus setzt, so muß man sich wahrlich von allem Reichthum verlassen fühlen, mit Geist und Anmuth so spärlich Haus zu halten.

Man muß häufiges Fallen nicht scheuen, wenn man die Vernunft haschen will. Sie fliehet vor einem, und schlüpft — wohl wissend, daß sie der Mühe werth, ihr nach zu laufen — durch die mißlichsten Wege, begehrend, ihre wahrhaften Verehrer auf die Probe zu stellen. Der, welcher beym ersten Schritte sie errungen zu haben sich rühmt, ist ein Geck.

Enthusiasmus und Fanatismus! jener gehört großen Seelen, dieser kleinen Geistern an.

Jener entzündet für den Ruhm, dieser für eine Secte, für eine oft verdienst- und werthlose Person, oder Denkweise. Jener hält an Treu und Glauben, dieser zuweilen an Zufälligkeiten. Jener reißet hin, dieser wird hingerissen. Jener konnte wohl an dem Worte Freyheit entbrennen, ehe man seine Theorien näher geprüft, seiner Practik Resultate näher kennen gelernt, dieser nur konnte das Wort Gleichheit aussprechen.

Dir, o Enthusiasmus, ist Stolz, dir, o Fanatismus, der Hochmuth verwandt.

Was bey einer Frau nur Festigkeit ist, verdient oft Hartnäckigkeit beym Manne genannt zu werden. Was in jener nur Nachsicht, Gelindigkeit, Fahrlässigkeit ist, wird Schwäche in diesem. Wie viel Nebenwerk, wie manche Kleinigkeit, die man nicht erwägt, führt wichtige Resultate herbey! Die schöne, hochroth, sammetne Tunika mit Stickerey, welche Ew. Majestät zu tragen pflegen, bringt größre Wirkung hervor, als Stiefeln und Schärpe; — Ihre fünf Diamant-Kiesel im Haar blenden mehr, als ein Hut, der gewöhnlich lächerlich groß, oder seltsam klein ist. Ihre schöne Hand electrisirt, von der Schildwache an, die sie küßt, bis zu dem Fürsten Heraklius und Gheray. Die trockne und abgezehrte Hand des königlichen großen Mannes würde keine dergleichen Begeisterung einflößen, und der schnell zugreifende Vergötterer sich vielleicht die Nase daran zerschellen.

Wenn ein Sohn Carls des sechsten seinen kleinen, neugebornen Sprößling den Ungarn gezeigt hätte, würde er die rührende Bewegung hervor gebracht haben, welche den Säbel für eine junge, schöne, unglückliche, vier und zwanzigjährige Fürstinn, für unsre große Maria Theresia, schwingen ließ?

Noch einmahl wiederhohle ich es. Ew. Majestät würden einen zu feurigen Kopf für einen Mann gehabt haben. Der gute Gott weiß wohl, was er thut. Bringen Sie ihm

Ihren Dank, Madame, eine Frau geworden zu seyn, wie der beste Mann und die beste Frau zusammen genommen.

Bringen Sie ihm Dank in den sechzig Sprachen des Kaukasus, in der Türkischen der Krimm, im Persischen der Umgebungen des Kaspischen Meeres, im Chinesischen des Umkreises der großen Mauer, im Griechischen Ihrer Griechen, aber nicht Ihres Kirchenbuchs, das nur Sclavonisch ist; im Deutschen der Tempel von Stettin, im Französischen der Wallonischen, und im Lateinischen der Römischen Kirche.

Möchten Ew. kaiserliche Majestät demjenigen Glauben gönnen, der Sie Catharine die Große nennend, zu gleicher Zeit Ihr Taufpathe, Ihr Mahler, Ihr Geschichtsschreiber ist! — — —

Vermischte Gedank

Es gibt Menschen, die, um zu sch
im Denken vertiefen, andre, welch
Denken zu entgehen, schreiben: n
tern Verstande möchte es so sc
nicht stehen — aber mit derer,
lesen, meines Bedünkens.

Ich gehöre halb und halb z
Classe der Schriftsteller, die ich
bezeichne. Allein um meine Leser,
auch mich selber zu rechtfertigen,
hinzusetzen, daß, wenn ich hinte
fort, und zu meiner Beschäftigun
es darum geschieht, weil ich mi
Grübeln, an das Beobachten,
mich selber Hinabsteigen gewöhnt
wodurch, ohne daß ich es selbst
Vorrath Gedanken mir zufließt, d
der los zu werden suchen muß.

Ich schreibe mehr aus Eingel
Ueberlegung.

Es muß überall von Menschen wimmeln, ie mich weder klar, noch angenehm, noch ief finden. Wenn dennoch — so muß ich es inzig für die Länder und Leute seyn, mit enen ich am meisten gelebt habe, und die twa dieselben Dinge lernten, die ich weiß; uf meine Art erzogen sind, ungefähr in dem neinen gleichen Verhältnisse leben.

Ich habe also wohl sehr großes Unrecht: enn man muß nicht bloß sich selber verstehen, ondern auch andern verständlich werden.

Ich falle in Rubens Fehler, der sich und eine drey Frauen überall anbrachte; allein ey den Nachsichtigen werde ich immer Dulung finden: mutato nomine de me fabula narratur.

Wenn Labruyere getrunken, Rochefoucault ejagt, Champfort gereiset, Lacy fremde Sprachen verstanden, Vauvenargues geliebt hätten; wenn Weiß am Hofe gewesen, und Theophrast in Paris, so würden sie sämmtlich noch besser geschrieben haben. Einige unter ihnen, so wie mehrere Menschen, gleichen zu lange dauernden, und mit Lücken von Finsterniß unterbrochenen Feuerwerken.

Man sagt, daß Lachen uns vom Thiere unterscheide: ganz im Gegentheil. Der Affe

hat darum, weil er lacht, nicht mehr Verstand. Allein, mit welcher albernen Miene steht man vor einem Manne, der einen lachend anredet, oder grüßt. Wenn sie ihm das Lachen erwiedern, so haben sie das Ansehen eines Thoren, wenn nicht das, des Beleidigten; die Sache wird noch übler, wenn der Mann ein Histörchen-Erzähler, ein Lacher, ein Oberer ist.

Bemühen wir uns nicht, die kalten oder eisigen Völker aufzuthauen: sie haben ihre gute Seite, und, was wir ihnen geben könnten, verdirbt, was sie schon haben. Geduld, Treue, Gehorsam wiegen den Enthusiasmus auf, der nie zuverlässig ist und dauernd. Wenn wir einmahl ihn gut angewendet sehen, so ist er es zwanzig Mahl übel. Es ist besser, daß eine Nation keinen hat, der sie aufregt. Diejenigen, so einen solchen besitzen, sind dem Gewitterstrahle ausgesetzt, und wenn der Physiker den Ableiter nicht gut zu stellen weiß, so fällt der Blitz ihm auf das Haupt.

Der Lasterhaften Leidenschaften hält ein Nachrichter im Zaume. Die der Tugendhaften sind weit mehr zu fürchten. Man hat Liebende Verbrechen begehen, von schönem Eifer beseelte Staatsmänner Kriege entzün-

den, und reine, aber beschränkte Menschen, vor Revolutionen nicht zurück schaudern sehen. Wer Leidenschaft, selbst für etwas Heilsames — Leidenschaft aufruft, spricht ein Gefahr bringendes Wort aus. Sie ist nicht mit uns geboren. Wenn man fragt: wie aber einer Leidenschaft Einhalt thun? so sage ich: warum sie in sich hegen? Sie ist ein Gefühl von der Einbildungskraft erhitzt, die sich an Schwierigkeiten reibt; ein vorüber gehender Vulkan! — Selten, selten gibt es wahrhafte Feuersbrünste des Herzens und des Kopfes, denen der Nahme Leidenschaft gebührt.

Was das Gefallen so sehr theuer zu stehen kommen läßt, ist das Verbergen des sich Langweilens dabey.

Nicht, indem man andre unterhält, gefällt man; nur wenn man ihnen Glauben machen kann, daß man sich unterhalten fühlt.

Ein Beweis für die leere Eitelkeit des Berühmtseyns ist das leichte Spiel, welches man hat, jemanden damit zum Narren zu halten. Ich glaube, daß ich sogar Voltaire hätte fragen können, wenn ich bey einem Gastmahle, das er anstellte, einen Dummkopf die Rolle eines geistreichen Mannes im voraus hätte einlernen mögen: er

würde in Verwundrung gesetzt worden seyn. Zwey Dummköpfe sogar, die nur das Geschick hätten, einer dem andern als Pathe zu dienen, würden die ganze Welt anführen.

Aus dieser Ursach muß man sich auf der geistreichen Leute Gelage durchaus nicht verlassen. Wer den Mann vom Verstande beurtheilen will, sehe ihn, wenn er früh aus dem Bette aufsteht. Wenn dann, bevor er seine Vorstellungen geordnet, seine Lebensgeister gesammelt hat, Geistesblitz, Fassungskraft, Feinheit im Antworten, Kraft oder Naivität aus ihm hervor bricht, dann ist's gewiß, daß er Verstand hat.

Es ist vielleicht nicht immer nöthig, Recht zu haben, um den Leuten zu gefallen; es gibt auch eine Art, durchaus Unrecht zu haben, um Glück zu machen; es gibt sogar sehr anmuthige Ungereimtheiten, nur müssen sie nicht gespielt werden.

Wenn man wahrhaft liebenswürdig bey sich zu Hause ist, so kann man mit ein klein wenig Sicherheit minder — in Rücksicht der Umgebungen — bey andern auf den herrlichsten Beyfall rechnen. Ich habe keine gute Meinung von denen, welche in ihrem Familienkreise unliebenswürdig sind; abgesehen von

einem bösen Herzen, so das voraus setzt, so muß man sich wahrlich von allem Reichthum verlassen fühlen, mit Geist und Anmuth so spärlich Haus zu halten.

Man muß häufiges Fallen nicht scheuen, wenn man die Vernunft haschen will. Sie fliehet vor einem, und schlüpft — wohl wissend, daß sie der Mühe werth, ihr nach zu laufen — durch die mißlichsten Wege, begehrend, ihre wahrhaften Verehrer auf die Probe zu stellen. Der, welcher beym ersten Schritte sie errungen zu haben sich rühmt, ist ein Geck.

Enthusiasmus und Fanatismus! jener gehört großen Seelen, dieser kleinen Geistern an. Jener entzündet für den Ruhm, dieser für eine Secte, für eine oft verdienst- und werthlose Person, oder Denkweise. Jener hält an Treu und Glauben, dieser zuweilen an Zufälligkeiten. Jener reißet hin, dieser wird hingerissen. Jener konnte wohl an dem Worte Freyheit entbrennen, ehe man seine Theorien näher geprüft, seiner Practik Resultate näher kennen gelernt, dieser nur konnte das Wort Gleichheit aussprechen.

Dir, o Enthusiasmus, ist Stolz, dir, o Fanatismus, der Hochmuth verwandt.

Der erstere — sich die Zeit nicht vergönnend, Ueberlegungen anzustellen, bevor er handelte, wird über Verbrechen sich Vorwürfe machen müssen — dieser hat deren nie von sich abgelehnt.

Flösse das Blut der Götter in euern Adern, wären eure Muskeln stark, wie die der Heroen — wenn die Vorstellung des Ruhms euch nicht fortgährend berauscht — stellt euch nicht hinter ihrem Panier; sagt nicht, daß ihr euern Beruf liebt! Genügt euch dieses kalte Wort? — wählt einen andern. Es mag seyn, daß ihr euern Dienst ohne Makel verrichtet. Ihr möget wohl unterrichtet seyn in den Grundbegriffen eurer Wissenschaft, ihr seyd vom Handwerk, ihr könnt es bis zu einer gewissen Fertigkeit bringen, aber Künstler seyd ihr nicht.

Ueber alles gehe euch das Kriegshandwerk. Lieben, leidenschaftlich lieben müßt ihr es, ja, leidenschaftlich ist das rechte Wort. Wenn ihr nicht militärische Träume habt, wenn ihr nicht Schriften und Plane über die Kriegskunst mit beyden Augen verschlingt, wenn ihr euch nicht niederwerft und die Fußtapfen der alten Kriegsmänner küßt, wenn ihr nicht weint bey der Erzählung von ihren Schlachten, wenn euch nicht die Begierde verzehrt, deren auch beyzuwohnen, nicht die Scham

aufreibt, deren noch nicht gesehen zu haben, eilt, legt ein Kleid ab, das euch entehrt. — Wenn die Waffenübungen eines einzigen Bataillons euch nicht entzücken, wenn ihr nicht Trieb fühlt, bey allen zugegen zu seyn, wenn ihr zerstreut seyd, wenn der Gedanke euch nicht peinigt, der Regen könne euere Waffenübungen auf morgen verhindern, gebt eure Stelle ab, gebt sie einem Jünglinge, wie ich mir ihn denke; einem Jünglinge, der von der Kunst der Moritze und Eugene wie ein Liebender bethört ist, der sich zu überreden vermag, daß man drey Mahl so viel thun müsse, als seine Pflicht, um sie nur leidlich zu thun. Wehe den lauen Helden! Mögen sie heimkehren in den Schooß ihrer Mütter! mögen diese Werthlosen, deren ungestüm zudringliche Menge ohn' Aufhören unverdiente Gnadenbeweise begehren, nicht länger alten Kriegern im Wege stehen — ihrem Monarchen die ehrwürdigen Narben zu zeigen. Auch am Hofe sollen sie nicht länger denen voraus ihren Stand haben, hinter welche sie auf dem Schlachtfelde zurück blieben. Wahrhaftes Ansehen gebührt dem wahrhaft Tapfern, und nicht denen, die im Scheindienste dem wackern Soldaten die Belohnungen stehlen.

Um Soldat zu seyn, muß uns der Enthusiasmus den Kopf erhitzen, die Ehre unser Herz electrisiren, das Feuer des Siegs-

kampfs aus unsern Augen glühen, die Zeichen des Ruhms, wie eine Flagge an uns aufgesteckt, unsre Seele zur Flamme anwehen.

Mir aber verzeihe man, wenn die meine in diesem Augenblick vielleicht zu sehr es wird, und mich wider meinen Willen hinreißend zur Declamation.

Es gibt keinen Feldzug, in welchem — wenn man nur das Geschick hat — den Uebergangspunct zwischen dem Glück und des Glücks Unbestand ausfündig zu machen, sich nicht ein vortheilhafter Friede schließen ließe. Diesen zu fassen gesucht! Denn, wenn man einmahl drunter weg ist, so muß weiter vorgerückt werden. Ludwig der vierzehnte, zwey Zoll breit von seinem Untergange, schloß nicht Friede; nur erst, als das Glück wieder zu ihm zurück zu kehren schien, nach dem Siege bey Denain, ward er von ihm in Vorschlag gebracht. — — — Auf welchen Frieden auch dürfte ein erschöpfter Feind hoffen? Wenn er es ist, so wird sein Gegner es wahrscheinlich auch seyn, der, welcher die meiste Hartnäckigkeit besitzt, gewinnt. — Hülfsmittel findend, auf die man nicht rechnen durfte, erschreckt er den Feind, und vernünftige, rechtliche Bedingungen werden ihm gemacht, oder von ihm angebothen.

Doch, wer nun soll den Frieden abschliessen? Ein Minister, der vielleicht niemahls die Hauptstadt verlassen? — irgend ein Untergeordneter, den man zum Congreß sendet? Der eine sieht zu sehr im Großen, der andre zu sehr im Kleinen. — — — Man will nicht neue Schwierigkeiten machen, man behauptet, daß man um Kleinigkeiten sich nicht von neuen erzürnen wolle, und tritt einen sehr wesentlichen Zipfel einer Provinz ab, weil man von der militärischen und politischen Geographie, wie von der des Locals nicht gehörig unterrichtet ist.

Dem Generale, welcher die Armee anführt, und den Kriegsschauplatz überschaut, steht es zu, die Bedeutsamkeit der Grenzen, der Ausrundungen, der Lage und Beschaffenheit des Erdbodens zu kennen, welche die geschicktesten Diplomatiker auf ihren Karten nicht antreffen. Sobald der Feind weiß, daß der Armee Befehlshaber volle Autorität habe, Krieg oder Frieden zu schließen, so achtet er nicht eben auf Hof-Intriguen, die ihm einen leichter zu behandelnden Unterhändler zuweisen möchten.

Die gutwilligen Vermittler, die zuvorkommenden Mächte, die so gern in alles sich mischen, erfahren dann oft zu ihrem Verdrusse durch die Zeitungen, wie man ihrer Dienste nicht bedurft habe.

Man spreche niemahls: Preußens Politik, Englands, Frankreichs, Spaniens, Hollands u. s. w. —

Persönlicher Eigennutz ist es, Ehrgeitz, Rache oder mehr oder minder Scharfsinn und Mißtrauen des Mannes oder der Frau von Einfluß, welche oft zu einem Schritte verleiten, den man auf die ungewisse Rechnung eines tiefsinnig diplomatischen Calcüls bringt. Von jeher hat Persönlichkeit auf diese Weise Kriege auflodern lassen. Von der place des Victoires aus, wo die Völker angefesselt liegen, ist ein Krieg ausgegangen. Die Handschuhe der Herzoginn von Marlborough haben eine große Rolle gespielt. Die Scherzreden des Königs von Preußen über eine Monarchinn, eine königliche Buhlinn, einen großen oder kleinen Minister haben das Bündniß gebildet, welchem es mißglückte, ihn vom Throne zu stürzen.

Man muß keinen Ruhm haben in Zeiten und Landen, wo sich die Leute nicht darauf verstehen. Von allen Seiten wird man ihn besudelt sehen. Drey Classen von Menschen werden dazu beytragen: die Neidischen, die Anschwärzer und die unter den Werth Anschlagenden. Schauet in die Zeiten des großen Conde in Frankreich — des Prinzen Eugen in unserm Vaterlande. Da, als es eine

Schar von Helden gab und Ruhms genug für alle, stritt man keinem etwas davon ab. Das Jahrhundert war zur Ehre hinan gekommen. Wehe dem, welcher nach Lorbeeren greift in der Mitte von Leuten, so deren nicht haben, man wird ihn mit Füßen treten! Einen Trost, aber keinen Ruhm zu haben, ist der Umstand, daß man ihn oft von großen Männern herab reißen sieht. Ich habe sogar von dem Preußischen Friedrich — vom großen Friedrich behaupten hören: er sey feig.

Man muß kein Scheusal aus dem glorreichsten Unglück — aus dem Kriege machen wollen. Ich bin so viel herrlicher Menschheit Züge Augenzeuge gewesen, ich habe so viel Edles zur Entschädigung für mancherley Uebel gesehen, daß es mir unmöglich ist, den Krieg an und für sich zu betrachten als eine Abscheulichkeit — wenn man eben nicht plündert und brennt — und nur das Unheil angerichtet wird, Menschen von des Todes Geschossen getroffen zu sehen, die doch einige Jahr später oder früher weniger glorreich geendet haben würden. Ich sah meine Grenadiere ihr Brot und ihre Kreuzer unter arme Dorfbewohner vertheilen, deren Hütten ein vom Kriege unabhängiger Zufall in Brand gerathen ließ. Ich sahe unsre Husaren Gefangnen ihre Börse zurück geben, und ihnen die

ihrige anbiethen. Ich habe mein Schicksal gesegnet, solcher Menschen Anführer zu seyn. Es scheint, als wenn in solchen Augenblicken, die Seele sich erhebe. Je muthvoller man ist, je gefühlvoller wird man. In allen Dingen ist Regung des Gemüths das Erhabne.

Der Ruhm ist oft eine gemeine Hetäre, die im Vorbeygehen Leute anlockt, welche nicht an sie denken; sie wundern sich über Gunstbezeugungen, welche sie erhalten, ohne das mindeste dafür gethan zu haben. Es ist ein unglücklicher Raub an die Tugend, daß so manche That von Menschen vollbracht, die dem Dunkel angehören, unbekannt bleibt, und daß man so selten zu den geheimen Urhebern großer Erfolge zurück kehren kann. Man müßte aber doch vielleicht einige aus ihrem Grabe aufstören können: und das wäre eine neue Art, die Geschichte zu schreiben. So würde man die großen Ereignisse, und diejenigen, welche für die Vollbringer gelten, erzählen, und auf dem Rande die verschwiegnen Motive und die unbewußten Werkthäter bekannt machen. Diese Geschichte könnte die unterirdische Geschichte heißen, wenn man sich so ausdrücken wollte.

Sehr oft sieht man Handlungen gegen die Pflicht aus Mangel an Aufklärung über die Pflicht. Daher rühren so viele Verbrecher, die es sind, ohne es zu wissen; daher rührt die Gefährlichkeit aller Beschränkten. Der Verstand sieht gut, der Impuls des Charakters führt irre.

Ich bitte die Herren Generale, sich an dem Beyspiel großer Männer zu erhitzen. Der eine nehme den Cäsar zu seinem Heiligen, der andere den Alexander, der dritte den Hannibal, der vierte den Pyrrhus, der fünfte den Scipio, doch niemand den Fabius.

Auf die Welt kommen muß man als Mahler, Dichter, Musiker und General. Einer unsrer vom Hofe beförderten Obersten sagte zu Guido Stahremberg — der Kaiser hat mich zum General gemacht — und erhielt die Antwort: daran zweifle ich; ernannt hat er Sie zum General, und sonst nichts.

Ein General muß gewandt seyn. Es geht nicht für einen jeden, wie Herr von Luxemburg, einen Höcker zu haben.

Der Feige verrechnet sich. Die Ungewißheit eines Degenstoßes oder Flintenschusses sollte mit der Gewißheit der Schande und der Wahrscheinlichkeit, von zwanzig übeln Händeln, die den erwarten, welcher bey dem ersten sich schlecht genommen, verglichen werden. Die Feigen fallen gewiß.

Ein Wort, eine Beugung der Stimme, ihr Ton, eine Geberde, ein Blick, ein Nichts lassen Ströme von Thränen fließen, wenn man wehmüthig ist. Die Nerven sind dann einer Tonleiter gleich, die der Wind, das Geräusch einer Thür anklingen lässet: es ist eine Art Magnetismus. — Von der Stimmung, in welcher man ist, von der Art, wie man den Verlust dessen, was man liebt, erfährt, hängt oft unser Leben ab. Ein Zufall ist's, daß man nicht auf der Stelle daran stirbt. Oft glaubt man nicht an sein Unglück, bildet sich ein zu träumen; erwartet die dahin geschwundne geliebte Person. Wehe uns! ein eisiger Strahl folgt auf dieses heiße Fieber; ein völliges Einsinken aller Kräfte, ein starres Vergessen aller Umgebungen, ein Vergessen unsrer selbst; und dann der Druck eines furchtbaren Gewichts, das wir nicht abzuschütteln vermögen. Die Unruhe verscheucht den Schlaf. Wohl denen, die noch haben, worüber sie sich beunruhigen können! — Wenn das Unglück über

uns eingebrochen ist, findet der Körper, von langer Pein ermattet, eine Art Ruhe.

Allein für eine Viertelstunde Schlafs, welch ein Erwachen, heiliger Gott! Bevor sich die halb erstarrten Sinne zum Bewußtseyn sammeln, weiß man im Ganzen, man ist unglücklich; und wenn man dann anfängt, den Grund davon in seinen Gedanken zu ordnen, so ist's, als erführe man das Entsetzlichste noch einmahl, und dieser Zustand ist schlimmer, als Tod.

Ich glaube, schon ein Mahl gesagt zu haben, daß man der Vater seiner Freunde seyn muß, um ihrer ganz gewiß zu werden. Man muß jung genug geheirathet haben, um große Kinder zu haben, deren Genoß von ihrem zwanzigsten Jahre an man gewisser Maßen seyn kann. Aber, daß ja die verhängnißvolle Sichel nicht irre.

Man ist ungerecht gegen den Tod, wie die Mahler ihn darstellen: als eine große, schöne, wohl erhaltne, sanfte, ruhige, hehre Matrone mit Armen, die zu unserm Empfange sich ausbreiten, sollte man ihn darstellen. Dieß wäre das Symbol ewiger Ruhe nach einem unseligen Leben unter Beschwerden und Stürmen.

Der muß unselig geboren seyn, welcher sich überwinden muß, die Tugend zu lieben. Ich begreife nicht, wie Tugend dazu gehören soll, Tugend zu haben. Was kann uns dem Verbrechen entgegen führen? Die Selbstanklage abgerechtet, ist es nicht Selbstliebe sogar, welche vom Bösen fern halten dürfte? Ein Verbrecher muß in der Mitte aller Rüstkammern der Boßheit unaufhörlich gerüstet seyn. Meine Trägheit erschrickt vor diesem Bilde. Trägheit sogar mahnt zum Guten. Man sey gut! Gleichviel, wie oder warum, und allen wird wohl werden!

Ueble Laune ist wie das Unkraut, welches allen um sich her den Lebenssaft wegzehrt, und allem Guten, in Pflanzen- oder Samengestalt, im Keime, und folglich auch im Zeugen und sich Gestalten hinderlich ist. Diese Vergleichung ist so richtig, daß ich die besten, liebenswürdigsten, zartfühlendsten, rechtlichsten Menschen durch üble Laune gehindert sehe, was sie sind, auch zu scheinen. Es ist, als ob sie abgeschnitten wären, von all ihren trefflichen Eigenschaften, als ob sie deren nie gehabt hätten.

Die Philantropie, oder vielmehr die Philantropomanie, ist eine wunderliche Erfin-

dung. Bedarf es denn eines Griechischen Nahmens, einer Secte, Versammlungen und Schriften, um die Menschen zu lieben? —

Immerfort sind wir unzufrieden. Ueberall, wo wir hinkommen, klagen wir. Immer wider Menschen, oder wider eine Sache müssen wir schreyen. Unaufhörlich heißt es: welche Nation! welch Klima! welche Zeit! welch ein Leben!

Ist das Unruhe unsrer Natur, die sich immer unserm Gefühle beymischt, oder Eigenliebe? — Beydes vielleicht! Wir fühlen uns nur da wohl, wo wir nicht sind, und möchten uns gern selbst glauben machen, daß wir bedeutender sind, als alles, was uns umgibt.

Die Vergangenheit wird immer beweint, und die Gegenwart ist ihre Dienerinnn. Man sieht in schönem Lichte alles, was nicht mehr zu sehen ist, und im häßlichen alles, was ist.

Die albernen Streiche solcher, welche dem Verdienste vorgezogen werden, rächen sich, indem sie niedrige Schützlinge, Tröpfe von Beschützern, und platte Ränkesüchtler — gern

zu jedem Unbill die Hände biethend — mit Schmutze bewerfen.

Die Frauen bilden die Sitten. Selbst wenn sie sich auch zuweilen von ihnen hinreißen lassen, so ist es doch nicht minder wahr, daß die Männer, welche aus ihrem Kreise heraus treten, liebenswürdig zu seyn aufhören, und es nie wieder werden.

Die verständigste Frau findet den, welcher sie besiegt; hat sie ihn noch nicht gefunden, so unterblieb es, weil die Hälfte ihres Selbst, welche man unablässig sucht, und um derentwillen man so vielfach sich übereilt, ihr noch nicht wahrhaft begegnet ist.

Die Großmuth im Geldausgeben ist leicht; man darf nur recht reich seyn, um sie zu besitzen. Diejenige achte ich, welche nicht einen Heller kostet, welche die Seele übt. Ein wahrhaft großmüthiges Herz ist göttlich; denn es gibt keine andre Größe auf Erden, als das Opfern seines Ichs.

Der Mensch ist ein Spiel, mit dem man umzugehen verstehen muß. Fast jede Figur hat ihr eignes Feld; man muß es suchen.

Es wäre ein Jammer zu glauben: der

Mensch sey der mindest Unglückliche, welcher dem Thiere am nächsten steht; am wenigsten voraus sieht; am seltensten denkt; weder Seele, noch Verstand, noch Unterricht, noch Gedächtniß, noch Verlangen, noch Furcht, noch Hoffnung zugetheilt erhielt. —

Doch auch, welch ein Unterschied zwischen dem ruhigen Zustande eines Baierischen oder Schwäbischen Bauern, den man rauchend oder trinkend in einer Schenke am Gasttische gelagert sieht, und dem Zustande des Prinzen Eugen nach dem Siege bey Zesta, oder jenes des Herrn von Voltaire nach seiner ersten Vorstellung der Merope. Alles gleichet sich aus in der Natur. Ueberall ist ein Auf- und Abhandeln und Wägen; allein man bewährt sich doch von adlicherem Ursprunge hierin einiger Maßen der Verschwendung sich zu unterziehen: sie ist's, welche zu großen Einkünften verhilft.

Man sollte mehr auf seine Stimmung zu wirken suchen, und sich oft, zumahl bey angehendem Alter, fragen, ob man nicht Unrecht daran that, zu reden, zu sehen, und zu mißbilligen, wie man that. Es würde nicht so viel Murrköpfe in der Welt geben, zumahl unter den Frauen. Ein Nichts bringt sie in Zorn, das Unglück, die Jugend eingebüßt zu haben, gibt ihnen eine Bitterkeit,

die sie in den Glauben versetzt, alle Gr
ßeren Vernunftgründe. Mancher ihrer Gr
beruht nur auf Unvernunft. Man müßte
denen zu leben anfangen, um richtig zu
denken. Des Lebens Ende erfüllt oft
also mit Unmuth gegen den Anfang.

Ich sehe nicht gern Leute mit dem N
men ehrlicher Leute belegt, die nicht steh
weil sie Ueberfluß haben, oder sich fürch
gehängt zu werden; jene aber erkläre ich
den unredlich, die nicht vollauf so viel G
thun als in ihrer Macht steht, die auf
sten der andern es mit sich selber gut mei
die weder Enthusiasmus, noch Bewundru
noch Mitleid, noch Freundschaft in sich
schwingen: die Todten thun gerade das ne
che, und verlangen sogar nichts dafür.

Man ist nicht immer so bös, um a
Aufwallen der Dankbarkeit sich zu entziehe
allein man strebt so sehr, die Wohlthat zu v
ringern, man sucht jeden möglich-frem
Bewegungrund hervor, man findet im Wo
thäter so viel Eigennutz, gefällig zu seyn, d
man nach und nach undankbar wird, o
es gewahr zu werden.

Das mindest unredliche, persönliche Interesse ist jenes, welches, die Dinge von der doppelten Seite betrachtend, die sie fast immer haben, nur dann erst die Maßregeln, welche für ihn am angemessendsten, ergreift, wenn er sich überzeugt hat, daß den andern kein allzu großer Nachtheil daraus erwachse. Dieß beweis't zum mindesten, daß er über den Gegenstand mit sich selber verhandelt hat; und so lange die Menschen sich noch selbst für redlich halten, sind sie es noch ein wenig.

Warum stellt man die Gerechtigkeit immer nur mit einem Schwert und auch mit der Wage vor. Ich möchte ihr oft einen Schleyer überwerfen. Es ist oft Gerechtigkeit, keine Gerechtigkeit zu üben. Es gibt eine Gerechtigkeit der Strenge, und eine Gerechtigkeit der Milde. Wenn lange und ruhig mit ihrer Wage abwägend, und schon das Schwert zückend, der Schleyer dennoch die Göttinn hinderte, alles Strafwürdige zu sehen — sie würde nicht weniger gerecht seyn.

Und wenn sie sähe, und doch vergäbe, so würde sie Gnade heißen! Ich will nicht, daß sie immer vergäbe, allein ich will, daß ihr Auf- und Abwägen, ihr endliches Urtheil nicht mit dem Vorsatze zu strafen anfange. Es gibt so viel kleine, kaum wahrnehmbare Züge zu beachten, von denen man nicht

die sie in den Glauben versetzt, alle Gründe seyen Vernunftgründe. Mancher ihrer Gründe beruht nur auf Unvernunft. Man müßte von neuen zu leben anfangen, um richtig zu urtheilen: des Lebens Ende erfüllt oft mit allzu viel Unmuth gegen den Anfang.

Ich sehe nicht gern Leute mit dem Nahmen ehrlicher Leute belegt, die nicht stehlen, weil sie Ueberfluß haben, oder sich fürchten, gehängt zu werden; jene aber erkläre ich dessen unwürdig, die nicht vollauf so viel Gutes thun, als in ihrer Macht steht, die auf Kosten der andern es mit sich selber gut meinen, die weder Enthusiasmus, noch Bewundrung, noch Mitleid, noch Freundschaft in sich erschwingen: die Todten thun gerade das nehmliche, und verlangen sogar nichts dafür.

Man ist nicht immer so bös, um aus Muthwillen der Dankbarkeit sich zu entziehen; allein man strebt so sehr, die Wohlthat zu verringern, man sucht jeden möglich = fremden Beweggrund hervor, man findet im Wohlthäter so viel Eigennutz, gefällig zu seyn, daß man nach und nach undankbar wird, ohne es gewahr zu werden.

Das mindest unredliche, persönliche Interesse ist jenes, welches, die Dinge von der doppelten Seite betrachtend, die sie fast immer haben, nur dann erst die Maßregeln, welche für ihn am angemessendsten, ergreift, wenn er sich überzeugt hat, daß den andern kein allzu großer Nachtheil daraus erwachse. Dieß beweis't zum mindesten, daß er über den Gegenstand mit sich selber verhandelt hat; und so lange die Menschen sich noch selbst für redlich halten, sind sie es noch ein wenig.

Warum stellt man die Gerechtigkeit immer nur mit einem Schwert und auch mit der Wage vor. Ich möchte ihr oft einen Schleyer überwerfen. Es ist oft Gerechtigkeit, keine Gerechtigkeit zu üben. Es gibt eine Gerechtigkeit der Strenge, und eine Gerechtigkeit der Milde. Wenn lange und ruhig mit ihrer Wage abwägend, und schon das Schwert zückend, der Schleyer dennoch die Göttinn hinderte, alles Strafwürdige zu sehen — sie würde nicht weniger gerecht seyn. Und wenn sie sähe, und doch vergäbe, so würde sie Gnade heißen! Ich will nicht, daß sie immer vergäbe, allein ich will, daß ihr Auf- und Abwägen, ihr endliches Urtheil nicht mit dem Vorsatze zu strafen anfange. Es gibt so viel kleine, kaum wahrnehmbare Züge zu beachten, von denen man nicht

strenge Rechnung ablegen kann, und die dennoch vergönnen, die That zu rechtfertigen, oder die Strafe zu mildern! Sehr viel Scharfblick ist in der Güte, sie setzt sogar mehr davon voraus, als der Tadel; denn wie oft liegt nicht das Beßre im Menschen tief im Hintergrunde seiner Seele verborgen.

Ich glaube schon hundert Mahl gesagt zu haben, was ich von der Undankbarkeit halte, die mir ein Ungeheuer scheint. Allein man sollte erst um die Erlaubniß anhalten, jemanden einen Dienst zu erzeigen; denn, wenn gewisse Wohlthaten, aus denen man wenig macht, von einem Menschen, auf den man gleichfalls wenig Werth legt, einem auf die Brust fallen, und man sein Leben lang von der Last der Verbindlichkeit erdrückt werden soll — zuweilen ohne eigentlichen Gegenstand des Dankgefühls, und ohne große Achtung für die Person, der man verschuldet ist — so gibt es keinen Fall auf Erden, der mehr in Verlegenheit hielte. Soll man der Dankbarkeit oder der Wahrheit zu nahe treten? Ihr vernachlässigt vielleicht eine Menge Leute aus Furcht, gegen diesen einen undankbar zu erscheinen; ihr glaubt euch gezwungen, von einem solchen zudringlichen Verpflichter das Beste zu reden. Er hat täuschen wollen — werdet ihr nicht seine Mitschuldigen? Ihr

besitzt nicht Charakter genug, um nicht fürchten zu müssen, aus dem Charakter zu fallen.

Es ist leicht sich von der Dankbarkeit loszumachen: Ihr werdet nachlässig gegen euern Wohlthäter; ihn verletzt das, er gibt euch zu verstehen, daß er mehr um euch verdient habe. Dann kommt der berühmte Vers:

Die Wohlthat, vorgerückt, verwandelt sich in Schmach!

Un bienfait reproché tient toujours lieu d'offense.

Und ihr seyd abgefunden.

Das Vergnügen, welches Lob gewährt, kommt der Pein nicht gleich, die man über Tadel empfindet. Man ist geneigt, das erste für Höflichkeit, und nur das andre für Wahrheit zu halten.

Oft hat Vertrauen betrogen; allein oft betrügt man durch Mißtrauen sich selber. Der, welchem man ein selbst nur halb verdientes Vertrauen gönnt, wird sich dadurch geschmeichelt fühlen, und dessen würdig zu erscheinen suchen; allein der, welchem man am unrechten Orte mißtraut, vergibt es niemahls. Hat man seinen Mitmenschen mißtrauen gelernt, so lernt man den Erscheinun-

gen mißtrauen; hält für unmöglich, was doch nur schwierig ist; beredet sich, daß selbst die wahrscheinlichsten Begebenheiten nicht Statt haben werden, verzweifelt dann an sich selber, und wird zu allem untüchtig.

Wenn man nur hinlänglich in Betracht gezogen wird in der Welt, um eine Rolle zu spielen, so wird man wie eine Kugel vorweg geworfen, die nie wieder zur Ruhe kommt.

Die Welt selbst ist eine Kugel, welche Gott daher rollen läßt. Sie läuft vielleicht nicht immer ganz gut, aber sie läuft doch, und wird immer und ewiglich laufen. Man fragt oft: wenn dieser Mann, der seinen Platz so wacker ausfüllt, dahin stirbt — was wird man anfangen? — Ein andrer *tritt* an seine Stelle, und alles geht gut. Man fragt: wenn wir in diesem Jahre nicht dieß oder jenes unternehmen, was wird da heraus kommen? nichts. Wenn eine gewisse Veränderung in der Verwaltung nicht Statt findet, so ist alles verloren? — — Keineswegs, alles gehet seinen Gang, wie zuvor. Jeder thue das Seinige, und sorge, daß die andern es ebenfalls thun. Und, wenn es auch nicht

geschähe, es würde doch beynahe auf dasselbe heraus kommen.

Es ist ein Abscheu erregendes und wahrhaftes Verbrechen, eine in Liebe begründete Ehe zu stören: man kann die äußere Wohlfahrt eines Menschen beneiden, und das Glück für ungerecht halten; aber ein Glück, was aus dem Gemüthe hervor brach, ist in jedem Fall verdient.

Die großen Geister, (das heißt, wenn mir recht ist, die Philosophen,) nachdem sie über Gott afterredeten, den sie nicht kennen, afterreden nun über die Monarchen, die ihnen eben so wenig bekannt sind. Es gibt zwey Arten, sie zu strafen. Die eine, indem man sie nicht straft, denn sie sind bethört genug, Celebrität im Unglück zu suchen, und die andre, indem man die Preßfreyheit hemmt. Allein es ist besser, daß die Regierungen Schriftsteller in Sold nehmen, um diese vorgeblichen Menschheitsbegründer lächerlich zu machen, derjenigen Spiel verderbend, die, in sogenannter Liebe zum öffentlichen Wohl, nur ihr eignes zu bezwecken suchen.

Leute, in denen man am wenigsten Philosophie vermuthet, haben oft die meiste. Die eigentlichste ist das Vergnügen. Richte man sich darnach ein, daß die Pflicht damit bestehen könne. Ist die aber erfüllt, dann nur Freude geathmet! Nur Spiele und Feste, Schaubühne, gute Tafel, gute Gesellschaft, Tollheiten und Ausgelassenheiten sogar — doch immer Geschmack — selbst, wo man sich Absprünge erlaubt. Es gibt Menschen, denen alles kleidet, weil sie Anstand und Tact haben. Man fühlt, daß sie höher stehen, als ihre Fehler, und über sich selbst so viel zu sagen wissen, als ihre Richter: — man warte das Ende ab.

Die Polizey soll eine Mutter seyn, allein keine Klatschmutter. In Paris ließ sie einen Vater von dem unordentlichen Leben, das sein Sohn zu führen anfing, benachrichtigen; eine Mutter von dem Vorsatze ihrer Tochter, mit ihrem Liebhaber in die weite Welt zu gehen; einer Gesellschaft, die für gefährlich angesehen werden konnte, ihre Sitzungen, ihre Aeußerungen, ihre lustigen Lieder gegen die Regierung verbiethen: hier war sie Mutter! An andern Orten läßt man alles thun, alles geschehen, ohne es zu hintertreiben, allein man schwatzt, boßhaft oder dumm;

wiederhohlt, mißversteht, setzt hinzu, stiftet Unheil: da ist sie Klatschmutter.

Man setzt voraus, daß der Spott lächerlich mache: ja wohl; allein, gerade die Person, welche sich dessen bedient; denn je mehr Geist der Bespöttelte hat, je weniger wird er die Miene annehmen, zu glauben, daß man diese schlechte Gattung Scherz gegen ihn anwende. Es gibt sehr viele Dinge, die man schlechthin ablehnen muß, indem man sie nicht zu bemerken scheint.

Herr von Türenne ahndete wohl, daß die Zeitungen mehr als er von der Schlacht auf den Dünen sagen würden, und schrieb: „Die Feinde kamen an; sie sind geschlagen; ich bin ein wenig müde, und wünsche Euch einen guten Abend.“

Auf diese Weise ist es leicht, bescheiden zu seyn. — —

Man hat mir nie Boßheiten in Worten, in Liedern, in Handlungen untergelegt, men wußte, daß ich deren nicht fähig sey; ich habe also keine Ursache, mich über die Ungerechtigkeit des Publicums in Rücksicht meiner zu beklagen. Dagegen hat man tausend

Plattheiten, tausend Abenteuer, hundert vorgebliche bon-mots, pikante Antworten, unendlich viel schlechten Spaß, den ich gesagt oder gemacht haben soll, auf meine Rechnung gebracht, und von dem allen ist nicht ein Wort wahr. Gut meinende, aber geschmacklose Personen erzählen eine Geschichte, deren Held oder Erzähler ich seyn soll, mich fragend, ob ich wohl dessen mich erinnre? Zu faul, oder zu gutmüthig, weitläuftig zu sagen, was eigentlich daran sey, oder zu beweisen, wie so etwas unmöglich wahr seyn könne, höre ich mich auf eine Weise vorführen, daß ich mir selbst widerwärtig werden müßte, wenn an dergleichen ich jemahls den mindesten Antheil gehabt.

Hat es irgend wo etwas Lustiges zu thun oder zu sagen gegeben, so habe ich mir sehr wahrscheinlich die Gelegenheit nicht entgehen lassen. Allein ich verabscheue die Witzlinge von Profession; alle, die gern sich nacherzählen hören, die Possenreißer, die Verblümtredner, die Pickelheringe, überhaupt alle Rollen, welche man lieber, als die eigne, in der Gesellschaft zu spielen Belieben trägt.

Böse Menschen sind auf ihrer Hut, Dumme desgleichen, Gute und Geistvolle sind es nie. Die Bösen glauben in den Augen anderer zu lesen, daß man sie erräth, die Dum-

men mißtrauen allen, so sie sich überlegen fühlen. Gute und geistvolle Menschen hingegen haben hinlänglich gute Meinung von andern, um an ihre Liebe zu glauben.

Es dünkt mich, als ob das, was wir am frühsten uns zueignen und am spätesten ablegen, das Wichtigthun sey. Die Kinder stellen sich an, als ob sie zu allem gehörten. Die Greise bilden sich ein, zu ergrauen sey schon ein Verdienst. Ihre letzte Arbeit, ihr Testament selbst wird mit einer Art Dünkel von ihnen niedergelegt.

Ein Scherz zieht oft Gezänk nach sich. Es gibt indessen eine Art ihn lustig von sich zu geben oder aufzufassen, durch welche ein Degenstoß oder ein Freundesbruch abgewendet werden kann. Allein, dazu gehört ein gewandter Verstand und ein fest gegründeter Ruf. Es ist Fehler des Urtheils, mit Scherzen bey denjenigen es zu wagen, die nicht die Macht haben, sie wieder zu geben, wenn die Reihe an sie kommt. Solche Personen werden böse aus Ohnmacht, und glauben, den kleinen Moment von Verdruß und Beschämung, den sie in der Gesellschaft empfinden, durch eine vortreffliche Bravour-Scene des Zorns wieder gut zu machen.

Niemand ist bescheiden, ungeachtet des verlegen ehrerbiethigen oder zaghaften Ansehens, welches man oftmahls annimmt. Niemand ist sanft, niemand natürlich, niemand ehrlich, niemand gerecht gegen sich selbst, und gerecht gegen die andern. Niemand versteht recht, niemand sieht recht, niemand sagt die Wahrheit, noch mag vom andern sie hören.

Widersprecht jemanden, welche Verbindlichkeit er euch auch habe, er vergißt es, zumahl, wenn ihr blicken lasset, ohne übrigens darauf hinzudeuten, daß er über einen Gegenstand sich getäuscht, bey dem die Eigenliebe im Spiel war. Alle Fehler indeß, die ich hier aufzähle, verhindern dessen ungeachtet nicht, daß man nicht liebenswürdig und gemüthvoll seyn sollte. Sie finden nur in der Gesellschaft Statt, und mehr in Worten, als in Dingen; allein es ist unbequem, jemanden überall zu begegnen, und in der Welt begegnet man dergleichen nur. Eigenliebe und falsche Richtung des Geistes oder des Urtheils bringt diesen Zwang hervor, welcher oft, in der Gesellschaft wie in Geschäften, an allem hinderlich ist.

Wie tugendlich eine Frau auch immerhin sey. Sagst du ihr eine Höflichkeit über ihre Tugend, es wird ihr das am wenigsten Vergnügen machen. Wenn du ihre Treue gegen

ihren Mann lobst, so mag sie immer auf der Zunge haben, dir zu sagen: welchen Beweis habt Ihr von meiner Treue? fast wird sie die Lust in sich spüren, eine halbe Vertraulichkeit gegen dich zu wagen, um nur Zweifel zu erregen, ob gleich sie wahrhaft keines Vorwurfs theilhaftig ist.

Ich hatte zwey geistvolle Männer, ein oder fünf dumme, sechs zudringliche und drey Wichtigthuer bey mir im Zimmer. Ich konnte mit den ersten kein Wort reden; die zweyten sprachen unaufhörlich; die dritten, nicht davon abgehend, daß ich Einfluß haben müsse, unterhielten mich von ihren Geschäftsangelegenheiten; die vierten hätten mich gern beredet, daß sie deren hätten, und daß ich meine Angelegenheiten in ihre Hände geben müsse.

Man sagt nichts neues, man denkt nichts, das neu wäre. Dieselben Gespräche kehren immer wieder. Man weiß schon, welche Antwort man hören wird. Ich werde mir selbst fatal, wenn ich auf den kleinen Kreis sehe, indem meine Ideen sich drehen. So kann es einem verleidet werden, sich selbst anzuhören, und ich begreife, daß man zu dem Entschluß kommen könne, kein Wort mehr zu reden.

Der geistreichen Menschen Trägheit ist's, die ich liebe, doch die dummen Faullenzer, gleichen den Lakayen in einem Vorzimmer; sie werden hier Lügner, Lästerer, Neugierige und Grobiane.

Der Mann, welcher sein Vermögen oder seinen Freund um eines witzigen Einfalls wegen verliert, scheint mir ein einfältiger; denn, daß er mit seinem witzigen Einfall nicht an sich halten kann, beweis't, wie ihm dergleichen nicht zum Oeftern begegne. Es fallen einem zwanzig bey, die man sich selbst ganz leise hersagen und darüber lachen kann, die man aber nicht anderweitig sich erlauben darf.

Nichts verräth Mittelmäßigkeit mehr, als die kleinen in's Ohr geflüsterten Geheimnisse, die Gespräche in einer Fensterbrüstung, die für Briefe, so man erhalten, ausgegebenen Zeitungsnachrichten, das Wichtigthun über Kleinigkeiten; winzige List und Heimlichkeitskrämereyen. Wehe denen, die nicht haben, was in der Mahlerkunst die große Manier genannt wird!

Es gibt Personen, denen das nachdenk-
iche Wesen so übel läßt. Sie möchten gern
o ihr natürliches Stummseyn zu Ehren brin-
zen, und immer ist es doch nur Armuth der
Einbildungskraft, was sie stumm hält.

Ursach zum Nachdenken, selbst zur Trauer,
agen sie wohl zuweilen, war gestern oder
heut der Grund ihres Schweigens. Allein
es ist nichts daran. Sie waren, wie immer.

Chaulieu war weder weise, noch genial,
aber er war glücklich! Despreaux und Mo-
liere, beyde geniale Menschen, (obgleich man
dem ersten diesen Nahmen absprach) dachten
zu viel, um heiter zu seyn. Sie gaben allen
Leuten zu lachen, und lachten selbst nie.
Es ist sehr schwer, im tiefen Grunde des
Innern nicht ernst zu seyn, wenn dieser
Grund, wie in manchen Menschen, nicht selbst
Oberfläche ist.

Nicht jedermanns Sache ist es, beschei-
den zu seyn; und Bescheidenheit ist etwas
Läppisches oder etwas Albernes, wenn man
nicht das glänzendste Verdienst sein nennen kann.

Ich achte die Adelsdiplom-Käufer eben
nicht sehr, sagte einst Kaiser Joseph der

zweyte zu Herrn von Cazanova; und dieser, von dem jedes Wort ein Pfeil und jeder Gedanke ein Buch ist, antwortete ihm: — und die, welche sie verkaufen, Sire?

Ein Original ist sehr oft ein guter Teufel. Seine Originalität gründet sich darauf, daß er seines Charakters gewiß ist. Nun vernachlässigt er die hergebrachten Formen. Er kann vielleicht eine gute Menge Fehler haben, aber er wird gewiß weder falsch, noch kriechend befunden werden.

Nach so vielem, was sich ereignet hat, hört man oft sagen: laßt uns alle unsre Bücher verbrennen, laßt uns zur Unwissenheit zurück kehren! Nicht also! Da ihr einmahl daraus hervor gedrungen seyd, so will ich im Gegentheil, daß ihr noch heller um euch blicken lernt. Ihr vermögt es nur halb; lernet es ganz: die Macht der Erkenntniß möge euch wieder zu guten Menschen machen. Vergleichung, Urtheil, Einsicht werden euch so gute Führer seyn, als der natürliche Instinct: wissen, heißt das nicht zergliedern, was man fühle? — — —

Um euch gut zu benehmen, hütet euch nachzudenken; folgt der Regung eures Instincts. Jeder hat den seinigen; ergreift den Moment. Entschließt euch. Durch Eingebung werdet ihr treffen, was gethan werden muß.

Einbildungskraft hat mehr Hinreißendes im Schreiben, als im Sprechen. Die großen Flügel müssen sich zusammen ziehen, um in einen Gesellschaftssaal einzudringen. Wenn sie zu lebendig, zu glühend ist, muß man sie im Zaum halten können, denn in der Unterhaltung geschieht es, daß zu viel Feuer erkaltet, zu viel Sinn verwundet, zu viel Verstand demüthigt. Um zu gefallen, muß man von Höhen herab steigen, und sich der Mehrheit angemessen zu stellen wissen.

Lavater und alle, die in seinem Fache arbeiten, haben Unrecht, wenn sie sich einbilden, die Augen in diesem oder jenem Lande sagen dasselbe, was sie in einem andern ausdrücken. Die Gesichtszüge reden verschieden, wie die Sprachen. Um sie zu beurtheilen, bedarf es fürs erste Kenntniß der Natur und Erziehung. Das Ansehen, die Haltung, der Gang, das schnellere oder langsamere Sprechen verändert sich mit dem Klima. Die

Faulheit des Spaniers, die geringe Lebhaftigkeit des Deutschen, die Schüchternheit des Engländers, die Geberdensprache des Italiäners können keine Vorstellung von einem Franzosen geben, der alles zusammen hat, was ich eben genannt habe. Laßt nur den Italiäner uns zergliedern. Die Geberden entstehen bey ihm aus Gewohnheit und Nachahmung, und oft geht es bey ihm von der Hitze zur Kälte über. Wenn ein Franzos sich eben so bewegt, so geschieht es, weil er wunderbar lebhaft ist, und seine Bewegungen durch eine rasch auf= und absteigende Menge von Ideen bestimmt sind, die kommen, gehen, und sich durchkreuzen. Ich kenne Deutsche Augen, die nichts sagen, ob sie gleich so vieles vorahnden lassen, und die in Frankreich sehr viel sagen und thun würden.

Der Geschmack spricht jetzt wie Lusignan:

Mein Auge wird nicht Frankreich wiedersehen.

Mais à revoir Paris je ne dois plus prétendre.

Der Chevalier Boufflers, Fontanes, Parny, de Lille möchten nicht hinreichen, ihn dort fest zu halten, oder wieder dahin zurück zu führen.

Ein zu schneller Geschichtschreiber ermüdet andre, und wird selbst müde, wie ein Reisender, der, ohne zu rasten, den Hauptpuncten zuliefe, welchen er auf dem Wege begegnen soll.

Um ein Werk richtig zu beurtheilen, ist es gut, den Verfasser gar nicht zu kennen. Ohne das ist es fast unmöglich, das Für oder Wider nicht schon in sich vorbereitet zu finden. Wenn die allerernsthafteste moralische Abhandlung von einem aufgeweckten Manne geschrieben ist, so sagen wir im voraus, ich wette, daß tolles Zeug darin vorkommen wird: man ließt und lacht; und das Tiefe und Neue darin erscheint uns vielleicht nur als Uebertreibung.

Man läßt dem Montagne seinen unzusammen hängenden Styl hingehen, weil ihm alles kleidet. Seine Seele ist eine Schwätzerinn, nicht aber sein Geist, der der ersten dienstbar bleibt. So pflegt er auf eine liebenswürdige Weise das Feld zu durchstreifen. Ein Gedanke führt ihn mit sich fort, zieht einen andern herbey: Ach, bey dieser Gelegenheit muß ich doch dieß noch hinzusetzen, so spricht er. Er selbst weiß nichts davon, wie fein er beobachtet. Ich bin für ihn, wie

Conde für Türenne. Was würde ich nicht geben, sagte der große Conde, um eine halbe Stunde mit ihm plaudern zu können?

Montagne war, den Hochmuth abgerechnet, der ganze Portikus von Athen auf einmahl. Von jedem Standpuncte aus erkennt man das gute Herz, den guten Kopf. Er erräth die Welt. Er durchschaut Vergangnes, Zukünftiges, Gegenwärtiges, ohne sich darum für einen großen Hexenmeister zu halten.

London hat mich noch mehr überrascht, als Venedig. Eine Stadt mitten im Meere konnte ich mir vorstellen. Man darf nur an eine Ueberschwemmung denken, die aus allen Straßen Canäle bildet, und man hat Venedig. Allein breite und bequeme Gänge an den Seiten der Straßen, prachtvolle Gewölbe, eine unerhörte Reinlichkeit überall, hell erleuchtete Spaziergänge, mit Concerten und Spielen angefüllt, und keine Aufseher; herrliche Gärten, ein Fluß, der diesem allen die bewundernswürdigste Mannigfaltigkeit, und etwas ergreifend Festliches beyfügt; genug, alles, was man für die wohl eingerichtetste Feyerlichkeit Zweckmäßiges ausstudieren konnte, findet sich in London an vier oder fünf Orten alle Tage. Die Physiognomie der Unbekümmertheit, der Freyheit und Pracht von allen

Seiten — die zierlichen Wagen — eine ganze große Stadt in vollem Trabe — die Pferde — die reitzenden Mädchen — das köstliche Obst — — — ! Begreift man's, wie da ein einziger Grund seyn kann, sich zu erhängen? —

Die Leidenschaften hängen von dem Leben ab, das man führt, von dem Stande, den man erwählt hat. Hätte Carl der zwölfte in einer niederern Sphäre zu leben begonnen, was würde er mit seiner Leidenschaft für den Krieg haben anfangen sollen?

Moliere, Destouches, Boissi, Boileau, Regnard verstanden auf das allervortrefflichste die Kunst der übeln Nachrede. Man erkannte die Originale ihrer Gemählde sogleich. Doch dieses Talent ist verloren gegangen. Die Sitten haben sich geändert, und es gibt keinen Schriftsteller, der das ersetzen könne, was wir in jenen besaßen. Regnard geht ganz dicht hinter Moliere, aber er unterhält, ohne zu bessern. Moliere ist Sittenbildner, Regnard nur Spötter.

Ein genialer Blitz ist fast immer Wahnsinn. Wenn Friedrich der große, Carl der zwölfte, Eugen und Conde recht eigentlich weise Män-

ner gewesen wären, man würde nicht von ihnen gesprochen haben.

Wenn Friedrich der zweyte noch ein klein wenig mehr Genialität gehabt hätte, er würde ungeheuere dumme Streiche gemacht haben. Allein die Grenzlinie seines Innern lag zwischen dem Genie und dem gesunden Menschenverstande. Er hatte Schwungkraft, aber auch Ueberlegung.

Um den ersten besten bürgerlichen Schriftsteller lächerlich zu machen, der gegen den Adel schriebe, müßte man ihn baronisiren. So hätte man ihn gefangen, und der geistreiche Mann würde der aufgedunsenste aller Edelleute.

Man hat zu oft gesagt, die Meinung sey die Königinn des Erdballs. Es ist die einzige, die man entthronen muß, sonst werden es die andern.

Eben so, wie das Weiß keine Farbe, sondern Abwesenheit der Farbe ist, könnte man

nicht sagen, Geschmack sey die Abwesenheit dessen, was in jeder Sphäre verletzet?

Man nimmt leichtlich die Gewohnheiten derer an, mit welchen man lebt, und darin liegt kein Uebel, wenn es weder bösartige, noch gefährliche Menschen sind. Man sagt, es sey Schwachheit — allein ungezwungen sich hingebende Menschen sind immer beliebt; — man hält dieß für charakterlos! Die aber, welche dieß Wort entweihen, es mit launischem Abstoßen verwechseln, haben gewöhnlich keinen.

Möge man seinen Charakter darin setzen, der Freunde Sache zu führen, vor allen die der Abwesenden und Unbegünstigten! Gefälligkeit aber, in den gewöhnlichen, täglich wiederkehrenden Beziehungen des Lebens, ist eine dauernde Probe des Gemüthes: auf kleine Dinge Nachdruck legen, heißt: das Maß für sein Ich geben. Die innerlich glücklichsten Frauen sind die Gattinnen genialer Männer; sie lassen um so williger sich leiten, da sie immer Herren ihrer selbst bleiben: man gibt sich hin, wenn man sich selbst angehört.

Warum sind so wenig natürliche Gestalten unter den Menschen? Es gibt deren, die natürlicher Gemüthlichkeit fähig gewesen wären, und sich eine geborgte ankünsteln, um zu ver-

suchen, ob sie auf diese Weise mehr Effect machen werden. Sie sind wohl recht gestraft für ihre Mühe, für ihren Zwang. Sie verlieren durch Berechnung ein Glück, was die Natur ihnen gewährt haben würde.

Der Unglaube ist so gewißlich ein falscher Schein, daß wenn man wahrhaft ihn in sich wahrnähme, ich nicht begreife, warum bey dem ersten lebhaften Schmerz des Körpers oder der Seele man sich nicht tödtet. Ich weiß nicht, was bey einer bestimmten Irreligion aus dem Menschenleben zu machen seyn sollte — die Gottesläugner leben im Schatten der Religion!

Wir andern Sittenlehrer sind um nichts besser, als die, welche uns lesen. Wir sind jene Classe zwischen der Amme und Erzieherinn, wenn ich nicht irre, Kindermuhmen genannt. Geschöpfe, zuweilen eben so unverständig, als die, so sie am Leitband führen. Und doch möchte man gern das Leitseil des gesammten Menschengeschlechts halten — das doch auch nur ein großes Kind ist — um daß es nicht falle, sich nicht verbrenne, vor allen Dingen nicht weine, schreye, alles angreife, abreiße, verderbe!

Gemählde des Herrn von B.

Herr von B. ist nach und nach Abbe, Soldat, Schriftsteller, Geschäftsmann, Deputirter und Philosoph gewesen; auf allen diesen Plätzen, befand er sich nur in Hinsicht des ersten nicht an seiner Stelle. Herr von B... war ein starker Denker, doch leider nur immer im Fluge. Seine Beweglichkeit hat uns das meiste von seinem Verstande geraubt. Man möchte von allen seinen Ideen nur das sammeln können, welches er noch außer seiner Zeit und seinem Gelde auf den Landstraßen verthat: vielleicht besaß er zu viel Verstand, um es in seiner Macht zu haben, ihn auf einen festen Punct zu richten, da das Feuer seiner Jugend noch alle seine Flügel ausbreitete.

Dieser Verstand sollte und mußte bey ihm alles von selbst thun. Er ward Herr seines Gebiethers, auch glänzte er von Anfang mit dem Feuer eines Irrlichts, und das Alter

allein vermochte, ihm den wohlthätigen Strahl eines Leuchtthurms zu geben. Grenzenlose Klugheit, tief eindringende Feinheit, Leichtigkeit im Denken ohne Leichtfertigkeit, das Talent, seine Ideen an Gegensätzen zuzuspitzen, dieß sind die unterscheidenden Eigenschaften seines Geistes, dem nichts fremd geblieben. — Glücklicher Weise weiß er von allem nicht alles, allein er hat die Blüthe jeglicher Erkenntniß gebrochen, und muß durch seine Tiefe alle die überraschen, so ihn leicht befunden hatten, und durch seine Leichtigkeit, alle diejenigen, welchen die Entdeckung glückte, in wie hohem Grade er tief ist.

Dabey war Güte ohne Maß die Grundstütze seines Charakters; die Vorstellung eines leidenden Wesens hätte er nicht ertragen, ja das streng Nothwendige würde er sich entzogen haben, um von diesem Gegenstande sein Gefühl zu befreyen, von seinem Brote würde er abbrechen, selbst einen bösen Menschen, vor allen seinen Feind satt zu machen: der *arme* böse Mensch! — würde man ihn dabey ausrufen hören.

Auf seinem Gute befand sich eine Magd, die jedermann als Diebinn ihm anzeigte; dessen ungeachtet schaffte er sie nicht ab, und antwortete, als man ihn fragte, warum: — wer würde sie in seinen Dienst nehmen? — Etwas Kindliches ist in seinem Lachen, etwas Linkisches in seiner Haltung; sein Kopf ist

ein wenig vorgebeugt, die Daumen auswärts gedreht, wie am Harlekin, oder die Hände auf dem Rücken, als ob er sich wärmen wolle; kleine angenehme Augen, die immer freundlich sind; etwas Gutmüthiges in den Gesichtszügen; etwas einfach, heiter, unbefangen Anständiges in seinem Wesen; eine scheinbare Schwerfälligkeit in seiner Bildung, und etwas Haltungsloses in seiner ganzen Erscheinung. Zuweilen sieht man Lafontaine's einfältige Miene an ihm, und sollte meinen, er dächte gar nichts, wenn er sehr viel denkt. Auch drängt er sich nicht gern zu einem heran, ist aber um so anziehender, wenn man ihn aufsucht. Gutmüthigkeit hat seines Benehmens so sehr sich bemächtigt, daß nur in seinen Blick und in sein Lächeln zuweilen Boßheit eindringen kann.

Seinem Talent zum Epigramm mißtraut er so sehr, daß er im Schreiben vielleicht gar zu sehr der entgegen gesetzten Seite sich hinneigt. Er nimmt die Miene an, Lob zu verschwenden, um der Satyre zu hindern, hervor zu brechen; allein die Uebertreibung verräth ihn. Es ist unmöglich, besser oder geistreicher zu seyn; doch in ihm haben diese beyden Eigenschaften wenig Zusammenhang, und wenn sein Verstand nicht immer gutmüthig ist, so möchte seiner Gutmüthigkeit auch wohl zuweilen Verstand abgehen.

Herr von B. wird seine Laufbahn beendi-

gen, wie er sie angefangen, als einer der glücklichsten und liebenswürdigsten Menschen auf Erden.

Und warum sollte er auch nicht? Er ist zu überlegen, um Ansprüche zu machen. Er befindet sich weder auf der Linie, noch auf dem Wege irgend eines Menschen, welcher auf Erden es auch seyn möchte. Ohne sich zu überwinden, läßt man seinem Talent Gerechtigkeit widerfahren; er ist in seinen Liedern und dichterischen Arbeiten einzig. Jedes Wort ist sinnreich: und dann gerade bewundernswürdig, wo man es nur für nachläßig halten möchte. Herr von B.. hat Beyfall erhalten, ohne daß man weiß wie, aber er dankt es seiner Anmuth, seinem Geschmacke, und einem gewissen sich verloren Geben, welches die Ursach ist, daß er niemanden ähnelt, als sich selber.

Und nachdem er alle Arten von Verrechnungen überlegener Naturen und wohlwollender Herzen hindurch gehen mußte, soll er sich gegenwärtig mit Ackerbau und Metaphysik beschäftigen; zwey ehrenwerthe Zufluchtsorte, woselbst, wenn man ja noch getäuscht wird, es wenigstens nicht mehr durch Menschen geschiehet.

Gemählde des Herrn von S.

:s ist sechzehn oder siebzehn Jahr her, daß
dem Horizonte von Paris eine Erschei-
ıng aufdämmerte, die nichts Unheilbringendes
nden ließ: kein Nordlicht, denn sie leuchtet
eichfalls alle Tage; kein Planet, denn sie
eht sich um keinen Gegenstand; kein Fixstern,
nn glücklicher Weise für die andern Länder
uropens steht es über dem ihrigen nicht immer
st und unwandelbar. Sie spricht, diese Er-
heinung, aber nicht genug, denkt, aber viel
viel, geht, aber um sich schief auf einen
tuhl niederzulassen; verwickelt sich mit ih-
n Beinen in dieser Stellung — kreuzt sie
eder aus einander, um einem, der seit einer
tunde bereits im Zimmer ist, eine leichte
erbeugung mit dem Kopfe zu machen; läßt
n auf der linken Schulter herab sinken, um
er eine sehr traurige kleine Geschichte zu
cheln, die man ihr erzählt, horcht auf et-
as anderes, das ein zweyter ihr nicht sagt,

und gibt nicht Achtung, wenn ein dritter ihre Aufmerksamkeit festhalten will; sieht einem Sylphen ähnlich, und ist auch beynahe durchsichtig. Doch wenn er schreibt, Salamander, dann bewegt sich's wie Feuerflammen in ihm: wenig mag er, im gewöhnlichen Sinne, von der Menschheit haben, wie mir dünkt, fast fürchte ich, daß er ihre Freuden nicht kenne, und nur ihre Schmerzen. Der Tiefsinn seiner Beobachtungen wird mehr dem Unglück sich zuwenden, als dem Glück; er wird den Liebreitz der Gegenwart vergessen, um an die drohenden Gestalten der Zukunft zu denken. Zuweilen ist er zu alt, zuweilen zu jung; diese allzu große Jugend hindert ihn, das freudenreiche Daseyn zu ahnden, welches ihm bevorsteht, und dieß allzuvoreilige Alter läßt ihn es verachten, wenn er es wahrnimmt.

Sehet ihn an, wie er im kurzen Ueberrock, mit schmalem Kragen, mit vorgebeugtem Leibe und Haupte einher geht, mit einem dicken Buche unter dem linken Arme, und einem kleinen in der Rechten, die zugleich seinen Stock von röthlichem Apfelholz hält, der niemahls den Boden berührt. So vertieft er sich in die Waldung, klimmt Berge hinan: haltet ihr ihn etwa für den Schäfer einer Idylle? Keinesweges, er verläßt den Bach, um eines Waldstroms willen, den er rauschen hört, ohne ihn finden zu können. Seine Füße zertreten einen Veilchenteppich, um Abgründe zu suchen,

und die Lämmerherden ziehen sein Auge nur dann auf sich, wenn ein Ungewitter sie in die Flucht jagt. Alles hat er errathen, was zu lernen die Zeit ihm nicht vergönnte; er weiß, was er zu begreifen nicht vermögend seyn würde. Wohllaut, Fülle von Bildern schwebt über seine Dichtungen, ohne daß er es ahndet. Soll eine Beschreibung von ihm dargestellt werden? Die Welt hat kein Verborgnes für ihn. Naturwissenschaft, Sternkunde öffnen ihm ihre Schätze, die Mechanik, ihre Werkstätten. Seit Lafontaine sind seine Fabeln die reitzendsten, welche je in Französischer Sprache geschrieben; wer mag sagen, wo der Geist seine Grenze finden wird, der also anfängt? Erschreckt nicht vor diesem Himmelszeichen, es thut Wunder, ohne selbst ein Wunder zu seyn.

Beunruhigt euch eben so wenig über seine Stimmung, oder über seine dumpf schwermüthigen Grübeleyen, denn oft bricht dieser jugendliche Young in ein Gelächter aus, und kann nicht aufhören; ein Nichts läßt ihn immer von neuen anfangen. Gut, einfach, naif, unbekümmert über alles, was ihn selber angeht, fehlt ihm der dumme Hochmuth der Bescheidenheit; denn er selbst weiß nicht, was er werth ist. Zuweilen rückt er heraus mit einem kleinen paradoxen Satz, als ob er Lust habe, ihn nach aller Strenge durchzusetzen; man streitet, er bemerkt es nicht; man lacht,

es gilt ihm gleich. Wenn er hier und da ein Unrecht hat, so ist es immer, weil er zu gescheidt ist; — die Schärfe seines Verstandes, weicht nur dem Aufschwunge seines Gemüthes. — Dieß Wort, wie ich es eben ausspreche, würde mir ein weites Feld der Betrachtung gewähren, wenn ich alles davon aussagen wollte, was ich hier beobachtet habe: wie trefflich es seinem Geiste dient! welche Erregbarkeit in allem, was er thut! welche Eigenthümlichkeit! welch eine Wahl und Fülle des Ausdrucks! welch ein schwermüthig, milde Wehmuth anregender Farbenhauch in seinen Werken! Und wenn dieß Gemüth ganz allein seinen Weg geht, wie weiß es Nahrung aus sich selber zu ziehen, bey einem Gedicht an seine Mutter, bey einem Briefe an seine Schwester, oder wenn er Christina anredet! Wohl leistet sein Verstand auch hier gewohnheitshalber ihm noch zudringliche Dienste, allein man könnte seiner fröhlich entbehren.

Anmuth, Zierlichkeit, Sanftheit schmücken seine Gestalt, edler Anstand seine Manieren, weil er sich nicht anstrengt, die rechten zu treffen. Die Originalität seiner Art zu reden, ist seinem Geiste eigen; er sagt, was er sagen will, anders, als andere, und sagt es besser; hat sich Bezeichnungen zu eigen gemacht, genau, tief, scharf unterscheidend; gibt allem eine ausgezeichnete Wendung; muß allen Menschen gefallen, wenn es ihm darum zu thun

ist; denn wenn man seinen Geist geschmückt sieht, so ist sein Herz so einfach, so gut, so großmüthig geblieben, daß vom oberflächlichsten Menschen bis zum genialen hinauf ein jeglicher einer seiner Eigenschaften sich fügen, zu seinem Nutzen sie ausfündig machen, und ihrentwegen ihn zu lieben vermag. —

Gemählde der Frau von B***, ehemahligen Frau von S-a***.

Möchtest du die Frau kennen lernen, welche zugleich am meisten und am wenigsten Frau von ihrem eignen Geschlecht geliebt ist, wenn gleich angebethet von Männern? Zum Gefallen gemacht, und am wenigsten fähig, sich dieses bewußt zu werden; am besten wissend, was zum Herzen spricht, ohne je sich davon Rechnung abgelegt zu haben; am herrlichsten geeignet, die leis anklingenden Saiten der Seele zu berühren, ohne ihren Instinct zum Talent gesteigert zu haben — die Frau, welche alle Erregbarkeit ihres Geschlechts, und die wenigsten seiner Fehler besitzt? — lerne Eleonoren kennen! Es wird dir nicht leicht werden. Ein glänzender Ruf wird dir nicht ansagen, wo du sie findest, Eleonore hat ihn immer gefürchtet. Ihr Verstand würde ihn bestechen können, allein eine zarte Scham, die sich nicht aussprechen läßt, und die doch ihr gan-

zes Wesen ausspricht, hat es ihr zum Bedürfniß gemacht, ihm auszuweichen. Eleonore besitzt wohl mehr als Berühmtheit, das Ungemeine und Seltene ist ihr Antheil; ihr unwillkürlicher Ruf ist dem Wohlgeruche vergleichbar, der die bescheidenste der Blumen verräth!

Ihre Tugenden sind so natürlich, so einfach, so leicht, daß man geneigt ist, sie nur für Eigenschaften zu nehmen. Nie hat sie ihre Pflicht von ihren Neigungen zu unterscheiden gewußt. Um vollkommen zu seyn, dürfte Eleonore nur dem Zuge ihres Herzens folgen. Sie brachte so viel Reinheit und Unbekanntschaft mit dem Bösen in die Welt, daß alles darin ihre angeborne Unschuld überraschen mußte. Vertrauensvoll von Natur, mißtrauend aus Nothwendigkeit, ist sie mit einem eben so sichern als feinen Tact ausgestattet, den Charakter der andern zu beurtheilen: sie muß oft erstaunen, Anschläge und Gesinnungen in ihnen zu argwöhnen, deren sie selbst unfähig seyn würde. Und doch widerfährt es dieser mündigen Klugheit noch oft, Zerstreuungen zu haben; die Natur hat das Uebergewicht über die Erfahrung, und obwohl Mißtrauen oft ihr Urtheil zuweilen bestimme, so ist es häufiger Vertrauen, was ihre Handlungen bestimmt. Der auffallendste Gegensatz, den man in diesem Wesen bemerken mag, ist jener der leichten Beweglichkeit ihres

Geistes mit der Zartheit ihres Gefühls. Alle ihre Unbeständigkeit ist in ihren Ideen, alle ihre Festigkeit in ihren Gesinnungen. — Wenn man abseits von der ungeregelten Anmuth ihrer Unterhaltung die besonnenste Vernunft in ihr antrifft, so muß man ihr für diese Besonnenheit um so mehr Dank wissen, als sie vom Gefühl selbst, anstatt es zurück zu drängen, eingeflößt zu seyn scheint.

Wenn man Eleonorens beweglichen Geist genauer zergliedern wollte, wie viel Scharfsinn würde man darin antreffen! Sie versucht, über Ideen schnell hinweg zu gleiten, die uns allzumächtig ergreifen würden, um nicht mit Furcht darauf zu verweilen: zuweilen ist dieß eine glückliche Art, Großmuth zu verbergen und der Dankbarkeit Raum zu gönnen; und eine andre glückliche Art, einigen Personen der Verlegenheit zu entrücken, welche die Ungleichheit des Rangs und der Geistesbildung herbey führen würde. Es ist, kurz ausgedrückt, eine Wacht, die vor dem Herzen ausgestellt ist. Mit dieser leichtern Beweglichkeit entschlüpft es zu lebhaft ergreifenden Gefühlen, oder thut wenigstens, als ob es ihnen entschlüpfe. Die Schamhaftigkeit leihet nur den Schleyer, die Beweglichkeit scheint Flügel zu geben.

Doch vornehmlich ist diese Leichtigkeit der Unterhaltung Fülle und Reitz. Eleonore weiß so schön von einem Gegenstande zu dem an-

dern hinüber zu führen. Sie geht mit dir, wie durch einen Englischen Garten, wo man nie wieder auf demselben Wege zurück kehrt, von dem man ausging, wo man immer neue Gegenstände wahrzunehmen glaubt. Ihre belebte Fantasie stellt sie einfach und schmucklos dir dar, und du glaubst, ein sich bewegendes Gemählde vor dir zu haben, du siehst es mit deinen Augen, es lebt, es schreitet daher. Sie weiß die Eindrücke eben so lebhaft wiederzugeben, als sie sie erhielt: um so vortrefflich erzählen zu kennen, muß man so vortrefflich empfinden!

Eleonorens Blick dringt gerade in das Herz ein, um in seinem tiefsten Grunde Gesinnungen aufzufinden, die dort sich verbergen möchten, und die ihre Wahrnehmung sehr überraschen würde; auch wird sie von den Bösen gefürchtet, als ob sie selbst Arges dächte. Dieses Ahndungsvermögen ist auch auf Dinge der Außenwelt ausgedehnt: sie empfindet eine innere Stimme darüber, sie fühlt die Begebenheiten im voraus, sie drücken schwer auf sie ein, und die alten Gallischen Völker würden Eleonoren auch um ihr Weißagungsvermögen angebethet haben.

Die Einbildungskraft, in ihr das Resultat der Empfindung, gibt ihr eine Art liebenswürdigen Aberglaubens, denn Aberglaube ist eine Leichtgläubigkeit, welche das Herz entstehen läßt. Eleonore läßt auch in diesem

Gefühl sich gewahren, wie überall, denn ihr Innres bedurfte nie, daß sie ihm Einhalt that, oder es wägte. Und hieraus entsteht eben die Leichtigkeit ihres Benehmens, ihrer Unterhaltung. Sie weiß nie, was sie sagen wird, und man läßt sich von dem unvermutheten Zauber ihres süßen Geschwätzes hinreißen, wie auf einem leichten Nachen von den Krümmungen eines schönen Stromes. Man weiß eben so wenig, wo das hinführen wird, als sie, wohin sie mit uns gehe. Sie unterbricht sich, hat sich geirrt, verbessert sich: ihr geringes Gedächtniß vermehrt die Originalität ihrer Unterhaltungen; nie hört man sie sich wiederhohlen, gleichwie auch nie ein Vogel den nehmlichen Gesang noch einmahl anstimmt. Der schickliche und treffende Ausdruck findet sich immer von selbst in ihren Erzählungen. Schreibt sie? — selbst in Versen scheint ihre Feder ohne Beyhülfe zu fliegen. Sinnreiche Einfälle, treffende Antworten, feine Anspielungen, nichts scheint ihrem Geiste fremd, nichts ausschließend ihm zuzusagen. Er gelangt zu diesem allen nicht wie die Schönredner vom Handwerk, die vor der Gelegenheit zu einem Witze wie die Jäger auf der Lauer stehen, sondern sie gelangt dazu wie die Natur, welche, ohne sich zu erschöpfen, erzeuget, und noch daneben allem, was sie hervor bringt, den Reitz des Zufälligen gibt.

Eleonore würde aus allen Gesellschaften, wie aus allen Lagen Vortheil zu ziehen wissen. Nachdem sie in Paris eine höchst liebliche Hausfrau und eine Dame vom Ton gewesen war, die sich der Modewelt nur verstohlen entzog, um ihren Talenten und Freunden anzugehören, wußte sie auch Pächterinn im tiefsten Pohlen zu seyn, sich lange dort allein zu genügen, und unter den Fichten und Wölfen ein einsames Leben zu führen. Sie war dort für sich allein. — — — — Doch glaubst du, daß sie dort nur für sich allein lebte? — — —

Da Eleonorens Unterhaltung immer ergetzt, so hat sie keine Vorstellung davon, daß es langweilige gäbe. Gewiß ist es, daß sie bey ihr gewinnen. Ihre geistvolle Gutmüthigkeit entwickelt auf der Stelle eines jeden vortheilhafte Seite, und weiß, um ihn geltend zu machen, sogleich davon Nutzen zu ziehen. Die Mittel würden ihr nicht entgehen, selbst bey der gewöhnlichsten Person zu entdecken, was ihre Theilnahme errege, und dann darüber zu reden, als ob es auch ein Gegenstand der ihrigen wäre; dem Fremden — Wohlbehagen — und sich selber das Ansehen gewährend, durch ihn amüsirt zu werden.

Eleonorens größter Reitz in jeder Beziehung ist Ungekünsteltheit. Man nannte sie die Feldblume. Allein, ihren Tugenden, ih-

ren Kindern, und ihren Freunden angehörend, sieht man diese Frau, wie sie aus der Hand der Natur hervor ging — wie die Welt nichts an ihr zu entstellen vermochte. Sie ist durch sie hindurch gedrungen, wie Arethusa durch den Schooß Amphitritens, nur den vertrauten Tönen Gehör gebend, die im Verborgensten unsers Gemüths das Echo einer höhern Stimme sind.

Gefallsucht war ihr von je an eben so fremd, als Ränkesüchteley. Das Berechnete blieb ihrem Geiste immer so fremd, als der Egoismus ihrer Seele. Dessen ungeachtet gefällt sie, doch ohne darauf zu studieren; sie gefällt jedermann, sie gefällt überall, doch ohne Plan, ohne Zweck, und ohne Boßheit, und weit schöner und öfter, als wenn sie darauf dächte. In Wesen, deren Antheil Gefühl ist, kann das Gefallen nur Begabung, durchaus keine Kunst seyn. Wollt ihr nun wissen, warum Eleonore so ungemein gefällt? Weil man ihr ansieht, daß sie zu lieben vermag! — —

Fragment eines Gesprächs zwischen einem Freygeiste und Kapuziner.

Freygeist. Was sehe ich! gibt es noch so ein Vieh? Was machst Du hier, unwürdiger Kapuziner?

Kapuziner. Ich weiß wohl, daß man auf die Art wohl zu sich selber, oder von sich selber spricht; aber für einen Franzosen seyd Ihr nicht höflich. Euer alter Herzog von Orleans, der schwerlich daran dachte, Altvorderer eines Egalite zu seyn, sagte närrisch genug, wie Ihr wißt: — Was Teufel, ist er denn werth, wenn nicht einmahl werth, Kapuziner zu seyn?

Freygeist. Du scherzest über Deinen Stand. Du scheinst mir gar nicht unliebenswürdig.

Kapuziner. Ich wünschte Euch dasselbe sagen zu können, Herr. Ich weiß wohl, daß wir der Religion nicht nothwendig sind, aber wir thun ihr wohl.

Freygeist. Wie wollt Ihr das beweisen? Nie hat es ein Bischof, nie das Port Royal, nie das Collegium Ludwigs des großen, nie die Sorbonne vermocht.

Kapuziner. Habt Ihr etwa Beweise dagegen? Nie hatten Hobbes, Spinoza, Vanini, deren Gehirn feuriger brannte, als ihre Leiber, und die man besser gethan hätte, in Tollhäuser zu sperren, dergleichen Beweise.

Freygeist. Mensch! Kapuziner! Mönch! Du bist nicht grausam. Wie — kein Scheiterhaufen, keine Rache — — —

Kapuziner. Du solltest mich lieber also anreden: Du scheinst ein Kapuziner, und kannst vergeben?

Freygeist. Kapuziner! liebster Freund! hast Du Alzire gelesen?

Kapuziner. Mehr noch, ich habe es hundert Mahl aufführen sehen, und ohne Voltaire, Rousseau, Montesquieu als Kirchenväter zu betrachten, so wette ich doch, so viel aus ihnen heraus ziehen zu können, als zu einem Erbauungsbuch gehört: vielleicht gar zu einem Katechismus. Ich glaube, sie sind mehr zu unsrer Partey gehörig, als zur Eurigen; nur um allerhand drolligen Scherz zu machen, den Ihr aber nach den Buchstaben nehmt, haben sie, däucht mir, sich auf Eure Seite hingegeben. Ich sollte Euch, Ihr Herren, gut bey der Nase herum geführt haben, wenn ich ihr Beichtvater gewesen

wäre. Hätte ich in der Todesstunde sie nicht zu überzeugen vermocht, was vielleicht dem unwürdigen Kapuziner gelungen wäre, so würde ich mit heiterm Gesicht aus ihren Zimmern heraus getreten seyn, und behauptet haben, Sie seyen als Heilige gestorben. Ohne nach Japan zu kommen, würde ich dann mehr Seelen bekehrt haben, als sämmtliche Missionarien: die Seelen aus der guten Gesellschaft von vormahls nehmlich, und die aus der schlechten von jetzt, so beyde nur aus Ton verdammt seyn wollen.

Freygeist. Gelogen also würdest Du haben?

Kapuziner. Das hätte ich dem lieben Gott hinterdrein abgebethen, der wohl gewußt haben würde, daß es geschah, um ihm besser zu dienen, und mir zuversichtlich vergeben.

Freygeist. Was hat Dich getrieben, Deinen Stand zu erwählen?

Kapuziner. Die Philosophie.

Freygeist. Das mag mir die rechte seyn. Wir andern sind Philosophen.

Kapuziner. Ich weiß wohl, daß man dumm genug ist, Euch diesen Titel zu geben; ich aber will die Philosophie an ihren Früchten erkennen.

Freygeist. Ist das eine, von allem sich täuschen zu lassen?

Kapuziner. Ist das eine, durch nichts sich täuschen zu lassen?

Freygeist. Du glaubst also selber nichts, Du?

Kapuziner. Im Gegentheil, ich glaube alles; ich beweise alles, was sich beweisen läßt; ich habe gläubiges Vertrauen für das, was sich nicht beweisen läßt. In Bezug auf die andre Welt, wie nun die Sachen schlimm oder gut, Eurem Sinne nach, dort ausfallen mögen, — so suche ich in der jetzigen mich schadlos zu halten.

Freygeist. Du bist also kein Theologe?

Kapuziner. Ich befleißige mich nur der Logik. Aus strengem Denken nehmlich weiß ich meinem Denken Einhalt zu thun, wenn es mich nach einem halsbrechenden Ort führen will, wo ich nicht wieder heraus könnte.

Freygeist. Du willst also nicht: Du wagst nicht zu behaupten, daß es einen Gott gäbe? —

Kapuziner. Ich bete ihn an. Ich lache über die, so behaupten, es gäbe keinen. Ich sehe zum Firmament über mir auf, wie Cicero, und singe mit David: Coeli enarrant Dei gloriam, oder rufe aus mit J. B. Rousseau: Die Himmel lehren die Erde u. s. w.

Freygeist. Und deine Seele, Mönch! die Seele eines Kapuzenträgers — — —

Kapuziner. Ich denke. Das ist meine Antwort.

Freygeist. Und die Welt — — —

Kapuziner. Ist von sich selber nicht zur Welt gekommen, und geht so schlecht nicht, als die Sage geht.

Freygeist. Und die Mysterien — — —

Kapuziner. Sind eben Mysterien, wie Ihr sehr richtig sie nennt. Dem ist alles möglich, der das Unmögliche vollbracht hat.

Freygeist. Die Wunder — — —

Kapuziner. Wurden zu einer Zeit gethan oder angenommen, da es nöthig war, den des Heidenthums oder außerordentliche Erscheinungen des Hexenwesens, das noch abgeschmackter war, zu entsagen zu lehren.

Freygeist. Du siehst aus, als ob du selbst nicht an Wunder glaubtest?

Kapuziner. Beweiset mir, daß sie Deß Macht übertreffen, der die Sonne geschaffen.

Freygeist. Fast glaubte ich, Du würdest sagen, eines Kapuziners.

Kapuziner. Warum nicht? ich erleuchte die Welt auch, wie Ihr sehet.

Freygeist. Ein Papst — ein Vicarius — Prozessionen — Nichtsthuer, die sich zu ihnen gesellen, anstatt zu arbeiten — Zeichen des Kreuzes — Orientalisch genannte Kleider — ein Bart! —

Kapuziner. Wenn nun auch Gott, in seiner Weisheit, all dieses nicht gerade selbst erfunden hätte — wie Ihr es da hernennt, führt es zu einem blinden Gehorsam, und würde doch nur verleiten, ohne zu verwirren;

Ihr andern Herren aber, verwirrt Euch unter einander, ohne zu verleiten.

Freygeist. Wir suchen Wahrheit.

Kapuziner. Habt Ihr sie gefunden? Welch dummer Hochmuth, von niemand abhängen zu mögen; nicht einmahl von Gott! Ein vornehmer Herr meiner Bekanntschaft, nannte ihn den Edelmann von dort oben, nicht aus Scherz, aber aus Aristokratismus. Ich bin sehr damit zufrieden, mehrere Oberherrn, die mich bestimmen, zu haben; den der Kirche, den der Diöces, den des Klosters und mein Gewissen. Ich bekümmere mich um nichts, ich bin Philosoph.

Freygeist. Ich bekümmere mich um alles, denn ich bin Philosoph. Ich schreibe immer, ich ergründe alles; ich entreiße der Gottheit den Blitz, den Königen den Scepter, Europa das Gleichgewicht, und die Nachwelt dem Dunkel.

Kapuziner. Kostet es niemanden das Leben?

Freygeist. Was liegt an der gegenwärtigen Generation, wenn unsere Kinder nur glücklich!

Kapuziner. Gott im Himmel! Man hat so sehr über uns geschrien, um sieben oder acht am unrechten Ort verbrannte Juden, bey Gelegenheit gewisser Galla-Tage; einiger in der That unnöthig niedergemetzelter Mexikaner; der 18,000 etwas empörungssüchtigen

Schlachtopfer am Feste des heiligen Bartholomäus, und 60,000 unter Ludwig dem vierzehnten ausgewanderter Flüchtlinge wegen, die anderwärts ihr Glück gemacht haben, und Ihr sprecht mir von Opferung einer gesammtenGeneration? — Wisset, Herr, daß Ihr mir eine tödtliche Furcht einjagt. Doch, befindet Ihr Euch nicht wohl? — —

Freygeist. Ich habe die Nacht mit Arbeiten hingebracht.

Kapuziner. Und ich mit Schlafen, nach einem Dankgebet zu Gott, daß er mich zum Kapuziner gemacht.

Freygeist. Da muß man noch Dank vorräthig zu liegen haben. Du hast wohl ein großes Capital davon?

Kapuziner. Ja wohl, Herr; auch für Euch habe ich noch! Ihr macht, daß ich die Philosophie segne.

Freygeist. Immer das Wort entweiht! In mir sieh einen Menschen, der all seiner Leidenschaften Meister geworden.

Kapuziner. Was mich anbetrifft, o Herr, vielleicht, weil ich zu sehr in Liebe an das Geschöpf hing, bin ich geeilt, mich in die Arme des Schöpfers zu werfen; meine Gottergebenheit ist zärtlich abergläubischer Natur. O Herr, hört mich an! Ich bin acht und zwanzig Jahr alt, sechzehn war ich, da ich eintrat in den Orden. Ich habe den Krieg mitgemacht; ich schlug mich; ich hatte

Abenteuer; ich sah, daß ich Unheil in Familien anstiftete.

Freygeist. Nun, das fehlt noch, in einem Kapuziner einen Gecken anzutreffen.

Kapuziner. Ihr versteht mich unrecht. Mein Vater befürchtete, daß die Tochter eines Freundes in Liebe für mich versinken möchte, welche ihr Vater zu einer weit vortheilhafteren Verbindung bestimmt hatte. Ich wußte kein Mittel, mich der Leidenschaft, deren Qualen ich selbst litt, zu entziehen, als mich vor den Stufen des Altars niederzuwerfen, und Gott öffnete mir Arme des Trostes und der Erbauung. Meine junge Geliebte folgte meinem Beyspiele, um keinem andern anzugehören, wenn nicht mir: sie legte das Gelübde der Ruhe ab, welches sie vollkommen beseligt, und ich bringe mein Leben hin, Mysterien zu feyern, die Ihr nicht glaubet, und die ich in meinem Herzen aufnehme, ohne sie zu begreifen.

Freygeist. War es nicht genug, Katholik und Priester zu seyn, mußtest Du noch Dich dem Aberglauben ergeben?

Kapuziner. Laßt mich Euch dieß Wort erklären, dem diejenigen, welche, ohne es zu wissen, ungerecht gegen die Religion sind, einen widerwärtigen Charakter beygelegt haben. Liebe, wie ich sie gekannt habe, wie ich von ihr Euch erzählte, ist Aberglauben! — Trocken und dürr geht sie ein, wie die Reli-

gion, so des Enthusiasmus zur Stütze bedarf, welches ihr wahrhafter Gehalt auch seyn mag. Wehe dem, der den Handschuh, den Schawl, den Fächer seiner Herrinn nicht mit Inbrunst an seinen Mund drückt! Ein Haar meiner Freundinn, eine Blume so ihr entfallen, und die ich acht Tage lang auf meiner Brust trug:

die Lauben, die Büsche,
Verschönt durch ihren Gang, durch ihrer Wange Frische,

les bois, les lieux,
Honorés par ses pas, éclairés par ses yeux,

alles war mir ein Zauber, alles entzückte mich.

Freygeist. Man sieht, daß Lafontaine die Thiere reden gelehrt: eben hast Du eine Stelle von ihm angeführt.

Kapuziner. Ich weiß wohl noch andre von ihm, z. B., der philosophische Scythe:

Er reißt herab der schönsten Zweige Fülle,
Verstümmelt sonder Grund des Weinstocks duft'ge Hülle.

Il ôte de chez lui les branches les plus belles,
Il tronque son verger contre toute raison.

So pflegen es die geistreichen Leute zu halten.

Freygeist. Was! Ich glaubte Dich unwissend, wie einen Kapuziner! Wie, wagst Du im Ernst — Gotteslästerer! Deine Liebe der Religion zu vergleichen?

Kapuziner. Ich vergleiche meine Seele mit der Deinigen, das heißt, den Enthusiasmus mit dem Fanatismus: der eine labt sich nur am Schönen und Guten, der andre am Uebel. Man ist fanatisch gegen andre Menschen, wenn man so sagen darf, allein man ist nur für sich selbst abergläubig.

Freygeist. Du selbst hast vorhin der Inquisition Erwähnung gethan?

Kapuziner. Ja freylich. Wenn der ehrwürdige Vater Dominikus Scheiterhaufen aufrichten ließ, so war er fanatisch; wenn er drey Messen an jedem Tage hörte, nur abergläubig.

Freygeist. Du siehst selbst so aus, als ob Du Dich darüber aufhieltest.

Kapuziner. Lieber Gott, wie wenig gegenwärtig doch Leute von Geist die Einfalt verstehen! Was geschieht nun durch diese drey Messen für Unheil? Sie dienen dem selig Gläubigen zum Troste. Im Ganzen scheint der Aberglaube für die Religion das zu seyn, was die wenig kostbaren Ringe, so man am Finger steckt, um die wahrhaft köstlichen nicht zu verlieren. Er ist ein kleiner, schmaler Goldreifen, der den unschätzbaren Demant wahrt und in Acht nimmt. Versteht Ihr mich jetzt?

Freygeist. Ich verstehe und zucke die Schultern; ich fürchte und glaube nichts.

Kapuziner. Ich fürchte und glaube alles.

Freygeist. Und wenn ich an Gott glaubte, so würde ich doch keinen Gottesdienst ausüben.

Kapuziner. Und damit enden, nicht weiter an Gott zu denken. Verzeihet mir noch einmahl die weltliche Vergleichung: man hört bald auf, seiner Geliebten anzuhängen, wenn man sie nicht mehr sieht, ihr nicht mehr schreibt, und die Rose wegwirft, so sie einem gegeben.

Freygeist. Noch immer Deine alberne Liebe.

Kapuziner. Nun, Herr, eine edlere Vergleichung, wenn Ihr wollet, da ich die Ehre gehabt unter dem Kaiser zu dienen: mein Feld-Oberster sagte, um seine Pflicht zu thun, müsse man mehr thun, als seine Pflicht. Da ist wieder Aberglauben.

Freygeist. Also aus Ueberdruß an diese Welt würdigtest Du die andre, ihrer zu gedenken.

Kapuziner. Nein. Jedoch da ich bald die Leere der Vergnügungen und Eitelkeiten, diese verspottend und von den andern gesättiget, erkannte, und ununterbrochen fromme Grundsätze mich begleiteten, so habe ich aus einem Menschen zu einem Christen, aus einem katholischen Christen zu einem gottesfürchtigen Katholiken, aus einem gottesfürch-

tigen Andächtigen zu einem andächtigen Kapuziner und kapuzinischen Philosophen mich umgeschaffen.

Freygeist. Vortreffliche Stammtafel! die letzten beyden Nahmen stimmen absonderlich gut zu einander. Du hättest lieber sagen sollen, eine Scheuche für Vögel, oder eine Pagode, Kinder zu lachen zu machen.

Kapuziner. Ihr Herren habt die Lacher für Euch gehabt, bevor der Ernst an Euch kam. Witzige Schriftsteller, die Folgen ihres fröhlichen Muthes nicht vorhersehend, wenn Betrübte Ausleger wurden, haben sich zuweilen auf unsre Kosten dazu verholfen. Ich weiß nur Gilbert, der es Euch erwiedert, wenn er sagt:

Dem Herrchen sind ein Spaß des Fegefeuers Qualen,

Monsieur trouve plaisant les feux du purgatoire,

woran bequem sich anschließt:

Ein Aebtlein über Gott lacht,
Der's satt alle Tag' ja doch macht.

L'abbé qui rit
Du Dieu qui le nourrit.

Freygeist. Die Narrenspossen lese ich nicht, überhaupt nie einen Vers. Aber Hobbes, Spinoza, das System der Natur.

Kapuziner. Unterhaltende Bücher! ich lese nicht einmahl die Predigten unsers Guar-

dians. Neulich machte ich eine, sie fing an: ein Ungläubiger ist ein Narr, ein Gotteslästerer ein Dummkopf.

Freygeist. Schöner Anfang! und der Beweis?

Kapuziner. Und das darum, sagte ich, weil derjenige, welcher der Wahrheit nicht Gehör geben will, ein schlecht organisirtes Subject ist, denen gleich, so man einsperrt, oder wenigstens denen, welche das Gesicht verloren, oder die kein Ohr für Musik haben. Ich beklage sie, allein lieber sind sie mir doch, als jene Heiligthumsschänder, welche die Religion glauben und sie lästern, um nur liebenswürdige Zierbengel zu heißen.

Freygeist. Machst Du Dir viel aus den Wundenmahlen Deines heilgen Franziskus?

Kapuziner. Warum nicht? Ein Stück Holz, was für einen Splitter des heilgen Kreuzes gilt, wenn selbst es nicht davon wäre, erregt meine Ehrfurcht. Wenn ich Licht suche, Herr, so schaue ich nach oben; Ihr aber sucht's auf der Erde.

Freygeist. Ich mag nicht verblendet seyn.

Kapuziner. Was thut Ihr denn mit der Gottheit schönstem Geschenk, daß Ihr Eure Rechnung dabey findet; was macht Ihr mit der Einbildungskraft?

Freygeist. Der Wahnsinn langweilt mich!

Kapuziner. Wo aber ist Wahrheit? Könnte denn nicht alles Wahn seyn?

Freygeist. Keinen Wahn! ich mag nicht getäuscht seyn!

Kapuziner. Und die Rauchwolke des Ruhms, zum Beyspiel?

Freygeist. Steigt zu Kopf, und verrückt ihn.

Kapuziner. Wenn selbst das schöne Gefühl, welches vom Geschöpf auf den Schöpfer ich übertrug, ein Rausch gewesen seyn sollte? — — — Nehmet einem Trinker, welcher glaubt, die ganze Erde sey ihm zu eigen.

Freygeist. Ich berausche mich nie. Ich sehe genau. Ich bin Philosoph, und, was noch mehr sagen will, Geometer. — Aber ich verliere meine Zeit, mit dir zu vernünfteln, oder eigentlicher, Dich zur Vernunft bringen zu wollen. Ich müßte mich todt schämen, wenn jemand mich mit einer Maske, wie Du, im Gespräch begriffen sähe.

Kapuziner. Herr! noch ein Wort.

Freygeist. Geh! ich wünsche Dich zu allen höllischen Geistern, wenn es deren gibt.

Kapuziner. Und ich bitte Gott um seinen Segen für alle, die auf Erden ihr Wesen treiben: für Euch insbesondere, der Ihr mich würdigtet, Euch bis zu mir hinab zu lassen. Habt Ihr Verwandte?

Freygeist. Ich habe einen Neffen.

Kapuziner. Es ist doch ein Glück, jemanden zu haben, der einem im letzten Augenblick die Augen zudrücke.

Freygeist. Ein trefflicher Gedanke in der That! Ich werde den Schuft kommen lassen, und, wie man zu sagen pflegt, in seinen Armen den Geist aufgeben.

Kapuziner. Man sagt, die Tröstungen, welche ein Erbe ertheilt, sollen kalt seyn; ich habe keinen. Ein andrer armer Kapuziner, nicht zu weichmüthig, denn es würde mir wehe thun, ihn allzubetrübt zu sehen, wird mir Gebete vorlesen; ich selbst werde deren hersagen, so lange noch Athem in mir ist, Gott meine Seele befehlend; dann mag sie zur Vereinigung mit dem Urwesen sich aufschwingen, von dem sie entsprungen ist.

Freygeist. Leb wohl, leb wohl, unwürdiger Kapuziner, eines Heilgen werth, wird Dein Sterbetag seyn.

Kapuziner. Leb wohl, großer Geist — Du stirbst wie ein Schwein.

Meine beyden Unterhaltungen mit Jean Jacques Rousseau.

Als Rousseau von seinem Verbannungsort zurück gekehrt war, bemühte ich mich, ihn auf seinem Dachrevier, in der rue Plaтrière, aufzufinden. Noch wußte ich nicht, da ich schon die Treppe zu ihm hinan stieg, wie ich mich bey der ersten Anrede benehmen würde; doch gewohnt, mich ganz meinem Instinct zu überlassen, der mir immer besser gedient, als lange Ueberlegung, trat ich ein, und that, als ob ich mich geirrt habe.

Was gibt's? sagte Jean Jacques. Ich antwortete: Verzeihen Sie, mein Herr, ich suche Herrn Rousseau von Toulouse. Ich bin nur, erwiederte er, Rousseau von Genf. Ach ja, rief ich aus, der große Botaniker, das sehe ich. Gott, welch eine Menge Kräuter! wie dicke Bücher! es ist mehr darin, als in allen, die man schreibt. — Rousseau lächelte fast, und zeigte mir vielleicht sogar Singrün,

was ich nicht die Ehre habe zu kennen, und alles, was zwischen jedem Blatte seines Folianten anzutreffen seyn mochte. Ich that, als ob ich diese wenig interessante und allergemeinste Sammlung auf Erden gar unmäßig bewundre; er ging wieder an seine Arbeit, auf die er mit Nase und Brille fast lag, damit fortfahrend, ohne mich anzusehen; ich forderte, meiner Unbesonnenheit wegen, abermahls seine Verzeihung, und bath ihn, mir die Wohnung Herrn Rousseau's von Toulouse anzuzeigen: allein aus Furcht, daß er es thun möchte, und alles schnell abgemacht seyn dürfte, setzte ich schnell hinzu: Ist es wahr, daß sie so geschickt sind in Notenabschreiben? Er ging, und hohlte einige kleine länglichte Bücher, sie mit den Worten zeigend: — Da sehen Sie, wie das sauber ist! — und dabey fing er an von der Schwierigkeit seiner Arbeit zu reden, und von seinem Talent in dieser Gattung, wie etwa Sganarelle von dem seinigen, Fagotts zu machen. Die Ehrfurcht, welche ein Mann dieser Art mir einflößen mußte, hatte mich beym Eröffnen der Thür ein innres Beben empfinden lassen, und verhinderte mich, einer Unterhaltung länger Raum zu geben, die etwas Unheimliches gehabt haben würde, wenn sie länger gedauert. Ich wollte nur gerade so viel, als mir nöthig war, eine Art Eintritts-Billet oder Paß zu erhalten; ich sagte ihm, wie ich glauben müsse, daß er diese

beyden knechtischen Beschäftigungen doch nur erwählt habe, das Feuer seiner brennenden Einbildungskraft zu dämpfen. — Ach, erwiederte er, die andern Beschäftigungen, welche ich mir auflegte, mich und andere zu belehren, haben mir nur zu viel Schaden gethan. — Späterhin sagte ich ihm noch, die einige Sache, über die in allen seinen Schriften ich einerley Meinung mit ihm hege, sey mein Glaube an das Gefahrvolle; gewisser historischer und literarischer Kenntnisse, wenn man nicht völlig gesunden Geistes, sie zu beurtheilen. Alsobald verließ er seine Musik, sein Sinngrün und seine Brillen, in höhern Beziehungen eingehend, als vielleicht alles, was jemahls von ihm geschrieben, wobey er die Uebergänge seiner Vorstellungen mir gegen über mit einer Genauigkeit durchlief, die zuweilen in der Einsamkeit der Anstrengung seines Denkens und Schreibens weichen mußte. Menschen, o Menschen! rief er dann zu mehreren Mahlen. Es war mir schon hinlänglich bey ihm geglückt, um es mit einem Widerspruche zu wagen, und ich sagte ihm: Die, welche sich über sie beklagen, sind denn doch auch Menschen, und können sich auf Rechnung der andern doch ebenfalls irren. Er ward hierauf einige Minuten nachdenklich. Ich fuhr fort und versicherte, wie ich noch außer dem völlig seiner Meinung wäre über die rechte

Art, Wohlthaten zu gewähren und anzunehmen, und über das unerträglich Drückende der Dankbarkeit, wenn man Personen zu Wohlthätern habe, die man weder lieben, noch achten könne. Das schien ihm Vergnügen zu machen. Ich wendete mich nun nach der entgegen gesetzten Seite, zur Undankbarkeit, so man zu befürchten. Er flog wie ein Pfeil darüber weg; mir die schönsten Vertheidigungen sagend, und sie mit einigen kleinen sophistischen Maximen würzend, welche ich mir zugezogen, indem ich geäußert: wenn man jedoch Herrn Hume Glauben beymessen dürfte — — — ? Er fragte, ob ich ihn gekannt. Ich versicherte ihm, daß ich eine sehr lebhafte Unterredung seinetwegen mit ihm gehabt, und daß die Furcht, ungerecht zu seyn, mein Urtheil fast immer zurück gehalten. — —

Seine garstige Frau oder Aufwärterinn unterbrach uns je zuweilen durch einige abgeschmackte Fragen über die Wäsche, oder der Suppe wegen. Er antwortete sanft, und würde ein Stück Käse geadelt haben, wenn er davon gesprochen hätte. Ich bemerkte nicht, daß er meinetwegen im mindesten Mißtrauen hege. Auch hatte ich in der That, seit ich bey ihm war, ihn der Maßen in Athem erhalten, um ihm nicht Zeit zu lassen, über meinen Besuch nachzudenken. Wider meinen Willen machte ich ein Ende, und

ch einem ehrerbiethigen Schweigen, und nach einem tiefen Blick in die Augen des Verfassers der neuen Heloise verließ ich das Dach, Aufenthalt der Ratzen und Mäuse, doch vom Genie geheiligt. Er war aufgestanden, hatte mich mit einer Art Theilnahme hinaus begleitet, jedoch ohne nach meinem Nahmen zu fragen.

Schwerlich würde er ihn behalten haben, den nur Tacitus, Salust und Livius zu interessiren vermochten. Allein in den vertrauteren Zirkel des Prinzen Conti, in welchem mit dem Erzbischof von Toulouse, dem Präsidenten Aligre, und andern Prälaten und Parlementsgliedern ich Zutritt hatte, erfuhr ich, daß diese beyden Classen verdorbner Menschen einen Anschlag hatten, Jean Jacques zu beunruhigen. Hierauf schrieb ich ihm den Brief, welchen er zu ungelegner Zeit mittheilte oder abschreiben ließ, und der sich endlich, ich weiß nicht wie, in allen Zeitungen vorfand. Man findet ihn in der Ausgabe von Rousseau's Werken, so wie in seinen Selbstgesprächen, die sich ebenfalls in dieser Sammlung befinden. Nach seiner gewöhnlichen Weise hatte er auch hier den Glauben, daß die Freystatt, welche ich ihm anboth, eine Falle sey, die seine Feinde mich überredet, ihm zu legen. Dieser Wahnsinn hatte sich des Gehirns dieses unglücklichen, hinreißenden und ungeduldig machenden, gro-

ßen Mannes völlig bemächtigt. Seine erste Regung war jedoch gut; denn am Tage nachdem er meine Briefe empfangen, kam er selbst, mir seine Dankbarkeit zu bezeugen. Herr Rousseau wird bey mir angemeldet. Ich traue meinen Ohren kaum; er öffnet meine Thür, ich kann mich auf meine Augen kaum verlassen. Ludwig der vierzehnte empfand kein stolzeres Gefühl, als die Gesandten von Siam bey ihm eintraten. Die Beschreibung, die er von seinem Unglück mir machte, das Gemählde seiner vorgeblichen Feinde, die Verschwörung von ganz Europa gegen ihn würden etwas Peinliches für mich gehabt haben, wenn er nicht den ganzen Zauber seiner Beredsamkeit hinein gelegt hätte. Ich suchte ihn davon abzuziehen, um ihn zu seinen ländlichen Spielereyen zurück zu führen, fragend, wie er, ein so herzlicher Freund des Landlebens, sich in der Mitte von Paris habe einmiethen können. Er wiederhohlte mir hierauf seine allerliebsten Paradoxien über den Vortheil, zu Gunsten der Freyheit zu schreiben, wenn man eingesperrt sey, und den Frühling zu mahlen, wenn Schnee fällt. Ich sprach mit ihm von der Schweiz, und bewies, ohne mir das Ansehen zu geben, daß ich Julie und St. Preux auswendig wisse. Es überraschte und schmeichelte ihn. Er ward bald gewahr, daß die Heloise von allen seinen Werken das einzige

nach einem ehrerbiethigen Schweigen, und nach einem tiefen Blick in die Augen des Verfassers der neuen Heloise verließ ich das Dach, Aufenthalt der Ratzen und Mäuse, doch vom Genie geheiligt. Er war aufgestanden, hatte mich mit einer Art Theilnahme hinaus begleitet, jedoch ohne nach meinem Nahmen zu fragen.

Schwerlich würde er ihn behalten haben, den nur Tacitus, Salust und Livius zu interessiren vermochten. Allein in den vertrauteren Zirkel des Prinzen Conti, in welchem mit dem Erzbischof von Toulouse, dem Präsidenten Aligre, und andern Prälaten und Parlementsgliedern ich Zutritt hatte, erfuhr ich, daß diese beyden Classen verdorbner Menschen einen Anschlag hatten, Jean Jacques zu beunruhigen. Hierauf schrieb ich ihm den Brief, welchen er zu ungelegner Zeit mittheilte oder abschreiben ließ, und der sich endlich, ich weiß nicht wie, in allen Zeitungen vorfand. Man findet ihn in der Ausgabe von Rousseau's Werken, so wie in seinen Selbstgesprächen, die sich ebenfalls in dieser Sammlung befinden. Nach seiner gewöhnlichen Weise hatte er auch hier den Glauben, daß die Freystatt, welche ich ihm anboth, eine Falle sey, die seine Feinde mich überredet, ihm zu legen. Dieser Wahnsinn hatte sich des Gehirns dieses unglücklichen, hinreißenden und ungeduldig machenden, gro-

en Mannes völlig bemächtigt. Seine erste
legung war jedoch gut; denn am Tage nach-
em er meine Briefe empfangen, kam er
lbst, mir seine Dankbarkeit zu bezeugen.
err Rousseau wird bey mir angemeldet.
ch traue meinen Ohren kaum; er öffnet
eine Thür, ich kann mich auf meine Augen
um verlassen. Ludwig der vierzehnte
npfand kein stolzeres Gefühl, als die Ge-
ndten von Siam bey ihm eintraten. Die
eschreibung, die er von seinem Unglück mir
achte, das Gemählde seiner vorgeblichen
einde, die Verschwörung von ganz Europa
egen ihn würden etwas Peinliches für mich
ehabt haben, wenn er nicht den ganzen Zau-
er seiner Beredsamkeit hinein gelegt hätte.
ch suchte ihn davon abzuziehen, um ihn
ı seinen ländlichen Spielereyen zurück zu
ihren, fragend, wie er, ein so herzlicher
reund des Landlebens, sich in der Mitte
on Paris habe einmiethen können. Er wie-
erhohlte mir hierauf seine allerliebsten Pa-
adoxien über den Vortheil, zu Gunsten der
reyheit zu schreiben, wenn man eingesperrt
ey, und den Frühling zu mahlen, wenn
Schnee fällt. Ich sprach mit ihm von der
Schweiz, und bewies, ohne mir das Anse-
en zu geben, daß ich Julie und St. Preux
uswendig wisse. Es überraschte und schmei-
elte ihn. Er ward bald gewahr, daß die
eloise von allen seinen Werken das einzige

ist, was mir zusagt, und daß, wenn ich auch anderweitig tieffsinnig zu seyn vermöchte, ich mir nicht viel Mühe darum geben würde, es zu äußern. Ich habe nie so viel Verstand an den Tag gelegt, (und ich glaube, es war das erste und letzte Mahl in meinem Leben,) als in den acht Stunden meiner beyden Unterhaltungen mit Jean Jacques. Als er mir bestimmt ankündigte, daß er in Paris alle Verhaftungs-Decrete erwarten wolle, womit die Geistlichkeit und das Parlement ihn bedroheten, erlaubte ich mir einige strenge Aeußerungen über seine Art, Celebrität zu erwarten. Da sagte ich ihm, wie ich mich erinnre: Je mehr Sie sich verbergen, je klarer sehn Sie die Menschen; je mehr Sie den Wilden spielen, je mehr werden Sie eine öffentliche Person.

Seine Augen waren wie zwey Gestirne. Seine Seele strahlte in seinem Blick und setzte mich in Feuer. Ich erinnre mich, daß ich, Thränen im Auge — mit den Worten, die ich zwey oder drey Mahl wiederhohlte — das Gespräch endete: Seyn Sie glücklich, mein Herr, glücklich gegen Ihr Zuthun. Wenn Sie den stillen Tempel nicht bewohnen wollen, den ich in meiner Herrschaft im Deutschen Reiche Ihnen aufbauen lassen will, wo ich weder Parle-

ment, noch Geistlichkeit, aber die besten Hammel der Erde auferziehe, so bleiben Sie in Frankreich. Kaufen Sie sich, wenn, wie ich hoffe, man hier Sie in Ruhe läßt, ein kleines Landhaus nahe bey Paris; öffnen Sie Ihre Thür einigen wenigen Ihrer Bewundrer, und bald wird nicht mehr von Ihnen gesprochen werden.

Ich glaube, daß er gerade dabey nicht seine Rechnung gefunden haben würde: denn selbst in Ermenonville dürfte er schwerlich geblieben seyn, wenn der Tod ihn nicht dort überrascht hätte.

Gerührt von dem Eindruck, den er auf mich hervor brachte, überzeugt von dem Enthusiasmus, mit welchem ich ihm anhing, bewies er mir mehr Antheil und Dankbarkeit, als er die Gewohnheit hatte, zu Gunsten irgend eines Menschen blicken zu lassen. Ich fühlte, nachdem er mich verlassen, dieselbe Leere, von der man sich beym Erwachen aus einem entzückenden Traume umgeben sieht.

Mein Aufenthalt bey Herrn von Voltaire.

Das Beste, was ich bey Herrn von Voltaire thun konnte, war, ihm keinen Verstand blicken zu lassen. Ich sprach nur, um ihn sprechen zu lassen. Ich bin acht Tage lang in seinem Hause gewesen; ich wollte, ich könnte mir all die feinen, ungekünstelten, anmuthigen Dinge erinnern, die aus seinem Munde hervor gingen: aber das ist unmöglich. Ich mochte lachen oder ihn anstaunen, immer befand ich mich in einer Art Rausch. Bis auf sein Irren, seine falschen Ansichten, seine Halsstarrigkeiten, seine Geschmacklosigkeit in Ansehung der schönen Künste, seinen Eigensinn, seine Anmaßungen; bis auf das, was er seyn wollte und was er war: alles erschien mir reitzend, neu, treffend und unvorhergesehen. Er wünschte für einen tiefen Staatsmann angesehen zu werden, für einen Gelehrten, bis zu der Begierde, lange Weile zu

erregen. Damahls liebte er die Englische Verfassung. Ich erinnere mich, ihm gesagt zu haben: — „Das Weltmeer, Herr von Voltaire, lassen Sie uns noch hinzufügen, sonst dürfen wir ihr keinen Halt versprechen." Das Weltmeer, — erwiederte er. Sie erregen da mancherley Betrachtungen in mir.

Ein Mann aus Genf ward angemeldet, der ihn höchlich langweilte: „Geschwind, geschwind," rief er: Mr. Tronchin, den Arzt!" — das heißt: er wurde für krank ausgegeben. Der Genfer empfahl sich.

„Wie finden Sie Genf," fragte er mich eines Tages, wissend, daß ich am Morgen dort gewesen. Ich hatte gehört, daß in diesem Augenblicke er die Stadt verabscheute. — Unausstehlicher Ort! antwortete ich, obgleich ich es anders fand. — In Gegenwart der Frau von Denys erzählte ich Herrn von Voltaire einen Zug, der dieser Dame begegnet war, im Glauben, Frau von Graffigny sey es, von der man ihn erzähle. Herr von Ximenes hatte nehmlich jene Dame heraus gefordert, ein Gedicht herzusagen, wovon er nicht gleich den Verfasser anzugeben wußte. — Sie recitirte. Es fehlte kein Vers.

Frau von Denys, um ihn ebenfalls auf das Glatteis zu führen, sagte ihm vier andre, die sie auf der Stelle gedichtet. Nun, Herr Marquis, von wem sind diese? — Von der Verstandsüchtlerinn, Madame.

„Bravo, bravo!“ rief Herr von Voltaire. „Beym Teufel, sie muß eine alberne Figur gespielt haben! So lachen Sie doch, meine Nichte!“

Damahls war er gerade beschäftigt, des langweiligen Abbe Fleury's Kirchengeschichte zu zerreißen und zu umschreiben. — „Das ist keine Geschichte, das sind Geschichten,“ sagte er. — „Nur dem Bossuet und dem Flechier erlaube ich, gute Christen zu seyn.“ — Doch, Herr von Voltaire, nahm ich das Wort — und auch einigen ehrwürdigen Jesuiten, deren Kinder Sie gar zu niedlich erzogen! — Er sagte alles Gute von diesen.

„Sie kommen von Venedig? Haben Sie den Procurator Procurante nicht gesehen? — „Nein,“ erwiederte ich, „ich erinnre mich seiner nicht.“ — „Sie haben also nicht Candide gelesen?“ fuhr er im Zorn heraus; denn zu gewisser Zeit liebte er immer eines seiner Werke mehr, als das andre.

„Verzeihung, Verzeihung, ich war zerstreut; ich dachte an das Erstaunen, welches ich empfand, die Venetianischen Gondelierer Tasso's Jerusalem singen zu hören.“

„Wie das, erklären Sie mir das, ich bitte.“ — „Gerade so, wie ehemahls Menalkas und Mölibäus; sie probiren auf dem großen Canal die Stimmen und das Gedächtniß ihrer Cameraden während der schönen Sommernächte. Der eine fängt an im Ge-

schmack der Recitative, und der andre antwortet ihm und fährt fort. Ich glaube schwerlich, daß die Fiakre-Leute von Paris die Henriade aus dem Kopfe wissen, und gar erbaulich würden sie mit ihren groben Tönen, ihrem harten, unedeln Accent, ihren Brantweinskehlen und Stimmen die lieblichen Verse hervor gurgeln."

„Weil die Wälschen Barbaren sind, Feinde der Harmonie, Leute, Sie zu erwürgen, mein Herr. So ist das Volk. Unsre Leute von Geist aber haben dessen so viel, daß sie ihn sogar auf die Titel ihrer Bücher setzen. Ein Buch vom Geiste — das ist ein Poltergeist; Geist der Gesetze — das ist Geist über die Gesetze. Ich habe nicht die Ehre, das alles zu verstehen. Aber die Persischen Briefe verstehe ich; ein ganz gutes Buch, nicht wahr?"

„Es gibt also doch einige Gelehrte, auf die Sie Werth zu legen scheinen?"

„Wahrlich, das muß man D'Alembert, z. B., der aus Mangel der Einbildungskraft sich Geometer nennt; Diderot, der, um an den Tag zu legen, daß er sie habe, schwülstig ist und declamatorisch; Marmontel, dessen Poesie, unter uns gesagt, ganz unverständlich ist. Alle die Menschen werden Ihnen sagen, daß ich eifersüchtig bin. So vereinige man sich doch auf meine Kosten! Am Hofe glaubt man mich Parteygänger und

Schmeichler; in der Stadt Ueberphilosoph; zu Rom hält man mich für den Antichrist, wegen einiger leichten Scherze über Mißbräuche und mancherley lustigen Einfällen, den Orientalischen Styl betreffend; das Parlement sieht mich an für einen Lehrer des Despotismus; für einen schlechten Franzosen, (um Gutes von der Englischen Nation gesagt zu haben;) für einen Dieb und Wohlthäter der Buchdrucker; für einen leichten Gesellen, der Johanna wegen, die meine Feinde noch schmählicher gemacht haben; für einen neugierigen Complimentirer geistreicher Menschen; für einen Unduldsamen, weil Duldung ich predige."

„Haben Sie jemahls ein Epigramm, ein Lied von meiner Fabrik gesehen? Das ist das Petschaft bösartiger Menschen. Die Rousseau's haben mich zu allen Teufeln verwünscht. Ich habe mit beyden wohl anbinden müssen. Bey Ihrem Vater, und auch einmahl bey Ihrem Vetter, dem Herzog von Aremberg, trank ich Champagner Wein mit dem ersten, der bey der Abendtafel einschlief. Mit dem zweyten war ich in Buhlschaft — und um gesagt zu haben, durch ihn sey die Lust mir angewandelt, auf allen Vieren zu gehen, ward ich von Genf weggejagt, wo man ihn doch verabscheute."

Ueber eine unvorhergesehne Plattheit, über ein elendes Wortspiel konnte er von

Herzen lachen, sich selbst allerhand Plattheiten erlaubend. Vor Freuden außer sich, zeigte er mir an einem Tage einen Brief von Herrn de Lille, den dieser ihm schrieb, um ihm über einen schlecht ausgeführten Auftrag mit Uhren Vorwürfe zu machen „Sie müssen wahrlich sehr dumm seyn, mein Herr, u. s. w."

Mir däucht, an mir war es, daß er den so oft seitdem wiederhohlten Witz über Corneille richtete. Ich gab Anlaß dazu, indem ich auf seine Frage, wie ich ihn fände, nigra antwortete, doch ohne formosa zu seyn. —

Seinen Vater Adam schenkte er mir nicht, und dankte mir, dem Pater Griffet eine Freystatt gegeben zu haben, den er sehr lieb hatte, so wie auch dem Pater la Neufville, welchen er mir empfahl.

Ein ander Mahl sagte er mir: — „Man behauptet, ich platze vor Aerger über Kritiken. Hier, kennen Sie diese? Ich weiß nicht, wie beym Teufel diesem Menschen, welcher keine Orthographie versteht, und in die Poesie wie in ein Feldlager einstürmt, diese vier Zeilen auf mich so gut haben gerathen mögen:

Candidchen muß ein Tauchnichts seyn,
Hat weder Zucht, noch Scham, noch Kenntniß;
Ach, ja — nun wird mir das Verständniß:
Es ist Pücellens Brüderlein.

Candide est un petit vaurien
Qui n'a ni pudeur ni cervelle.
Ah! qu'on le reconnoît bien
Pour le cadet de la Pucelle."

„Sie scheinen gegenwärtig auf einen übeln Fuß mit ihm," sagte ich. „Es ist ein Deutscher, und ein Liebeszwist auf einmahl?" — Er lächelte über die kleine Plattheit; da er deren oft sagte, so liebte er auch welche zu hören. Man hätte äußern mögen, daß er zuweilen kleine Händel mit den Todten liebte, wie mit den Lebendigen er sie zu haben pflegt. Seine Beweglichkeit machte ihn je zuweilen mehr oder minder einem oder dem andern zugethan. Damahls z. B. waren Fenelon, Lafontaine und Moliere seine Meistbegünstigten.

„Lassen Sie, Nichte, uns ihm etwas von Moliere zum Besten geben," redete er einen Abend Madame Denys an. „Kommt in den Saal; ohne Umstände, die gelehrten Frauen!" — — Er machte den Trissotin; man kann ihn nicht schlechter sehen, doch belustigte die Rolle ihn ungemein. Mademoiselle Depuis, eine Schwägerinn Corneille's, welche Martine spielte, gefiel mir unendlich, und gab mir oft Zerstreuungen, während der große Mann redete. Er konnte nicht leiden, daß man deren hatte.

Ich erinnre mich, daß an einem andern Tage, da seine schönen, üppig gebauten Schweizer Mägde, der Hitze wegen bis an die

Schultern entblößt, dicht an mir vorbey gingen, oder mir Sahne brachten, er plötzlich inne hielt, im heftigsten Zorne mit beyden Fäusten ihre schönen Hälse packend, und dabey ausrufend: Busen hin, Busen her, schert euch zum Teufel!

Nicht ein Wort brachte er gegen mich weder über das Christenthum, noch über Freron hervor. — Ich liebe nicht, waren damahls seine Worte, die unzuverläßlichen, und sich widersprechenden Leute — gegen oder für irgend eine von allen Religionen förmlich schreiben, ist das Geschäft eines Thoren. Was soll zum Beyspiel das Glaubensbekenntniß des Savoyischen Pfarres von Jean Jacques bedeuten? — Es war der Augenblick, wo er am aufgebrachtesten über ihn war; und in derselben Minute, da er ihn ein Ungeheuer nannte — und daß man einen solchen Menschen nicht verwiese, sondern daß Verbannung der rechte Ausdruck für ihn sey, sagte jemand: — ich glaube, da kommt er eben auf Ihren Hof. — „Wo ist der Unglückliche — er komme!" sind nun seine Worte, „meine Arme sind ihm geöffnet. Vielleicht hat man ihn aus Neuchatel und den Umgebungen weggejagt. Haltet ihn, bringt ihn mir; alles, was ich habe, ist sein." —

Herr von Constant fragte ihn in meiner Gegenwart nach seiner Geschichte von Rußland. — Sie sind ein Narr, rief er, la

Schmeichler; in der Stadt Ueberphilosoph; zu Rom hält man mich für den Antichrist, wegen einiger leichten Scherze über Mißbräuche und mancherley lustigen Einfällen, den Orientalischen Styl betreffend; das Parlement sieht mich an für einen Lehrer des Despotismus; für einen schlechten Franzosen, (um Gutes von der Englischen Nation gesagt zu haben;) für einen Dieb und Wohlthäter der Buchdrucker; für einen leichten Gesellen, der Johanna wegen, die meine Feinde noch schmählicher gemacht haben; für einen neugierigen Complimentirer geistreicher Menschen; für einen Unduldsamen, weil Duldung ich predige."

„Haben Sie jemahls ein Epigramm, ein Lied von meiner Fabrik gesehen? Das ist das Petschaft bösartiger Menschen. Die Rousseau's haben mich zu allen Teufeln verwünscht. Ich habe mit beyden wohl anbinden müssen. Bey Ihrem Vater, und auch einmahl bey Ihrem Vetter, dem Herzog von Aremberg, trank ich Champagner Wein mit dem ersten, der bey der Abendtafel einschlief. Mit dem zweyten war ich in Buhlschaft — und um gesagt zu haben, durch ihn sey die Lust mir angewandelt, auf allen Vieren zu gehen, ward ich von Genf weggejagt, wo man ihn doch verabscheute."

Ueber eine unvorhergesehne Plattheit, über ein elendes Wortspiel konnte er von

Herzen lachen, sich selbst allerhand Plattheiten erlaubend. Vor Freuden außer sich, zeigte er mir an einem Tage einen Brief von Herrn de Lille, den dieser ihm schrieb, um ihm über einen schlecht ausgeführten Auftrag mit Uhren Vorwürfe zu machen „Sie müssen wahrlich sehr dumm seyn, mein Herr, u. s. w."

Mir däucht, an mir war es, daß er den so oft seitdem wiederhohlten Witz über Corneille richtete. Ich gab Anlaß dazu, indem ich auf seine Frage, wie ich ihn fände, nigra antwortete, doch ohne formosa zu seyn. —

Seinen Vater Adam schenkte er mir nicht, und dankte mir, dem Pater Griffet eine Freystatt gegeben zu haben, den er sehr lieb hatte, so wie auch dem Pater la Neufville, welchen er mir empfahl.

Ein ander Mahl sagte er mir: — „Man behauptet, ich platze vor Aerger über Kritiken. Hier, kennen Sie diese? Ich weiß nicht, wie beym Teufel diesem Menschen, welcher keine Orthographie versteht, und in die Poesie wie in ein Feldlager einstürmt, diese vier Zeilen auf mich so gut haben gerathen mögen:

Candidchen muß ein Tauchnichts seyn,
Hat weder Zucht, noch Scham, noch Kenntniß;
Ach, ja — nun wird mir das Verständniß:
Es ist Pücellens Brüderlein.

Candide est un petit vaurien
Qui n'a ni pudeur ni cervelle.
Ah! qu'on le reconnoît bien
Pour le cadet de la Pucelle."

„Sie scheinen gegenwärtig auf einen übeln Fuß mit ihm," sagte ich. „Es ist ein Deutscher, und ein Liebeszwist auf einmahl?" — Er lächelte über die kleine Plattheit; da er deren oft sagte, so liebte er auch welche zu hören. Man hätte äußern mögen, daß er zuweilen kleine Händel mit den Todten liebte, wie mit den Lebendigen er sie zu haben pflegt. Seine Beweglichkeit machte ihn je zuweilen mehr oder minder einem oder dem andern zugethan. Damahls z. B. waren Fenelon, Lafontaine und Moliere seine Meistbegünstigten.

„Lassen Sie, Nichte, uns ihm etwas von Moliere zum Besten geben," redete er einen Abend Madame Denys an. „Kommt in den Saal; ohne Umstände, die gelehrten Frauen!" — — Er machte den Trissotin; man kann ihn nicht schlechter sehen, doch belustigte die Rolle ihn ungemein. Mademoiselle Depuis, eine Schwägerinn Corneille's, welche Martine spielte, gefiel mir unendlich, und gab mir oft Zerstreuungen, während der große Mann redete. Er konnte nicht leiden, daß man deren hatte.

Ich erinnre mich, daß an einem andern Tage, da seine schönen, üppig gebauten Schweizer Mägde, der Hitze wegen bis an die

Schultern entblößt, dicht an mir vorbey gingen, oder mir Sahne brachten, er plötzlich inne hielt, im heftigsten Zorne mit beyden Fäusten ihre schönen Hälse packend, und dabey ausrufend: Busen hin, Busen her, schert euch zum Teufel!

Nicht ein Wort brachte er gegen mich weder über das Christenthum, noch über Freron hervor. — Ich liebe nicht, waren damahls seine Worte, die unzuverläßlichen, und sich widersprechenden Leute — gegen oder für irgend eine von allen Religionen förmlich schreiben, ist das Geschäft eines Thoren. Was soll zum Beyspiel das Glaubensbekenntniß des Savoyischen Pfarres von Jean Jacques bedeuten? — Es war der Augenblick, wo er am aufgebrachtesten über ihn war; und in derselben Minute, da er ihn ein Ungeheuer nannte — und daß man einen solchen Menschen nicht verwiese, sondern daß Verbannung der rechte Ausdruck für ihn sey, sagte jemand: — ich glaube, da kommt er eben auf Ihren Hof. — „Wo ist der Unglückliche — er komme!" sind nun seine Worte, „meine Arme sind ihm geöffnet. Vielleicht hat man ihn aus Neuchatel und den Umgebungen weggejagt. Haltet ihn, bringt ihn mir; alles, was ich habe, ist sein." —

Herr von Constant fragte ihn in meiner Gegenwart nach seiner Geschichte von Rußland. — Sie sind ein Narr, rief er, la

Combe's müssen Sie sich verschaffen. Der Mann hat weder Denkmünzen, noch Pelzwerk erhalten.

Mit dem Parlement war er sehr unzufrieden damahls. Wenn er seinen Esel an der Gartenthür begegnete, so redete er ihn an: Gehn Sie hinein, ich bitte, gehn Sie, Herr Präsident! Der aus Lebhaftigkeit ihm begegnenden Mißgriffe waren unzählige. So sah er einmahl den Clavier-Stimmer seiner Schwester für seinen Schuhmacher an, und nach vielerley Mißverständnissen, als die Sache sich aufklärte, rief er: Gott im Himmel, ein Mann von Talent! Ich verlangte Sie zu meinen Füßen zu sehen, jetzt bin ich zu den Ihrigen! —

Ein Handelsmann, der Hüte und graue Schuhe verkaufte, tritt eines Tages unangemeldet in den Saal ein. Herr von Voltaire, (er war so bang vor Besuchen, daß, wie er mir gestand, aus Furcht, daß der meinige nicht zu langweilig ausfiele, er auf jeden Fall schon Arzney eingenommen habe, um mit Grund sich als krank angeben zu können,) entfloh in sein Cabinet. Der Handelsmann, ihn bis dahin verfolgend, rief ihm zu: „Mein Herr, mein Herr, ich bin der Sohn einer Frau, auf welche Sie Verse gemacht." — Ja, ja, ich glaube es schon. Ich habe an so viel Frauen Verse gemacht! Adjeu, mein Herr." — — Es ist Madame de Fontaine Martel. — Ja, ja! mein Herr,

sie war recht schön. Ich bin Ihr Diener, (und er war wieder in das Cabinet gegangen.) — Mein Herr, wo haben Sie den schönen Geschmack her, der in diesem Saale herrscht? Ihr Schloß ist herrlich; rührt der Plan von Ihnen selbst her? (Nun kam Voltaire wieder hervor.) Ja wohl, von mir, mein Herr; ich habe die Zeichnungen dazu gegeben. Sehen Sie diesen kleinen Ausgang, diese Treppe. Nun, gehen Sie noch nicht? — Mein Herr, wissen Sie, was mich in die Schweiz gezogen hat: das Vergnügen, Herrn von Haller kennen zu lernen. (Herr von Voltaire ging in sein Cabinet zurück.) Mein Herr, mein Herr, das muß Ihnen viel Geld gekostet haben! Welch artiger Garten. — O, rief Herr von Voltaire, und kam wieder zurück, mein Gärtner ist ein Dummkopf; ich, mein Herr, habe das alles gemacht. — Ich glaube es, mein Herr. Aber Herr von Haller ist doch ein großer Mann. (Voltaire ging in das Cabinet.) — Wie viel Zeit wird erfordert, um ein beynahe eben so schönes Schloß, als dieses, aufzubauen? (Herr von Voltaire kam wieder in den Saal.)

Ohne darauf auszugehen, spielten beyde mir die kurzweiligste Scene auf der Welt; und noch viel andre und spaßhaftere gab uns Herr von Voltaire durch seine Launen, seine Lebhaftigkeit, sein Sich-gereuen-lassen zum Besten. Bald als Gelehrter, bald als Höfling

vom Hofe Ludwig des vierzehnten, und bald als vortrefflicher Gesellschafter.

Höchst komisch war er, wenn er den Erb- und Gerichtsherrn des Dorfes machte, alsdann sprach er mit seinen Pächtern wie mit den Gesandten von Rom, oder mit denen der Griechischen Könige vor Troja. Alles ward in solchen Augenblicken durch seine Haltung großartig Ein Mahl begehrte er zu wissen, warum man ihm kein Hasenklee mehr auf den Tisch brächte; anstatt ganz einfach darnach zu fragen, redete er einen alten Wächter folgender Maßen an: „Mein Freund, haben denn keine Auswanderungen mehr Statt der Thiere von meinem Landgute Tourney nach Ferney?

Fast immer sah man ihn in grauen Schuhen, stahlgrauen Strümpfen, über dem Knie aufgerollt, langer, bis weit über die Hüften herab reichender Weste von Bazin, großer Perrücke, und kleinem Käppchen von schwarzem Sammet. An Sonntagen legte er zuweilen ein schönes, mordorefarbenes Kleid an, eine Weste mit langen Schößen, stark mit Golde verbrämt, à la bourgogne, die Treffen aus Lahn gesponnen und ausgebogen, große Spitzen-Manchetten, die bis über die Finger reichten; denn in solchem Putz, waren seine Worte, hat man ein adliches Ansehen. — Herr von Voltaire war für alle seine Umgebungen gutmüthig, und gab ihnen allen zu lachen. Er verschönerte, was er sah und hörte.

Einem Officier meines Regiments legte er Fragen vor, und fand seine Antworten voll tiefen Sinnes.

Zu welcher Religion bekennen Sie sich, mein Herr? — Meine Aeltern haben mich in der katholischen aufziehen lassen. Große Antwort — nahm Herr von Voltaire das Wort — er sagt nicht, daß es die seinige ist.

Alles dieß scheint belachenswerth, wenn man es erzahlt; vielleicht nur hingeworfen, ihn lächerlich zu machen: allein man mußte ihn sehen; in Augenblicken, wo seine glänzende, reiche Einbildungskraft ihn belebte — Verstand, Witz, mit beyden Händen daher werfend; allen Menschen damit aushelfend; geneigt, das Schöne und Gute zu finden, und daran zu glauben; überfließend in Beziehungen und Andeutungen; andere darin überfließen lassend; alles auf seine Schreibereyen und Gedankenwerkstatt zurück führend, und an derjenigen Reden und Denken sich vergnügend, welche Fähigkeit dazu offenbarten. — Unglücklichen Hülfe leistend, armen Familien Wohnungen aufbauend; herzensguter Mensch in seinem eignen Hause, guter Mensch in seinem Dorfe.

Gut und groß auf einmahl — Vereinigung, ohne welche man nie, weder das eine, noch das andre, vollkommen wird: denn nur Genie gibt der Güte Gehalt, und nur Güte Natürlichkeit dem Genie.

Inhaltsverzeichniß.

